



*The
University
of Iowa
Libraries*

*DS111
A1D4
v.30
1907
and
Index*

*v.26-30
1903-07*

X. red.
Zeitschrift

des

Deutschen Palästina-Vereins.

Herausgegeben

von dem geschäftsführenden Ausschuß

unter der verantwortlichen Redaktion

von

Prof. Lic. Dr. C. Steuernagel.

Band XXX.

Mit 2 Tafeln und 17 Abbildungen.

Leipzig 1907

in Kommission bei K. Bodeker.

YTI2REVBHU ETAT2
AWOI 70
YRABLI

DS111

A1D4

v. 20

1907

and

Index

v. 26-30

Inhalt

des dreißigsten Bandes der Zeitschrift des
1903-07 Deutschen Palästina-Vereins.

Aufsätze.

| | Seite |
|---|-------|
| Die Städte der El-Amarnabriefe und die Bibel. Von Pfarrer <i>H. Clauß</i> | 1 |
| Am Toten Meere. Von Reg.-Bauführer <i>G. D. Sandel</i> | 79 |
| Nachtrag zum Kapitel: Erdbeben in Palästina. Von Dr. <i>M. Blanckenhorn</i> | 106 |
| Beiträge zur Kenntnis des Karmels. Von Dr. <i>E. Graf von Müllin</i> (vergl. spezielles Inhaltsverzeichnis auf S. V) | 117 |

Kürzere Bemerkungen.

| | |
|---|-----|
| Der arabische Name des Sina. Von Prof. Dr. <i>E. Nestle</i> | 111 |
| Gebratener Fisch und Honigseim. Eine Anfrage. Von Prof. Dr. <i>E. Nestle</i> | 208 |
| Auf der Suche nach Salim. Von Prof. Dr. <i>E. Nestle</i> | 210 |
| Der Teich Betsaida bei Pilger von Bordeaux. Von Pfarrer Dr. <i>C. Monmert</i> | 212 |
| Nochmals S. Iacius. Von Dr. <i>P. Thomsen</i> | 214 |

Bücherbesprechungen.

| | |
|---|-----|
| <i>Benzinger, J.</i> , Geschichte Israels (<i>C. Steuernagel</i>) | 112 |
| <i>Brockelmann, C.</i> , Semitische Sprachwissenschaft (<i>H. Stumme</i>) | 218 |
| <i>Graf, G.</i> , Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit (<i>H. Stumme</i>) | 219 |
| <i>Jacobs, W.</i> , Patriarch Gerold von Jerusalem (<i>K. Heldmann</i>) | 113 |
| Jahrbücher der k. k. Zentral-Anstalt für Meteorologie und Geodynamik. Jahrgang 1904 (<i>M. Blanckenhorn</i>) | 115 |
| <i>Oberhammer, E.</i> , Bericht über Länder- und Völkerkunde der antiken Welt III (Geograph. Jahrbuch 1905). (<i>C. Steuernagel</i>) | 115 |
| Palästina-Jahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertums- wissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Erster Jahrgang (<i>H. Stumme</i>) | 220 |
| — Zweiter Jahrgang (<i>C. Steuernagel</i>) | 220 |

Jan 11/1907
Palästina-Verein
7 vols in 6 pts
20, 00

| | Seite |
|--|-------|
| <i>Schweinitz, H. H. Graf von</i> , In Kleinasien (<i>C. Steuernagel</i>) | 222 |
| <i>Vollers, K.</i> , Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. Teil II: Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften (<i>H. Stumme</i>) | 219 |
| <i>Weißbach, F. H.</i> , Die Inschriften Nebukadnezars II. im Wädi Brisa und am Nahr el-Kelb (<i>R. E. Brünnow</i>). | 215 |
| <i>Wolff-Beckh, B.</i> , Kaiser Titus und der Jüdische Krieg (<i>P. Thomsen</i>) | 113 |

Verzeichnis der Tafeln.

| | Zu Seite |
|---|----------|
| I. Planskizze von El-Kençtri | 79 ff. |
| II. Orographische Skizze von Masada | 79 ff. |

Verzeichnis der Abbildungen.

| | Seite |
|--|-------|
| 1. Höhle im <i>wädi sder</i> | 83 |
| 2. Beginn der schroffen Talbildung des Kidrons am Ostrande der <i>buké'a</i> | 86 |
| 3. Steilabfall des <i>räs fescheha</i> von Süden gesehen | 87 |
| 4. Mündung des Arnon | 91 |
| 5. Steilabfallende Westküste der <i>lisän</i> | 94 |
| 6. Masada von Osten gesehen | 97 |
| 7. Maḥmūd el-Bedawi aus <i>et-fire</i> | 118 |
| 8. <i>Arāq ez-zighān</i> | 127 |
| 9. Zeitüne (Ölbaum) aus der Umgebung von <i>et-fire</i> | 137 |
| 10. <i>Mustabi</i> einer <i>midbise</i> (Traubenkelter) auf dem <i>räs el-chirbe</i> bei <i>ruschmia</i> | 156 |
| 11. Alter Steinbruch (<i>muqfa'</i>), genannt <i>ed-deredschüt</i> , in der Nähe von <i>schelläle</i> | 158 |
| 12. <i>Maḡām</i> des Scheich Chalil in <i>et-fire</i> | 159 |
| 13. Frau aus <i>et-fire</i> im Feiertagskleid | 167 |
| 14. Mädchen aus <i>et-fire</i> im Feiertagskleid | 168 |
| 15. Eichengruppe aus den <i>sedscharūt el-arba'in</i> | 184 |
| 16. <i>Mihrāb</i> in den <i>sedscharūt el-arba'in</i> | 185 |
| 17. <i>Br-fādil</i> | 187 |

Die Städte der El-Amarnabriefe und die Bibel.

Von Pfarrer H. Clauß in Lehmingen (Bayern).

Nicht nur in geschichtlicher und kulturgeschichtlicher, sondern auch in geographischer Beziehung hat der im Jahre 1888 gemachte Fund der El-Amarnabriefe uns eine wertvolle Bereicherung unsrer Kenntnisse über das älteste bis jetzt bekannte Palästina gebracht. Das Material von Namen syrischer und palästinensischer Städte und Landschaften, das in diesen Briefen vorliegt, umfaßt ein volles Hundert und darüber, ist also wohl wert, zum Gegenstand einer speziellen Studie gemacht zu werden; aber auch sonst reizt das vielfach interessante Namenmaterial zu näherer Untersuchung. Der Zusammenklang nicht weniger Ortsbenennungen mit bekannten biblischen Namen hat frühzeitig die Aufmerksamkeit der Forscher erregt und zu überraschenden Identifikationen geführt. In einer Anzahl von inzwischen erfolgten Publikationen wurde auch der geographische Inhalt der El-Amarnabriefe teilweise verwertet, von welchen deutscherseits nur erwähnt seien: ZIMMERNS Aufsatz über die Amarnabriefe in ZDPV XIII S. 183 ff.; NIEBUHRs Amarnazeit, *Alt. Orient* I, 2; ED. MEYERS Glossen zu den Thontafelbriefen von Tell-el-Amarna in der Festschrift für GEORG EBERS *Aegyptiaca* 1897; W. M. MÜLLER in seinem 1893 erschienenen Werk »Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern« konnte nur noch im Nachtrag auf S. 396 einiges von dem geographischen Material der El-Amarnabriefe vergleichen. BUHL in seiner »Geographie des alten Palästina« 1896 und die 13. und 14. Aufl. von GESENIUS' hebräischem Handwörterbuch haben eine Reihe von bisher erkannten Identifikationen verwertet. Andere einschlägige Literatur wird später gelegentlich ihre Erwähnung finden. Ich verdanke hierin einige Fingerzeige dem Herausgeber dieser Zeitschrift, Herrn Professor Lic. Dr. STEUERNAGEL,

dem auch an dieser Stelle herzlich hierfür gedankt sei. Eine spezielle Arbeit über den geographischen Inhalt der El-Amarnabriefe aber mit vollständiger Verwertung des darin vorliegenden Namenmaterials, wie sie auf Grund der 1896 veröffentlichten Sammlung der El-Amarnabriefe von HUGO WINCKLER (Keilinschriftliche Bibliothek von SCHRADER Band V, wozu übrigens zu vergleichen die von KNUDTZON in den Beiträgen zur Assyriologie IV bekannt gemachten Ergebnisse einer späteren Kollation der El-Amarnatafeln, welche das Namenmaterial der WINCKLERschen Edition in nicht wenigen Punkten berichtigen) möglich ist, ist auf dem deutschen Büchermarkt noch nicht erschienen. Von französischer Seite hat 1901 und 1902 G. MARMIER in der *Revue des études juives* (tome 43 u. 44) zwei Artikel, betitelt: *la géographie des tablettes d'El-Amarna*, erscheinen lassen; aber auch diese behandeln den Gegenstand nicht erschöpfend; außerdem kommt MARMIER von dem eigenartigen Ausgangspunkt seiner Untersuchung aus mehrfach zu Ergebnissen, denen nicht beige-pflichtet werden kann.

So mag es denn nicht überflüssig erscheinen, und dieser Empfindung verdankt die gegenwärtige Arbeit ihre Entstehung, die geographischen Angaben der El-Amarnabriefe, soweit sie Syrien und Palästina angehen, in lückenloser Vollständigkeit zusammenzustellen (ausgeschlossen bleiben nur die ägyptischen, assyrischen, cyprischen, überhaupt nichtsyrischen bzw. nichtpalästinensischen, sowie die wenigen lückenhaft erhaltenen oder entzifferten Namen), und eine Identifizierung der betreffenden Orte zu versuchen, bereits von anderen aufgestellte Identifikationen zu registrieren, auf ihre Richtigkeit zu prüfen oder auch durch neue Gründe zu stützen. Im Vordergrund des Interesses steht die Vergleichung mit den in der Bibel erwähnten Orten. Doch mußten auch mehrere der außerbiblischen Namen eine eingehendere Besprechung erfahren. Die Angaben der altägyptischen Denkmäler mit ihren Ortslisten über die asiatischen Feldzüge der Pharaonen konnten in vielen Fällen als wertvolle Hilfsmittel zur genaueren Bestimmung eines Ortes dienen. Oberster leitender Grundsatz aber bei der Feststellung einer Örtlichkeit war, die El-Amarnabriefe selbst über ihre Anhaltspunkte hierfür zunächst zu hören. Daher ist man immer zuerst bemüht gewesen, durch Vergleichung derjenigen Briefe,

welche durch Erwähnung der gleichen Orts- oder Personennamen, durch inhaltliche Berührungen usw. sich als zusammengehörig auswiesen, ein sicheres Fundament zu gewinnen¹⁾. Daß dies freilich nicht für alle einzelnen Fälle möglich war, daß manche Ortslage nur mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit, manche andere gar nicht fixiert werden konnte, wird nicht verwundern. Das liegt in der Natur des Gegenstandes begründet. Hoffen wir, daß es einer glücklicheren Zukunft vergönnt sein

¹⁾ In diesem Zusammenhang darf wohl noch ein Wort der Kritik über MARMIER'S Verfahren in seinen obenerwähnten Artikeln in der *Rev. des études juives* bemerkt werden. Um einen festen Ausgangspunkt für seine Untersuchung zu gewinnen, gruppiert M. die Briefe (auch er benutzt die WINCKLER'sche Sammlung) nach den in ihnen sich findenden stereotypen Anrede- und Grußformeln. Die Anwendung gleicher Formeln beweist nach ihm eine benachbarte Lage der Herkunftsorte der betreffenden Briefe. Die größere Devotion in der Grußformel bekunde ein größeres Abhängigkeitsverhältnis des Verfassers zum ägyptischen Hof. Aber dieser Gesichtspunkt allein wird nicht überall ausreichen, auch nicht immer zuverlässig sein. Die größere Devotion kann u. a. auch der Absicht entspringen, den Pharaon den Wünschen des Briefschreibers willfähriger zu machen. Und im großen Ganzen sind die gleichen stereotypen Formeln, z. B. »zu den Füßen des Königs, meines Herrn, falle ich sieben- und siebenmal« und ähnlich in gleicher Weise in Briefen aus Gebal, Tyrus, Hazor, Ziribaschani, Jerusalem, Lachisch und Askalon zu finden. M.'s Schlüsse aus dem Vorkommen gewisser Redeformeln sind überhaupt öfters vorschnell und gewagt. So, wenn er aus der Formel »zu Füßen des Königs, meines Herrn, meines Gottes, meiner Sonne (Singular) falle ich« einen Monotheismus der betreffenden Verfasser folgert und das ein *renseignement particulièrement précieux* nennt, *parce qu'il s'agit de la région habitée par les ancêtres du peuple hébreu au sortir de la Chaldée*. Von allem andern abgesehen, bedenke man nur dies: was hat der vorgebliche Monotheismus derer, die in solcher Weise Menschenvergötterung treiben, mit dem Monotheismus des biblischen Israel zu tun? Ferner, wie soll man verstehen, daß z. B. aus dem gleichen Lachisch, aus dem Jabni-ilu in Brief 218 schreibt: »Zu Füßen des Königs, meines Herrn, meines Gottes, der Sonne, der Himmels-sonne (Sing.) usw.«, in Brief 217 Zimrida schreibt: »An den König, meinen Herrn, meine Sonne, meine Götter (Plural!), die Himmels-sonne«? Soll der eine Fürst dieser Stadt Monotheist, sein Nachfolger Polytheist gewesen sein oder umgekehrt? Oder ferner, wie merkwürdig, daß gerade im südlichen Palästina die polytheistischen Formeln sich am zahlreichsten finden, dagegen die vermeintlich monotheistischen fast nur in Syrien (die Aziribriefe, Briefe aus Tubihi, Hazi, Musihuna und Gadašuna, die Briefe des Rib-Addi von Gebal, dagegen die des Ammunira von Berut wieder [Br. 125] »meine Götter«!) — Der ganze Ausgangspunkt der Beweismethode MARMIER'S ist eben ein trügerischer.

möge, auch hier über Probleme und Fragen hinaus zur vollen Klarheit vorzudringen! Wir an unserem Teil bescheiden uns damit, wollen aber auch nicht darauf verzichten, nach größerer Gewißheit und Erweiterung unsres wissenschaftlichen Erkennens zu ringen. Unter diesem Gesichtspunkt möchte die vorliegende bescheidene Arbeit angesehen und beurteilt werden.

Im folgenden werden nun die einzelnen Ortsnamen der Reihe nach aufgeführt werden, zunächst ohne Unterscheidung, ob syrische oder palästinensische Plätze, ob Landschaften (*mātu*) oder Städte (*alu, mahāzu*), da die Determinative in verschiedenen Fällen wechseln. Zur Erleichterung der Übersicht ist die Zusammenstellung nach dem deutschen, nicht nach dem semitischen Alphabet erfolgt. Am Schlusse wird das Ergebnis der Untersuchung in einer geographisch geordneten Übersicht mit Beifügung der aufgestellten Identifikationen zusammengefaßt werden. Die El-Amarnabriefe (Abkürzung: AmBr.) werden nach der Ausgabe WINKLERS zitiert; Rs. bedeutet Rückseite. In der Transkription der assyrischen Formen der Ortsnamen ist *h* = *ch*, *š* = *sch*; als Längenzeichen dient ^ˆ (*á* usw.); im übrigen ist die Transkription die gleiche wie die sonst in dieser Zeitschrift übliche.

1. *Abitu*. Br. 142₃₂ ff. berichtet ein gewisser Namjawza, wahrscheinlich aus *Kumidi*: »Siehe, Itakama hat *Gizza* vernichtet, und siehe, Arsawaja samt Biridaschja werden das Gebiet von *Abitu* vernichten«. Da in dem gleichen Brief noch die Orte *Aštarti*, *Dimakki*, *Buṣruna*, *Halunni*, *Šaddu* genannt werden, so sind genügend Anhaltspunkte für die Bestimmung der Lage gegeben, wobei allerdings zunächst unentschieden bleibt, ob nach dem Ausdruck *māt Abitu* an eine Landschaft oder an eine einzelne Örtlichkeit gedacht werden muß. Auf alle Fälle ist *Abitu* in der Gegend von Damaskus und Ascharoth zu suchen. Nimmt man nun aber zu diesem Ergebnis die Nachrichten der übrigen Briefe, in welchen die oben genannten Städte- und Personennamen sonst noch begegnen, hinzu, und erwägt man insbesondere, daß sowohl Itakama (in Br. 146) als auch Namjawza (ebenfalls Br. 146) und Arsawaja (Br. 139, dort Arzawja geschrieben, aber ohne Zweifel die gleiche Persönlichkeit) anderwärts im Zusammenhang mit einem Lande *Ubi* erwähnt werden, welches letzteres gleichfalls in der Gegend von Damaskus gelegen sein muß, so

gewinnt die Vermutung große Wahrscheinlichkeit, daß unser *Abitu* nur eine lautliche Variante von *Ubi* sein wird. Das Nähere über letzteren Namen siehe später. KNUDTZON Beitr. z. Assyr. IV S. 109, der statt *Abitu* lieber *Abi* lesen möchte, spricht gleichfalls die Vermutung der Identität dieses Namens mit *Ubi* aus.

2. *Aduri*. Br. 237₂₂ ff. schreibt Mut-Addi (unbekannt woher) an den ägyptischen Oberbeamten Janchamu: »Als sich empörten alle Städte des Landes *Gari: Udumu, Aduri, Araru, Mištu, Magdali, Hinianabi, Šarkī*, wurden genommen *Hawani* und *Jabiši*.« Außerdem wird hier noch *Bihīši* und das bereits oben genannte *Astarti* erwähnt. Das weist mit Sicherheit in die Ostjordan-
gend, was wenigstens für *Astarti* und *Jabiši* schon ziemlich allgemeine Anerkennung gefunden hat (vgl. GESENIUS Hdwb.¹³ die Artikel *קָטָתְרֹת* und *יָבִישׁ*). Nehmen wir aber das biblische Ascharoth oder überhaupt nur das Ostjordanland als gegebenen Punkt, von dem aus wir *Aduri* zu bestimmen suchen, so bietet sich unschwer die auch in der Bibel fast stets mit Ascharoth zusammengenannte Stadt *אֲדָרְיָ* 5. Mos. 1, 4 u. ö. als passende Gleichung dar. Ascharoth und Edrei werden in der Bibel als die zwei alten Hauptstädte des Reiches Basan bezeichnet. Außerdem hat man die Namen beider Städte schon in der ältesten aller ägyptischen Städtelisten, der Rtnuliste Dhutmoses III., und zwar Edrei als Nr. 91 in der Schreibung *Otarā'a* identifiziert. Daß der gleiche Ort auch in den AmBr. begegnet, scheint noch nicht festgestellt worden zu sein. Und doch ist der lautliche Zusammenklang des *Aduri* der AmBr. mit dem äg. *Otarā'a*, dem *אֲדָרְיָ* der Bibel, dem *Αδρα* des EUSEB. (*Onom.* 213₃₇, 253₃₁) und dem modernen *der'ut* ein so naher, daß er an sich schon ein die Identifikation sicherndes Moment bildet.

Ein anderer möglicherweise in Betracht kommender Ort existiert nicht. Die Stelle Jos. 19₃₇ erwähnt zwar ein zweites, im Westjordanland und im Gebiete von Naphtali gelegenes *אֲדָרְיָ*; aber die Existenz dieses sonst nirgends bezeugten Ortes ist wegen der abweichenden Lesart der LXX nicht hinreichend gesichert.

3. *Ahltiašna*. Br. 257₈ ist nach KNUDTZON der von WINCKLER bruchstückweise wiedergegebene Ortsname so zu lesen. Als Herkunftsort des Briefes und Sitz des Fürsten Suraschar (KNUDTZON: Zuraschar) muß *Ahltiašna* ein bedeutenderer Punkt gewesen sein. Aber weder die beiden Namen noch der Inhalt des kurzen Briefes,

der nur eine jener oft wiederkehrenden stereotypen Ergebenheits- und Gehorsamsversicherungen enthält, geben zur Bestimmung der Lage sicheren Anhalt. Allein aus dem Ausdruck *kartabbi ša sisika*, »Knecht deiner Pferde« (s), einer Demutformel, welche nach MARMERS richtiger Beobachtung nur in Briefen westpalästinensischer Herkunft (Gezer, Askalon, Lachisch, Wurza) begegnet, darf vielleicht gefolgert werden, daß auch *Ahtiašna* in der gleichen Gegend gesucht werden muß. Dann aber dürfte zu beachten sein, daß die Bibel Jos. 15³³⁻⁴³ zwei Orte *aschnā*, die in der Schephela lagen, namhaft macht. Eine Identität mit einem derselben ist wenigstens für möglich zu erachten. *Ahtiašna* kann recht wohl eine zusammengesetzte Bildung sein, wie z. B. auch die Rtnuliste des Dhutmoese einen analog gebildeten Ortsnamen aufweist in dem auf ihr als Nr. 44 begegnenden *Gantu-asna*, »Gärten von Asna«, das dort nach Ta'anak und Jible'am und kurz vor 'Akko aufgezählt wird, also gleichfalls im westlichen Palästina, wenngleich weiter nördlich als die erwähnten biblischen Orte, gelegen haben wird. Eine moderne Gleichung existiert nicht, auch das (oder die) *aschnā* der Bibel ist noch nicht wiedergefunden.

4. *Ajalāna (Jalāna)* im Br. 173₂₀ und 180₅₇ erwähnt, dort zusammen mit *Šarha*, hier in einem Schreiben des vielgenannten Abdchiba von *Urusalim* = Jerusalem. Schon diese Anhaltspunkte, ferner die Nennung der weiteren Orte *Gazri*, *Askaluna*, *Lakiši* im gleichen Brief, endlich der lautliche Zusammenklang mit dem Jos. 10₁₂ und oft in der Bibel vorkommenden 𐤁𐤏𐤍 lassen jeden Zweifel an der Richtigkeit dieser Identifikation, welche längst erkannt worden ist, ausgeschlossen erscheinen. Bemerkenswert ist, daß auch in der Bibel Ajjalon und Šor'a wiederholt nebeneinander begegnen; ferner daß »das Gefilde von *Jalāna*«, wo nach Abdchibas Meldung eine Karawane des ägyptischen Königs überfallen und beraubt worden ist, gleichfalls in der Bibel vorkommt, Jos. 10₁₂. Der jedenfalls nicht bedeutende Ort, der aber schon in den AmBr. als Schauplatz von Kämpfen erscheint, hat auch später eine merkwürdig kriegerische Geschichte gehabt. Nach Jos. 19₄₂ zum Stamm Dan gehörig, wurde er (Ri. 1₃₅) von den Israeliten lange nicht erobert. Jonathan besiegt 1. Sam. 14₃₁ die Philister in der Schlacht, die von Michmas bis Ajjalon sich erstreckt. Rehabeam, unter dem der Ort zuerst nach-

weisbar israelitischer Besitz ist, befestigt ihn, ebenso wie Sor'a 2. Chr. 11¹⁰; später unter Ahas wird er wieder an die Philister verloren 2. Chr. 28¹⁸. — Auf den ägyptischen Denkmälern wird Ajjalon zum erstenmal auf der Liste Scheschonks (Nr. 26) erwähnt; die Schreibung lautet hier 'Aiyurun, was schon BRUGSCH mit Recht für identisch mit Ajjalon erklärt hat; daß kurz vorher Scheschonk Nr. 23 und 24 *Kob'ana* = Gibeon und *Bit-h'arun* = Bethoron genannt sind, kann die Kombination nur stützen. Alle diese Orte lagen in geringer Entfernung nordwestlich von Jerusalem. Das alte Ajjalon hat man in *jälö* bei *bät nübä*, unfern der Straße von Jerusalem nach *jüfä* gelegen, wiedererkannt, und dazu stimmt trefflich Abdchibas obenerwähnte Meldung von der Beraubung einer Karawane. Auch zeigt das heutige *jälö* deutlich, wie treu der Ort seinen uralten Namen bewahrt hat.

5. *Akka* wird in den Briefen 11¹⁹, 65⁴⁶, 157—159, vielleicht auch in Nr. 113, und nach KNUDTZON auch 110⁴⁷ erwähnt. Der Umstand, daß die Verfasser dreier dieser Briefe sich als Fürsten von *Akka* zu erkennen geben, weist auf eine bedeutende Stadt, nicht minder der andere, daß der Babylonierkönig Burnaburiasch in Br. 11 sie namhaft macht. Er führt Klage wider ihre Fürsten Surata und Schutatna, welche eine babylonische Karawane bei der Reise durch Kanaan beraubt haben. Darnach ist über die Lage kein Zweifel möglich. Es kann nur das an der Westküste von Palästina, zugleich aber an der alten Karawanenstraße von Ägypten nach Babylonien gelegene Akko gemeint sein. Daß die Stadt in den AmBr. als Sitz eines mächtigen und kriegerischen Fürsten erscheint, paßt gut zu der biblischen Nachricht Ri. 1³¹, nach der sie zu den Orten gehörte, wo die Kanaaniter sich gegen die Israeliten behaupteten. Der Zusammenklang der Namensformen von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart ist hier ein fast vollkommener: älteste Form im Ägyptischen (Nr. 47 der Rtnuliste Dhutmose's) 'Aka, AmBr. *Akka*, Bibel '22, LXX Ακκω, JOSEPHUS Ακκ; modern 'akkä. Nur in der späteren Römerzeit scheint der alte Name nicht üblich gewesen zu sein. EUSEBIUS u. a. kennen den Ort nur als Ptolemais.

Ambi s. *Amma*.

6. *Amki*. Rabimur von Gebal berichtet Br. 119²⁵ ff.: »Itakama hat geschlagen das ganze *Amki*, die Gebiete des Königs. Und jetzt hat er seine Leute geschickt, zu besetzen *Amki* und

die Ortschaften, welche die Feinde, der König von *Hatti* und der König von *Nahrma*, zerstören«. 125₁₄ ff. berichten drei Fürsten von *Nuḥašši*: »Leute von *Hatti*, die *Lupakku*, haben die Städte von *Amki* genommen«. Br. 131, 132, 133 berichten übereinstimmend die Fürsten von *Hasabu*, *Hazi* und ein Ungenannter: »Siehe wir belagerten die Städte im Lande *Amki* für den König; da zog heran Itakama, der Fürst von *Kinza*, an der Spitze von *Hattileuten*«. Klar ist danach, daß hier der Name einer Landschaft vorliegt, wie auch keines weiteren Beweises bedarf, daß derselbe lautlich einem hebräischen פַּרְצָז, Tiefebene, entspricht. H. WINCKLER im Namensverzeichnis zur Übersetzung der AmBr. schwankt zwischen dem nordsyrischen *el-‘amk* (bei Aleppo, BÄDEKER⁴ S. 408) und dem zwischen Libanon und Antilibanos gelegenen Tal der *biḳā’*; ED. MEYER *Aegyptiaca* S. 62 ff. entscheidet sich für ersteres. Warum die in Betracht kommenden übrigen Orte eher im südlichen Syrien zu suchen sein werden, darüber vergleiche weiter unten. An sich aber schon bestimmt die Erwägung, daß die AmBr. aus einer Zeit offenbaren Niedergangs der ägyptischen Herrschaft stammen, dazu, die fragliche Landschaft nicht allzu weit nördlich zu suchen; und dies umsomehr, als selbst für die höchste Blütezeit des ägyptischen Reiches dessen Ausdehnung bis in die Gegend von Aleppo noch nicht genügend festgestellt erscheint. Wir möchten uns daher mit W. M. MÜLLER (Mitteilungen d. Vorderasiat. Gesellsch. 1897 S. 278 Anm.) und MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 44 S. 37) für die Gleichung *Amki* = *biḳā’* entscheiden, welche zu der ganzen Situation der betreffenden Briefe sehr wohl stimmt. Auch der Inhalt des Br. 139, wo KNUDTZON₅₈ statt *Amma Amki* lesen will, und wo dann *Amki* als in der Nähe des Landes *Ubi* und der Stadt *Katna* liegend vorausgesetzt wäre, paßt hierzu trefflich.

7. *Amma*, ein im Br. 139₅₈ neben *Ubi* genanntes Land, das aber anderwärts als Stadt (*alu*) erscheint, auch in wechselnder Schreibung bald *Ammi* (64, 65), bald *Ammia* (55, 57, 119, 120) heißt; letzteres wieder ist wohl ohne Zweifel identisch mit dem hauptsächlich in den Briefen aus Gebal öfter genannten *Ambi*. (KNUDTZON liest auch Br. 65 statt *Amma Amia*; auch er hat dessen Gleichheit mit *Ambi* gesehen. Br. 139 liest er statt *Amma Amki*; dagegen kommt nach ihm ersterer Name noch Br. 110₄₅ und 276₂ vor. Die Belegstellen für die Form *Ambi* sind: Br. 54. 56.

82. 86. 123.) Es gehört mit *Ullaza* (86), *Ardata*, *Irkatu* (119) und anderen Orten zum Gebiet des Rib-Addi. Je nach der Lage dieser Orte bestimmt sich auch die seinige; jedenfalls ist es im Hinterlande von *Gebal* zu suchen. SAYCES Vorschlag einer Zusammenstellung mit dem assyrischen רִבְאֲדִי Jos. 19³⁰ (vgl. *Academy* 1891 S. 157) wäre lautlich akzeptabel, hat aber das Bedenken gegen sich, daß an dieser Stelle wahrscheinlich statt רִבְאֲדִי mit LXX רִבְאֲדִי zu lesen sein wird. An Hamath (assyrl. *Amātu*) wird wegen dessen zu nördlicher Lage nicht gedacht werden dürfen. Besser vielleicht entspricht das von MARMIER verglichene *enfu* im SW. von *tarābulus* an der Meeresküste (BÄD.⁴ S. 373), das nach ihm zur Zeit der Kreuzzüge Nefin hieß. Siehe dazu das unter *Sigatu* Ausgeführte.

8. *Amurri*, in 21 Briefen erwähnt, die teils von Fürsten von Gebal, Berut, Sidon, teils von den Amurrifürsten Abd-Aschrat und seinem Sohn Aziru selbst stammen. Nr. 50 ist ein Brief des Phrao an den Fürsten von Amurri. Derselbe ist dem ägyptischen König tributär (44), doch steht er in Feindschaft mit verschiedenen anderen Vasallen, die ihn hart verklagen; vor allem hat Gebal viel von ihm zu leiden. Das Gebiet von *Amurri* ist zweifellos in der Gegend des Libanon und Antilibanos zu suchen; *Šumur*, *Irkatu* (75), Berut, Sidon (81) liegen in seinem Bereich. Nicht minder sucht der Amurrifürst sich in der Gegend von Damaskus festzusetzen (41. 51). Das lautlich ohne Zweifel hierher gehörige אַמֹרִי kommt zwar in der Bibel nur als Gentile vor; auch kennt sie Amoriter, die weiter im Süden ihre Wohnsitze haben, im Gebiet von Juda (Jos. 10⁵), im Ostjordanland südwärts bis zum Arnon (4. Mos. 21¹³), und anderwärts wird der Name Amoriter geradezu für Kanaaniter überhaupt gebraucht (Jos. 24¹⁵ usw.). Aber auch sie kennt Amoriter, die im Norden sitzen, in Basan (5. Mos. 32⁸), am Hermon (ebd. 9); und die Stelle Amos 2⁹ scheint wie aus der Erinnerung heraus geschrieben, daß die Amoriter einst vorwiegend im Land der Zedern und Eichen, dem Libanon und Basan wohnten.

9. *Araru*, vgl. das zu Nr. 2 Ausgeführte. Wenn die dort vorgeschlagene Gleichung *Aduri* = Edrei richtig ist, dann ist wohl auch *Araru* in dessen Nähe zu suchen. Von den drei in lautlicher Beziehung in Betracht kommenden biblischen Orten אַרְרָר möchten wir daher eher an eines der beiden ostjordanischen,

als an das von BUHL (GESEN.¹⁴ zu כִּירְרָה) vorgeschlagene jüdische 'Aro'er, das, wenn richtig identifiziert, gar zu weit südlich liegt, denken. Ja, auch die Lage des am Arnon gelegenen, 4. Mos. 32₃₄ und oft erwähnten Ortes, wiewohl dieses die bedeutendere und eine zweifellos alte Stadt gewesen ist, will der Situation des Br. 237 wenig entsprechen. Eine nördlichere Lage, wie diejenige des Jos. 13₂₅, Ri. 11₃₃ genannten 'Aro'er in Gad, unfern Rabbat-Ammon, würde besser passen.

10. *Araša* oder *Arašni*, mit dem Determ. *alu*, so will KNUDTZON in Br. 79 Rs.₆ lesen. »Mija, der Fürst von *Arašni*, hat *Ardata* besetzt«. Der sonst völlig unbekanntes Stadtname, der vielleicht nur auf der Naharinliste Dhutmoses als *Arasa* zweimal sich findet (Nr. 213 und 236), ist jedenfalls in Syrien zu suchen. Das beweist seine Erwähnung durch Rib-Addi und die Zusammenstellung mit *Irkata* (Rs.₃), *Ardata* (Rs.₇) und *Am-mia* (Rs.₉).

11. *Ardata* ist in den sämtlich aus Gebal stammenden Briefen 79 Rs.₇, 86₁₀, 119₁₂ und 120₁₅ genannt. In beiden letzterbezeichneten ist von einem König Aduna von *Ardata* die Rede, den der Amurrifürst Aziru getötet hat. (KNUDTZON bezweifelt die Lesart *Ardata* für Br. 120, aber nicht für die übrigen Belegstellen). Danach ist der Ort in Syrien zu suchen, und muß als Sitz eines eigenen Fürsten nicht unbedeutend gewesen sein. Genauere Anhaltspunkte geben weitere Nachrichten über diesen Ort nicht. MARMJERS Bemerkung *Rev. ét. juiv.* 44 S. 34, der es mit einem bei BÄDEKER unauffindbaren modernen *ardüt* zusammenstellt, bedarf der näheren Erklärung. Vielleicht meint er das bei Tripolis gelegene *ardi* (BÄD. Karte des nördl. Lib.), das seiner Lage nach gut passen würde.

12. *Arwada*. Br. 84₁₁ bringt die Nachricht, daß die Söhne Abd-Aschrats vom Land und die Leute von *Arwada* von der See aus die zum Gebiet von Gebal gehörige Stadt *Šumur* belagern. Br. 124₁₁ ist von Schiffen die Rede, die *Arwada* gehören, ebenda werden die beiden mächtigen Seestädte Sidon und Berut erwähnt. Br. 150₆₇ meldet Abimilki von Tyrus an den Pharaonenhof, daß Zimrida von Sidon, Aziru, »der Rebell wider den König«, und die Leute von *Arwada* sich verbündet haben, um Tyrus wegzunehmen. Br. 86₄₂ liest KNUDTZON *Erwada* statt *Jada*. Auch dieses wäre dann wohl unser *Arwada*. Nach alledem kann über

die Identität kein Zweifel sein. Es ist das auch in der Bibel wiederholt, schon 1. Mos. 10₁₈ in der Völkertafel, erwähnte רַעַם, das hier gleichfalls mit Sidon, Tyrus und Gebal zusammengenannt wird und Hesek. 27₈ als bedeutende Seestadt erscheint. Auf ägyptischen Denkmälern begegnet der Name zuerst in den Annalen Dhutmoses als *Aratutu*, dann zur Zeit Setys I. (LEPS. D. III 129 Nr. 36, 131 a Nr. 29) als *Aratiu*, die assyrischen Texte kennen noch zur Zeit Sanheribs und Asarhadons einen König von Arwad. Seine Lage hat man in dem heutigen *ruäd*, einer gegenüber von *šarfūs* an der Mittelmeerküste gelegenen Insel (BÄD.⁴ S. 398) wiedergefunden. Die Nachricht, daß Arwad von flüchtigen Sidoniern gegründet sein soll, findet insofern eine interessante Illustration in den AmBr., als schon hier Arwad und Sidon als Bundesgenossen erscheinen. Nur müßte diese Gründung in sehr früher Zeit erfolgt sein, denn offenbar ist Arwad schon um 1400 v. Chr. ein bedeutender Seeplatz.

13. *Askaluna*. Der lautliche Gleichklang mit dem biblischen אַשְׁכְּלֹנָיִם ist ein vollkommener; außerdem wird die Identität auch durch Br. 150₁₄ bezeugt, wo Abdchiba von Jerusalem den Ort neben Gezer und Lachisch nennt und diese drei Städte verklagt, daß sie seine Feinde mit Speise, Öl und allem sonstigen Bedarf unterstützt hätten. Die übrigen noch in Betracht kommenden Br. 210—212 enthalten keinerlei Anhaltspunkte über die Lage, doch sind sie der Beweis dafür, daß Askalon Sitz eines Stadtfürsten und also ein bedeutender Ort gewesen ist. Der Ort existiert noch heute und heißt jetzt *asḳalān*. Auch er hat seinen einstigen Namen treu bewahrt; die älteste Form liegt in den AmBr. vor; von ägyptischen Denkmälern nennen ihn in gleicher Schreibung: *Askaruna* Ramses II. (LEPS. D. III. 145 c) und Merneptah auf der bekannten *Isir²il*-Stele.

14. *Aštarti*. Über das Vorkommen dieses Ortes in Br. 237 vgl. das unter Nr. 2 Ausgeführte. Weitere Anhaltspunkte gibt noch Br. 142, der von einem Fürsten von *Kumidi* geschrieben ist und außer *Aštarti*₍₁₀₎ noch *Buṣruna*₍₁₃₎, *Dimāski*₍₂₁₎, *Gizza*₍₃₂₎, *Halunni*₍₁₄₎, *Jinuamma*₍₈₎, *Šaddu*₍₂₀₎ und die Landschaft *Abitu*₍₃₄₎ namhaft macht. Das alles weist mit Sicherheit in den Norden Palästinas, und zugleich in das Ostjordanland, so daß die Annahme, daß hier das biblische אַשְׁתָּרְתַיִם vorliegt, genügend gesichert erscheint. Zur Bestätigung für die Richtigkeit dieser

Identifikation mag auch die Rtnuliste Dhutmoses herangezogen werden. In dem dort als Nr. 28 vorkommenden *'Astiratu* hat schon MASPERO (Äg. Ztschr. 1881 S. 120 ff.) das ostjordanische Ascharoth erkannt, und Andere, so MÜLLER As. u. Eur. S. 162, haben ihm darin zugestimmt. Auch wir halten die Gleichung für richtig; denn wenn auch nicht alle vorher und nachher genannten Orte mit Sicherheit bestimmbar sind, so ist doch sehr wahrscheinlich, daß Nr. 29 und 30 der genannten Liste die ostjordanischen Punkte Raphon und das 1. Makk. 5²⁰⁻³⁰ erwähnte *Mazeö* aufweisen. Nun nennt aber gerade diese Rtnuliste als Nr. 27 einen weiteren Ort *'Aluna* oder *'Aruna*, mit dem MASPERO nichts anzufangen wußte, der jedoch auf grund des AmBr. 237 bestimmbar geworden ist: *Haluni*. Auffallen mag allerdings, daß Edrei in der Rtnuliste an einer weit von Ascharoth entfernten Stelle erscheint. Aber dies Bedenken könnte nicht gegen das Ergebnis unsrer Untersuchung geltend gemacht werden, nachdem bereits unabhängig von den AmBr. die beiden Identifikationen Anerkennung gefunden haben. Es wiegt dasselbe aber überhaupt nicht schwer, wenn man erwägt, wie wenig wir das der Namenordnung in dieser Liste zugrunde liegende Prinzip kennen, das möglicherweise ein ganz anderes als das geographische gewesen sein kann.

15. *Azzati*, wofür auch die Schreibung *Hazati* vorkommt, wird in zwei Briefen Abdchibas von Jerusalem (152 Rs.₆, 155₉) und in einem dritten eines Jabitiri, der wohl in *Azzati* residierte (214₃₂), erwähnt. Wenn letzterer schreibt: »Es frage der König, mein Herr, seinen Beamten, ob ich bewache das Tor von *Azzati* und das Tor von *Japuc*, wenn ferner Br. 155₅₋₆₋₁₅ noch die Orte *Ginti*, *Gintikirmil* und *ÿilti* genannt werden, so kann über die Lage des Ortes in Südwestpalästina kein Zweifel mehr sein. Und hier wieder kann nur das biblische גזז , das $\Gamma\alpha\zeta\alpha$ der LXX, des JOSEPHUS und EUSEBIUS, ernstlich in Frage kommen. Die älteste Form des Namens hat das Ägyptische: *Gadatu* (Dhutmose, Annalen), heute heißt der Ort *ghazze*. So ist die Identität auch lautlich gesichert. Dieselbe ist auch allgemein anerkannt, nur MARMIER *Rev. ét. juiv.* 43 S. 171 bestreitet dieselbe aus wenig überzeugenden Gründen. Vollends unwahrscheinlich und gänzlich unnötig erscheint sein Versuch, *Azzati* und *Hazati* zu trennen und ersteres mit Asdod, letzteres mit einem 1. Chr. 7₂₈ erwähnten

𐎔𐎗𐎕, das er in Westphraim sucht, zu identifizieren. Das scheidet schon daran, daß an der zitierten Stelle statt 𐎔𐎗𐎕 richtig 𐎔𐎗𐎕 zu lesen sein wird. Aber auch sonst ist kein Grund einzusehen, warum die Gleichung mit dem zur Situation der AmBr. gut passenden Gaza, der südlichsten Stadt Philistäas, aufzugeben sein sollte. Es lag nahe der ägyptischen Grenze und war darum noch in späteren Zeiten oft Gegenstand von Kämpfen. Es war eine der Städte, welche die Israeliten erst spät eroberten, Ri. 1₁₈, und auch dann nur für kurze Zeit. Ri. 16 ist es bereits wieder an die Philister verloren. Jer. 47, ist es vom ägyptischen König Necho erobert. Noch in der Seleukiden- und Makkabäerzeit, ja noch später werden Kämpfe um den Besitz Gazas geführt (1. Makk. 11 und 13). Seine Lage als Schlüssel der großen Heer- und Karawanenstraße von Ägypten nach dem Norden erklärt diese Ereignisse auch zur Genüge. Zu dieser Lage aber stimmt aufs trefflichste Jabitiris Meldung in Br. 214₃₁: Ich bewache das Tor von Gaza und Joppe. Er hat den militärischen Schutz der Küstenstraße von Gaza bis Joppe zu besorgen.

16. *Bihisi* wird in dem bereits mehrfach zitierten Br. 237₁₃ erwähnt. Dort meldet Mut-Addi: »Der König von *Bihisi* ist vor den Beamten des Königs, seines Herrn, geflohen«. Dieser König scheint nach dem Folgenden Ajab zu heißen, ein Name, den man sprachlich mit dem Hiob der Bibel zusammengestellt hat. Weiter wird dann noch zweimal der Ortsname, jedesmal deutlich mit *alu* bezeichnet, erwähnt, und später *Astarti*, sowie die unter Nr. 2 (*Aduri*) aufgeführten Städte. Danach muß wohl die nicht unbedeutende Stadt im Ostjordanland gesucht werden. Nach 5. Mos. 3₄, 1. Kön. 4₁₃ gab es in Basan in der Gegend Argob schon in alter Zeit 60 große Städte »mit Mauern und Riegeln« d. i. Festungen. Eine dieser Städte mag *Bihisi* gewesen sein. Den Namen mit dem biblischen 𐎔𐎗𐎕 selbst zusammenzustellen, wäre bei dieser Annahme verlockend, dürfte sich aber doch widerraten. Die lautliche Verschiedenheit ist zu groß, und außerdem enthalten die AmBr. in dem unten zu behandelnden *Ziribašani* einen anderen Namen, in welchem das biblische Basan wahrscheinlich in sehr genauer Schreibung enthalten ist.

17. *Birūna*, wechselnd mit der Schreibweise *Birūta*, begegnet in zahlreichen Briefen, besonders des Rib-Addi von Gebal. Der Versuch MARMIERs *Rev. ét. juiv.* 44 S. 30, auch hier zwei Orte zu

unterscheiden, scheidet daran, daß beide Schreibarten in den Rib-Addibriefen und sogar in denen des Stadtfürsten Ammunira von *Birána* sich finden. Die Bedeutung des Ortes geht schon aus seiner häufigen Nennung (etwa 20 mal) hervor. Die Zusammenstellung mit Sidon (58 Rs. 4, 51₁₃, 92₁₉, 124₂₅), Gebal (60₂₄, 62₁₉, 64₉), *Sumur* (51₁₃), die Angabe »in *Amurru*« (51₁₄), umgekehrt die Nennung des »Mannes von Gebal« in dem aus *Birána* stammenden Br. 129₁₅, die Erwähnung von Schiffen aus *Birána* (51₁₂), — das alles spricht für die Identität mit der noch heute bedeutenden syrischen Hafenstadt *beirüt*, dem Berytos der griechischen und römischen Zeit. Von den ägyptischen Listen nennt schon die Rtnuliste zwei fast mit den gleichen Zeichen geschriebene Orte *Bīarutu* (Nr. 19 und 109, s. MÜLLER As. u. Eur. S. 87), von denen ersteres möglicherweise unser *Birána* sein kann. Sicher ist dessen Identität aber für den aus der Zeit Ramses II. stammenden Papyrus Anastasi I festgestellt, wo ein *Birut* neben Gebal, Sidon und Sarepta vorkommt. Wenn ebendort kurz vorher der weitere Name *Tubihi* begegnet, der sich auch in den AmBr. als ein in Syrien zu suchender Ort wiederfindet (s. unten), und der, wie man bereits erkannt hat, dem biblischen חֲבִיב 2. Sam. 8 entspricht, so dürfte daraus hervorgehen, daß auch das an dieser Stelle mitgenannte בְּרִיט nicht mit *berētān* (BÄD.⁴ S. 358), sondern mit dem heutigen *beirüt* identisch sein wird.

18. *Bit-arti*, erwähnt Br. 61₂₉, doch ist die Lesung zweifelhaft und lautet nach WINCKLER möglicherweise *Suarti*. KNUDTZON liest *Bit-arhu* und findet den gleichen Namen noch Br. 60₂₁ und 102 zwischen 3 und 9 verzeichnet. Soviel geht jedenfalls aus dem Zusammenhang hervor, daß der Ort unfern von Gebal und *Sumur* gesucht werden muß; doch ist eine bestimmte Identifikation nicht möglich.

19 und 20. *Bit-ninib*. Wenn Br. 55₃₁ Rib-Addi schreibt: »Und siehe, jetzt hat Abd-Aschirta geschrieben den Leuten zu *Bit-ninib*: Versammelt euch und wir wollen herfallen über Gebal«, während 183₁₅ Abdchiba von Jerusalem berichtet: »Jetzt ist sogar eine Stadt des Gebietes von Jerusalem, *Bit-ninib*, verloren gegangen an die Leute von *ḫilti*«, so können diese beiden Orte unmöglich identisch sein. Das erstere wird in Syrien gesucht werden müssen; eine Gleichung existiert für dasselbe nicht. Eher wird es möglich sein, das palästiniensische *Bit-ninib* näher

zu bestimmen. Daß dasselbe wegen der im gleichen Brief erwähnten Orte *Kilti*, *Gazri*, *Gimti*, *Rubuti* in der westlichen Umgebung Jerusalems zu suchen ist, kann nicht bezweifelt werden. ZIMMERN ZDPV XIII faßt die zweite Hälfte des Namens als den babylonischen Gottesnamen Ninib = Schamasch und erkennt darin das biblische נִיבִּיב Jos. 15₁₀ u. ö. Das würde wegen der Nähe Ke'ilas gut passen und hat außerdem die Tatsache der analogen Namenbildung eines syrischen Ortes für sich, wie andererseits auch in der Bibel im Norden und Süden Palästinas mehrere Bethschemesch, einstige Kultstätten des Sonnengottes, begegnen. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß, was lautlich näher liegt, an Orte wie *bēt nūba* oder *bēt 'ennābe* (BÄD.⁴ S. 17. 20) zu denken wäre. Beide liegen unfern der Straße Jerusalem—Jafa und konnten sehr wohl ein Kampfobjekt zwischen ersterem und dem Fürsten von Gezer bzw. dessen Verbündeten sein.

21. *Bit-saani*. Diesen Ortsnamen liest KNUDTZON Br. 185₇, allerdings ohne das gewöhnliche Determinativ *alu*. KNUDTZONS Beifügung: >wohl = נִסְמִי trifft gewiß das Richtige, da kurz vorher das am Karmel gelegene *Gintikirmil* (s) und unmittelbar nachher (s) *Lapaja* und das Land *Sakmi* d. i. Sichem erwähnt werden. Es ist in genauer lautlicher Wiedergabe (das *s* statt des *š* hat nach dem vorausgegangenen *t* euphonische Gründe und kann nicht auffallen) das biblische *bēth sche'an* Jos. 17₁₁ u. ö. Auch auf den ägyptischen Denkmälern begegnet der gleiche Name nicht selten, freilich in abweichender und wechselnder Schreibung, als *Bit-sara* auf der Rtnuliste (Nr. 110) und in einer Liste Sety I. (LEPS. D. III. 131a Nr. 16), *Bayti-ša'aru* im Pap. Anast. I und erst in der Scheschonqliste in größerer Annäherung an die biblische Form als *Bit-sanra* (Nr. 16). Und doch beweist eben zugleich die letztgenannte Liste, daß keine andere Lokalität gemeint sein kann, indem sie unmittelbar vorher die Orte *Rabbit*, *T'anak*, *Sunem*, und nachher das in der Bibel Jos. 19₁₀ genannte *chäpharajim* aufzählt. Der heutige Name des Ortes ist *bēsän*. Dasselbe liegt östlich von *dschenän*, von diesem und der Jesreelebene nur durch die Erhebung des *dschebel fuḳū'a* getrennt, was zu der in Br. 185 vorausgesetzten Situation gut paßt.

22. *Bit-tiri* wird nur Br. 52₁₂ durch Rib-Addi erwähnt, im gleichen Brief wird noch *Šumur* und *Ambi* genannt. Die Lage

ist danach ungefähr bestimmbar. Ein südöstlich von Beirut im Binnenland gelegenes *blathir* (BÄD. Karte des südl. Libanon) sei des lautlichen Anklanges wegen registriert.

23. *Burkuna*, so ist nach KNUDTZON der von WINCKLER nur in der ersten Silbe entzifferte Stadtname Br. 164₄₃ zu lesen. Da der Ort zwischen *Suna(ma)* und *Harabu* (s. diese!) und im Zusammenhang mit Milkili und Lapaja erwähnt wird, so ist eine Lage in Mittelpalästina als sicher anzunehmen. STEUERNAGEL in seiner »Einwanderung der israelitischen Stämme« S. 120 stellt *Burkuna* mit dem geographisch und lautlich sehr gut entsprechenden *schēch barḳān* westlich *bēsān* zusammen. Dieser einleuchtenden Gleichung ist nur noch hinzuzufügen, daß der gleiche Ort schon in Nr. 117 der Rtnuliste Dhutmoses: *Birakana* vorliegen wird. Die Bibel kennt keine Örtlichkeit dieses Namens.

24. *Buruzilim*, in Br. 71₆₄₋₆₇ vorkommend. Rib-Addi ist aus Gebal nach Berut geflüchtet und bittet den Pharao, wenn seine Stadt an die Söhne Abd-Aschrats verloren gehen sollte, ihm *Buruzilim* zum Wohnsitz zu geben. Doch fürchtet er, auch dieser Ort werde vor seinen Feinden nicht sicher sein. Das legt nahe, den Ort im Süden von Gebal in der Nähe der Küste zu suchen. Das ganze Hinterland bis zum Südfuße des Libanon ist nach Br. 86 in den Händen des Amurrifürsten.

25. *Buṣruna*. In Br. 142₁₃ wird ein König von *Buṣruna* neben einem solchen von *Iḥalunni* genannt. Die vielen in diesem Briefe sonst erwähnten Namen vgl. unter Nr. 14 (*Aštarti*). Der Inhalt des Br. 145, wo *Buṣruna* nochmals erwähnt wird (₁₅), läßt nur ersehen, daß es an einer Karawanenstraße gelegen sein muß. Der unbekannte Verfasser meldet darin, daß er eine Karawane dorthin geleitet hat. Nach den Anhaltspunkten, welche Br. 142 gibt, wird man geneigt sein, auch diese Stadt im Osten des oberen Jordan zu suchen. Das Libanongebiet, in welchem NIEMUEHR sie gelegen sein läßt, erscheint etwas zu weit nördlich, auch paßt diese Gegend wenig zur Erwähnung von Karawanen. Wir möchten eher an das im östlichen Hauran gelegene *buṣrū* denken. Von dem im Br. 142 genannten *Aštarti* = Aschtaroth liegt es nicht so weit entfernt, um nicht mit ihm ebenso gut zusammen genannt werden zu können, wie das weit im NO. gelegene Damaskus. EUSEBIUS kennt eine große Straße, die vom Südende des Sees von Tiberias über Gadara nach Edrei und Aschtaroth,

und von Edrei weiter nach Bostra führt (THOMSEN ZDPV XXVI). Über Bostras Bedeutung als Mittelpunkt des Handels nach Arabien und Persien zur Römerzeit vgl. BÄD.⁴ S. 187. In der Bibel kommt der Ort, wie es scheint, erst 1. Makk. 5₂₆ als Βοστροπα vor. Auch die ägyptischen Denkmäler kennen keinen Ort dieses Namens. Aber das schließt nicht aus, daß es schon in der Amarnazeit ein ansehnlicher Handelsplatz gewesen sein kann. Die Handelsbeziehungen zwischen der Mittelmeerküste und Ostarabien sind sicher uralte.

26. *Danuna*. In Br. 151₄₉ berichtet Abimilki von Tyrus: »Der König hat geschrieben: Was du hörst aus dem Land *Kinalna* das schreibe mir. Darum melde ich: Der König von (*mātu*) *Danuna* ist gestorben und sein Bruder ist König geworden«. Danach scheint *Danuna* zu Kanaan zu gehören. Später ist dann die Rede von der Stadt *Ugarit*, von Itakama und der Stadt *Kidsi*, von Namiawaza und Zimrida (dem Fürsten von Sidon), sowie von Aziri. Danach dürfte *Danuna* im nördlichen Palästina zu suchen sein. Nach KNUDTZON wird vermutlich *Danuna* auch in dem Rib-Addbrief 75₉₂ erwähnt. Den gleichen Namen kennt man schon länger von den ägyptischen Inschriften her als *Dano* und *Danona*, doch hat man früher seine Lage viel zu weit nördlich gesucht. Auch MÜLLER (As. u. Eur. S. 359 ff.) ist davon noch nicht ganz zurückgekommen, wenn er die *Danona* den kleinasiatischen Hettitervölkern zuzählt. Es ist aber doch undenkbar, daß der Fürst von Tyrus in der Lage sein könnte, die Todesnachricht des *Danuna*-Königs als eine Neuigkeit an den ägyptischen Hof zu melden, ganz abgesehen davon, daß er dieselbe als Nachricht aus Kanaan bezeichnet, wenn das fragliche Gebiet in Nordsyrien gesucht werden müßte. Sidon, Beirut, Gebal lägen diesem viel näher, lauter Punkte, an denen mit Ägypten korrespondierende und teilweise sehr schreiblustige Fürsten ihren Sitz haben. In dieser Erkenntnis hat MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 44 S. 33) eine südlichere Lage vorgeschlagen und das heutige *ʿadlūn*, südlich von *šarafand* an der Mittelmeerküste, nach ihm das *Aduona* des Itinerars, hierher verglichen. Das würde, die Richtigkeit letzterer Angabe vorausgesetzt, gut passen, da auch die ägyptischen Nachrichten (»die Inseln von *Danona*«) eine Lage am Meer und in *Dahi*, d. i. Phönizien, am wahrscheinlichsten machen.

27. *Dimas̄ki*, in anderer Schreibung *Timas̄gi*, wird in zwei

aus *Ḳatna* und *Kumidi* stammenden Briefen (139₆₃, 142₂₁) genannt. »Wie *Timasgi* im Lande *Ubi* nach den Füßen des Königs die Hand ausstreckt, so streckt *Ḳatna* nach seinen Füßen die Hand aus« schreibt Akizzi in jenem. Die Identität mit dem biblischen קַטְנָא ist allgemein anerkannt. Auch die Rtnuliste des Dhutmose hat den Namen in wenig veränderter Schreibung (Nr. 13) als *Timasḳu*, und der uralte Name lebt heute noch in dem *dimischḳ* der Araber fort. Auffallenderweise wird der doch sicher schon in jener Zeit bedeutsamen Stadt Damaskus in den AmBr. außer obigen kurzen Notizen keinerlei Erwähnung getan (vgl. jedoch unten). Nicht einmal eine Nachricht, daß dort ein Stadtfürst gesessen, wie z. B. in dem benachbarten *Ḳatna* und an vielen anderen Orten, ist uns erhalten, geschweige denn ein aus ihm stammender Brief, der uns einen Schluß auf seine Beziehungen zum ägyptischen Reich gestattete. KNUDTZON liest den Namen *Dumasḳa* auch noch an der Stelle Br. 50₂₆₋₂₅ und übersetzt dieselbe, anders als WINCKLER: »Aziru, der Sohn des Abdiaschirta, nebst seinen Brüdern ist in (a) *Dumasḳa*«. Hat er richtig gesehen, dann läge hier eine dritte Nennung unserer Stadt und zwar aus dem Munde des Gebalfürsten vor. Zugleich wäre die Nachricht, daß der Amurrifürst und seine Brüder in Damaskus sitzen (zwar nicht residierend, aber erobernd, denn nur in diesem Falle wäre obige Meldung Rib-Addis an den ägyptischen Hof verständlich), sehr interessant. Denn sie könnte geeignet sein, das auffallende Zurücktreten dieser Stadt gerade in den AmBr. uns zu erklären. Innere Wahrscheinlichkeit hätte die obige Meldung genug, um wirklich an der zweifelhaften Stelle des Rib-Addibriefes gestanden zu haben. Denn der Amurrifürst, wie wir ihn sonst kennen, der westlich bis ans Meer über den Libanon, östlich über *Ni* bis *Dunib* und *Nuḥašši* im Vordringen ist, kann sehr wohl seine Hand auch nach Damaskus ausgestreckt haben, das gewiß von alter Zeit her ein bedeutender Ort war, wenn auch eigene Fürsten und ein unabhängiges Reich von Damaskus erst später in der Geschichte auftreten.

28. *Dubu*. Ein namenloser Fürst von *Dubu* (*Gubbu?*) versichert in Br. 250 dem Pharaon seine Ergebenheit und zwar genau mit denselben Worten wie Br. 251 ein solcher von *Ḳanū* und 252 ein dritter von *Šašimi*. Das läßt sich wohl nur so erklären, daß die drei Städte nahe beieinander lagen, daß ihre Beherrscher

vielleicht sogar der Hilfe eines Schreibers sich bedienten. Andere Anhaltspunkte gewähren die Briefe nicht. Über die vermutliche Lage vgl. unter *Sāshimi*.

29. *Dunib*, wofür auch die Schreibung *Tunip*. Br. 41 stammt aus der Stadt *Dunib* selbst und führt bittere Klage wider den Amurrifürsten Aziru, der sie hart bedrängt. In den Br. 46, 47 und 51 verteidigt sich Aziru gegen diese Vorwürfe. Er habe *Dunib* nur besetzt, um es gegen den drohenden Überfall des Königs von *Nuḥāssi* zu schützen. Das sind einige, wenn auch noch nicht völlig genügende Anhaltspunkte zur Bestimmung der Lage. Weitere solche sind den ägyptischen Denkmälern zu entnehmen, welche *Tunep* oft erwähnen. Auf grund derselben hat WIEDEMANN (Gesch. Äg. I S. 351) den Ort in der Nähe von Damaskus gesucht, was schon NÖLDEKE (Äg. Ztschr. 1876) nach den Angaben arabischer Schriftsteller behauptet hatte. Die Bibel kennt zwar ein דְּטָרְקָה 1. Mos. 36³², 1. Chr. 1⁴³ (LXX Δεσναβα), das lautlich gut entsprechen würde, das aber als edomitische Stadt viel südlicher zu suchen sein wird. Dagegen gewähren die assyrischen Denkmäler wieder einen Anhaltspunkt, die zur Zeit Salmanassars II. ein Land *Danabi* erwähnen, welches bei Damaskus gelegen sein muß (vgl. WINCKLER in Mitteilungen d. Vorderasiat. Gesellsch. 1896). Endlich kennen PTOLEMAEUS V 15. 24 und die NOTITIA DIGNITATUM ep. 31 ein *Danaba* (*Danava*), das in der Kaiserzeit eine bedeutende Garnisonstadt, das Hauptquartier der dritten gallischen Legion, und nach den Bischoflisten Sitz eines christlichen Bischofs war. PTOLEMAEUS nennt es unter den *civitates Palmyrenae*, nach PAULY-WISSOWA Real-Enzykl. ist es zwischen Damaskus und Palmyra gelegen. Schwierigkeiten macht die Identifizierung mit einem modernen Ort wegen der nicht ganz klaren Angaben der TAB. PEUTING. Uns scheint am entsprechendsten die Zusammenstellung mit *šēdnāja* auf der FISCHER-GUTHEschen Palästina-karte (BÄD.⁴ S. 392). Die wichtige Tatsache, daß noch die spätere Kaiserzeit einen Ort *Danaba* in dieser Gegend kennt, erscheint uns auch als entscheidend gegen die Identifikation des alten *Tunip* mit Heliopolis = Ba'albek, welche zuerst von HALÉVY Rev. Sémit. 1893 S. 379 ff. aufgestellt, dann von WINCKLER (Mitteilungen d. Vorderasiat. Gesellsch. 1896, Keilinschr. u. A.T. 3. Aufl.) gleichfalls vertreten worden ist, trotz deren bestechender Begründung durch die Kombination des

Inhalts von AmBr. 41 mit einer Nachricht des MACROBIUS, wö-
rüber *Rev. Sém.* a. a. O. zu vergleichen.

30. *Gadašuna* wird nur in Br. 267 als Residenz eines Fürsten
Jamiuta genannt. Der kurze und inhaltsarme Brief gibt keinerlei
weitere Anhaltspunkte, auch begegnet der Personennamen sonst
nirgends, sodaß auf grund der AmBr. die Lage ganz unentschie-
den bleibt. Derselbe Name in etwas anderer Schreibung wird
vorliegen in dem *Gil-suna* Nr. 4 der Rtnuliste (auch ED. MEYER
Aegyptiaca nimmt, wie ich sehe, diese Gleichung an), und dann
ist wegen Nr. 2 der gleichen Liste *Makida* = Megiddo wenigstens
wahrscheinlich, daß der Ort im mittleren Kanaan, etwa in der
Jesreelebene zu vermuten ist. Zu einer Identifikation, wie SAYCE
sie Or. *Litztg.* I S. 189 aufstellt (*tell kēsān* südöstlich von Akko),
genügen aber diese dürftigen Nachrichten doch wohl nicht. Die
Bibel kennt keinen Ort dieses Namens.

31. *Gari*. Name einer Br. 237₂₃ genannten Landschaft, von
der dort sieben Städte aufgezählt werden; eine davon konnte
unter Nr. 2 als Edrei bestimmt werden, einige andere werden
sich später als identifizierbar erweisen. Alle Anzeichen weisen
auf die Gegend des Jordan und seiner östlichen Nebenflüsse.
Ansprechend ist die auf die lautliche Ähnlichkeit sich stützende
Vermutung NIEBUHRS, daß der alte Name *Gari* in dem heutigen
el-ghör sich erhalten habe; freilich müßte dabei angenommen
werden, daß der ehemals weitere Begriff dieses Namens sich
später verengert und speziell auf die Jordantiefenebene übertragen
hätte. Von anderer Seite wird *Gari* im Negeb gesucht. Vgl.
hierüber die Ausführungen STEUERNAGELS in »Einwanderung der
isr. Stämme« S. 120, welcher demgemäß auch eine Anzahl der
Br. 237 erwähnten *Gari*-Städte in dieser Gegend identifiziert,
Udumu mit Duma Jos. 15₅₂, *Aduri* mit Adorajim 2. Chr. 11₉, *Araru*
mit 'Aro'er 1. Sam. 30₂₈, *Magdali* mit dem jüdischen Migdal,
Hinianabi mit 'Anab Jos. 11₂₁. Danach würde Br. 237, wie schon
WINCKLER in seiner summarischen Inhaltsangabe zu den von ihm
übersetzten Briefen S. XXXIII bemerkt, über »Ereignisse im
südlichsten Palästina« berichten. Aber dagegen scheint uns, ab-
gesehen von dem Umstand, daß der in der Bibel für diese Land-
schaft gebrauchte Name Negeb auch auf ägyptischen Inschriften,
z. B. der Rtnuliste Dhutmoses (Nr. 57) belegt ist, vor allem dies
zu sprechen, daß die beiden charakteristischen Städtenamen

Astarti und *Jabisi* im südlichen Palästina nicht identifizierbar sind, sondern unverkennbar in das Ostjordanland weisen, und sodann, daß der alte Name *Gari*, der doch wohl mit *el-ghör* verwandt sein wird, an der Jordangegend haften geblieben ist.

32. *Gazri* ist uns schon früher gelegentlich unter den Städten des westlichen Palästina begegnet. Sein verhältnismäßig häufiges Vorkommen (in sieben Briefen) allein und mit anderen Orten (*Askaluna*, *Iakiki* 150₁₄, *Ginti*, *Kilti*, *Rubuti* 153₈, *Tumurka*, *Manhati* 239₄₃), vor allem seine Erwähnung in den Jerusalem-briefen gewährt sichere Grundlagen für die Bestimmung. Es ist zweifellos das biblische גַּזְרִי, LXX Γαζερ, mit dem es auch lautlich übereinstimmt. *Gazri* erscheint als Sitz eines Stadtfürsten, von dem auch zwei Briefe (205, 206) erhalten sind; und dieser Bedeutung des Ortes in der Amarnazeit entspricht die Nachricht der Bibel Jos. 16₁₀, daß Israel nicht imstande war, es den Händen der Kanaaniter zu entreißen. Der *tell dschezer* an der Straße von Jerusalem nach Jafa hat den alten Namen bewahrt.

33. *Giluni*. Diesen Stadtnamen liest ΚΝΟΥΔΙΖΟΝ an zwei Stellen des Br. 134 (22 Anfang und 25 Schluß). Demnach würde der Fürst von *Hazi*, der Verfasser dieses Briefes, von der Eroberung auch dieses Ortes durch die SA.GAS berichten. Über die Lage von *Hazi* vgl. unten, in einiger Nähe davon müßte auch *Giluni*, dem etwa ein hebräisches גִּלְוִי, das aber in der Bibel nicht vorkommt, entsprechen würde, zu suchen sein. An das ostjordanische גִּלְוִי, wofür Jos. 20₈ und 21₂₇ Ker. גִּלְוִי hat, wird man nicht denken dürfen. Auch sonst begegnet in der zu supponierenden Lage kein passender Ort.

Gizza s. *Kinza*.

Ginti s. *Ginti*.

34. *Gina* als *mātu* in Br. 161₁₇₋₂₁ erwähnt, doch ist nicht ausgeschlossen, daß trotz des Determinativs an eine Stadt zu denken ist. Im gleichen Brief begegnen die Städte *Suna(mu)*, *Harabu*, *Burkuna*, *Gitirimuni* und einige andere zerstörte Ortsnamen, ferner die Personennamen *Namiawaza* und *Lapaja*. Von diesen gewährt namentlich der letztere sichere Anhalt. *Lapaja* begegnet in anderen Briefen im Zusammenhang mit dem Land *Šakmi* (155₁₀) und als Bedränger von *Megirido* (192, 195). Wenn darum *Gina* in folgendem Zusammenhang erwähnt wird: »So sprachen die beiden Söhne *Lapajas*: übe Feindschaft gegen die

Einwohner von *Gina*, weil sie erschlagen haben unseren Vater*, so kann dieses nur in der Nähe von Megiddo gesucht werden. Auf die gleiche Gegend weisen auch die obengenannten weiteren Ortsnamen. Von selbst drängt sich hier die Gleichung mit dem לְגִינָה des JOSEPHUS ant. XX 6, *bell. jud.* III 3, auf, das dieser als einen Ort der Jesreelebene nennt. Weitere Bestätigung bietet aus noch älterer Zeit als die AmBr. der Feldzugsbericht Dhutmoses III. aus dem Jahr der großen Megiddoschlacht, wo neben diesem Ort und *Tāʿanak* ein Ort *Qina*, lautlich ganz unserem *Gina* entsprechend, genannt wird. Was die biblische Bezeugung des Namens anlangt, so verdient WINCKLERS Vorschlag KAT.³ S. 247 ernste Beachtung, den vermeintlichen Personennamen גִּינָה 1. Kön. 16₂₁ als Heimatsnamen des Thibni aufzufassen. Seiner Form nach gleicht er eher dem einer Örtlichkeit, und die Lage *Ginas*, des heutigen *dschenin*, würde zu den dort berichteten Ereignissen vorzüglich passen. (Man vergleiche die Stelle 2. Kön. 15₁₆, wo gleichfalls ein israelitischer Usurpator als גִּינָה bezeichnet wird, was nach WELHAUSENS gewiß zutreffender Vermutung auch dort als Ortsangabe zu fassen ist.) MARMIER *Rev. ét. juiv.* 43 S. 178 stellt *Gina* mit dem Tal von *ḡānā* Jos. 16₈, nach ihm das heutige *wādi ḡānā*, zusammen. Das wiese von der Jesreelebene hinweg weiter gegen Süden und Westen, paßt aber weniger gut.

35—38. *Ginti*, *Gintikirmil*, *Gitirimu(ni)* und *Gitipaṭalla*. Die Zusammenstellung dieser Namen, die, wie zu zeigen sein wird, in geographischer Beziehung nicht zusammenfallen, zeigt in sprachlicher Hinsicht deutlich, daß ihr erstes Bildungsglied die keilschriftliche Wiedergabe eines hebräischen גִּי (aus *gant* entstanden) ist. Zwei dieser vier Namen kommen in den Abdchibabriefen vor, was für ihre Lage von vornherein einen bestimmten Fingerzeig gibt. Wenn der Fürst von Jerusalem 153₈ ff. klagt: »Milkil und Schuwardata haben gedungen die Krieger von *Gazri*, *Ginti* und *Kilti*, und genommen ist das Gebiet von *Rubuti*«, so steht, nachdem wir *Gazri* als das biblische Gezer erkannt haben, außer Frage, daß *Ginti* das gleich diesem öfters als philistäische Hauptstadt erwähnte *Gath* sein wird, dessen genaue Lage allerdings bis heute nicht wiedergefunden ist, das aber nach 1. Sam. 17₃₂ unfern von Ekron gelegen haben muß. Hierzu stimmen alle Anthe auf's beste. Bedenkt man die Nähe des

heutigen 'ākīr und tell dschezer, so mag die Vermutung der Kreuzfahrzeit, daß das alte Gath an der Stelle von *jebna* gestanden habe (BÄD.⁴ S. 145), der Wirklichkeit nicht allzufern gekommen sein. Auch die Rtnuliste weist in dieselbe Gegend, wenn sie (Nr. 63) ein *Gentu*, zweifellos unser *Ginti*, nach *Jepu* d. i. Joppe und vor *Ruṭn* (Lydda?) und ³*Unu* (Ono 1. Chr. 8₁₂) nennt. Übrigens kennt die Rtnuliste vier Orte dieses Namens, ebenso wie die Bibel mehrere Gath erwähnt.

Zu unterscheiden von dem *Ginti* des Br. 153 ist das *Ginti* bzw. *Gintikirmil* Br. 155 und 151. 155₅: »Siehe, *Gintikirmil* gehört Tagi, und die Leute von *Ginti* sind gefallen«. Offenbar ist hier *Ginti* = *Gintikirmil*. 151₂₆: »Siehe das Gebiet von *Širi* bis nach *Gintikirmil*, verloren sind gänzlich die Fürsten und Feindschaft herrscht wider mich«. Ungewiß mag die Entscheidung der Frage bleiben, ob, worauf die sprachliche Zusammensetzung zunächst hinweist, an ein »Gath am Karmel«, oder an das im Süden Jerusalems, unfern Hebron gelegene גַּת־כַּרְמֶל Jos. 15₅₅ u. ö. zu denken ist. Für letztere Annahme, der sich BUHL (GESEN.¹⁴ S. 325) u. a. zuneigen, spricht der Umstand, daß in den Jerusalembriefen kein mit Sicherheit bestimmbarer Ort, der nördlicher als Gezer läge, vorkommt; gegen sie aber, daß nach dem oben zitierten Text der eigentliche Name des Ortes Gath und nicht Karmel zu sein scheint, und daß zwar die Bibel ein Gath am Karmel nicht nennt, dagegen PLINIUS in Verbindung mit dem Karmel ein Getta erwähnt, das SCHLATTER (Topogr. S. 295) für die Wiedergabe eines hebräischen Gath hält. Freilich seine a. a. O. erläuterte Hypothese, nach der er dieses Getta für das alte Megiddo erklärt, würde durch die AmBr. widerlegt werden, die neben Gath-Karmel ein *Makida*, d. i. Megiddo erwähnen. Wäre so der Ortsname Gath am Karmelgebirge wenigstens aus nachbiblischer Zeit belegbar, so dürfte zur Stütze für diese Annahme auch geltend gemacht werden, daß Abdchibas politische Beziehungen in der Tat bis in die Karmelgend reichten. Er nennt 151₁₉ den Beamten Schuta, der auch in einem Brief aus Akko vorkommt; er nennt auch wiederholt Milkiil und Lapaja, die in der Gegend der Jesreelebene und Akkos gesessen haben müssen. ED. MEYER Aegyptiaca und STEUERNAGEL Einw. Isr. erklären gleichfalls mehr oder weniger bestimmt *Gintikirmil* für Gath am Karmel.

Gitirimu(ni) wird, wie bereits unter Nr. 29 ausgeführt, im

Zusammenhang mit *Gina*, *Suna(ma)* und *Harabu* erwähnt. Der Name dieses Ortes ist bei WINCKLER unvollständig; als Endsilbe ist nach KNUDTZON *ni* zu ergänzen. Er entspricht deutlich einem hebräischen גִּינָה Jos. 19₄₅, das aber zum Stamm Dan gehörte, und viel südlicher gelegen sein muß, als daß es hierher passen könnte. Nun nennt die Bibel Jos. 21₂₅ ein zweites, manassitisches Gathrimmon, das freilich weder durch die Lesart der LXX, noch durch die Parallelstelle 1. Chr. 6₅₅ bestätigt ist. So ist eine befriedigende Lösung der Ortsfrage nicht zu geben. Doch scheint die Situation in Br. 164 eine Lage in oder unfern der östlichen Jesreelebene nahezulegen.

Nach KNUDTZON ist endlich in Br. 164₁₂ auch noch ein (*alu*) *Gitipatala* zu lesen. Die Bildung dieses Namens ist augenscheinlich die gleiche wie diejenige des ₄₅ erwähnten *Gitirimuni*; auch hier liegt dann eine Zusammensetzung mit Gath vor. Ebenso müßte die Lage dieses Ortes ungefähr diejenige der übrigen im Br. 164 genannten Punkte sein; freilich begegnet ein so oder ähnlich lautender Städtenamen nirgends, weder in der Bibel noch anderwärts. Sollte in dem *Dad-p-t-ru* (oder *-lu*, *r* und *l* werden im Ägyptischen promiscue gebraucht) der Scheschonkliste (Nr. 34) eine analoge Zusammensetzung mit dem Element-*paṭala* vorliegen? Ein גִּינָה und גִּינָה sind als Ortsnamen aus der Bibel belegbar; *-paṭala* wäre dann wohl mit dem Verbum לָרַע , assyr. *paṭālu* = schlingen, drehen, zusammenzustellen.

39. *Gubla* in fast 50 Briefen vorkommend, ist die am öftesten genannte Stadt der AmBr.; 68 Briefe der WINCKLERSCHEN Sammlung stammen allein aus ihr, sodaß reiches Material für sie vorliegt. Vereinzelt begegnet auch die Schreibung *Kubli*, welche sich an die merkwürdige Wiedergabe dieses Namens auf den ägyptischen Denkmälern: *Kupni* annähert (vgl. dazu MÜLLER *As. u. Eur.* S. 185), auf denen sie übrigens verhältnismäßig selten begegnet. Daß die Bibel den weit im Norden gelegenen Ort nicht häufiger erwähnt, ist nicht verwunderlich. Doch kennt sie Gebal, geschr. גִּבְלָה Hes. 27₉, als eine Stadt, wo die Schiffbaukunst zu Hause ist, und schon Jos. 13₅ ist das Land der Gibleiter im Zusammenhang mit dem Libanon erwähnt. In der Amarnazeit muß Gebal die bedeutendste und in den engsten Beziehungen zu Ägypten stehende unter den phönizischen Seestädten gewesen sein. Rib-Addi besitzt zahlreiche Städte im Gebirge und am

Meer (Br. 55₁₉); bis *Šumur* (75₄₁), *Irkata* (75₁₂) im Norden, *Ullaza* (56₄₁) im Süden reicht, wie es scheint, sein Gebiet. Bittere Kämpfe führt er mit den Amurrifürsten, die ihm zuletzt alle seine Städte wegnehmen, selbst Gebal wird bedroht (55₂₂, 60₃₅, 67₂₃), und er muß sich zu Amunira von Berut flüchten (71₆₅, 96₂₄). — Könige von *Gubla* kennen in späterer Zeit die assyrischen Inschriften aus der Zeit Sanheribs und Asarhadons. In der griechischen Zeit hieß der Ort Βοζλοζ, der heutige Name ist *dschebeil* (BÄD.⁴ S. 374).

40. *Halunni*, vgl. das unter Nr. 14 und 25 Ausgeführte. Die Lage im Ostjordanland dürfte feststehen. Wenn die gleichfalls bereits erwähnte Identität des Namens mit dem *Aluna* Nr. 27 der Rtnuliste anerkannt wird, dürfte der Ort in einiger Nähe von Aschtaroth zu suchen sein. Lautlich würde etwa ein biblisches $\aleph \aleph \aleph$, $\aleph \aleph \aleph$, »Eiche«, entsprechen¹⁾, das zum Eichenland Basan gut passen würde und für verschiedene Orte der Bibel, unter anderem auch für einen in Nordpalästina, allerdings im Westjordanland bei Kadesch gelegenen (Jos. 19₃₃, Ri. 4₁₁), bezeugt ist.

41. *Harabu*. Auch dieser Ort ist nur selten erwähnt, nach WINCKLER nur Br. 164₄₄, nach KNUDTZON jedoch vielleicht auch Br. 201₁₃; indeß genügt der sonstige Inhalt des erstgenannten Briefes, um eine ziemlich sichere Bestimmung zu ermöglichen. Daß der Brief als geographische Situation die Gegend der Jesreelebene voraussetzt, wurde bereits unter Nr. 31 (*Gina*) gezeigt. Wenn *Harabu* in den Kämpfen des Lapaja eine Rolle gespielt hat, so wird es gleichfalls in dieser Nähe, unweit Sichein, dem wahrscheinlichen Sitz des Lapaja (vgl. unter *Sakmi*), zu suchen sein. Von biblischen Orten könnte etwa das Jos. 19₃₀ (nicht 25; hier wird ein anderer gleichnamiger Ort, der gewiß weiter nördlich zu suchen ist, genannt; hiermit sei eine frühere Verwechslung beider Orte in dieser Zeitschrift XXVII S. 145 berichtigt) und Ri. 1₃₁ erwähnte $\aleph \aleph$ in Betracht kommen, das im Westen der Jesreelebene gelegen haben muß und unter der keine unüberwindlichen sprachlichen Bedenken bietenden Annahme einer Metathese der beiden ersten Radikalen auch lautlich entsprechen

¹⁾ [Die Gleichung *Halunni* = $\aleph \aleph \aleph$ dürfte doch lautlich kaum zu rechtfertigen sein, da \aleph nicht = \aleph ist. Da aber \aleph oft einem \aleph entspricht, möchte ich *Halunni* = $\aleph \aleph \aleph$ setzen, dessen Name sich in der Gegend von Aschtaroth im Namen des *nahr el-'allän* erhalten haben könnte. STEUERNAGEL.]

würde. Auch die ägyptischen Inschriften nennen das biblische Rechob wiederholt, so der Pap. Anastasi I und die Scheschonkliste, beide zusammen mit Bethshean, dem heutigen *bēsān*, letztere auch gleichzeitig mit Sunem, was für die in Br. 164 aufgeführten Orte beachtenswert ist. STEUERNAGEL in seiner »Einwanderung der israelitischen Stämme« S. 120 vergleicht unser *Harabu* mit dem in lautlicher Hinsicht noch besser entsprechenden *Αραβα* des EUSEBIUS (*Onom.* 215⁹¹), das nach diesem 3 röm. Meilen westlich von Skythopolis (*bēsān*) lag. Für letzteres böte sich in dem heutigen *schēch er-rehāb* auch eine passende moderne Parallele, während das biblische Rechob noch nicht wiedergefunden ist. Für das *Harabu* der AmBr. hat noch MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 43 S. 178) eine weitere Gleichung vorgeschlagen, die aber, vor allem in geographischer Hinsicht, nicht entspricht. Er nennt das heutige *el-kurab* nördlich von Lydda.

42. *Hašabu*. Unter den das Land *Amki* (s. d.) bekriegenden Fürsten begegnen uns ein Biiri von *Hašabu*, ein Ildaja von *Hazi* und ein Ungenannter, welche in gleichlautenden Briefen (131—133) über ihre Erfolge berichten. Beide Orte sind demnach in einiger Nähe jenes oben identifizierten Landes zu suchen und müssen als Sitze von Stadtfürsten ansehnliche Plätze gewesen sein. Daß ihre Lage südlich von der *bikū* und also unfern dem nördlichen Palästina zu denken ist, geht aus der Rtnuliste des Dhutmose hervor, die *Hašabu* in genau entsprechender Schreibung und *Tisuroti*, einen als *Tusulti* in den AmBr. und zwar bezeichnender Weise in einem Brief aus *Hazi* (134¹¹) begegnenden Ort, umgeben von einer Reihe palästinensischer Ortschaften aufführt. Weiteren Anhalt gibt die Klage Biiris und Ildajas (Br. 132, 133) über den ihnen feindlichen Idagama von *Künza*. Lautlich würde etwa ein biblisches חֶשְׁבֹן entsprechen; allein das ostjordanische Hesbon (4. Mos. 21²⁵ u. ö.), heute *hesbān* östlich der Jordanmündung, kann unmöglich in Betracht kommen. Eher möchte man an das östlich des Genezarethsees gelegene *chisfīn* denken, das nach VAN KASTEREN mit *chaspīja* des Talmud identisch sein soll. Aber auch diese Lage hat manche Bedenken gegen sich. Am besten scheint uns das im Quellgebiet des *nahr el-hāsbanī* gelegene *hāshējā* (BÄD.⁴ S. 321) zu entsprechen, das noch heute ein ansehnlicher Ort ist, und das lautlich zu dem *Hašabu* der AmBr. gut stimmen würde. Die geschichtlichen Zwischenglieder

zwischen der ältesten Zeit und der Gegenwart würden hier allerdings fehlen. Bemerkte sei noch, daß das in Dhutmoses Annalen wiederholt (Feldzug der Jahre 34, 35 und 39) vorkommende Land *Asebi*, das BRUGSCH (Gesch. Äg. S. 294 ff.) und WIEDEMANN (Gesch. Altäg. Calw, S. 91) für Cypern hielten, mit unserem *Hašabu* identisch sein wird. Die lautliche Übereinstimmung ist eine auffallende, außerdem ist durch die AmBr. für Cypern der Name *Alasia* mit Sicherheit nachgewiesen. Dann aber stimmen die geographischen Notizen, die jenen Feldzugsberichten zu entnehmen sind, und die *Asebi* wiederholt neben *Dahi* (Phönizien), *Kepuni* (Gebel) und dem Land *Lemanon* nennen, vortrefflich zu der vorgeschlagenen Gleichung mit dem in der südlichen Libanongegend gelegenen *hāsbējā*.

43. *Hawani*, eine Stadt des Landes *Gari* (s. d.), Br. 237₂₈, unmittelbar neben *Jabiši* genannt. Über die Lage können nur Vermutungen bestehen, da andere als obige Anhaltspunkte weder aus den AmBr. noch aus sonstigen Quellen zu gewinnen sind. Lautlich und geographisch würde ein unfern des *wādī jābis* und also auch des alten Jabesch bei *ṭabaḳūt fāhil*, dem einstigen Pella, gelegenes Dorf *kafr 'awān* passen.

Hazati s. *Azzati*.

44. *Hazi*. Zu der unter Nr. 42 ausgeführten Situation ist hier nur noch beizufügen, daß aus *Hazi* auch Br. 134 stammt, und daß in diesem die zwei Orte *Tušulti* und *Ušte*, nach KNUDTZON außerdem noch *Giluni*, ein *Magdali* und *Pahmi* erwähnt werden. Wenn *Hašabu* richtig bestimmt worden ist, dann ist auch *Hazi* im südlichen Libanongebiet zu suchen; vielleicht das am *nahr el-liṭānī* gelegene, *hāsbējā* gerade gegenüber befindliche 'azze (BÄD. Karte des südl. Lib.). Zu der von anderer Seite vorgeschlagenen Gleichung *Hazi* = חַזִּי s. unter *Usu*.

45. *Hazura*. Br. 154₄₁ nennt Abimilki von *Šurri* (Tyrus) einen König von *Hazura* neben dem von *Šiduna*. Br. 202 und 203 sind von einem Fürsten von *Hazura* verfaßt, der Abd-tirschi heißt. Sonstige Namen oder andere Anhaltspunkte fehlen. Doch läßt die Nennung von Tyrus und Sidon im Zusammenhalt mit der lautlichen Form des Namens kaum daran zweifeln, daß hier die keilschriftliche Wiedergabe des biblischen חַזְרִי (Jos. 11 u. ö.), einer nordkanaanäischen bedeutenden Stadt, vorliegt. Hazor war nach der Bibel schon zur Zeit der Josuakämpfe ein führender

Ort, dessen König an der Spitze des nordkanaanitischen Städtebundes stand (Jos. 11₁), und noch nach Eroberung des Landes den Israeliten lange ein gefährlicher Gegner war (Ri. 4₂. 1. Kön. 9₁₅). Diese Nachrichten sprechen jedenfalls nicht gegen die Identifikation mit dem *Hazura* der AmBr., wenn auch in diesen letztere Stadt noch nicht zur vollen Höhe emporgekommen zu sein scheint; die Führerrolle in Nordpalästina spielt hier der Fürst des benachbarten *Kinza*. — Die Gleichung *Hazura* = Hazor hat fast allgemeine Anerkennung gefunden, und mit gutem Recht. Denn die ägyptischen Denkmäler kennen gleichfalls den Ort und führen ihn unter den nordpalästinensischen Städten auf (die Rtnuliste in der Schreibung *Hulara* als Nr. 32 kurz vor Kinnereth [34] und kurz nach Ascharoth [25], der Pap. Anast. I als *Hud'aru* zwischen *Sakama* [Sichem?] und der Straße, »wo man nach Hamath geht«). Es ist darum kein Grund einzusehen, weshalb die Stadt mit BILLERBECK in dem südöstlich von Jafa gelegenen *jāzūr* zu suchen sein sollte. Eine andere abweichende Ansicht äußert MARMIER a. a. O. 41 S. 33; er sucht *Hazura* in einem Ort *'āzūr* östlich von Sidon.

Über die genaue Lage des galiläischen Hazor herrscht keine volle Übereinstimmung. Wenn man auf grund der in der Bibel und bei JOSEPHUS bezeugten Zusammennennung von Hazor und Kadesch und der Angabe JOSEPHUS *ant.* V 5₁, daß Hazor über dem See Semachonitis liege, beide Orte dicht beieinander gesucht hat (ROBINSON und GUÉRIN suchen Hazor in *el-churēbe* oder *chirbet harra*), so widersprechen die AmBr. die Annahme einer so nahen Lage. Nach BÄD.⁴ S. 259 ist die Entfernung zwischen *el-churēbe* und Kadesch 45 Minuten, *chirbet harra* liegt noch näher bei diesem. Es ist aber völlig ausgeschlossen, daß zwei Städte, die in den AmBr. beide als Sitz eigener Stadtfürsten erscheinen, von denen noch dazu jeder Eroberungspolitik treibt, nebeneinander in solcher Nähe existiert haben könnten. Itakama von *Kinza* führt Kriegszüge bis in die *biḳā'* aus (vgl. unter Nr. 6 *Amki*), während er nirgends weder als Bundesgenosse noch als Gegner des Fürsten von *Hazura* erscheint; und letzterer wiederum wird von Abimilki von Tyrus und seinen Bedrängern erwähnt (s. oben), er führt also Kriege gegen das vom Hulesee etwa 11—12 Stunden entfernte Tyrus und sollte 45 Minuten von dem *Kinza*-Fürsten entfernt wohnen, ohne daß das beiderseitige Expansionsbedürfnis sie in

Konflikte brächte? Das ließe sich, wie gesagt, schwer denken. Eher möglich wäre es, das einstige Hazor in der Gegend des heutigen *merdsch hađira* zu suchen (BUHL, Geogr. S. 236). Am wahrscheinlichsten aber erscheint uns, daß das noch westlicher gelegene *chirbet el-ħađire* oder *ħazūr* (BÄD.⁴ S. 288), das auch lautlich genau entspricht, das alte Hazor ist. Der Ort ist alt, hat ausgedehnte Ruinen und wäre wohl längst mit dem bibl. Hazor zusammengestellt worden, wenn man nicht durch die vielleicht ungenaue, jedenfalls nicht zu pressende Angabe des JOSEPHUS dazu bestimmt worden wäre, dasselbe in unmittelbarer Nähe des Hulesees zu suchen. Die geographischen Angaben des JOSEPHUS sind überhaupt in manchen Punkten nicht völlig genau. So verlegt er z. B. Seleucia an den Semachonitisee, während das heutige *selūkije*, das unzweifelhaft den alten Stadtnamen bewahrt hat, 13 km davon entfernt liegt. Ebenso, und das ist für die Identifikation von Hazor besonders beachtenswert, bezeichnet er das von ihm öfter erwähnte Gamala als *ὄπισθ τῆν λίμνης* (nämlich den Genezarethsee) gelegen. Diese Angabe hat auch hier zu der falschen Gleichung Gamala = *ħa'at el-ħöšn* verführt (so auch wieder im Palästinajahrbuch 1905 S. 76 Anm.), während gewiß mit BUHL Geogr. S. 244 f. das weiter östlich gelegene, aber den alten Namen sichtlich treu bewahrende *dschamle* hierher zu ziehen ist.

Gut paßt die Lage von *chirbet el-ħađire* zu der Erwähnung des Fürsten von *Hazura* in dem oben zitierten Tyrusbrief. Ein in dieser Gegend sitzender Fürst konnte in der Tat als Verbündeter des Aziru und des Fürsten von Sidon in deren Kämpfen gegen Tyrus mit auftreten.

46. *Hinatuna*. Dieser Name begegnet zweimal, in Br. 11¹⁷, wo der Babylonierkönig Burnaburiasch an den Ägypterkönig schreibt: »In die Stadt *Hinatuna* in *Kinahhi* haben Schumadda, Sohn des Balummi, und Schutatna, Sohn des Scharātu von *Akka*, ihre Leute geschickt und meine Geschäftsleute ausgeraubt und getötet«, und Br. 196²², wo ein unbekannter Schreiber berichtet, daß er mit seinen Brüdern den Lapaja in *Makida* gefangen genommen hatte, um ihn nach Ägypten zu bringen, daß aber Surata ihn unter dem Vorwand, ihn zu Schiff dorthin zu transportieren, von *Hinatuna* aus wieder frei gelassen hat. Die Angaben beider Briefe stimmen in bemerkenswerter Weise überein. Surata in

Br. 196 kann niemand sonst sein als Scharätü Br. 11, der Fürst von Akko. Demnach muß *Hinatuna* in der Nähe dieser Stadt, und zugleich an der Karawanenstraße von Akko nach Babylonien gesucht werden. Sind diese Indizien schon genügend sicher, so bietet in lautlicher Beziehung die Bibel eine genaue Parallele, indem sie Jos. 19₁₄ einen Ort יִרְזָרְתָן namhaft macht, der zum Stammesgebiet von Sebulon gehörte, und der dort neben dem Tal Jiphtach'el erscheint. Das stimmt wieder gut, denn letzteres Tal ist wohl sicher bei dem heutigen *dschefät*, dem Jotopata des JOSEPHUS, dem Jodafat des Talmud (BÄD.⁴ S. 269) zu suchen. Hier ging auch die alte Karawanenstraße vorüber, die, von Tyrus kommend, über Akko teils der Küste entlang weiter, teils den Karmel im Osten umgehend durch die Jesreelebene südwärts führte. Von Damaskus her führte der Weg westlich über Paneas nach Tyrus. So wenigstens zur Zeit des EUSEBIUS (vgl. ZDPV XXVI). Daneben gab es aber auch, und zwar gewiß schon in alter Zeit, eine kürzere Route, die den Jordan weiter südlich überschreitend Galiläa durchquerte, um auf der Ostseite des Karmel in die von Norden kommende Straße einzumünden. Ist aber dieser bei der Stabilität aller Verhältnisse in Palästina naheliegende Schluß berechtigt (vgl. dazu BÜHL, Geogr. S. 127), dann böte sich für das alte Channäthön eine auch lautlich einigermaßen entsprechende Gleichung in *dēr ḥannā* nördlich von der Battōf-Ebene, wenn man annehmen dürfte, daß in *ḥannā* noch ein Anklang an das alte Channathon erhalten ist. Ein anderer passender Ort scheint in der ganzen Gegend nicht aufweisbar zu sein.

47. *Hinianabi*, eine der Städte des Landes *Gari* (s. Nr. 2 und Nr. 31). Damit ist als allgemeine Lage das mittlere Jordantal oder die Gegend östlich davon wahrscheinlich. Genaueres läßt sich wenig sagen. Die Bibel, in der der fragliche Name etwa יִרְזָרְתָן lauten würde, nennt zwar im Buch Josua zweimal ein זָרְתָן (Jos. 11₂₁. 15₅₀), aber dieses lag tief im Süden bei Hebron; יִרְזָרְתָן Jos. 19₂₁ unterliegt in lautlicher und geographischer Beziehung Bedenken, und andere in Betracht kommende Namen bietet sie nicht. Auch die ägyptischen Denkmäler lassen im Stich; das einzige *Ḥirjat-anub* des Pap. Anast. I (nach BRUGSCH; s. auch MÜLLER, As. u. Eur. S. 174) ist selbst nicht bestimmbar, vielleicht sogar verschrieben; kurz, wir stehen hier vor einem non

liquet. Nur das möchte vielleicht aus den AmBr. selbst als ein weiterer Fingerzeig angesehen werden können, daß unmittelbar vor *Hinianabi* das, wie später zu zeigen sein wird, besser bestimm- bare *Magdali* genannt wird.

Inamta mit Determ. *alu*, das KNUDTZON an zwei Stellen, Br. 56₃₂ und 61₃₈, also in Briefen aus Gebal, mit Wahrscheinlichkeit lesen will, wird wohl, wenn diese Lesung richtig ist, eine andere Form des Namens sein, den der Kumidifürst in Br. 142 *Jinuamma* schreibt. Daß Rib-Addi, der anderwärts *Kumidi* erwähnt, der *Ullaza* zu seinem Gebiete zählt, auch *Jinuamma* nennt, hat nichts Auffallendes, zumal in Br. 86 kurz vorher auch von *Ullaza* die Rede war. Eine andere Gleichung für den Namen *Inamta* ist nicht zu geben.

48. *Inišasi*[ri?], gleichfalls ein unbestimmbarer Name, der nur in Br. 249₁₂ begegnet, vermutlich zugleich der Wohnsitz des Verfassers desselben, Schatija, einer nicht besser bekannten Persönlichkeit, und dann also ein bedeutenderer Ort ist, und dessen Zusammensetzung ein hebräisches יצא als erste Worthälfte wahrscheinlich macht.

49. *Irkata* erwähnt in den Gebalbr. 78₁₂, 79 Rs.₃, 119₁₀ und den zwei aus ihm selbst stammenden Br. 122 und 126; nach KNUDTZON vielleicht auch 120_{15, 16}. Br. 78₁₂ wird es neben *Šumur* als die einzige Stadt in *Amurri* bezeichnet, die noch nicht den Söhnen Abd-Aschirtas verfallen ist. Nach 79 Rs.₂ haben die SA.GAS, nach 119₁₀ hat Aziru den König Aduna von *Irkata* getötet und, wie es scheint, die Stadt erobert. Aus der Zwischenzeit zwischen dem Tod des Königs und dem Fall der Stadt scheint Br. 122 zu stammen, worin die Stadt dem Pharo Treue gelobt und um Hilfe bittet. »Gewaltig ist die Gefahr gar sehr«. Auch 126₂₂ ist *Irkata* wieder mit *Šumur* zusammengenannt. Über die geographische Lage kann danach kein Zweifel obwalten; es ist das in der Bibel im n.gentile ירקות 1. Mos. 10₁₇ und 1. Chr. 1₁₅ neben den Arwaditern, Zemaritern und Hamathitern, also phönizischen und syrischen Völkern vorausgesetzte *Arka*. Die Form des Namens ist in den verschiedenen Zeiten eine wechselnde. Das *Irkata* der AmBr. nähert sich dem *Arkantū* der ältesten ägyptischen Nachrichten (Annalen des Dhutmose, Feldzugsjahr unbekannt); das anzunehmende biblische ירקות stimmt zu dem Ἀρχα, und Arca (Caesarea) der Griechen und Römer (JOSEPHUS,

ant. I 6₂). Dem alten Namen entspricht das heutige *tell 'arĕka* nördlich von *tarābulus* an der Meeresküste.

50. *Jabiši*, eine der nach Br. 237 zum Land *Gari* gehörigen Städte. Die völlige lautliche Übereinstimmung dieses Namens mit dem in der Bibel oft genannten יַבִּישׁי würde, da letzteres als ganz singuläre Ortsbezeichnung auftritt, an sich schon die Kombination beider Namen erlauben. Dazu kommt aber, daß, wie bereits gezeigt wurde, eine Anzahl der anderen miterwähnten Orte des Br. 237 mit Sicherheit in die Ostjordangegend weisen oder wenigstens dort am leichtesten identifizierbar sind: *Aštarti*, *Aduri*, *Araru*, *Gari* selbst. Unter diesen Umständen darf es wohl als erwiesen angesehen werden, daß in *Jabiši* das gileaditische Jabesch, einst unweit von dem linken Jordanufer gelegen, zu erkennen ist. Der alte Ortsname ist nur noch in dem heutigen *wādi jābis* erhalten, in dessen Talgrund die bis jetzt nicht wiedergefundenen Ruinen der untergegangenen Stadt zu suchen sein werden.

Jada. Rib-Addi von Gebal schreibt Br. 86₁₀₋₄₀: »*Ardata*, *Jihlia*, *Ambi*, *Šigata*, alle Städte gehören den Feinden »*Ambi*, *Šigata*, *Ullaza*, *Jada* sind aufsässig gegen mich.« Sonst begegnet der vorliegende Name nicht, und wahrscheinlich liegt nur eine Verlesung vor. Knudtzon liest an obiger Stelle statt *Jada* *Ercada*, was dann gleichbedeutend mit *Arwad* sein wird (s. d.).

Jaluna s. *Ajaluna*.

51. *Japu* wird in Br. 175₂₀ für sich allein, in Br. 214₃₃ eines gewissen Jabitiri neben *Azzati* (Gaza) erwähnt. Der im ersten Brief verklagte Bia kommt noch in Br. 239₄₂₋₅₁ vor, in welchem der unter anderen auch in den Jerusalembriefen genannte *Tagi* begegnet, sowie die Ortsnamen *Tumurka* und *Manḫati*, endlich der in einem Brief aus *Lakiši* wiederkehrende ägyptische Beamte *Maia*. Das sind Spuren, die mit Sicherheit nach Südpalästina weisen. Die lautliche Ähnlichkeit mit dem יַפְיִ Jos. 19₄₆ u. ö., dem griechischen Ιοπη, dem heutigen *jāfā* ist evident. Die ägyptischen Städtelisten, die auch für diesen Ortsnamen die älteste geschichtliche Belegstelle bilden (Rtnuliste Nr. 62), bieten die Schreibung *Yepu*. Von den AmBr. erwähnt außerdem noch der Br. 91 des Rib-Addi von Gebal (8 und 86) ein Land (*mātu*) *Jabu* und *Japu*, in welchem Zusammenhang, ist wegen der Lückenhaftigkeit des Textes nicht ersichtlich. Trotzdem und trotz der

großen Entfernung des heutigen *jāfū* von *dschebeil* darf aber angenommen werden, daß auch hier die gleiche Örtlichkeit gemeint ist. Bei dem lebhaften Verkehr von Ägypten nach der phönizischen Küste und umgekehrt, von dem Rib-Addis eigene zahlreiche Briefe einen deutlichen Beweis bilden, war dieser wohl in der Lage, das für den See- und Landverkehr gleicherweise eine schon damals wichtige Station bildende philistäische Japho zu kennen.

52. *Jarami*. So liest KNUDTZON Br. 219₁₀ den von WINCKLER dort vermuteten Personennamen, aber als *alu*, also Ortsbezeichnung. Text: *abi al Jarami šaparmi ana úšī* usw. »der Vater (d. i. Fürst) von J. hat an mich geschrieben: gib mir doch 3 Bogen und 3 Dolche und 3 Schwerter!« Da Br. 219 bei den Ausgrabungen in *tell el-ḥasī*, dem alten Lachisch, gefunden worden ist und jedenfalls einst dort oder in der Nähe geschrieben wurde, auch 9 ein Zimrida, der in Br. 217 als Fürst von Lachisch wiederkehrt, erwähnt wird, so darf auch *Jarami* nicht gar zu weit davon gesucht werden. Es könnte sehr wohl das biblische יָרָמִי (Jos. 9₁₇, 15₉₋₆₀, 18₁₄ u. ö.) sein, das nach allen Nachrichten unweit Jerusalem, nach EUSEBIUS auf dem Wege von hier nach Lydda lag. Man sucht es gewöhnlich nach ROBINSONS Vorgang in dem heutigen *ḫarjet el-'ineb*.

53. *Jatani* mit Determ. *alu* liest KNUDTZON Br. 255₅. Dieser Brief, dessen Ursprungsort unbekannt und dessen Verfassernamen zweifelhaft ist (KNUDTZON liest Chibija), enthält als einzigen weiteren Anhaltspunkt den Landschaftsnamen *Amurri* Rs.₃. Danach wird *Jatani* in der Gegend des Libanon zu suchen sein. Eine passende Parallele aber ist nirgends aufzufinden, weder in der Bibel noch in den ägyptischen Listen noch in modernen Ortsverzeichnissen.

54. *Jihlia* wird durch Rib-Addi Br. 56₁₁ und nach KNUDTZON auch 51₁₂ erwähnt, an welcher letzterer Stelle WINCKLER dafür *Jibulia* gelesen hat. Die Lage wird durch die Nachricht 51₁₂ näher bestimmt: »Die Leute, welche ich geschickt hatte nach *Šumur*, hat Aziru weggefangen in *Jihlia*«. Demnach ist dieser Ort zwischen Gebal und *Šumur* zu suchen. MARMIER'S Vorschlag *Rev. ét. juiv.* 44 S. 31, *Jihlia* mit dem im SO. von Tripolis gelegenen Montecuculi zu identifizieren, würde dieser Lage entsprechen. Aber er läßt unerklärt, warum gerade dieser Punkt

trotz seines anders lautenden Namens das gesuchte *Jihlia* sein soll.

55. *Jinuamma*. Weist die Erwähnung dieses Ortes in Br. 142_s, bei dessen wahrscheinlicher Herkunft aus *Kumidi* und im Zusammenhalt mit der Nennung der Städte *Ätarti*, *Busruna*, *Halunni*, *Gizza*, *Dimäski*, *Saddu*, *Abitu* und der Personen *Namjawza*, *Biridaschja*, *Aziru*, *Itakama*, *Arsawaja* schon mit ziemlicher Sicherheit in die Gegend des nordöstlichen Palästina, so bieten die ägyptischen Denkmäler, welche diesen Ort auffallend oft nennen, zur näheren Bestimmung weitere Anhaltspunkte. Vielleicht enthält schon die Rtnuliste des Dhutmose (Nr. 83 oder 84) in seltsamer Schreibung eben diesen Namen. Sicher aber findet er sich in den Annalen dieses Königs, Feldzugsjahr 23, als *Yenuam*, zusammengenannt mit *Anogasa* und *Hrnkaru*, von denen das erstere unschwer als zu dem *Nuḥāšši* der AmBr. stimmend erkannt werden wird. Die gleichen drei Orte werden auch gemeint sein, wenn in den Annalen des Jahres 34 die Rede ist von drei Städten im Gebiet von *Anogasa*, welche damals erobert wurden. Sety I. nennt in einer Liste (LEPS. D. III. 131a) *Yenuam* unter einer Reihe von nordpalästinensischen Städten, von denen die zunächststehenden identifizierbaren Namen *Pahira* (Pella?), *Bitišara* (Bethschan), *Anaza* (*Ula*), *Kamadu* (*Kumidi* der AmBr.) und *Zara* (Tyros) sind. Derselbe Sety schlug im ersten Jahr seiner Regierung eine Schlacht bei *Yenuam*. Eine weitere Liste (DCMICHEN, hist. Inschr. I 1, 19) stellt Tyros und *Jinuamma* nebeneinander. Auch die *Isir²il*-Stele des Merneptah nennt *Yenuam*, offenbar als Nordgrenze Palästinas gegenüber dem südlichen *Askaluna* und dem mittelpalästinensischen *Gazara*, d. i. Gezer. Endlich enthält die von SPIEGELBERG (Ägyptolog. Randglossen zum A. T. S. 13) nach Notizen aus dem britischen Museum wiedergegebene kleine Liste unter sechs Namen fünf sicher bestimmbare, darunter *Yenuam*, umgeben von *Tihisi* und *Timšku* (Damaskus). Das alles macht es zweifellos, daß *Yenuam* nach den ägyptischen Denkmälern in der Gegend zwischen Tyros und Damaskus zu suchen ist. In dieser Erkenntnis hat MÜLLER (As. und Eur. S. 201) den Ort ins südliche Libanongebiet gewiesen und mit *jānūḥ* östlich von Tyros, dem 𐤊𐤍𐤏 2. Kön. 15²⁹, identifiziert. Aber sowohl das biblische Janoach, wie das *Jinuamma* der AmBr. müssen weiter östlich gelegen haben, und zu dieser

Schwierigkeit kommen noch lautliche Bedenken gegen MÜLLERS Vorschlag hinzu. Besser scheint uns zu entsprechen das am Zusammenfluß der Jordanquellen gelegene heutige *en-na'āmi*; dies würde lautlich der hieroglyphischen und keilschriftlichen Namensform genau sich anpassen; es läge für die im AmBr. gegebene Situation nicht zu entfernt; es paßte außerdem vorzüglich zu der Nachricht von einer Schlacht Setys bei *Yenuam* und zu der ROSELLINI S. 46 gegebenen bildlichen Darstellung, nach welcher die Stadt an einem Gewässer und in der Nähe von Wäldern lag (vgl. MÜLLER a. a. O. S. 204). Dieser Ort liegt auch genau in der Linie Tyrus—Damaskus und war als Übergangsstelle über den Jordan ein genügend bedeutsamer Punkt, um seine oftmalige Erwähnung auf den ägyptischen Denkmälern verständlich erscheinen zu lassen. Wie gut er außerdem zu *Nuhašši* und anderen mit in Frage kommenden Positionen paßt, darüber vergleiche später. Die Vermengung dieses Namens mit dem biblischen Janoach, an sich schon lautlich bedenklich, wird, wenn unsere Identifikation sich als richtig erweist, vollends unmöglich. Denn ein Ort, dessen ältester und moderner Name solche Übereinstimmung aufweisen, muß denselben auch im israelitischen Zeitalter gut bewahrt haben; diese Beobachtung haben wir schon bisher an einer Reihe von anderen Ortsnamen machen können.

Kidši (Kidši) s. Kinza.

56. *Kilti (Kilti)*. Daß hier einsüdpalästinensischer Ort vorliegt, beweist schon die mehrmalige Erwähnung in den Abchibabriefen 153₁₇ und 185₁₅. Nach 165₁₈ und 167₁₂ scheint ein gewisser Schwardata, der Verfasser dieser Briefe, Besitzer des Ortes gewesen zu sein, doch geht daraus nicht hervor, daß derselbe Sitz eines eigenen Fürsten gewesen sein muß. Eher ist aus der Zusammenstellung *Gazri, Gimti, Kilti* (153) zu schließen, daß Schwardata an einem der beiden ersteren Punkte seinen Sitz hat. Daß er mit dem Fürsten von Jerusalem Kämpfe um den Besitz *Kiltis* führt, geht aus Br. 165, 167, 183 hervor. Frühzeitig hat man für diesen Ort, der mit Sicherheit in der Nähe Jerusalems gesucht werden muß, sich um eine passende Gleichung bemüht, und hat das biblische קִלְתִּי Jos. 15₄₄ u. ö. herbeigezogen. Diese Zusammenstellung hat allerdings in lautlicher Beziehung einige Bedenken, aber ein passenderer Ort ist in der Bibel nicht zu finden, was doch erwartet werden dürfte, wenn er existiert

hätte, da die Bibel gerade die Orte aus dem Süden in so weit überwiegender Zahl namhaft macht. Dazu sprechen wieder andere Momente für die genannte Identifikation. Zu den Kämpfen des in Gezer oder Gath residierenden Schwardata mit dem Jerusalemfürsten um den Besitz *Kiltis* bildet eine auffällige Parallele die biblische Nachricht 1. Sam. 23, nach der noch zu Sauls und Davids Zeit Ke'ila einen Zankapfel zwischen den Philistern im Westen und den Besitzern des Binnenlandes, den israelitischen Königen, bildete. Außerdem schwinden die lautlichen Bedenken gegen obige Gleichung, wenn man in Betracht zieht, daß JOSEPHUS *ant.* VI 13₁ für das hebräische Ke'ila die Transskription *Killa* bietet, welche wohl der vulgären Aussprache dieses Namens entsprochen haben wird. Die ägyptischen Denkmäler bieten nichts Sachdienliches. Ein Ort *Kilti* oder ähnlich begegnet nirgends. Nur die Scheschonkliste gibt Nr. 37 mit *Kakali* vermutlich das hebräische Ke'ila wieder, eine umständliche Transskription, die sich darauf zurückführen kann, daß der der Aussprache des fremden Namens unkundige Schreiber mechanisch Zeichen für Zeichen seiner schriftlichen Vorlage ins Hieroglyphische übertrug. Auch EUSEBIUS *Onom.* 270₃₄ schreibt *Kylax*, was sich mit dem *Killa* des JOSEPHUS nahe berührt, und dazu stimmt wieder gut das heutige *chirbet kilā*.

57. *Kinanat*. Br. 139₄₃ berichtet Akizzi von *Katna* von Ereignissen in der Gegend von Damaskus und dem Land *Ubi* und versichert dem Pharaο seine Treue, wie auch diejenige der Könige von *Nuḥassi*, *Ni*, *Zinzar* und dem Land (*mātu*) *Kinanat*. Schon der Umstand, daß hier von einem König von *Kinanat* die Rede ist, verbietet es, darunter »das Land Kanaan« d. h. Palästina überhaupt zu verstehen. Das widerspräche dem ganzen Bild, das uns die AmBr. von der damaligen politischen Verfassung dieses Landes geben; außerdem ist in Br. 14₁ und 101₁₃ ausdrücklich von den Königen Kanaans die Rede, für dessen Namen obendrein die sprachlichen Formen *Kinahhi* (11₁₅, 154₄₇), *Kinahni* (101₁₃, 71₇₆ KNUDTRON) und *Kinahna* (151₅₀), aber nirgends *Kinanat* bezugt ist. Dies wie auch der ganze sonstige Inhalt des Br. 139 legt die Vermutung nahe, daß trotz des Determinativs *mātu* unter *Kinanat* eine bestimmte Örtlichkeit, die dann jedenfalls im Ostjordangebiet zu suchen wäre, zu verstehen sein wird. Die nähere Lage würde nach den besser bestimmbar

Orten des Briefes zu eruieren sein, vgl. unter *Katna*, *Ni*, *Nuḥāssi* und *Ubi*. Die Richtigkeit der dort gegebenen Aufstellungen vorausgesetzt könnte etwa an das *kenāth* 4. Mos. 32₄₂, das *Kzvāḏz* des JOSEPHUS und EUSEBIUS, heute *el-ḥanawāt*, am Westabhang des Haurangebirges gelegen, gedacht werden. Hat KNUDZON, der statt *Kinanat* lieber *Tunanat* lesen will, die richtigere Form dieses Namens, dann fehlt es an einer entsprechenden Parallele, wiewohl der Ort jedenfalls in der bezeichneten Gegend gesucht werden muß.

58. *Kinza*, eine oft und in verschiedenfacher Schreibung vorkommende Stadt. Der dort residierende Itakama schreibt (Br. 146₁₁) ihren Namen *Gidši*; offenbar identisch mit diesem ist das Br. 142₂₇₋₃₂ zweimal genannte *Gizza* und das 151₆₀ durch Abimilki von Tyrus erwähnte *Kidši*, da beide Orte gleichfalls mit der Person Itakamas zusammengenannt werden. Die am häufigsten (Br. 131₁₂, 132₁₀, 133₆, 140 Rs. 4-5) begegnende Schreibung ist *Kinza*, und auch dieser Ort kann zweifellos nach dem Inhalt der betreffenden Briefe nur auf die gleiche Lokalität sich beziehen. Der Ort teilt dies Schicksal verschiedenfacher Orthographie mit seinem Fürsten; denn auch für Itakama begegnen anderwärts die Varianten *Idagama* und *Aidaggama*. Beide spielen in einem Teil der AmBr. eine bedeutende Rolle; sogar in einem Brief des Pharaos an den Amurrifürsten Aziri (50) wird der Fürst von *Kidša* erwähnt. Der Schauplatz der Taten Itakamas und also auch die Gegend, wo seine Hauptstadt zu suchen ist, kann nur Nordpalästina sein. Darauf deuten alle in Betracht kommenden Ortsnamen *Hašabu*, *Amki* (131), *Hazi* (132), *Katna* (140), *Aštarti*, *Buḡruna*, *Halunni*, *Dimaški* (142), *Ubi* (142, 146), *Surri*, *Šiduna*, *Danuna*, *Ugarit* (151), ferner die Personennamen. In lautlicher Hinsicht wird wohl am besten von der in dem Pharaobrief gebotenen und darum korrektesten keilschriftlichen Wiedergabe des wirklichen Ortsnamens auszugehen sein, und diese zeigt bedeutsamerweise eine ziemlich genaue Übereinstimmung mit dem biblischen Ort קַדְשׁ, den man von Anfang an hinter *Kinza* vermutet hat. So kommen wir zu dem sicheren Ergebnis, hier das galiläische Kadesch Jos. 12₂₂ u. ö. vor uns zu haben, das freilich, wie bereits erwähnt, in der Bibel nicht mehr als der mächtigste Ort Galiläas erscheint, sondern seine Führerstellung an das benachbarte Hazor abgetreten hat. Von der früheren Heran-

ziehung des syrischen Kadesch, das hoch im Norden am Orontes lag, ist man, wenigstens soweit die AmBr. in Frage kommen, mit gutem Recht wieder abgegangen (vgl. BUHL in GESENIUS¹³ S. 722). Steht aber unseres Erachtens für diese die Gleichung *Kidša* = galiläisches Kadesch fest, dann legt sich, was die ägyptischen Denkmäler betrifft, auch für diese die Annahme nahe, daß ihnen dieser Ort nicht unbekannt sein wird, und daß z. B. das an der Spitze der Rtnuliste des Dhutmose, gefolgt von lauter palästinensischen Namen, bezeugte *Ḳedešu* wahrscheinlicher mit dem galiläischen als mit dem syrischen Kadesch zu identifizieren sein wird. In diesem Fall würde sich die Geschichte dieses Ortsnamens durch folgende Reihe darstellen lassen: Dhutmose: *Ḳedešu*; AmBr.: *Kidša*; Bibel: *ḳedesch*; JOSEPHUS: *Κεδεσα, Κεδανα, Κυδιωσα, Κυδιωσα*, EUSEBIUS und HIERONYMUS: *Κυδιωσα*, *Cydissus*; heute: *ḳades*. Die Formen bei JOSEPHUS und EUSEBIUS sind als Analoga zu dem *Kidša* und *Gizza* der AmBr. von besonderem Interesse.

59. *Ḳuaṣbat*. Der seinem Ursprung nach unbekannte Br. 251 erwähnt^{14.15} einen Ort *Magdalim* und Leute von *Ḳuaṣbat*, sowie einen sonst nirgends wiederkehrenden Personennamen Abbicha. Bei diesen dürftigen Anhaltspunkten würde nur unter der Voraussetzung, daß *Magdalim* mit dem in Br. 237 unter den Städten des Landes *Gari* genannten Ort gleichen Namens identisch wäre — dafür ist aber kein Anhalt gegeben, und die Bibel kennt mehrere Migdal in Palästina — Sicheres über die Lage zu behaupten sein. Nun legt freilich die lautliche Gestalt des uns vorliegenden Ortsnamens eine andere Gleichung nahe. Die Bibel erwähnt 1. Chr. 4²² eine Stadt *קוזבה*, welche unserem *Ḳuaṣbat* lautlich ziemlich genau entspricht. Dieses biblische *Kozeba* aber ist nach dem Kontext in Judäa zu suchen, und da an anderer Stelle (Jos. 15³⁷) auch ein jüdisches Migdal bezeugt ist, so gewinnt die ganze Kombination, die freilich zunächst auf dem Gleichklang zweier Namen ruht, einen hinreichenden Grad von Wahrscheinlichkeit, um sogar eine moderne Identifikation wagen zu können. Das alte Migdal-Gad hat man in *el-medschdel* zwischen *esdud* und *ghazze* wiedergefunden (BUHL, Geogr. S. 189); nicht sehr weit davon, südöstlich von den Ruinen des alten Lachisch, liegt ein Ort *ḳussäbe* (BUHL, Geogr. S. 192), der wohl richtiger als mit Akzib (Jos. 15⁴⁴) mit dem *Kozëba* der Chronikstelle und dem *Ḳuaṣbat* der AmBr. zusammenzustellen sein wird.

Von anderer Seite ist allerdings das biblische Kozeba mit *chirbet kuwēziba* nördlich von Hebron zusammengestellt worden (GUTHÉ, Bibelwörterbuch).

60. *Kumidi*. Dieser Ortsname begegnet nicht nur in dem bereits öfter erwähnten Br. 142₃₅, sondern auch in drei Gebalbriefen 63 Rs.₁₃₁, 87₇₅ und 94 Rs.₂₂, sowie einem weiteren Br. 141₅. Daß *Kumidi* Sitz eines Fürsten ist, spricht für seine Bedeutung. *Jinuamma* gehört zu seinem Gebiet, *Aštarti*, *Bušruna*, *Halunni*, *Gizza*, *Šaddu*, *Abitu*, *Dimāski* müssen in nicht zu weiter Entfernung von ihm liegen. Das sind bestimmte Fingerzeige. Ziehen wir weiter, da die Bibel nur in dem in seiner Auffassung strittigen כְּמִידִי (Hesek. 27₁₁) eine unsichere Parallele bietet, die ägyptischen Denkmäler zu Rate, so nennt vielleicht die Rtnu-Liste Dhutmoses in ihrer Nr. 8: *Gamati*, sicher aber die schon unter *Jinuamma* zitierte Setyliste (LEPS. D. III. 131a) in ihrer Nr. 20: *Kamadu* einen hierher gehörigen Ort. Dieselbe zählt, wenn auch geographisch ungeordnet, nacheinander zehn nordpalästinensische Orte westlich und östlich des Jordans auf. In dieser Gegend ist also nach AmBr. und ägyptischen Listen *Kumidi* zu suchen. *Kāmid el-lōz* in der *biḳā'*, links des mittleren *nahr el-liṭānī*, an das MÜLLER (As. u. Eur. S. 193) und E. MEYER (Aegyptiaca S. 72) denken, würde lautlich gut stimmen, liegt aber zu weit nördlich, und ist ein kleiner Ort, von dem nicht bekannt ist, ob er eine Geschichte hat. Der ganzen Situation, wenn auch nicht dem Namen, entsprechender wäre das heutige *el-ḫunētra* (BÄD.⁴ S. 295), an der Kreuzung wichtiger Straßen im Ostjordanland gelegen, und sicher schon in alten Zeiten, wie auch noch heute ein bedeutender Ort. Es darf wohl auch als ganz gut möglich erachtet werden, daß ein Rib-Addi von Gebal, der nach Br. 104 Handelsverkehr nach *Ugarit* hat, zu welchem er Schiffe braucht, welcher also bei der später zu erörternden Lage *Ugarits* über Tyrus nach dem Osten gegangen sein muß, ein in der oben gekennzeichneten Lage zu suchendes *Kumidi* in seinen Briefen wiederholt erwähnt.

61. *Ḳanū*. Dieser Name begegnet nur in Br. 251; über den Inhalt desselben vgl. unter *Dubu*, über die vermutliche Lage unter *Šašimi*.

62. *Ḳatna*. Br. 138—140 und 290 sind von einem Fürsten *Akizzi* von *Ḳatna* verfaßt. Der Ort muß in der Nähe von

Damaskus liegen, weil diese Stadt in bedeutsamer Weise Br. 139⁶³ erwähnt wird (vgl. unter *Dimaski*). Daß Akizzi außerdem noch Itakama von *Kinza*, Tiuwatti von *Lapana* und Arzawaja von *Ruhizi* nennt und über Bedrohung seiner Stadt durch sie klagt, gibt Anlaß, den Ort eher im Westen als im Norden und Osten von Damaskus, wie BOSKAWEN (PEF 1892 S. 292) und MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 44 S. 35) wollen, zu suchen. In der Tat existiert noch heute an der Straße von Damaskus nach *bānijās* ein *el-kaṭanā*, das lautlich und geographisch gleich gut paßt. Der Ort ist auch nicht unbedeutend, was für seine Erwähnung in den AmBr. als Sitz eines eigenen Fürsten zu beachten sein wird (vgl. BÄD.⁴ S. 294). Auch die wahrscheinliche Erwähnung einer Karawane 290 Rs.³ paßt zu *el-kaṭanā*, das an der alten Heerstraße Tyrus—Damaskus gelegen ist. Von ägyptischen Listen nennt Sety I. *Ḳatna* auf einer vielnamigen, aber sehr bunt zusammengesetzten Liste (LEPS. D. III. 129 als Nr. 61: *Katna*); nach E. MEYER (*Aegyptiaca*) begegnet der gleiche Name auch in der Zeit Ramses II. (Mar. Karn. 38 f.), zusammen mit *Tihisi*, *Tunip* und *Kadeš*.

63. *Lakiša* (*Lakiši*). Abdehiba aus Jerusalem nennt Br. 150¹⁵ und 181⁴² ein *Lakiši* neben *Aṣḳatuma* und *Gazri*, sowie einen Fürsten Zimrida von dort, der in Lebensgefahr schwebt. Derselbe Zimrida ist Verfasser des Br. 217, der folgende 218 ist von einem Jabni-ilu von *Lakiša* geschrieben. Alle diese Anhaltspunkte, wie auch die Form des Ortsnamens weisen deutlich auf das biblische *לַחִישׁ* (Jos. 10³ u. ö.), das auch hier als Sitz eines kanaanitischen Königs erscheint. Heute sucht man den Ort in dem durch die englischen Ausgrabungen berühmt gewordenen *tell el-ḥasī* unfern Gaza. Ist das richtig, dann muß der Name des alten Lachisch verloren gegangen sein, wenn er nicht, unaufgeklärt wie, nach der nordwestlich davon gelegenen Ruinenstätte *umm lākīs* gewandert ist.

64. *Lapana* wird in dem *Ḳatna*-Br. 139 (s. Nr. 62) zweimal, 35 und 57, erwähnt. »Tiuwatti von *Lapana* und Arzawja von *Ruhizi* halten zu Aidaggama (d. i. dem *Kinza*-Fürsten), und er verheert das Land von *Ḳatna* mit Feuer.« Später wird von den beiden Erstgenannten berichtet, daß sie (sc. erobernd) im Land *Ubi* sitzen. Danach ist die Lage von *Lapana* mit Sicherheit in einiger Nähe von *Ḳatna*, etwa im Gebiet des großen Hermon zu

suchen (vgl. auch *Ruhizi*). Eine passende lautliche Gleichung ist freilich nicht zu geben. Möglicherweise hängt der Stadtname *Lapana* irgendwie mit dem Gebirgsnamen Libanon zusammen, dann käme das schon auf alten ägyptischen Denkmälern (Annalen des Dhutmose, Jahr 33 und 35) erwähnte Land *Limanon* (MÜLLER: *Ramanan*) in Betracht, das nach allen Anhaltspunkten gleichfalls etwa an der Linie Tyrus—Damaskus gesucht werden muß. Die abweichende Schreibweise auch anderer Namen gerade in den *Katna*-Briefen würde diese Zusammenstellung in lautlicher Hinsicht als unbedenklich erscheinen lassen. Keinesfalls wird mit BILLERBECK (JEREM., d. Alte Test. im Lichte d. alten Orients) an eine Lage im Orontestale zu denken sein.

65 und 66. *Magdalim*. Dieser Ortsname begegnet mehrfach. Ein von Zatatna von *Akka* Br. 159₂₅ genanntes »*Magdali* in Ägypten« kann bei unserer Untersuchung außer Betracht bleiben. Sodann wird Br. 237 unter den Städten des Landes *Gari* ein *Magdalim* genannt, und endlich 251₁₄ ein wahrscheinlich davon zu trennendes, aber gleich geschriebenes, von welchem bereits unter *Kuasbat* die Rede war. Sicher ist das Br. 237 erwähnte zu bestimmen; haben wir schon eine Anzahl der *Gari*-Städte als am mittleren Jordan und östlich davon gelegen erkannt, so läßt sich unschwer auch hierfür eine dazu passende Parallele in dem biblischen מִגְדַל־עֵל, das nach Jos. 19₃₈ zum Gebiet von Naphtali gehörte und dort bezeichnenderweise mit Orten zusammengenannt wird, die zum Teil mit denen des AmBr. große Ähnlichkeit haben. Daß dieses biblische Migdal-el nicht mit GUÉREN bei *tibnîn* zu suchen ist (vgl. BÜHL, Geogr. S. 232), dürfte nun durch die AmBr. mit Bestimmtheit dargetan sein. Wir möchten beide Orte in dem am Westufer des Sees Genezareth gelegenen *el-medschdel* vermuten. Identisch mit diesem wird wohl auch das *Magdali* sein, das KNUDTZON in dem aus *Hazi* stammenden Br. 134 zweimal, auf 29 und 34 verzeichnet findet.

67. *Magidda* (*Makida*). Br. 159₁₉ nennt Zatatna von *Akka* den Ort, 196₂₆ wird ein Fürst von *Akka* im Zusammenhang mit *Makida* erwähnt. Die Br. 192—195 sind von einem Fürsten Biridija von *Makida* verfaßt. Die Nennung des Lapaja und seiner Söhne, die Erwähnung der Stadt *Hinatuna* in Br. 196₃₂, kurz alle Anzeichen weisen auf die Identität mit dem biblischen מִקְדָּה Jos. 12₂₁ u. ö., nach Ri. 1₂₇ eine der Städte, in denen sich die

Kanaaniter lange gegen die eindringenden Israeliten zu halten vermochten. Die Rtnuliste (Nr. 2) schreibt den Ort *Maketi*, der Pap. Anast.: *Makita*. Das auf der Scheschonkliste Nr. 27 vorkommende *Makedo* dürfte wohl eher mit dem jüdischen *maḥ-ḥēdā* Jos. 10₁₀ zusammennzunehmen sein. Der Name der alten Stadt hat sich heute nicht mehr erhalten. Die Lage des Ortes wird allgemein in *el-leddschün* am Südrand der Jesreelebene gesucht.

65. *Mahzibti*, so ist nach KNUDTZON der Stadtname Br. 134₁₇ zu lesen. Zum allgemeinen Inhalt des Briefes vergleiche das unter *Hazi* Ausgeführte. Über *Mahzibti* speziell wird berichtet, daß diese Stadt von den SAGAS erobert, geplündert und dem Feuer übergeben worden sei. In der Umgebung von *Hazi*, d. i. im Bereich des südlichen Libanon, wird die Ortslage jedenfalls zu suchen sein. Da im gleichen Briefe zweimal das nordgali-läische *Mugdali* erwähnt wird, wird das zwischen Tyrus und Haifā unweit der Küste gelegene *chirbet ma'sūb* nicht zu fern liegen, um hierher verglichen werden zu können. In der Bibel kommt ein Ort dieses Namens nicht vor.

69. *Manḥati*, so mit KNUDTZON, der die letzte Silbe der WINCKLERSCHEN Lesung *Manḥatišum* von dem Namen trennt. Ein nicht weiter bekannter Addudajan berichtet Br. 239₂₆: »Auf-sässig ist die Stadt *Tumurka* gegen mich, und ich habe befestigt [?] allein die Stadt *Manḥati*. Aber es hat sie weggenommen Maja und seinen Beamten hineingelegt«. Dann wird von einer Übel-tat Bias, Sohnes der Gulat, gegen die Stadt *Gazri* berichtet und ein Ort *Hubuti* oder *Rubuti* genannt. Der erwähnte Maja kommt auch in dem aus Lachisch stammenden Br. 218₂₄ vor. Bia, Sohn der Gulat, wird Br. 178 im Zusammenhang mit *Japu* erwähnt. Danach ist *Manḥati* im südwestlichen Palästina zu suchen, ebenso wie *Tumurka*. Transkribiert man ins Hebräische, so erhält man ein מנחתי, das in der Tat 1. Chr. 8₆ von der Bibel erwähnt wird, und nach 1. Chr. 2₅₄ ein jüdischer Ort und unfern Šor'a gelegen gewesen sein muß. Die Lage paßt sehr gut, namentlich auch zu dem später zu behandelnden *Tumurka*. Vielleicht hat sich der Name im heutigen *wādi el-menāch* westlich von 'ain schams erhalten. Das trifft ziemlich genau mit der von MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 43 S. 173) gegebenen Gleichung mit *muchezin* zusammen, paßt aber in lautlicher Beziehung noch besser.

70. *Martu*. Ein Land *Martu* wird von Aziri Br. 46₂₄ und 47₃₅ und von dem Fürsten von *Katna* Br. 138₂₃ erwähnt. Im Br. 46 schreibt Aziri: »Der König von *Hatti* sitzt in *Nuḥāssi* und ich passe auf, daß er nicht nach *Martu* zieht.« Ob daraus zu folgern ist, daß *Martu* ohne weiteres identisch mit *Amurri* ist, erscheint fraglich, da Aziri in seinen Briefen selbst auch den letzteren Namen erwähnt. Vgl. zu dieser Frage SCHRADER, Sitzungsberichte d. Akad. Berlin 1894 LIII. Wahrscheinlich ist es ein Sammelname, der ganz Syrien, vielleicht mit Einschluß Palästinas, umfaßt. Schon die Inschriften der ältesten babylonischen Könige nennen »das Westland« *Martu* und berichten von dorthin ausgeführten Zügen (Gudea).

Mihiza Br. 175₂ s. unter *Ruḥizi*, da nach KNUDTZON an dieser Stelle letzterer Name zu lesen ist.

71. *Miṣtu* erscheint Br. 237₂₅ als eine der Städte des Landes *Gari*. Die allgemeine Lage ist damit gegeben. Eine entsprechende Gleichung freilich weisen weder die Bibel noch die sonstigen alten Nachrichten auf.

72. *Muḥazi*, nach KNUDTZON Br. 205₂₅ statt *Mu...hazi* zu lesen. Da der Brief von einem gewissen Japachi von Gezer geschrieben ist und dieser darin berichtet: »Es wisse der König, daß mein jüngster Bruder sich gegen mich empört und besetzt hat die Stadt *Muḥazi* und sich verbündet hat mit den SA.GAS und sie daher jetzt gegen mich Feindseligkeiten unternehmen«, so ist der Ort gewiß in ziemlicher Nähe von Gezer zu suchen. Das von MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 43 S. 176) zu *Mihiza* vorgeschlagene biblische מִיחָזָא (1. Kön. 4₉), das wegen der an dieser Stelle mitgenannten Orte Sa'albim, Ajjalon und (vielleicht) Beth-horon in der Nähe von Gezer zu suchen sein wird, ist wohl besser hierher zu vergleichen. Auch die Rtnuliste Dhutmoses nennt als Nr. 61, unmittelbar vor *Yepu* (Joppe), *Gantu* (Gath), *Rutu* (Lydda?) und *'Unu* (Ono), also in der gleichen Lage, einen Ort *Mihasa*, den schon CONDER und TOMKINS (*Transact. Soc. bibl. Arch.* IX S. 227), unabhängig von dem obigen Amarnanamen, als *chirbet el-maghazün*, 15 (engl.) Meilen NO. von Jafa, bestimmt haben.

73. *Murašti*. In den Nachträgen seiner Briefsammlung S. 414 druckt WINCKLER einen Br. 217a ab, in welchem mehrfach *Lakiši* (7 und 13), dann neben diesem (14) ein Ort *Mu-mura-šti* erwähnt wird. Die Laute dieses Namens weisen unver-

kennbar auf ein biblisches מִשְׁכָּנֵי מִיָּדָה hin, das Mich. 1₁₋₁₄ als Heimat des Propheten Micha bezeichnet wird. Nach EUSEBIUS On. 282₇₄ lag dasselbe östlich von Eleutheropolis, also auch nicht weit von Lachisch. Mit dem in der Bibel öfter genannten Marescha (Jos. 15₄₄ u. ö.) ist dasselbe aber nicht identisch, wiewohl auch dieses in der gleichen Gegend lag. Denn EUSEBIUS nennt beide Orte, und zwar Μορραθουσι 282₇₄ als κώμη, also als noch bestehende Ortschaft, Μαργασα 279₂₇ als ἔρημος, also als bereits zerstört.

74. *Mušihuna*. Die Br. 232 und 233 sind von einem Fürsten Schutarna von *Mušihuna* verfaßt. Inhaltlich bieten sie keinerlei Anhaltspunkte; sie enthalten nur die Bitte um Entsendung einer ägyptischen Besatzung. Auch der Personennamen kehrt nur noch einmal wieder, in Br. 21₁₈, wo er aber einen Fürsten des Mitanireiches bezeichnet, der mit dem Verfasser der Br. 232 f. nicht identisch sein kann. Will man unter diesen Umständen nicht überhaupt auf eine Näherbestimmung des Ortes verzichten, so ist man allein auf die Namensform selber angewiesen. Von allen im Namensverzeichnis der Karte von FISCHER-GUTHE genannten Orten würde hier am besten entsprechen *chirbet meskene* (II., westlich des Sees Genezareth gelegen). Die Ruinen sprechen für eine ehemalige Bedeutung des Ortes.

75. *Nazima*. Ein namenloser Fürst von *Nazima* ist Verfasser des Br. 263. Der letztere bietet inhaltlich nichts Sachdienliches. Einen, freilich auch nur unsicheren, Anhalt scheinen jedoch die Bibel und die ägyptischen Denkmäler zu gewähren. Die Rtnu-liste des Dhutmose nennt Nr. 11 einen Ort *Kerti-našna*, das nach MÜLLER, Or. Litztg. II 137 vielleicht die Umschrift eines hebräischen קְרִית־נַסִּיב und mit dem Jos. 15₄₃ erwähnten jüdischen Nesib zu verbinden ist. Die differierende Wiedergabe des letzten Konsonanten erweckt allerdings Bedenken; auch möchte man erwarten, daß ein in Judäa zu suchender Ort, der in der Amarnazeit Sitz eines Fürsten gewesen ist, in der Bibel nicht als zu solcher Bedeutungslosigkeit herabgesunken erscheint, wie das nur einmal genannte Nesib. Eine andere Möglichkeit wäre, unser *Nazima* mit dem nach BRUGSCH (Geogr. Inschr. II 43) auf ägyptischen Inschriften gefundenen *Nazna*, das dieser bei Sarepta sucht, zu verbinden. Die Vergleichung moderner Namen führt hier zu gar keinem befriedigenden Ergebnis. Das ganze Verzeichnis der FISCHER-GUTHESCHEN Karte enthält keine geeignete Parallele.

76. *Ni* ist eine zwar in der Bibel nicht erwähnte Stadt — sie liegt vom Verkehr mit Palästina zu sehr abseits —, ist aber von den ägyptischen Denkmälern her lange bekannt und vielfach zu bestimmen gesucht. Die AmBr. scheinen unseres Erachtens für ihre Identifikation besseren Anhalt zu bieten als die teilweise recht unklaren Nachrichten der Denkmäler. Wenn in Br. 41₂₅ die Stadt *Dunib* den Aziru im Zusammenhang mit der Stadt *Ni* erwähnt, wenn 120₁₅ Rabimur von Gebal berichtet, Aziru habe den König von *Ammia*, den König von *Ardata* und den König von *Ni* getötet, wenn endlich Akizzi von *Ĥatna* 139₄₂ über die Räubereien der Fürsten von *Kinza*, *Lapana* und *Ruhizi* klagt, hingegen versichert: ich halte treu zum König, ebenso wie die Könige von *Nuḥāssi*, *Ni*, *Zinzar* und *Kinanat*, — so geht aus dem ganzen Zusammenhang hervor, daß *Ni* unmöglich, wie man früher meinte annehmen zu sollen, im nördlichen Syrien oder am Euphrat gelegen gewesen sein kann. Die Luftlinie zwischen *Ĥatna* und Aleppo bzw. dem Knie des Euphrat beträgt etwa 45 deutsche Meilen; wäre es denkbar, daß der Stadtfürst von *Ĥatna* eine so ferne Stadt überhaupt erwähnen, mindestens daß er sie in diesem Zusammenhang erwähnen könnte? daß ein Aziru, dessen Herrschaftsgebiet, wie wir Nr. 8 sahen, im Gebirgsland östlich von Gebal, Sidon, Tyrus, westlich von Damaskus liegt, bis in jene fernen Gegenden Feldzüge ausführen könnte? Zeigen doch gerade auch die AmBr., wie von Norden her der mächtige Chattikönig im Vordringen nach dem Süden begriffen ist, und wie Aziru in der Gegend um Damaskus mit ihm kämpft (Br. 44—46). Nach alledem werden wir den Punkt nicht nördlicher als etwa in der Linie *Dunib*—Gebal suchen dürfen. Hier aber bietet sich, fast genau in der Mitte dieser Linie liegend eine auch lautlich sehr gut passende Parallele in dem Bäd.⁴ S. 357 genannten *niḥā* bei *zahle*. Prüft man das hier gewonnene Ergebnis an der Hand der ägyptischen Denkmäler, so lassen sich alle dort gegebenen Nachrichten gut damit vereinigen. Die Naharinliste Dhutmoses III. nennt (Nr. 132) *Ni* kurz nach *Tunep* (427, die dazwischen liegenden Namen sind zerstört); die Annalen des gleichen Königs (Jahr 33) berichten von einem Feldzug nach Naharin, wobei von einem Flußübergang und von der Aufstellung einer Sieges- oder Grenzsäule bei *Ni* die Rede ist. Der Fluß ist der *liṭāni*, der die *biḳā'* durchströmt, an dessen rechtem Ufer

nihā in einiger Entfernung liegt. Hier scheint auch erst die Erzählung des Amenemheb von der großen Elephantenjagd Dhutmoses recht verständlich zu werden. Der merkwürdige Ausdruck von den zwei Felsen, der MÜLLER aufgefallen ist (vgl. dessen Ausführungen über *Ni*, As. u. Eur. S. 256 ff.), findet hier eine natürliche Erklärung: »das Wasser zwischen den zwei Felsen« ist der zwischen dem Gebirg am Südennde der *biḫā'* durchbrechende *liḫānī*, und dieses führt dort den Namen »Zwillinge von *nihā*« (BÄD.⁴ S. 327). Die Frage, ob es in der *biḫā'* je Elephanten gegeben hat, oder vielleicht richtiger, ob es bei der Elephantenjagd Dhutmoses sich nicht bloß um eine künstlich inszenierte Jagd handelte, mag hier ausscheiden. Jedenfalls war die (südliche) *biḫā'* ein geeigneter Schauplatz für solch ein Ereignis. Weiter fallen bei unserer Bestimmung von *Ni* weg die Schwierigkeiten, welche die auf der Stele Amenhoteps II. vorliegenden Zeitangaben bisher bereitet haben. Von einem in Nordgaliläa gelegenen Schlachtfeld aus konnte dieser König in etwa 14 Tagen leicht bis zu dem in Mittelsyrien, aber nicht zu einem am Euphrat gelegenen *Ni* gelangen. Nur ist der Fluß, den er auf diesem Weg überschreitet, und der hier mit dem Namen genannt wird (*'rant*, vgl. MÜLLER a. a. O. S. 265), dann nicht der Orontes, sondern der Leontes des Altertums, der heutige *liḫānī*. Ebenso gut paßt die andere Angabe, daß der König von *Ni* bis *Akarit* (das *Ugarit* der AmBr.) 6—7 Marschtage braucht, was freilich auch für diesen Ort eine südlichere Lage voraussetzt, als früher vielfach angenommen wurde. Die Lage *Ugarits* wird später, unabhängig hiervon, zu bestimmen sein.

Erweist sich unsere Identifikation als richtig, so würden freilich die Vorstellungen von dem asiatischen Machtbereich der ägyptischen Könige gegen frühere Zeiten noch um ein weiteres Stück zu reduzieren sein. Es stünde dann fest, daß die Grenzen des Reiches selbst zur Zeit Dhutmoses I. und III. nicht über das Binnenland Mittelsyriens sich hinaus erstreckten (an der Küste reichte die Macht Ägyptens ja etwas weiter), und daß, was von weiter nördlich gelegenen Orten gelegentlich auf den Prunkinschriften der großen Pharaonen vorkommt, höchstens einmal flüchtig von ihnen berührt, aber nie wirklich beherrscht worden ist. Vielleicht fällt von hier aus auch einiges Licht auf die vielen

rätselhaften Namen z. B. der Naharinliste, dieser *cruz* der Ethnologen, Geographen und Historiker bis heute.

77. *Nuhašši*. Ist uns dieser Name im engsten Zusammenhang mit dem vorher behandelten begegnet, so wollen wir doch unbeeinflusst durch das dort gewonnene Ergebnis uns zunächst wieder über die hierfür in den AmBr. auffindbaren Anhaltspunkte zu orientieren und zu einer selbständigen Bestimmung der Ortslage zu gelangen suchen. Der Name begegnet oft in den Briefen, doch außer dem von dem König von *Nuhašši* selber verfaßten Br. 37 und dem wahrscheinlich gleichfalls aus *Nuhašši* stammenden Br. 125 nur in solchen des Aziru (45—48, 51, 52) und des Akizzi von *Ḫatna* (138, 139), nicht aber in Briefen aus dem Süden, und, was bemerkenswert ist, nicht in den vielen Gebalbriefen. Aziri berichtet, daß der Chattikönig *Nuhašši* bedroht (45₂₂), daß er es eingenommen hat und *Dunib* bedroht (46₂₁). In Br. 51₃₄₋₃₆ werden gleichfalls *Dunib* und *Nuhašši* genannt. Jedenfalls können nach diesen Nachrichten beide Orte nicht sehr weit voneinander entfernt sein. Anders als Aziri schildert Akizzi (138) die politische Situation, wenn er den Pharao bittet (138₂₁ f.) Truppen zu senden, um *Nuhašši* gegen Aziru und die Chatti zu schützen; in geographischer Hinsicht aber deutet diese Bitte auf eine Nachbarschaft zwischen *Ḫatna* und *Nuhašši*. Br. 139₄₁ nennt derselbe Akizzi, wie oben erwähnt, *Nuhašši* neben *Ni*, *Zinzar* und *Kinanat*.

Nehmen wir hierzu gleich auch die Nachrichten der ägyptischen Denkmäler, welche wiederholt eine Stadt oder ein Land *Anogasa* erwähnen, das lautlich, wie nunmehr auch W. M. MÜLLER anerkennt (Alt. Orient V 1, 19), mit unserem *Nuhašši* identisch ist, so ist schon unter Nr. 55 erwähnt worden, daß die Annalen des Dhutmose III. *Anogasa* zusammen mit *Yenuam*, also einer an den Jordanquellen gelegenen Stadt, aufführen. Die dritte der hier (Feldzug des Jahres 23) genannten Städte, *Hurakara*, kehrt wieder in der Rtnuliste (Nr. 101), was jedenfalls auch auf eine nicht weite Entfernung von Palästina hinweist. Endlich erwähnt noch eine Nachricht aus der Zeit Ramses II. eine Reihe asiatischer Staaten, darunter nebeneinander *Anogas* und *Akarit* (BRUGSCH, Gesch. Äg. S. 492). Halten wir alle deutlichen Indizien zusammen, so werden wir auf die Gegend zwischen Damaskus und dem oberen Jordan gewiesen. Wir finden auf der

Karte im Süden von Damaskus die Ruinea einer alten Burg *kaʿat en-nuḥās* und zur Bestätigung für die Richtigkeit unserer Identifikation in nächster Nähe, am Nordfuß des *dschebel el-mānīʿ*, ein Dorf *ḥurdschille*, das dem *Hurakara* der ägyptischen Inschriften lautlich genau entspricht. Die Situation im ersten Feldzugsjahr des Dhutmose (Jahr 23) ist demnach folgende: Der König dringt nach seinem großen Sieg bei Megiddo auf der alten Karawanenstraße nach Babylonien vor bis zum oberen Jordan, erobert *Yenuam* = *en-naʿāmi*, und setzt seinen Siegeszug fort bis in die Nähe von Damaskus; *Anogasa* = *kaʿat en-nuḥās* und *Hurakara* = *ḥurdschille* werden gleichfalls mit stürmender Hand genommen, Damaskus hat sich daraufhin vielleicht friedlich ergeben. Jedenfalls nennt die Rtnuliste unter den auf diesem ersten Feldzug besiegten Städten auch Damaskus (Nr. 13).

Was die Zusammenstellung unseres *Nuḥāsī* mit dem רִנְנָה der Bibel betrifft, so ist keineswegs ausgeschlossen, daß beide in sprachlicher Hinsicht zusammenhängen. Ist unsere Bestimmung richtig, dann war das Land *Nuḥāsī* ein Gebirgsland und konnte wohl ein Erz produzierendes Gebiet sein. (Vgl. dazu die Nachricht bei BÄD.⁴ S. 337 von der in Damaskus noch heute heimischen Kupferindustrie.) Aber vermittels des Zwischengliedes רִנְנָה das *Nuḥāsī* der AmBr. mit Aram-Zoba der Bibel zusammenzustellen, halten wir doch für prekär. Schon daß *Nuḥāsī* kein wirklich geographischer Name sein soll, macht bedenklich. Solche Metonymieen anzunehmen wäre nur ohne Bedenken für eine Zeit, welche nachweisbar Umbenennungen alter Orte vollzogen hat, wie das in der griechisch-römischen Ära für Syrien und Palästina der Fall war.

78. *Paḥmi*. In Br. 134, zu dem KNUDTZON verschiedene andere Ergänzungen und Berichtigungen der darin vorkommenden Namen gibt, liest er auch ⁴⁸ ein (*al*) *Paḥmi*, dessen letzte Silbe nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich *mi* zu lesen ist. Auch dieser Ort wird wie vorher *Tuḥulti*, *Mahzibti*, *Giluni*, *Magdali*, *Ušte* und *Ḥazi* selber (der Ursprungsort des Briefes) im Zusammenhang mit Amanchatbi und den räuberischen SA.GAS erwähnt. Daraus geht wenigstens soviel mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß *Paḥmi* wie die übrigen aufgezählten Orte im südlichen Libanongebiet oder nicht weit davon zu suchen sein wird. Ein entsprechender Ort der Bibel existiert nicht. Von den Namen

der ägyptischen Listen hätte höchstens das in der Setyliste (LEPS. D. III 131a) zweimal vorkommende *P-b-h* (Nr. 34 und 40) eine entfernte Ähnlichkeit. Daß letzteres mit *Tihisi* zusammen genannt wird, wäre zu der für *Pahmi* vorzusetzenden Lage an der Nordgrenze Palästinas nicht unpassend.

79. *Rubuti* wird zweimal (Br. 152₁₃, 153₁₀) im gleichen Zusammenhang durch Abdchiba aus Jerusalem erwähnt. Milkiil und Schuwardata, so berichtet dieser, haben mit Hilfe der Leute von Gezer, Gath und Ke'ila den Ort *Rubuti* erobert. Über die Lage im Westen von Jerusalem kann darum kein Zweifel sein, und verwehrt es sich dadurch von selbst, mit GLASER (Mitteilg. d. Vorderasiat. Gesellsch. 1897 S. 257) an das ostjordanische Rabath zu denken. Näher läge, den biblischen Namen רַבְרָה אֲרָבָה, die alte Bezeichnung für Hebron, zum Vergleich heranzuziehen (so WINCKLER, Gesch. Isr., und BUHL in GESEN.^{13 u. 11}), wenn dabei nicht in lautlicher Beziehung doch einige Bedenken erwachsen. Wenn auf einer der von SELLIN bei den Ta'annek-Ausgrabungen gefundenen Keilschrifttafeln gleichfalls ein Ort *Rubute* gelesen worden ist, der höchst wahrscheinlich mit dem biblischen רַבְרָה (Jos. 19₂₀) identisch ist (vgl. SELLIN, Tell Ta'annek S. 98), so beweist, ohne daß beide *Rubute* die gleiche Lokalität sein müssen, doch jedenfalls die gleiche Schreibung, daß auch unserem *Rubuti* ein biblisches רַבְרָה oder רַבְרָה entsprechen kann. Wir möchten darum eher mit ZIMMERN (ZDPV XIII 183 ff.) an das Jos. 15₆₀ genannte, zu Juda gehörige und neben Kirjath-Jé'arim genannte, also in der Richtung Jerusalem—Jafa gelegene רַבְרָה דְּרָבָה denken, dem vielleicht das heutige *charbatā* nördlich von bēt 'ūr entspricht.

50. *Ruhizi* wird Br. 139₃₅₋₃₆ durch Akizzi von *ḫatna* als Sitz des Fürsten Arzawja, und außerdem noch ohne nähere Anhaltspunkte in einem lückenhaft erhaltenen Br. 136 erwähnt. Da ferner das *Mihiza* des Br. 175 nach KNUDTZON in *Ruhiza* zu verbessern ist, so besitzen wir in dieser Nummer sogar einen eigenen *Ruhizi*-Brief, und zwar eben von der Hand Arzawjas. Br. 139 weist auf eine Lage im Norden Palästinas. Allerdings begegnet uns ein anderer Arzawa im südwestlichen Palästina, dessen der Jerusalembrief 152, Erwähnung tut, und der in Br. 177, wo er sich selber Arzawa nennt, von der Stadt Gezer redet; aber dieser kann unmöglich mit dem Br. 139 und 142 genannten Bundesgenossen der Fürsten von *Kinza* und *Lapana* eine und dieselbe

Person sein. Was den Ortsnamen *Ruhizi* und seine Bezeugung in anderen Quellen betrifft, so nennen ihn die ägyptischen Denkmäler wiederholt; so die Rtnuliste Nr. 79 als *Rugata*, und zwar neben der nordpalästinensischen Stadt *Yšp'ara*; ganz die gleiche Zusammenstellung begegnet auf der schon unter *Sinamma* besprochenen nordpalästinensischen Liste, welche SPIEGELBERG veröffentlicht hat; endlich findet sich der Ort in der Schreibung *Ruhata* auf einer Liste Ramses' II. (LEPS. D. III 144). Ist danach die Lage im nördlichen Palästina hinreichend gesichert, so werden wir den Versuch einer Identifikation wagen dürfen. Hier könnte etwa das biblische רָחַז Jos. 19₃₅ in Betracht kommen, das im Norden Galiläas gesucht werden muß. Die Nachricht des Talmud, daß das spätere Tiberias an der Stelle des alten Rakkat erbaut wurde, bestimmt dessen Lage genau, legt auch zugleich die Vermutung nahe, daß schon Rakkat ein bedeutender Ort gewesen sein wird. Es wäre denkbar, daß wir dasselbe schon in den AmBr., und zwar als Sitz eines Fürsten, wie das *Ruhizi* ist, erwähnt finden.

81. *Šabuma* (so mit KNUDTZON statt der WINCKLERSchen Lesung *Šapuna*) wird Br. 174₁₆, der von der Hand einer nicht näher bekannten, aber sicher südpalästinensischen Fürstin stammt, erwähnt. Sie berichtet dort die Eroberung des Ortes *Šabuma* durch die Chabiri. Da die gleiche Schreiberin Br. 173₁₅ ff. dasselbe von den Städten *Ajaluna* und *Šarha* meldet, so steht die südliche Lage fest. Lautlich entspricht statt eines Zaphon, das WINCKLER seiner Lesung gemäß vorgeschlagen hatte, das aber in der Bibel für die voraussetzende Lage nirgends belegt ist, ein biblisches צָבְרֵיָהוּ, das 1. Sam. 13₁₈, Neh. 11₃₄ erwähnt wird (LXX Σαβύμα und Σαβούμα), und das nach letzterer Stelle im Stammesgebiet Benjamins, also unweit nördlich von Jerusalem und in der Gegend gelegen haben muß, wo nach Br. 173 *Šabuma* zu suchen ist. Den alten Namen Zeb'aim hat man in dem heutigen *wādi abū dābā'* unfern Jericho wiederzuerkennen geglaubt, vgl. BUIL, Geogr. S. 98; GESEN.¹⁴ S. 123 unter צָבְרֵיָהוּ.

82. *Šarha*. Die einzige Stelle, wo dieser Name vorkommt, wurde eben vorher genannt. Die Nennung zusammen mit *Ajalon* läßt aber keinen Zweifel an der Lage. Auch ist der lautliche Gleichklang mit dem in der Bibel öfter genannten צָרְחָה, das noch dazu Jos. 19₄₁ f. mit *Ajalon* zusammen genannt wird, ein voll-

kommener. Auch hier hat der Ort seinen alten Namen bis in die Gegenwart treu bewahrt; er heißt jetzt *ṣarḥa* und liegt bei *'ain schams* westlich von Jerusalem.

83. *Ṣarḥi*, eine Stadt des *Gari*-Landes aus dem schon oft zitierten Br. 237. Haben wir die Lage der früher genannten Städte, die hier in Betracht kommen, richtig bestimmt, so folgt daraus auch, daß *Ṣarḥi* jedenfalls im Ostjordanland zu suchen sein wird. Da weder die Bibel noch andere alte Nachrichten einen passenden Ort kennen, lassen sich nur Vermutungen äußern. Vielleicht *tell zara'a* (FISCHER-GUTHB-Karte D 3) am *wādi el-'arab*, unfern des Jordantales.

84. *Ṣiduna* (*Ziduna*) wird in 13 Briefen genannt, am häufigsten in solchen von Gebal und Tyrus. Auch existieren zwei von einem Fürsten Zimrida von *Ṣiduna* selbst verfaßte Schreiben (147, 148). Der Ort liegt am Meer (81₁₃, 152₃₈), seine Schiffe bedrängen im Verein mit denen von *Ṣumur* und Berut den Fürsten von Gebal. Auch mit dem Amurrifürsten Aziru steht Zimrida im Bund und führt Krieg gegen Tyrus (149—151). Br. 154₄₀ wird Zimrida mit dem König von *Ḥazura* zusammen genannt. Alle diese Nachrichten bestätigen, worauf schon die Laute hinweisen, die Identität mit dem biblischen צִידוֹן Jos. 19₂₈ u. ö., dem heutigen *ṣaidū*. Die Bibel nennt Sidon »das große«, ja sie gebraucht bisweilen das Gentile פְּוֹנִיזִי für Phönizier schlechthin. Dieser Bedeutung der Stadt in späterer Zeit scheint schon in der Amarna-periode der Umstand zu entsprechen, daß der Fürst von Sidon vom ägyptischen Hof relativ unabhängiger erscheint als die anderen phönizischen Stadthäuptlinge. Er steht im Bund mit Aziru, »dem Rebellen«, wie der Tyrusfürst ihn nennt. Von ihm existieren nur zwei kleine, wenig inhaltsreiche Briefe im ägyptischen Reichsarchiv, was mit der Zahl der sieben Briefe aus Tyrus und 65 aus Gebal merkwürdig kontrastiert. Auch auf den ägyptischen Denkmälern begegnet der Name dieser Stadt auffallend selten. Die Schreibung ist hier *Diduna* (Pap. Anast.).

85. *Ṣumur*, nächst Gebal die meistgenannte aller Städte, in 45 Briefen erwähnt. Doch entspricht dieses oftmalige Vorkommen nicht der Bedeutung, welche die Stadt in der Politik der Amarnazeit besitzt. Sehr oft nennt sie der Gebalfürst, sie ist eine Stadt seines Herrschaftsgebietes. Nach 81₁₃, wo Schiffe von *Ṣumur* erwähnt werden, muß sie am Meer gelegen haben. Zeitweise

scheint sie große Bedrängnis durch den Amurrifürsten zu erleiden; »*Šumur* ist wie ein Vogel im Netz« schreibt Rib-Addi 84₈. Dann erscheint sie als von Aziru erobert (Br. 97₄, 119₁₅); auch von einer Zerstörung der Stadt und dem Befehl des Pharaos an ihn, sie wieder aufzubauen, ist die Rede (48₂₈, 51₃₉). Ob es bei der oftmaligen Erwähnung der Stadt als ein Zufall betrachtet werden muß, daß sich nirgends ein Fürst von *Šumur* erwähnt findet, erscheint mehr als zweifelhaft; der Ort kann also, in jener Zeit wenigstens, nicht sehr bedeutend gewesen sein.

Was die Lage betrifft, so kann dieselbe genau weder aus den AmBr. noch durch Herbeiziehung anderer Nachrichten bestimmt werden. Die zweimalige Erwähnung des Namens 𐤔𐤌𐤎𐤍 (*gentile*) in der Bibel schließt allerdings eine Lage hoch im Norden nicht aus; aber manche Stellen in den AmBr. selber scheinen zu einer solchen wenig zu passen (vgl. Br. 81, 150). Und doch existiert an der ganzen Küste von Tyrus bis Tripolis kein Ort, dessen Name an das *Šumur* der AmBr. sich angleichen würde. Es wird darum wohl nur übrig bleiben, an das etwa 7 Stunden nördlich von Tripolis gelegene *sumra* (BÄD.⁴ S. 395) zu denken, das lautlich gut entspricht und als das Simyra der griechisch-römischen Zeit das Zeugnis der Geschichte für sein Alter aufweisen kann. Die Entfernung von *dschebeil* wäre 16—17 Stunden. Wenn die Annalen des Dhutmose (Jahr 30) eine Stadt *Damaira* zusammen mit dem noch nördlicher zu suchenden *Aratutu* (Arwad) nennen, so scheint das wirklich für die angegebene Lage zu sprechen. Denn da die ägyptischen Denkmäler zwei Orte dieses Namens nicht kennen, auch die Schreibung zu der keilschriftlichen Wiedergabe wohl stimmt, wird es nicht angehen, anzunehmen, daß das *Damaira* des Dhutmose ein anderer Ort sei als das in den AmBr. so oft erwähnte *Šumur*. Wir können unter dem Gewicht dieser Gegenstände deshalb auch WINCKLERS Versuch, *Šumur* von Simyra zu trennen und auf eine südlichere Lage zu bestimmen, so sympathisch er uns in geographischer Beziehung wäre, nicht beistimmen. Vollends ist die Zusammenstellung *Šumur* = *bafrün*, weil Βάφρος im Griechischen »Weintraube« bedeutet, und weil im Phönizischen 𐤔𐤌𐤎𐤍 dasselbe bedeutet haben müsse, nur eine mit einer Vermutung begründete Vermutung.

86. *Šurri*. Rib-Addi von Gebal berichtet Br. 70₁₁₋₂₀, daß die Leute von *Šurri* aufständisch gehandelt und ihren Fürsten, der

Rib-Addis Schwager war, samt seiner Familie getötet haben. Schon das läßt in dem Ort eine der großen phönizischen Seestädte vermuten, die mit Gebal in bundesfreundlichen Beziehungen steht. Von der Hand eines Fürsten von *Šurri*, wohl des gleichen, den Rib-Addi erwähnt, Abimilki mit Namen, sind Br. 149—156 geschrieben; er klagt darin über Bedrängnisse, die er durch Aziru und dessen Verbündete Zimrida von *Šiduna*, die Leute von *Arwada*, den Fürsten von *Hazura* (154) u. a. auszustehen hat. Von der Land- und Seeseite zugleich sieht er sich bedroht; wie Gebal den Ort *Šamur*, so hat *Šurri* seinen Vorort *Uzu* an Aziru verloren. Auch Itakama und die Stadt *Kidsi* werden von Abimilki erwähnt, desgleichen andere Nachrichten aus dem Land *Kinahna*. Alle diese Umstände weisen die schon in lautlicher Beziehung sich nahelegende Gleichung *Šurri* = dem biblischen רִצ , d. i. Tyrus als richtig aus, dessen heutiger Name *šūr* mit jenen ältesten Formen wieder genau korrespondiert. Die Identität ist längst erkannt und unbestritten. Auf den ägyptischen Denkmälern erwähnen die Listen Dhutmoses die Stadt nicht, wenn nicht vielleicht das *Sur* Nr. 252 der Naharinliste, das dort freilich in ganz fremdartiger Umgebung begegnet, hierher zu ziehen ist. Jedenfalls aber war Tyrus schon zur Zeit Dhutmoses unter ägyptischer Herrschaft, das beweist schon seine Erwähnung in der Lebensbeschreibung des Amenemheb, das beweist auch ohne ausdrückliche Namensnennung der Inhalt der Dhutmose-Annalen. Wenn der König eine Reihe von Feldzügen bis hinein ins syrische Binnenland unternehmen konnte, um *Anogasa*, *Tunep*, *Asebi*, das Land *Lemanan* zu brandschatzen, so muß wohl Tyrus dabei seine Hauptoperationsbasis gewesen sein; wenn wiederholt von den Halteplätzen des Königs die Rede ist, wo die tributären Fürsten und Städte Syriens ihre jährlichen Abgaben für ihn bereitzustellen hatten, damit er sie dort in Empfang nehme, so haben wir gewiß als einen solchen vor allem auch Tyrus uns vorzustellen. Hier hat die ägyptische Herrschaft wohl mit am ersten und kräftigsten Wurzel gefaßt, und sich relativ am längsten behauptet. Das illustrieren deutlich die Tyrusbriefe der Amarnazeit. In dieser Epoche, wo Macht und Ansehen der Pharaonen in ihren asiatischen Provinzen allenthalben sonst im Rückgang begriffen sind, wo das ganze Land sich in Gärung und Abfall befindet, schreibt Abimilki aus Tyrus noch Briefe voll tiefster Devotion, voll über-

strömender Treuversicherungen an den »Sonnenkönig«, die unter allen ihresgleichen einzig dastehen. Wie lange es gedauert hat, bis auch Tyrus aus dieser Untertänigkeit sich losriß, um zu politischer Selbständigkeit sich zu erheben, wird nicht genau festzustellen sein. Jedenfalls wird Tyrus und *Usu* noch auf einer Liste Setys I. mitgenannt (LEPS. D. III. 131 a), und ebenso erwähnt sie der aus Ramses II. Zeit stammende Pap. Anastasi, vielleicht sogar noch die Amaruliste Ramses III. (DÜMICHEN, hist. Inschr. I, 11 und 12, Cartouche 31), also am Ausgang des 13. Jahrh. Dann aber zeigt uns die Bibel den Tyruskönig Hiram schon zur Zeit Salomos als einen Herrscher, dessen Macht und Bedeutung weit über die eines Stadtkönigs der Amarnazeit hinausgeht, dessen Reich sich auf den Libanon erstreckt, mit dem die mächtigsten Könige Israels, David und Salomo, in freundschaftlichen Beziehungen stehen (2. Sam. 5. 1. Kön. 5).

57. *Šaddu*. Über sein Vorkommen in dem Kumidibr. 142⁽²⁹⁾ vgl. unter Nr. 60. Wenn dort berichtet wird: »Arsawaja zog nach *Gizza* und holte Truppen Aziras und besiegte *Šaddu* und überlieferte es den Chabiri«, so folgt daraus, da Arsawaja niemand sonst sein kann als der Fürst von *Rubizi* (s. Nr. 80), daß *Šaddu* unweit dem Genezarethsee und zwar wegen der anderen in Br. 142 genannten Orte wahrscheinlicher im Ostjordanland gesucht werden muß. Gut passen dürfte hierzu das heutige *schēch sa'd* (BÄD. 4 S. 153) unweit der Ruinen des biblischen Ascharoth, das zweifellos ein sehr alter Ort ist. Vielleicht belehren uns die AmBr. nun darüber, daß auch sein Name weit älter ist, als die arabische Volkssage annimmt. Von den ägyptischen Denkmälern bietet keines diesen Namen. Ob freilich, was man im Falle der Richtigkeit unserer Identifikation erwarten sollte, nicht wenigstens eines der Denkmäler Ramses' II., der vermutlich den Hiobstein in *schēch sa'd* aufgestellt hat, ursprünglich den Namen enthielt, wird bei dem ruinösen Zustand seiner Städtelisten (LEPS. D. III. 144. 145. 156) ebenso wenig zu verneinen sein, als es sicher behauptet werden kann.

58. *Šakmi*. Br. 155, den er übrigens mit 152 zu einem Ganzen vereinigt, liest KNUDTZON auf Zl. 9f. (WINKLERScher Zählung): »Und wir wollen sie erobern (s. die vorher genannten Orte *Gintikirmil* und *Bitsaani*), damit Lapaja und das Land (*mât*) *Šakmi* sie nicht geben den Chabiri«. Über *Gintikirmil* und *Bitsaani* vgl.

oben; *Sakmi* kann, wie man schon richtig erkannt hat, nur das biblische שִׁכְמֹן (Sichem) sein, und nach dem Wortlaut der zitierten Stelle scheint es in der Tat, daß Iapaja, der nach allen in Betracht kommenden Briefen in Mittelpalästina gesessen haben muß, der Stadtfürst von Sichem war. Die ägyptischen Listen nennen die Stadt Sichem nicht, nur der Pap. Anast. I redet von einem »Berg *Sakama*«, von dem aber trotz MÜLLER (As. u. Eur. S. 391) nicht gewiß ist, ob darunter der »Berg von Sichem«, d. i. Ebal oder Garizim verstanden werden darf.

89. *Samhuna*. Br. 220, vielleicht auch 221 ist von einem Fürsten Schamu-Addu von *Samhuna* verfaßt. Da beide Briefe inhaltlich keinerlei sichere Anhaltspunkte gewähren, so kann nur der Personennamen vielleicht einen weiteren Fingerzeig geben. Nun begegnet in der Tat in dem Br. 11 des Babylonierkönigs Burnaburiasch ein kanaanäischer Fürst Schumadda (11₁₆; über den Zusammenhang vgl. *Hinatuna*), der in der Gegend von Akko seinen Sitz haben muß. Die Identität der Namen und Personen vorausgesetzt¹⁾ dürfte *Samhuna* im nordwestlichen Palästina zu suchen sein. Hier bietet sich aber ganz von selbst die ansprechende Gleichung mit dem heutigen *semünije* an der Straße von *kaifā* nach *en-nāsira*. Dieses *semünije*, das in lautlicher Hinsicht sehr gut zu *Samhuna* stimmt, ist das Simonias des JOSEPHUS (Vit. 24). Nach dem Talmud ist es auch identisch mit dem שְׁמִרֹן der drei Stellen Jos. 11₁, 12₂₀ und 19₁₅, wo, was für unsere Untersuchung bemerkenswert ist, die LXX jedesmal Σουμων schreiben. Da aus anderen Keilschrifttexten feststeht, daß ein hebräisches שְׁמִרֹן mit *Samerina*, dagegen ein שְׁמִרֹן mit *Samahunu* wiedergegeben zu werden pflegte, so darf angenommen werden, daß auch an den drei Josuastellen statt שְׁמִרֹן ursprünglich שְׁמִרֹן gestanden hat. Die Ähnlichkeit der Zeichen ר und ט in ihrer ältesten Form mag Ursache der Verschreibung sein.

Ein *es-semerije* bei Akko, mit welchem BÜHL (GESEN.¹³) das biblische Schimron zusammenstellt, verzeichnet die FISCHER-GUTHESCHE Karte nicht. Aber schon der Umstand, daß letzteres Jos. 19₁₅ mit Nachalol, Jid'ala, Bethlehem zusammengenannt wird,

¹⁾ Daß Br. 221₁₆ von »unserem Vater Kuzuna« die Rede ist, während Br. 11₁₈ Schumadda ein Sohn des Balummi heißt, wäre nicht dagegen entscheidend. Der auffallende Ausdruck »unser Vater« kann auf einen entfernteren Ahnen hindeuten.

welche alle in der nächsten Umgebung des heutigen *semūnīje* wiedergefunden worden sind (vgl. BUHL, Geogr. S. 215), spricht für die Gleichung Schimron = *semūnīje*. Prüfen wir endlich noch die ägyptischen Städtelisten, so nennt die Rtnuliste Nr. 35 an der Spitze einer Reihe von mit Sicherheit in der Jesreelebene zu suchenden Orten ein *Šemana*, das hier zu vergleichen sein wird. Auch hier spricht die Reihenfolge eher für eine mehr östliche Lage, indem zuerst *Kisjon*, *Šunem*, dann *Ta'anak*, *Jible'am*, und erst Nr. 47, also 12 Nummern nach *Šemana*, 'Akko folgt.

Zum Schluß sei auch hier die Reihe der Bezeugungen des Ortsnamens, wie wir sie gefunden haben, zusammengestellt: Ägyptisch (älteste Form): *Šemana*; AmBr.: *Šamhuna*; Bibel: שֶׁמֹנִי ; LXX: $\Sigma\mu\omega\nu\alpha$; JOSEPHUS: $\Sigma\mu\omega\nu\iota\alpha$; heute: *semūnīje*.

90. *Saruna*, so mit KNUDTZON in der Briefaufschrift von 260 statt *Taruna* (WINCKLER) zu lesen. Der kurze Brief enthält zwar keinerlei sachdienliche Angaben außer der Selbstbezeugung des Verfassers: Rusmania, Fürst von *Saruna*; aber der völlige Gleichklang mit dem biblischen שָׂרֹנָה , das sich auch auf der Rtnuliste Dhutmoses als *Saruna* wiederfindet, erlaubt gewiß die Zusammenstellung der beiderseitigen Namen. Da die Bibel drei verschiedene Saron kennt, mag zweifelhaft erscheinen, mit welchem von diesen die Lokalität des Br. 260 zu identifizieren ist. Das *Saruna* der Rtnuliste jedenfalls scheint uns am See Genezareth zu suchen zu sein; und daß in dieser Gegend einst nicht nur ein Landschaftsname Saronas existiert hat, dessen EUSEBIUS (*Onom.* 296_e) Erwähnung tut, beweist das dort noch heute vorhandene Dorf *sārōnā*.

91. *Šashimi* begegnet nur in Br. 252, als Sitz eines Fürsten Abd-milki, welcher in diesem Brief genau in den gleichen Worten dem Pharao seine Untertänigkeit versichert, wie in Br. 250 ein Fürst von *Dubu* und 251 ein solcher von *Kand*. Der Personenname Abd-milki begegnet allerdings noch einmal in dem Gebalbrieff 77₃₇, aber ungewiß ist, ob beide identisch sind. Auch die Zusammensetzung dieses Namens mit dem Element *-milki*, die allerdings in den Tyrusbriefen am häufigsten ihresgleichen hat, läßt keinen sicheren Schluß zu, weil ähnliche Eigennamen auch für südliche Orte belegt sind (Abdchiba von Jerusalem nennt häufig einen Gegner Milkili, der im mittleren oder südlichen Palästina gesessen haben muß, vgl. Br. 179—185 und dazu

Br. 166—172). Nur das Eine wird nach dem gleichen Wortlaut der drei Briefe unbedingt feststehen, daß die Orte *Šashimi*, *Dubu* und *Ķanū* so nahe beieinander gelegen haben müssen, daß deren Fürsten möglicherweise eines einzigen keilschriftkundigen Briefschreibers sich bedienen konnten. Eine Identifizierung zweier der drei Städte ist schon von mehreren Seiten versucht worden. W. M. MÜLLER hat *Oriental. Litztg.* V S. 160 *Šashimi* mit dem biblischen 𐤑𐤕𐤍𐤏 Jos. 19²² und andererseits mit dem *Ašus-ḥ-n* (Nr. 55) der Rtnuliste Dhutmoses zusammengestellt, und ED. MEYER, *Aegyptiaca* S. 62 ff., der diese Gleichung akzeptiert, erklärt *Ķanū* für das *Kanó* Nr. 26 der gleichen Liste. Dazu dürfte hinzuzufügen sein, daß das *Dubu* der AmBr. ebenso unschwer in Nr. 22 der gleichen Liste: *Tuby* wiedergefunden werden kann. Indessen ist die MÜLLERSche Gleichung für *Šashimi* nach beiden Seiten hin nicht ohne Bedenken, schon hinsichtlich der Art und Ordnung der Laute, und was das biblische Hapaxlegomenon Schachašimā betrifft (dieser Ort müßte nach dem Kontext etwa zwischen dem Tabor und Jordan gesucht werden), so ist die Richtigkeit dieser Namensform wieder durch die abweichende Wiedergabe bei den LXX in Frage gestellt. *Ķanū* könnte wohl einem biblischen 𐤑𐤕𐤍 entsprechen, wobei dann freilich, wenn *Šashimi* in der Taborgegend zu suchen ist, nur das südgalliläische *Kavz* des Neuen Testaments (heute *kafr kennā* BÄD.⁴ S. 277), nicht das bei Tyrus gelegene *Ķana* Jos. 19²⁵ (jetzt *ḵāna* BÄD.⁴ S. 255) in Betracht kommen könnte. Für *Dubu*, das dann auch um den Tabor gelegen haben müßte, fehlt allerdings jede biblische oder auch moderne Parallele. Die Rtnuliste, was vielleicht beachtenswert ist trotz der im allgemeinen wenig durchsichtigen Art der von ihr beobachteten Reihenfolge in der Aufzählung ihrer Städte, nennt *Tuby* unmittelbar nach dem am Westufer des Genezareth gelegenen *Saruna*.

92. *Šigata* wird in den Rib-Addibriefen 54—56 und 86 sowie in dem gleichfalls aus dem Norden stammenden Br. 123 erwähnt. Wenn Rib-Addi Br. 54²⁴ an Chajapa schreibt, daß dieser sich dem *Šumur* bedrohenden Abd-Aschrat bei *Šigata* entgegenstellen solle, damit derselbe nicht *Šumur* und *Ambi* und andere Orte erobere, so scheint *Šigata* von letzteren Orten landeinwärts gelegen zu sein. Würde *Šumur* richtig bestimmt, und ist MARIERS Vergleichung von *Ambi* mit *enfe* bei Tripolis richtig, dann

paßte dazu gut die Lage des heutigen *zagharta* an den Abhängen des Libanon, östlich von Tripolis. Es liegt an einem Übergang über die Paßhöhen des Libanon (BÄD., Karte des nördl. Lib.). Das Br. 86₁₀ ff. auch erwähnte *Ardata* könnte man in *ardi* unfern *zagharta* wiederfinden, s. unter *Ardata*.

93. *Šihlali* wird in dem aus *Irkata* stammenden Br. 126₂₀ ff. fünfmal genannt, daneben auch einmal *Šumur*. Damit ist eine nördliche Lage wahrscheinlich gemacht. Die von CONDER (PEF 1894 S. 82) vorgeschlagene Identifikation mit dem heutigen *schellala*, östlich von *batrūn* im Talgrund des *nahr el-dschōze* gelegen (BÄD., Karte des nördl. Lib.), dürfte richtig sein, da sie auch lautlich gut entspricht.

94. *Širi*. Br. 151₂₆ schreibt Abdchiba aus Jerusalem: »Siehe, das Gebiet von (*mátāt*) *Širi* bis (*mahāzu*) *Gintikirmil*, verloren sind gänzlich die Fürsten und Feindschaft herrscht gegen mich«. Zu der wahrscheinlichen Lage von *Gintikirmil* s. Nr. 36. In lautlicher Hinsicht hat man schon lange *Širi* mit dem hebräischen שִׁירִי zusammengestellt, und das, wie wir glauben, mit Recht. Wenn aber *Širi* = biblischem Seir, dann mag zweifelhaft erscheinen, ob an den Berg dieses Namens in Juda (Jos. 15₁₀), oder, was wohl eher anzunehmen, an das oftgenannte edomitische Gebirge Seir im Südosten des Toten Meeres zu denken ist. Im letzteren Falle erst gewinnt Abdchibas Klage die rechte Beleuchtung, wenn er ganz Süd- und Mittelpalästina vom Seir bis zum Karmel, vom äußersten Südosten bis zum fernsten Nordwesten als im Aufbruch befindlich bezeichnet. Ob er dabei übertreibt, ist eine Frage für sich; aber jedenfalls will er mit seiner Klage Eindruck beim ägyptischen Hof machen. Diesem Zweck scheint die vorgeschlagene Bestimmung der beiden fraglichen Örtlichkeiten besser zu entsprechen, als diejenige, welche *Širi* etwa beim heutigen *sarīs* westlich von Jerusalem und *Gintikirmil* bei Hebron sucht.

95. *Šuarbi* nennt Rib-Addi Br. 65₁₅ »das Tor von Gebal«. Diese charakteristische Bezeichnung ist ein wertvoller Behelf zur Bestimmung der sonst durch keine Anhaltspunkte näher bezeichneten Ortslage. Zwischen *dschebeil* und *beirūt* liegt etwa halbwegs, dicht am Meer bei der Bucht von *dschūne*, ein Dorf und Ruinenstätte *kaʿat sarbū* (BÄD., Spezialk. v. Beirut). Das dürfte das alte *Šuarbi* sein, vorausgesetzt, daß WINCKLERS Lesung den

Namen richtig wiedergibt. KNUDTZON a. a. O. liest statt *Suarbi* freilich *Uđsi*.

96. *Sunu(ma)*, Br. 164₄₂ neben *Harabu* und *Gitirimuni* genannt. Über die dort vorausgesetzte geographische Situation vgl. unter *Gina* und *Harabu*. Die Identität mit dem biblischen סְנַמָּה Jos. 19₁₈ dürfte danach feststehen. Es lag in nächster Nähe der Jesreelebene, und war darum öfters kriegerischen Einfällen feindlicher Heere ausgesetzt. Dort lagerten die Philister, als Saul im Kampf gegen sie Sieg und Leben verlor 1. Sam. 28₄. Aus dieser Lage, nicht aus der Wichtigkeit des Ortes, erklärt sich auch seine mehrmalige Erwähnung auf den ägyptischen Denkmälern; so nennt ihn die Rtnuliste Nr. 38 als *Senama*, und die Scheschonkliste Nr. 15 *Sanma*, beide unter Städten der Jesreelebene. Anklingend an die Schreibung des AmBr. ist die Wiedergabe bei JOSEPHUS *ant.* VI 14₂ Σοοβα; heute heißt der Ort *sülem*.

97. *Tahida*. Rib-Addi berichtet Br. 91₈₆ an den König von Ägypten, daß er seinen Boten bis *Tahida* geschickt habe; dann sei dieser festgehalten worden. Ob der Ort danach in Syrien, Palästina oder vielleicht in Ägypten selbst irgendwo zu suchen ist, kann nicht gesagt werden. Die Bibel kennt jedenfalls keinen entsprechenden Ort, ebensowenig die ägyptischen Namenlisten. KNUDTZON liest statt *Tahida*: *Tahda*.

98. *Tahnaka*. So will KNUDTZON den halbzerstörten Stadtnamen Br. 197₁₄ mit Wahrscheinlichkeit bestimmen. Ist die Lesung richtig, dann liegt ohne Zweifel die keilschriftliche Wiedergabe des biblischen Ta'anach vor, da der Zl. 19 genannte Biri-dija (der Name des Briefverfassers ist zweifelhafter Lesung) sich selber in Br. 194 als Fürst von Megiddo bezeugt. Ta'anach begegnet wiederholt auch auf ägyptischen Königslisten; so als Nr. 42 der Rtnuliste Dhutmoses und Nr. 14 der Scheschonkliste, auch hier in Schreibungen, welche der hebräischen Namensform genau entsprechen: Rtnu: *Ta'anak*, Scheschonk: *Ta'ankö*. Der heutige Name lautet *ta'annek*.

99. *Tahsi*. Diesen interessanten Namen, den der Kenner der ägyptischen Städtelisten unter den Ortsnamen der Amarnatafeln in WINCKLERS Sammlung nur mit Verwunderung vermissen konnte, hat nun KNUDTZON, und zwar an zwei Stellen entziffert, nämlich Br. 146 Rs.₁₂, wo nach ihm zu lesen ist: »im Lande *Tahsi* (WINCKLER *Gidši*) und in *Ubi*, und 142₁₉, wo er die Lücke am

Anfang . . . *si* so glaubt ergänzen zu dürfen. Daß *Tahši* das *Tihīsi* der ägyptischen Listen ist, welches uns schon bei der Besprechung von *Jinuamma* und *Katna* gelegentlich begegnete, wird keines Beweises bedürfen. Daß letzteres dem biblischen 𐤏𐤍𐤏 1. Mos. 22₂₄ entspricht (LXX Τογος), wurde bereits erkannt. Das keilschriftliche *Tahši* klingt noch genauer damit zusammen. Wichtig aber ist vor allem, daß auch bei diesem Namen wieder die AmBr., wie uns scheint, die Unterlage zu einer sichereren Ortsbestimmung geben, als das bisher möglich war. Wenn Br. 146 der Kinzafürst Itakama den Namjawaza verklagt, er habe alle Städte im Lande *Tahši* und *Ubi* den feindlichen SA.GAS überliefert, und wenn die zweite Belegstelle unseres Ortsnamens, Br. 142, ein Schreiben eben von der Hand dieses Namjawaza, Fürsten von *Kumidi*, ist, so liegt darin nicht nur ein Beweis für die Richtigkeit der Lesung KNUDTRONS, sondern die reichen Ortsangaben namentlich in 142 machen die Lage auch von *Tahši* als eines Punktes oder einer Gegend an der Nordostgrenze Palästinas hinreichend sicher. Es muß unfern *Kumidi* (142₃₈), *Aštarti* (142₁₀), Damaskus (142₂₁), *Ubi* oder *Abi* (142₃₄, 146₁₂), *Jinuamma* (142₈) gelegen haben. Wenn die Ausdrucksweise in Br. 146 eher auf eine Landschaft schließen läßt, so legt ein Vergleich mit den Nachrichten der ägyptischen Denkmäler diese Annahme nur noch näher. In den Annalen Dhutmoses (Jahr 31), in der Lebensgeschichte Amenemhebs, im Papyrus Anast. I, überall ist von einem »Land« *Tihīš* die Rede. Andere Stellen erwähnen *Tihīš* ohne genauere Angabe, so die öfter zitierte Setyliste (LEPS. D. III. 131a), welche diesen Namen, ebenso wie den von *Tunep*, zweimal enthält und beide Orte nebeneinander aufführt; ferner die unter *Jinuamma* besprochene SPIEGELBERGSche Liste, von deren sechs Namen drei, *Tihīsi*, *Jinuamma* und Damaskus, in Brief 142 vorkommen. Besonders bedeutsam ist für unsere Untersuchung die Stelle aus der Lebensbeschreibung Amenemhebs, worin dieser seine unter Dhutmose III. vollbrachten Heldentaten beschreibt und darunter (Zl. 19) einen Feldzug gegen »das Land von *Tihēsi*, welches (gelegen ist) am Ufer des *Mru* (?)«. So nach W. M. MÜLLER (As. u. Eur. S. 256 ff.), welcher dann zum Vergleich für den zweifelhaften Fluß- oder Seennamen eine Stelle aus Dhutmoses Annalen (Jahr 31, Zl. 7) herbeizieht, wo von einer Stadt *Anratu* die Rede ist, »welche am Ufer (des) *Mru*(?)*-na*« liegt. »Beide Namen scheinen

sich zu ergänzen« schreibt MÜLLER. Über die Stadt ²*Auratu* wolle das unter *Ullaza* Ausgeführte verglichen werden. Später hat MÜLLER die Lesung dieses letzteren *Mrna* wieder zurückgenommen (Or. Litztg. I S. 179), vielleicht ohne zwingende Gründe. Denn wenn, was MÜLLER selbst entgangen zu sein scheint, der Papyrus Anastasi I *Tihisi* mit einem Ort *Kafra-mairruna* zusammen nennt, der in seinem ersten Teil auf eine gewiß palästinensische und nicht hethitische Lokalität hinweist und in seiner zweiten Hälfte eben wieder jenes *Mrna* oder *Meruna* enthält, so stützt das die ganze scharfsinnige Kombination MÜLLERS in nicht geringem Maße. Wir halten es für mindestens wahrscheinlich, daß MÜLLER doch recht gelesen hat, und daß der *Mrna* nichts anderes als den heutigen Hulesee bezeichnet, an dessen Ufern ja, wie später zu zeigen sein wird, *Ullaza* = ²*Aurata* gelegen hat, und dessen so oft angefochtene Benennung als »See Merom« dann doch auf guter Tradition beruhen wird. Die »Wasser Merom« Jos. 11_{5,7} wären dann wirklich der Hule, und eine alte Streitfrage wäre damit beendet. Abzuwarten wird sein, ob die von MÜLLER (Or. Litztg. I S. 179) erhoffte BISSINGSche Neuausgabe des Annalentextes volle Gewißheit in dieser interessanten Frage bringen wird. Aber unabhängig von der Meromfrage scheint uns das sichere Ergebnis unserer Untersuchung der AmBr. zu sein, daß *Tahsi* nicht weiter nördlich als an der N.- oder NO.-Grenze Palästinas gelegen haben kann, wie denn auch, und das verdient wiederum Beachtung, 1. Mos. 22₂₁ Tachasch mit dem am Südfuß des Hermon gelegenen Maacha zusammengenannt wird.

100. *Tana*. Br. 69₅₁ schreibt Rib-Addi: »Der König von (*mätu*) *Tana* ist ausgezogen gegen *Sumur* und wollte nach *Gubla* ziehen, hatte aber Wassermangel und kehrte zurück in sein Land«. Die Lesung des Namens ist nicht ganz sicher, möglicherweise ist dafür *Tasu* zu lesen. NIEBUHRS Vermutung, daß *Tana* mit dem sonst erwähnten *Danuna* identisch sei, wird wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenn letzteres weit südlich von Gebal in der Gegend von Tyrus zu suchen ist. Nach dem Zusammenhang erwartet man einen Feind, der über *Sumur* nach Gebal kommt, also von Norden, oder, was wahrscheinlicher, über das Gebirge vom Nordosten her andringt. Hierbei fände der eintretende Wassermangel eine sehr natürliche Erklärung. Bei der Unsicherheit der ganzen Situation und dem Mangel anderer Zeug-

nisse wird man gut tun, den Namen vorerst unbestimmt zu lassen.

Taruna s. *Šaruna*.

101. *Tidaa* (*alu*), so liest KNUDTZON Br. 198₃₁. Da nach WINCKLER die Zl. 25—36 dieses Briefes verstümmelt sind, so ist über den Zusammenhang, in welchem der Name vorkommt, nichts zu entnehmen. Nur, daß der Brief von Schuwardata verfaßt ist, der anderwärts als ein Fürst in Südwestpalästina bezeugt ist (Abdchiba von Jerusalem nennt ihn 183₆ im Zusammenhang mit dem Ort *Kilti*, und er selber nennt den gleichen Ort wiederholt Br. 165₁₈, 167₁₂), legt nahe, auch *Tidaa*, wenn diese Lesung richtig ist, in der Nähe Jerusalems zu suchen. Die Bibel enthält einen Ort dieses Namens freilich nicht, ebensowenig die ägyptischen Listen.

Timašgi s. *Dimaški*.

102. *Tubihi*. In Br. 127 unbekannter Herkunft ist Zl. 18 von einer Stadt *Tubihi* und den Ländern *Amurri* die Rede. Weiteres bietet der Brief nicht. Dagegen kennt die Bibel einen syrischen Ort תבִּיחַ und תבִּיחַ 2. Sam. 8₈ und 1. Chr. 18₈, der in Aram-Zoba liegt, und der lautlich dem *Tubihi* der AmBr. genau entspricht. Ebenso nennen die ägyptischen Denkmäler denselben, ob schon die Rtnuliste (Nr. 6 oder 22), scheint uns zweifelhaft, sicher dagegen der Pap. Anast., der ihn nach Kadesch und kurz vor Gebal, Berut, Sidon, Sarepta nennt. Daraus dürfte seine Lage ungefähr zu bestimmen sein. Wir merken an, daß einer von den Distrikten des Libanongebietes östlich von *šaidā* heute *et-tuffāh* heißt, und daß wenigstens einige derselben ihre Namen von in ihnen liegenden Orten haben.

103. *Tumurka* wird Br. 239₂₈ neben *Manḫati* genannt. Ist es oben gelungen, dieses als mit Sicherheit im südwestlichsten Palästina zu suchenden Ort zu bestimmen, so gilt das Gleiche für *Tumurka*. Doch läßt sich der Ort nicht identifizieren. Übrigens steht nach KNUDTZON der Name *Tumurka* garnicht an der angegebenen Stelle.

Tunanat s. *Kinanat*.

104. *Tušulti*. Der Fürst von *Hazi*, Verfasser von Br. 134, nennt darin Zl. 11 einen Fürsten von *Tušulti* und Zl. 17 und 37 die Städte *Mahzibti* und *Ušte* neben einigen anderen zerstörten

Ortsnamen¹⁾. Haben wir oben *Hazi* und das mit ihm zusammengehörige *Hasabu* als im südlichen Libanon liegend erkannt, so wird auch *Tusulti* nicht weit davon zu suchen sein. Diese Annahme wird bestätigt durch die Rtnuliste des Dhutmose, welche als Nr. 55 *Hasabu* und 56 *Tisuroti*, d. i. offenbar unser *Tusulti*, nebeneinander aufführt. Als Sitz eines Stadtfürsten muß *Tusulti* ein größerer Ort gewesen sein; vielleicht ist sein Fürst der dritte unter den »Synoptikern«, welche in den Br. 131—133 in gleichem Wortlaut über ihren Feldzug nach *Amki* berichten. — Ein entsprechender Ort in der Bibel existiert nicht; ebensowenig eine moderne Parallele, weder in der angegebenen Lage, noch überhaupt.

Ubi. Br. 139₃₆ ff. schreibt Akizzi aus *Katna*: »Wenn Arzawja von *Ruhizi* und Tiuwatti von *Lapana* im Land *Ubi* sitzen und Dascha im Land *Amma* sitzt, dann möge wissen mein Herr, daß *Ubi* nicht mehr meinem Herrn gehört. . . O Herr, wie *Timsagi* im Land *Ubi* die Hand nach deinen Füßen ausstreckt, so streckt *Katna* die Hand nach deinen Füßen aus«. Und Br. 146₁₁ f. berichtet Itakama: »Siche, Namjawza hat alle Städte des Königs, meines Herrn, den SA.GAS im Lande *Gidši* (KNUDZON: *Tahši*) und in *Ubi* überantwortet«. Daß nach diesen Nachrichten *Ubi* nicht ein einzelner Ort, sondern nur eine Landschaft sein kann, ist klar. Ebenso sicher ist, daß es in der Umgebung von Damaskus zu suchen ist; auch *Katna* wird in *Ubi* liegen, und die Erwähnung durch den Kinzafürsten deutet überhaupt auf eine Lage eher westlich von Damaskus. Ob man deshalb gut tun wird, mit BOSKAWEN (PEF 1892 S. 292) dieses *Ubi* mit dem biblischen *חֲבִיבִי* 1. Mos. 14₁₃ zusammenzustellen, das nach dieser Stelle im Norden von Damaskus lag, und das man in einem Dorf *hōbā* 20 Stunden von Damaskus identifiziert hat, ist zu bezweifeln. Man müßte dann annehmen, daß die beiderseitige Umgebung auf weite Strecken hin einst den Namen *Ubi* getragen hat. Dagegen wird das *Ob* und *Opa* der ägyptischen Denkmäler hierher zu ziehen sein, das auf einer Setyliste (LEPS. D. III. 129) und zweimal im Pap. Anast. als »Land *Opa*« begegnet. Auch ED. MEYER, *Aegyptiaca*, erklärt *Ubi* für offenbar identisch mit *Opa*. MÜLLER (As.

¹⁾ Nach KNUDZON (Beitr. z. Assyrl. IV 123 ff.) wäre auch in dem lückenhaft erhaltenen Br. 135 wiederholt der Stadtname *Tusulti* zu ergänzen.

u. Eur. S. 153 u. 170) sucht das Land *Opa*, in welchem die Stadt *Hanrada* liegt, allerdings in Westpalästina, am Karmel. Aber wenn, wie unter Nr. 107 auszuführen sein wird, *Hanrada* = dem *Ullaza* der AmBr. und letzteres am See Hule zu suchen ist, dann ist gewiß, daß auch das *Opa* des Pap. Anast. = dem keilschriftlichen *Ubi* ist, und dann geht daraus zugleich hervor, daß die ganze Ebene am Süd- und Ostfuß des großen Hermon vom oberen Jordan bis Damaskus durch diesen Namen bezeichnet wird. Über die wahrscheinliche Identität unseres *Ubi* mit dem *Abitu* des *Kumidi*-Briefes 142 vgl. die Ausführungen unter Nr. 1.

105. *Udumu*, die letzte von uns noch nicht bestimmte Stadt des Landes *Gari*. Auch dieser Name begegnet nur in Br. 237. Auf grund der früher aufgezeigten anderen Ortslagen, soweit sie hier in Betracht kommen und bestimmbar waren, schlagen wir für *Udumu*, das sicher einem hebräischen ודמו entspricht, den Jos. 19₃₆ erwähnten, im Stamm Naphtali gelegenen Ort vor, den man in dem heutigen *dāmije* unweit des westlichen Genezarethseeufers wiedergefunden hat.

106. *Ugarit*. Der Ort wird erwähnt in Br. 1₃₉ des ägyptischen Königs an den König von Babylonien, in den Gebalbriefen 70₂₃ und 104₆, in einem Tyrusbrief 151₅₅ und zwei sonstigen Br. 123₉ und 287₂₅. Es wird hier, weil zur richtigen Bestimmung der Lage, wie uns scheint, wertvoll, nötig sein, die betreffenden brieflichen Nachrichten einer genaueren Besprechung zu unterziehen. Br. 1 ist die Antwort des Pharaos Nimmuria auf einen früheren Brief des Babylonierkönigs, worin es sich unter anderem auch um eine babylonische Prinzessin handelt, die an den ägyptischen Hof verheiratet ist, und über deren Wohlbefinden der Vater in Ungewißheit schwebt. »Wer weiß«, so hat Kadaschman-Bel an Nimmuria geschrieben, und das hält ihm dieser nun wieder vor, »ob es nicht die Tochter eines Bettlers oder eines Gagäers oder eine Landstochter von *Hunigalbat* oder eine aus (*mātu*) *Ugarit* stammende Frau ist, welche meine Boten (sc. am ägyptischen Hof) zu sehen bekommen«. Da nun aus anderen Briefen feststeht, daß *Ugarit* nicht *mātu* etwa im Sinne von *Hunigalbat*, sondern eine einzelne Örtlichkeit ist, so folgt aus diesem Brief für uns jedenfalls so viel: es muß ein bedeutenderer Ort, und ferner, es muß ein dem ägyptischen und babylonischen König gleicherweise bekannter Ort sein, der also keinesfalls im nördlichsten Syrien

oder in Kleinasien, sondern am natürlichsten in der Richtung Ägypten—Babylonien zu suchen ist. Wir nehmen hierzu ferner die Meldung des Fürsten von Tyrus Br. 151₅₅: »Der König wisse: die Stadt *Ugarit* hat das Feuer zur Hälfte gefressen«. Wenn das der Fürst von Tyrus als ein neues Ereignis an den ägyptischen Hof berichten kann, so deutet das wieder nicht auf eine Lage an der nordsyrischen Küste, sondern von Tyrus landeinwärts, das ist in der Richtung der Karawanenstraße über Damaskus nach Babylonien. Dem widerspricht nicht, wenn Rib-Addi von Gebal Br. 104₄ schreibt: »Wenn mein Herr geschrieben hat: »Aus *Zaluhhi* und *Ugarit* sollt ihr Getreide holen«, — ich vermag nicht, meine Schiffe dorthin zu schicken«. Denn an der ganzen syrischen Küste vom Karmel an nordwärts ist außer der Jesreelebene kein ausgedehntes Stück Flachland, wo Getreide in beträchtlicherem Umfang gebaut werden konnte. Dagegen sind der Hauran, die Gegend von Damaskus und die *biḳā'* Getreide produzierende Gegenden und insbesondere ersterer ein Getreide exportierendes Land (vgl. BÄD.⁴ S. XLIX; ZDPV IX S. 1 ff.). Rib-Addis Klage über Getreidemangel wird also wohl so aufzufassen sein, daß er seine Schiffe nicht zu dem Hafenplatz schicken kann, der ihm die aus dem Binnenland, aus *Ugarit* und *Zaluhhi* kommenden Lebensmittel bisher vermittelt hat. Dieser Hafen mag Berut, oder Tyrus, oder beide Orte gewesen sein. Haben uns aber Br. 1 und 151 schon mit größter Wahrscheinlichkeit auf eine Lage *Ugarits* landeinwärts von Tyrus hingewiesen, so bestätigen uns die ägyptischen Denkmäler, daß unser Suchen hier auf dem richtigen Weg ist. Allgemein anerkannt ist, daß das in den ägyptischen Listen öfters wiederkehrende *Akarit* mit unserem *Ugarit* identisch ist. Nun nennt eine Inschrift (LEPS. D. 88a) *Akarit* neben *Tunep*; eine andere von BRUGSCH (Gesch. Ägypt. S. 492) besprochene *Akarit* und *Anaugas* (d. i. *Nuḥasši*), eine weitere, die bereits unter *Ni* erwähnte Stele Amenhoteps II., über deren Inhalt MÜLLER (As. u. Eur. S. 256 ff.) ausführlich gehandelt hat, nennt *Akarit* kurz nach *Niy* und läßt entnehmen, daß der König, der am 10. Tag des Monats *Payni* noch in *Niy* war, von hier aus einen Zug nach *Akarit* unternahm, dieses demütigte, und bereits am 20. des gleichen Monats einen dritten Ort erreicht hatte. Danach muß die Entfernung zwischen beiden Städten nur eine sehr geringe gewesen sein, und darf nicht mehr als ein paar Tagereisen betragen

haben. Denn so wenig denkbar ist, daß Amenhotep, wie MÜLLER selbst bemerkt, nur 24 Stunden in der wichtigen Grenzstadt *Niy* sich aufhielt, so wenig ist denkbar, daß er das aufrührerische *Akarit*, wenn er es am 18. *Payni* erst erreichte und unterwarf, schon am anderen Tag wieder verließ. Sollte solch eine Strafexpedition einen einigermaßen bleibenden Eindruck bei den Betroffenen hinterlassen, dann dürfte sie nicht so im Fluge abgemacht werden.

Alle diese Momente führen uns dazu, die bisherige Anschauung von der Lage auch dieses Ortes aufzugeben, und eine andere geeignetere Situation zu suchen. Und auch hier scheint der schon wiederholt als sicherster Führer bewährte Grundsatz uns zum Ziel führen zu sollen, zur Bestimmung einer alten Ortslage in erster Linie den Namen selbst mit heranzuziehen. Die römische Kaiserzeit kennt einen syrischen Ort *Geroda*, der im Itinerar des ANTONINUS erwähnt wird, nach demselben zwischen *Eumaris* (wahrscheinlich heute *hawārīn* BÄD.⁴ S. 394) und Damaskus, also an der Straße nach Palmyra, der alten großen Karawanenstraße nach dem Euphrat, lag und mit dem heutigen *dscherūd* (BÄD.⁴ S. 379) identisch ist. Daß das römische *Geroda* einem alten *Ugarit* und *Akarit* lautlich ebenso gut entspricht wie ihm das moderne *dscherūd*, dürfte nicht bestritten werden. Seiner Lage nach aber paßt dieser Ort zu allen in Betracht kommenden alten Nachrichten, insbesondere auch zu den Daten der Amenhotepstele nicht schlechter. Die Entfernung zwischen Damaskus und *zahle*, in dessen Nähe wir das alte *Ni* suchen (s. oben), beträgt an der Streckenlänge der heutigen Eisenbahn Damaskus—Beirut gemessen 55 km, der Weg von Damaskus nach *dscherūd* 9 Stunden (BÄD.). Eine langsam marschierende Heeresabteilung konnte diesen Weg in vier Tagemärschen zurücklegen.

Von dem hier gewonnenen Ergebnis aus sei nun noch einer oben nicht erwähnten, weil erst hier voll verständlichen Nachricht aus den AmBr. gedacht, in welcher *Ugarit* in geographischem Zusammenhang begegnet. Br. 123 schreibt ein Japachi-Addi, unbekannt von wo aus, an den Oberbeamten Janchamu: »Was vernachlässigst du *Sumur*? Denn es fallen ab zu Aziru alle Länder von Gebal bis *Ugarit*«. Man hat daraus geschlossen, *Ugarit* bezeichne die äußerste Grenze des ägyptischen Besitzes, und das ist gewiß richtig. Aber nur, wenn es den äußersten Punkt

im Osten, nicht im Norden, bezeichnet, bildet Gebal eine gut passende Antithese; und hier erst wird diese Klage der politischen Situation angemessen. Denn das Gebirgsland zwischen Gebal und diesem *Ugarit* bildet wirklich, wie wir sahen, das Herrschaftsgebiet des Aziru, der von hier aus seine begehrlichen Hände nach Osten (*Dunib*), Süden (*Nuḥāssi*, *Ḫatna*), Südwesten (Tyrus) und Westen (Gebal und dessen weites Gebiet) ausstreckt.

107. *Ullaza*. Scheint es nach Br. 3S₂₃, wo der Amurrifürst Abd-Aschrat nach Ägypten schreibt, er behaupte sein Land, besonders *Ṣumur* und *Ullaza*, nur für den König, als gehöre der Ort zu dessen Gebiet, so nennt ihn hingegen in vielen Briefen (75₄₂, 84₂₃₋₄₀, 86₉₋₃₀₋₄₁, 119₁₉) Rib-Addi von Gebal als eine seiner Städte. In Wahrheit wird er strittiges Gebiet gewesen sein. Mit *Ullaza* zusammen nennt Rib-Addi zweimal *Ṣumur* (75₄₁, 119₁₈) und *Ardata* (86₁₀₋₄₁, 119₁₂₋₁₉), je einmal *Ambi*, *Ṣigata*, *Jihlia*, *Jada* (86₁₀₋₄₀ f.) und *Irḫata* (119). Zu einer genauen Fixierung der Ortslage genügt das noch nicht. Hierzu scheinen uns aber die Nachrichten der ägyptischen Denkmäler gute Dienste zu leisten. Sie nennen wiederholt einen Ort in etwas auffälliger Schreibung *Anraṭa*, von dem MÜLLER noch im Nachtrag seines Werkes *Asien und Europa* bemerkt hat, daß er ihn für identisch mit dem *Ullaza* der AmBr. halte; ED. MEYER (*Aegyptiaca*) stimmt dem bei. Nun begegnet dieses *Anraṭa* zuerst in den Annalen des Dhutmose (Jahr 31) mit dem Zusatz, daß es am Ufer eines Sees gelegen sei, dessen richtige Lesung nicht genügend gesichert ist. BRUGSCH (*Gesch. Ägypt.* S. 294 ff.) las ihn *Nesru*-See, MÜLLER (*As. u. Eur.* S. 256 ff.) *Mr(?)na*-See (vgl. darüber die Ausführungen unter *Tahši*). Sehen wir von dem zweifelhaften Namen ab, so ist uns die sichere Bezeugung von Wert, daß *Anraṭa* an einem See gelegen ist. Vergleichen wir ferner die Setyliste (LEPS. D. III. 131a), welche den Namen *Anraṭa* gleichfalls enthält, so nennt sie uns denselben mitten in einer Reihe nordpalästinensischer Orte: Nr. 13 *ʿAka* (Akko); 14 unbestimmbar; 15 *Pahira* (Pella?); 16 *Bitišara* (Bethschan); 17 *Yenuamma* (*Jinuamma* der AmBr.); 18 unbestimmbar; 19 *Anraṭa*; 20 *Kamadu* (*Kumidi* der AmBr.); 21 *Zara* (Tyrus); 22 *Otu* (*Usu* der AmBr.); 23 *Biti-anti* (Beth-Anath in Galiläa). Aus dieser ganzen Reihe geht soviel mit Gewißheit hervor, daß *Anraṭa* nicht viel nördlicher als Tyrus, *Jinuamma*, *Kumidi* gesucht werden darf. Hierzu fügen wir die

Nachricht des Pap. Anast., der von einem Ort *Hanraða* im Lande *Opa* redet, — wir werden auf diese Stelle noch zurückkommen —, und nun stellen wir dazu in Parallele, daß JOSEPHUS (*ant.* XV 10₃) berichtet, die ganze Gegend um den See Hule habe *Ουλαθα* geheißt. Steht das *Ουλαθα* des JOSEPHUS an sich schon lautlich in solch völligem Einklang mit dem *Ullaza* der AmBr., daß man sich der Zusammenstellung beider nur aus triftigen Gründen widersetzen könnte, so führt uns der Weg über die ägyptischen Denkmäler, die ein *Anraða* in der Gegend von Nordpalästina und an einem See gelegen bezeugen, zum gleichen Ziel. Es gab und gibt im ganzen Gebiet von Syrien und Palästina nicht so viele Seen, daß große Ungewißheit möglich wäre. Unseres Erachtens kann nur der Hulesee in Betracht kommen, in dessen nächster Umgebung das ägyptische *Anraða* und keilschriftliche *Ullaza* gelegen haben muß, dessen heutiger Name selbst jedenfalls noch ein Rest des alten *Ullaza* bzw. *Ulatba* ist.

Vergleicht man die Lage der Ebene um den Hulesee, in der wir das alte *Ullaza* suchen möchten, mit der Lage von Gebal, so könnte allerdings auffallen, daß dessen Gebiet so weit nach Süden sich erstreckt haben soll, wenn auch die öftere Zusammennennung von *Ullaza* und *Sumur* an sich keine unüberwindliche Schwierigkeit böte; denn den nördlichsten und südlichsten Punkt seines Besitzes kann Rib-Addi recht wohl nebeneinander nennen. Daß aber in der Tat das Gebiet von Gebal einst weit südlich gereicht haben muß, dafür könnte sogar die Bibel einen Anhaltspunkt gewähren, wenn in dem allerdings verderbten Text von Jos. 13₅ das *גִּבְלִית* sicher wäre (man könnte etwa *אֶרֶץ הַגְּבִלִית* = »das Land der Gibliten« oder *הָאֶרֶץ הַגְּבִלִית* = »das giblitische Land« lesen). Daß in dieser Gegend in alten Zeiten in der Tat eine fremdländische Bevölkerung gesessen haben muß, darauf weist auch die in vieler Hinsicht merkwürdige und gewiß uralte Erzählung von dem Eroberungszug der Daniten gegen Lajisch Richt. 18 hin. Es scheint hier eine Fülle von noch unaufgeklärten Beziehungen zu bestehen, die wir an diesem Ort nicht weiter verfolgen wollen, weil wir noch nicht ganz klar darin sehen. Nur darauf möchten wir hinweisen, daß der mit großer Unsicherheit bezeugte Name *גִּבְלִית* in der LXX Richt. 18₃₀ durch *Ουλαματις* wiedergegeben ist, was möglicherweise ein verderbtes *Ullaza* sein kann, und darauf, daß die ganz merkwürdige Stelle

aus dem Pap. Anast., auf welche MÜLLER (As. u. Eur. S. 152 ff.) aufmerksam macht, ohne sie erklären zu können, »*Hanraða*, das im Lande *Opa* liegt, der Stier auf seinen Grenzen, der Platz, da man schaut das Kampfgetümmel aller Helden« bei unsrer Bestimmung von *Hanraða* in ein überraschendes Licht gerückt wird. Ist das Land *Opa* = dem Land *Ubi* der AmBr. und *Hanraða* = dem *Ullaza* derselben, und haben wir *Ullazas* Lage am Hulesee richtig bestimmt, dann ist »der Stier an seinen Grenzen« ein Hinweis auf *Ullaza* als starke Grenzfestung des Landes *Ubi*; der Ausdruck aber: »der Platz, da man schaut auf das Getümmel aller Helden« ist dann eine — ganz zum Stil des erwähnten Papyrus passende — rednerische Umschreibung für die von dem Paneion bei *bānijās* (s. BÄD.⁴ S. 291 f.) aus überschaubare Huleebene, welche, was gleichfalls beachtet werden will, heute noch *arḏ el-mejādin* »Land der Schlachtfelder« heißt (BUHL, Geogr. S. 240) und wirklich ein Land der Schlachtfelder in den verschiedensten Zeiten gewesen ist. Hier schlug Sety I., der Vater Ramses' II., seine Schlacht bei *Yenuam*. Hier wird Josua seine große Schlacht über die nordkanaanitischen Könige geschlagen haben (Jos. 11). Hier kämpften die Daniten um Lajisch (Richt. 18). Beim Paneion erfocht der große Antiochus seinen Sieg über die Ägypter unter Skopus (SCHLATTER, Topogr. S. 318). Hier wurden in der Kreuzfahrerzeit wieder Schlachten geschlagen: 1157 besiegte bei *bānijās* der Emir Nureddin von Damaskus den König Balduin III. von Jerusalem, und 1179 brachte Sultan Saladin in derselben Gegend den Christen eine vernichtende Niederlage bei (KUGLER, Gesch. d. Kreuzzüge S. 163. 184).

108. *Urusalim* wird wiederholt in den Br. 179—185 des von dort aus schreibenden Fürsten Abchiba genannt. Prof. SAYCE hat zuerst den Namen als identisch mit dem biblischen 𐤀𐤓𐤔𐤍𐤏𐤍 nachgewiesen, was schon aus der lautlichen Gegenüberstellung beider Namensformen im Zusammenhalt mit der Tatsache, daß auch auf späteren Keilschrifttexten Jerusalem als *Ursalimmu* erscheint (DELITZSCH, Parad. S. 288), mit Sicherheit hervorgeht. Dazu aber stimmt auch der ganze Inhalt der Abchibabriefe. Die zahlreichen darin begegnenden Ortsnamen, welche sich fast alle als mit voller Sicherheit identifizierbar und zwar im südlichen Palästina liegend erwiesen haben, *Gazri*, *Aškaluna*, *Ajaluna*, *Širi*, *Gintikirmil*, *Zilā*, *Lakiši*, *Azzati*, *Gimti*, *Ḳilti*, *Rubuti*, *Bit-Ninib*,

ferner die gleichfalls auf den Süden weisenden Personen-namen Milkiil, Schuwardata, Zimrida, Lapaja usw. schließen jeden Zweifel aus. Was die politische Stellung des Jerusalemfürsten in jener Zeit anlangt, so ist er offenbar der mächtigste Fürst im ganzen südlichen Palästina, ein Beweis für die uralte Bedeutung Jerusalems für das ganze Land, durch die es von vornherein zu dem prädestiniert war, was es später durch David geworden ist, die Hauptstadt des geeinigten Reiches Israel. Zwar ist der alte Abdchiba keineswegs ein Gebieter über ein weites Reich oder nur ein souveräner Herrscher. Wiederholt und mit Worten, die in einem eigentümlich feierlichen Stil gehalten sind, bezeugt er sich als einen Vasallen des ägyptischen Königs. »Der mächtige Arm des Königs hat mich eingesetzt in mein väterliches Gebiet« (179₁₂, 180₂₇, 181₁₄). Und auf allen Seiten sieht er sich von Feinden umgeben und bedroht. Ein ganzer Bund von Fürsten ist zustande gekommen, ihn zu verderben (180₁₂). Insbesondere die Chabiri sitzen ihm auf dem Nacken und bedrängen ihn hart (179₅₆, 180₃₁). Er ist fast noch der einzige, der in Treue zu seinem Herrn steht (181₃₅ ff. u. ö.). Aber es liegt doch etwas von dem stolzen Bewußtsein, daß seine Stadt der Mittelpunkt des ganzen Landes ist, darin, wenn er etwa 181₄₇ ff. schreibt: »Es sorge der König für sein Land . . ., er schicke Truppen nach Jerusalem. Wenn keine Truppen kommen in diesem Jahr, dann ist verloren das ganze Gebiet des Königs meines Herrn«; oder im gleichen Brief Zl. 26 ff.: »Von *Siri* bis *Gintikirmil* verloren sind gänzlich die Fürsten«, und wenn er immer dringender um Hilfe bittet, so lange das Land noch für den König zu retten ist. Freilich diese Bitte scheint sich nicht zu erfüllen. Der Pharao ist wohl nicht dazu imstande, seinem Getreuen noch zu rechter Zeit Hilfe zu bringen; und so endet Abdchibas stürmisches Bitten um Schutztruppen zuletzt in dem elegischen Wunsch (181₅₆ ff.): »Wenn es keine Truppen gibt, dann sende der König seinen Beamten, daß er mich und meine Geschlechtsgenossen hole und wir beim König sterben«. So ist es das Bild eines durch innere Kriege zerrütteten, in voller Selbstauflösung befindlichen Landes, das uns die Abchibabriefe auch für den Süden Palästinas geben. Und dies Bild ist für uns zum Verständnis der Bibel von hohem Interesse. Es zeigt uns, warum es den in der josuanischen Zeit in Kanaan einbrechenden Israeliten gelingen konnte, das Land

zu erobern und sich gegen die auf höherer Kulturstufe stehenden Kanaaniter dauernd darin zu behaupten.

109. *Ustiru-(ti?)* wird in Br. 134₃₇ erwähnt. Ein Fürst von *Hazi* berichtet dort: »*Ustiru-(ti)*, die Stadt des Königs, haben die SA.GAS genommen und geplündert und sie dem Feuer übergeben. Und die SA.GAS haben sich zu Amanchatbi begeben.« Sonst wird noch die Stadt *Tusulti* genannt. Amanchatbi dürfte identisch sein mit dem sonst Amanappa geschriebenen ägyptischen Oberbeamten, der nur in den Gebalbriefen erwähnt wird. Auch dieser Umstand, wie die beiden Ortsnamen *Hazi* und *Tusulti* deuten auf eine nördliche Lage, etwa in der Gegend des südlichen Libanon. Daß *Ustiruti* lautlich einem hebräischen וּסְטִירוּתִי genau entsprechen würde, ist evident. Indessen KNUDTON berichtigt obige Lesung WINCKLERS zu *Uste*, und diese Namensform dürfte wohl mit dem von Sety I. einmal erwähnten *Astu* zusammenzustellen sein (LEPS. D. III. 131a Schild 37), das dort unter einer Reihe nordpalästinensischer Orte aufgeführt wird. Eine biblische oder moderne Gleichung existiert hiefür nicht.

110. *Uzu (Usu)* kommt in den drei Tyrusbriefen 150, 153 und 154 vor. Br. 150₄₉ ff. schreibt Abimilki, Zimrida von Sidon habe ihm *Usu* weggenommen, und er habe nun weder Wasser, noch Holz, noch Mittel die Toten zu besorgen. Br. 153₁₄ ff.: »Der König wende sein Angesicht zu seinem treuen Diener und gebe ihm *Uzu* zu seinem Leben«. Ebenso Br. 154₉ ff. Offenbar ist der Ort in nächster Nähe von Tyrus gelegen und für dieses von strategischer Bedeutung. Nach Br. 150 wird wohl an das auf dem Festland, dem Inseltyrus gegenüber gelegene Palätyrus zu denken sein. Daß auch bei dem in der Bibel neben Tyrus genannten הַזָּה Jos. 19₂₉ an das *Uzu* der AmBr. und das *Usu* der Prismainschrift Sanheribs (Keilinschriftl. Bibl. II. Bd.) zu denken ist, scheint uns trotz ZATW XVII S. 189 und Or. Litztg. V. S. 137 wahrscheinlich. Denn wenn Jos. 19₂₉ wirklich nach MÜLLERS Vorschlag für das jedenfalls korrumpierte מְחַלְבָל entsprechend der Prismainschrift מְחַלְבָל zu lesen sein wird, dann folgt daraus doch von selbst, daß auch הַזָּה nur das in der gleichen Inschrift zwischen *Mahalliba* und *Akzib* genannte *Usu* sein kann. Die Vergleichung des biblischen הַזָּה mit dem *Hazi* der AmBr. würde in lautlicher Hinsicht angehen, ist aber aus anderen Gründen abzulehnen. Die Lage von *Hazi* wird durch diejenige von *Hašabu*

mitbestimmt, und kann schwerlich so weit westlich gesucht werden, daß die Bibel ein mit diesem identisches תַּיִר zwischen Tyrus und Akzib nennen könnte. Von den ägyptischen Denkmälern nennen die Setyliste (LEPS. D. III. 131a) ein *Utu* und der Pap. Anast. ein *'Eutu*, beide neben Tyrus. Auch sie werden lautlich und geographisch mit dem *Uzu* der AmBr. zusammenzustellen sein. ED. MEYER (Aegyptiaca S. 73) hält, wie wir sehen, ebenfalls unser *Uzu* für das *Utu* der ägyptischen Inschriften und Palätyrus.

111. *Wurza*. Drei der AmBr. (234—236) sind von einem Fürsten Pu-Addi von *Wurza* verfaßt. Über die Lage des Ortes geben die kleinen und inhaltsarmen Briefe keine Auskunft, doch dürfte aus dem Vorkommen des Namens eines ägyptischen Beamten Rianapa in Br. 236₁₃, der in Br. 213₁₇ Jitias von Askalon und ebenso in Br. 239₃₆ wiederkehrt, wo auch die Orte *Tumurka*, *Manhati*, *Gazri* und *Rubuti* genannt werden, mit Wahrscheinlichkeit auf eine Lage im Westen Palästinas geschlossen werden. Hierzu stimmt, worauf MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 43 S. 167) aufmerksam macht, daß der Br. 235₅ von Pu-Addi gebrauchte Ausdruck in der Anrede »dein Diener, der Staub deiner Füße, dein Pferd-knecht« sonst nur in Briefen aus Gezer (204, 206), Askalon (207—213), Lachisch (215) und einigen unbestimmbaren (224—227, 243, 257, 269) sich findet. MARMIER sucht den Ort selbst in der Umgebung von Askalon. Nicht zu weit nördlich, aber doch nördlicher als in der damit gegebenen Lage wäre das in der Rtnuliste des Dhutmose als Nr. 60 genannte *Yraða* zu suchen, das dort vor *Mihasa* (wahrsch. *Muhazi* der AmBr.), *Jepu* (Joppe), *Gantu* (Gath), *Rutn* (Lydda?), *'Unu* (Ono) genannt wird, also auch in der Küstengegend und zwar unweit Jafa gelegen gewesen sein muß. Auch ED. MEYER (Aegyptiaca) hat die Identität *Wurz*as mit *Yraða* gesehen.

112. *Zaluhhi* (KNUDTZON *Zalhi*). Schon bei den Ausführungen unter *Ugarit* wurde die Stelle aus dem Gebalbrief 104₃ erwähnt, in welcher Rib-Addi diese beiden Orte als seine Bezugsstätten von Getreide namhaft macht. Danach wird *Zaluhhi* in einer Getreide produzierenden Gegend gesucht werden müssen. Die Namensform ließe etwa an ein heutiges *zahle* denken, und dessen Lage inmitten der im Altertum weithin angebaut gewesen *bikā'* (BÄD. 4 S. 356, vgl. auch S. 327) würde gut dazu passen. Freilich müßte, um diese Identifikation glaubhaft zu machen,

erst durch anderweitige Zeugnisse das Alter dieses Stadtnamens erwiesen sein. Nach ZDPV XXII S. 150 ff. wäre die Stadt *zahle* erst um 1760 gegründet worden.

113. *Zilá*. Abdchiba von Jerusalem schreibt Br. 181₄₀ ff.: »Siehe, Turbasa ist erschlagen im Tore von *Zilá*, und der König bleibt untätig. Siehe Zimrida von *Lakisi*, seine Diener trachten ihn festzunehmen, um ihn zu töten. Japti-Addi ist erschlagen im Tore von *Zilá*, und der König bleibt untätig«. Daß der fragliche Ort in der näheren Umgebung von Jerusalem und vielleicht auch Lachisch, also keinesfalls nördlicher als erstere Stadt zu suchen ist, darf als gewiß angenommen werden. Die von englischer Seite zuerst vorgeschlagene Identifikation mit dem biblischen זִלְעָ (CONDER, *the Tell-Amarna tablets* 1894) hat ein starkes lautliches Bedenken gegen sich, indem einem hebräischen ז das Zeichen š, aber nicht z entsprechen würde. Noch weniger möglich ist aus den gleichen Gründen die von MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 43 S. 172) vorgeschlagene Zusammenstellung mit *tell en-nedschüle*, zu welcher er offenbar nur durch dessen benachbarte Lage bei Lachisch bestimmt worden ist. Ein lautlich am genauesten entsprechendes זִלְזָ, das nach dem masoretischen Text Jos. 18₂₅ und 2. Sam. 21₁₄ als benjaminitischer Ort bezeugt wäre, hat aber an beiden Stellen die Lesart der LXX gegen sich, sodaß seine Existenz nicht hinreichend gesichert ist. Am wahrscheinlichsten dürfte es deshalb sein, daß an das 2. Kön. 14₇ erwähnte זִלְעָ im Salztal zu denken ist; nur dürfte dasselbe nicht in dem späteren Petra gesucht werden. Diese Lage wäre wohl für die Situation in Br. 181 zu entfernt.

114. *Zinzar* gehört mit zu den durch Akizzi von *Ķatna* in Br. 139₄₁ ff. genannten syrischen Städten. In den AmBr. kommt der Name sonst nicht mehr vor; dagegen nennt die Naharinliste des Dhutmose als Nr. 173 ein *Tundaura*, freilich umgeben von lauter fremdartigen Namen und weit entfernt von dem unter Nr. 132 aufgeführten *Niy*, mit welchem es anderwärts einmal zusammengenannt wird (vgl. MÜLLER, *As. u. Eur.* S. 267). Ein syrischer Ort dieses Namens ist auch für spätere Zeit bezeugt. Zur Zeit des zweiten Kreuzzuges wurde ein *Schaizar* am Orontes von den Christen belagert und erobert (i. J. 1157), nach KUGLER (*Gesch. d. Kreuzzüge*) eine damals nicht unbedeutende Stadt. Und heute noch verzeichnet BÄD.⁴ S. 410 ein *schinschār* 3 Stunden

südlich von *höms*. Die Lage ist von *Ķatna* weit, doch nicht so weit entfernt, daß die Erwähnung einer hier gelegenen Stadt durch Akizzi unmöglich erscheinen müßte. Jedenfalls haben wir in *Zinzar* den nördlichsten in den AmBr. begegnenden Ort des syrischen Binnenlandes vor uns, und auch von den Küstenstädten weisen nur noch *Šumur* (heute *sumra*) und *Arwada* (heute *ruād*) eine etwas nördlichere Lage auf.

115. *Ziribašani*. Ein Fürst Artamanja von *Ziribašani* ist Verfasser des Br. 161. Personen- und Ortsnamen erfahren in den AmBr. keine weitere Bezeugung. Nur lautlich stimmt die zweite Hälfte des Ortsnamens genau mit dem biblischen צִרְבָּאִי zusammen. Offenbar der gleiche Name ist von ägyptologischer Seite auf einer Inschrift aus der Zeit des Königs Merneptah gefunden worden, wo von einem Mann mit dem semitischen Namen Ben'azana, Sohn des Jupa'a aus der Stadt *Zarabisana* die Rede ist, der in Ägypten die Charge eines Hofmarschalls inne hatte (MARIETTE, Abyd. II. 50; ED. MEYER, Gesch. Ägypt. S. 309; MÜLLER, As. u. Eur. S. 273). Auch MÜLLER, der den Namen צִרְבָּאִי d. i. Kette Basans übersetzt, vermutet, daß der Ort im Ostjordanlande zu suchen sein wird. Die Bibel kennt zwar ein צַרְפָּאֵל in Naphtali (Jos. 19₃₅), aber keinen Ort dieses Namens in Basan. Auch eine entsprechende moderne Gleichung bietet sich nicht. Nur soviel wird angenommen werden dürfen, daß wir in diesem Stadtnamen eine indirekte Belegstelle aus sehr alter Zeit für den biblischen Landschaftsnamen Basan vor uns haben.

Zum Schluß sei folgende Übersicht über die Resultate unserer Untersuchung angefügt.

I. Landschaftsnamen.

Als solche erkannten wir, abgesehen von *Kinahhi* (*Kinahna*), der Bezeichnung für ganz Palästina, und *Martu*, dem wahrscheinlichen Sammelbegriff für ganz Syrien,

a) syrische Landschaften (4):

Amurri, das Amoriterland, Gegend des Libanon und Antilibanos,
Amki, die heutige *biḳā'*, das Tal zwischen Libanon und Antilibanos,

Abitu = *Ubi*, die Gegend zwischen Damaskus und dem oberen Jordan.

Tahši (bibl. *táchasch*), etwa das Land östlich des Hulesees.

b) palästinensische Landschaften (2):

Gari, das heutige *el-ghör* und die Ostjordangegend,

Siri, Gebirgsland Seir im SO. des Toten Meeres.

II. Städtenamen.

| Amarnabriefe | Bibel, griechisch-römische Autoren | heutiger Name |
|--------------------------|------------------------------------|------------------------|
| a) syrische Städte (35): | | |
| <i>Amma, Ambi</i> | — | <i>enfe?</i> |
| <i>Araša</i> | — | ? |
| <i>Ardata</i> | — | <i>ardi?</i> |
| <i>Arcada</i> | <i>arwād</i> | <i>ruād</i> |
| <i>Birāna, Birāta</i> | <i>bērōthaj</i> , Βερωτος | <i>beirūt</i> |
| <i>Bit-arti</i> | — | ? |
| <i>Bit-ninib</i> | — | ? |
| <i>Bit-tiri</i> | — | <i>btāthir?</i> |
| <i>Buruzilim</i> | — | ? |
| <i>Danuna</i> | — | <i>‘adlūn?</i> |
| <i>Dimāški</i> | <i>dammēsek</i> | <i>dimaschk</i> |
| <i>Dunib</i> | <i>Danaba</i> | <i>šēdnāja</i> |
| <i>Giluni</i> | — | ? |
| <i>Gubla</i> | <i>g’bal</i> , Βουβλος | <i>dschebeil</i> |
| <i>Hašabu</i> | — | <i>hāsbejā</i> |
| <i>Hazi</i> | — | <i>‘azze</i> |
| <i>Irkata</i> | <i>‘arḳā</i> , Αρκη | <i>tell ‘arḳa</i> |
| <i>Jatani</i> | — | ? |
| <i>Jihlia</i> | — | ? |
| <i>Ķatna</i> | — | <i>el-ḳaṣanā</i> |
| <i>Lapana</i> | — | ? |
| <i>Ni</i> | — | <i>nihā</i> |
| <i>Nuḥāšši</i> | — | <i>ḳal‘at en-nuḥūs</i> |
| <i>Paḥmi</i> | — | ? |
| <i>Šiduna</i> | <i>šidōn</i> | <i>šaidā</i> |
| <i>Šumur</i> | <i>š‘mār</i> , Συμορα | <i>sumra</i> |

| Amarnabriefe | Bibel, griechisch-römische Autoren | heutiger Name |
|-------------------|------------------------------------|----------------|
| <i>Surri</i> | šōr, Τόρος | šūr |
| <i>Šigata</i> | — | zegharta |
| <i>Šihlali</i> | — | schellāla |
| <i>Suarbi</i> | — | kaʿat sarbū |
| <i>Tana</i> | — | ? |
| <i>Tubihī</i> | tēbach | vgl. el-tuffāh |
| <i>Tušulti</i> | — | ? |
| <i>Ugarit</i> | Geroda | dscherūd |
| <i>Uštiru(tī)</i> | — | ? |
| <i>Uzu</i> | chōsā | ? |
| <i>Zaluhī</i> | — | zahle (?) |
| <i>Zinzar</i> | Mittelalter: Schaizar | schinschār |

b) palästinensische Städte:

α) westjordanische (50):

| | | |
|---------------------|-----------------|-----------------|
| <i>Ahtiašna</i> | vgl. aschnā | ? |
| <i>Ajaluna</i> | ajjālōn | jālō |
| <i>Akka</i> | ʿakkō | ʿakkā |
| <i>Aškaluna</i> | aschḫʿlōn | ʿasḫalān |
| <i>Azzati</i> | ʿazzā | ghazze |
| <i>Bit-minib</i> | bēth schèmesch? | ʿain schams? |
| <i>Bit-saani</i> | bēth schʿān | bēsān |
| <i>Burkuna</i> | — | schēch barḫān |
| <i>Dubu</i> | — | ? |
| <i>Gadašuna</i> | — | ? |
| <i>Gazri</i> | gēzer | tell dschezer |
| <i>Gina</i> | gīnāth, Γινάθ | dschenin |
| <i>Ginti</i> | gath | ? |
| <i>Gintikirmil</i> | Getta | ? |
| <i>Gitipaʿalla</i> | — | ? |
| <i>Gitirimu(ni)</i> | gath rimmōn | rummāne? |
| <i>Harabu</i> | rechōb | ? |
| | Αραβία | schēch er-rehāb |
| <i>Hazura</i> | chāšōr | ch. el-ḫašire |
| <i>Hinatuna</i> | chanāthōn | dēr hannū(?) |
| <i>Japu</i> | jāphō, Ιαπύ | jūfā |

| Amarnabriefe | Bibel, griechisch-römische Autoren | heutiger Name |
|----------------------|--------------------------------------|-------------------------------------|
| <i>Jarami</i> | <i>ķirjath j^carim</i> | <i>ķarjet el-^cineb</i> |
| <i>Jinuamma</i> | — | <i>en-na^cami</i> |
| <i>Kilti (Kilti)</i> | <i>ķe^cilā, Κίλλα</i> | <i>ch. ķilū</i> |
| <i>Kinza, Kīdša</i> | <i>ķedesch, Κουδισα</i> | <i>ķades</i> |
| <i>Kuašbat</i> | <i>kōzēbū</i> | <i>ķuššābe</i> |
| <i>Ķanā</i> | <i>ķānā, Κανα</i> | <i>kafr kennū</i> |
| <i>Lakīša</i> | <i>lākisch</i> | <i>tell el-ķasī</i> |
| <i>Magdalim</i> | <i>migdul gad</i> | <i>el-medschdel</i> |
| <i>Magdalim</i> | <i>migdul^cel</i> | <i>el-medschdel</i> |
| <i>Magidda</i> | <i>m^cgiddō</i> | <i>el-leddschün</i> |
| <i>Maḫziḫti</i> | — | <i>ch. ma^cšüb?</i> |
| <i>Manḫati</i> | <i>mānāchath</i> | <i>vgl. w. el-menāch</i> |
| <i>Muḫazi</i> | <i>mūķaš</i> | <i>ch. el-maghazūn</i> |
| <i>Murašti</i> | <i>mōrēscheḫ</i> | ? |
| <i>Mušihuna</i> | — | <i>ch. meskene?</i> |
| <i>Rubuti</i> | <i>hā-rabbā</i> | <i>charbatū</i> |
| <i>Ruḫizi</i> | <i>raķķath(?)</i> | <i>ķabarīja(?)</i> |
| <i>Šabumu</i> | <i>š^cbō^cim</i> | <i>vgl. w. abu đabā^c</i> |
| <i>Šarḫa</i> | <i>šor^cā</i> | <i>šar^ca</i> |
| <i>Šakmi</i> | <i>sch^cķēm</i> | <i>nāblus</i> |
| <i>Šamḫuna</i> | <i>schim^cōn, Σιμωνιας</i> | <i>semūnīje</i> |
| <i>Šaruna</i> | <i>schārōn, Σαρων</i> | <i>sārōnā</i> |
| <i>Šašimi</i> | <i>schuchašimū?</i> | ? |
| <i>Šuna(ma)</i> | <i>schūnēm, Σουνα</i> | <i>sūlem</i> |
| <i>Taḫnaka</i> | <i>ta^canūk</i> | <i>ta^cannek</i> |
| <i>Tidaa</i> | — | ? |
| <i>Tumurka(?)</i> | — | ? |
| <i>Udumu</i> | <i>adūmā</i> | <i>ed-dāmīje</i> |
| <i>Urusalim</i> | <i>jerūschalājim</i> | <i>el-ķuds</i> |
| <i>Wurza</i> | — | ? |

β) ostjordanische (17):

| | | |
|----------------|----------------------------------|------------------------------------|
| <i>Aduri</i> | <i>edrē^cī, Αδουρι</i> | <i>der^cūt</i> |
| <i>Araru</i> | <i>arō^cēr</i> | ? |
| <i>Aštarti</i> | <i>aschtārōḫ</i> | <i>tell el-asch^carī</i> |
| <i>Bihīsi</i> | — | ? |

| Amarnabriefe | Bibel, griechisch-römischer Name | heutiger Name |
|-------------------|----------------------------------|-------------------------|
| <i>Buṣruna</i> | Βουσσουρα, Βουτρα | <i>boṣrū</i> |
| <i>Halunni</i> | — | ? |
| <i>Hawani</i> | — | <i>kafr 'awān?</i> |
| <i>Hinianabi</i> | — | ? |
| <i>Jabiši</i> | <i>jābēsch</i> | vgl. <i>wūdi jābis</i> |
| <i>Kinanat</i> | <i>ḳ'nūth?</i> Καναθα | <i>el-ḳanawāt</i> |
| <i>Kumidi</i> | — | <i>el-ḳunūtra?</i> |
| <i>Miṣtu</i> | — | ? |
| <i>Šarḳi</i> | — | <i>tell zara'a?</i> |
| <i>Šaddu</i> | — | <i>schēch sa'd?</i> |
| <i>Ullaza</i> | (<i>lājisch?</i>) Ουλαθα | vgl. <i>ard el-ḥūle</i> |
| <i>Zilā</i> | <i>sēla'</i> | ? |
| <i>Ziribašani</i> | vgl. <i>bāschān</i> | ? |

γ) unbestimmbare, doch wahrscheinlich palästinensische Städte (1):

Inišaširi

e) unbestimmbar, ob syrisch oder palästinensisch (2)

Nazima

Tahida, vielleicht überhaupt nicht asiatisch.

Folgende Namen der KNUDTZONschen Kollation der AmBr. wurden wegen der Unsicherheit der Lesung in die Untersuchung nicht einbezogen, seien aber hier wenigstens noch aufgeführt:

^{at} *Ud-ši* »wahrscheinlich« (65₁₈).

^{at} [*U*]n-[*qa*] »etwa« (159₁₅).

^{at} [*B*]i-[*ši*] »etwa« (164₂₇).

^{at} [*Gam*]-*ti-e-ti* (240 Rs.₇).

^{mt} *Di-n*[*a . . .*] »etwa« (107₄₈).

^{mt} *K*[*a*]-*te* nicht sicher (206₁₆).

^{mt} *Zu-uh-ri* (148₂₂) wird das cyprische *Zi-ih-ra* (28₁₁) sein.

^{mt} *Mar*-[*šu*] (138₂₃).

[*M*]aš-*ga* (Berl. 173S₃).

^{at} [*Š*]a-*ar-g*[*a*] (102₉).

Zusätze.

Zu Nr. 41 *Harabu*. Auch der Midrasch *Berēschiṯh rabbū* c. 33 nennt einen Ort Araba im Distrikt Bethschean, vgl. NEUBAUER, *géogr. du Talm.* S. 175.

Zu Nr. 49 *Irḳata*. Das in der Bibel als Ortsname nicht begegnende Arka wird im Talmud als solcher erwähnt, ארקה לבנה »Arka am Libanon«, NEUBAUER a. a. O. S. 33 u. 299.

Zu Nr. 91 *Šašimi* bzw. *Dubu*. Der Talmud kennt einen Ort Tab'un (תבועין) in Niedergaliläa, den NEUBAUER a. a. O. S. 196 mit einer Örtlichkeit Tubun westlich von Sepphoris, dem heutigen *šeffurije*, zusammenstellt. Das würde, da *šeffurije* unfern von *kafr kennū* liegt, sehr gut zu der Situation für *Dubu* passen, wenn dem *Ḳanā* der AmBr. wirklich das heutige *kafr kennū* entspricht.

Zu Nr. 97 *Taḥida*. Sehr wohl möglich ist, daß *Taḥida* identisch ist mit dem heutigen ägyptischen *ṯaḥta*, das am Nil zwischen Kairo und dem alten Theben, der Residenz der Pharaonen, gelegen ist (BÄD. Ägypten⁵ S. 195). *ṯaḥta* lag auf dem Weg, den Rib-Addis Bote, wenn er zum König reiste, zu machen hatte. Der Ort ist heute bedeutend; er hat eine Bevölkerung von 16 000 Seelen.

Zu Nr. 107 *Ullaza*. Nach NEUBAUER a. a. O. S. 17 findet sich in der *Tösiphthā* einmal der Name אילשזיא, den NEUBAUER mit dem Ουλλαζα des JOSEPHUS zusammenstellt.

Am Toten Meere.

Reisebilder von Reg.-Bauführer G. D. Sandel in Jerusalem.

(Hierzu Tafel I und II.)

Die meisten Reisenden bekommen das Tote Meer nur in der Nähe der Mündung des Jordan zu sehen, wo dessen Ufer ziemlich flach sind. Eigentlich reizvoll wird die Landschaft des Toten Meeres aber erst dort, wo die hohen Berge im O. und W. des Toten Meeres steil nach demselben abfallen.

Das überwältigende Bild, das der Ausblick nach dem Toten Meer von der Paßhöhe von Engedi aus bietet, sah ich zum ersten-

mal im Frühjahr 1905. Dorthin zu gehen wurde ich veranlaßt durch die Kunde, daß ein Beduine bei Engedi eine interessante Höhle gefunden habe, die ich sehen wollte. Mit noch sechs jungen Leuten der deutschen Kolonie zu Jerusalem reiste ich am Samstag Mittag, den 20. Mai 1905, von Jerusalem ab. Einen jungen Ruscheide-Beduinen, der uns den Weg zeigen sollte, hatten wir auf dem Jerusalemer Markt ausfindig gemacht. Unser Weg nach Engedi führte westlich am Frankenberg vorbei über die Hochebene von Thekoa. Die *chirbet tekū'a* umgingen wir im SW. und kamen zuerst in südöstlicher, dann in südlicher Richtung von dort nach einstündigem Ritt auf nicht besonders günstigem Wege ins *wādi ḥaṣāṣa*, indem das Grabmal des Scheich Abeijān liegt. Dort waren die Zeltlager der Ruscheide-Beduinen. Unsere Suche nach dem Scheich Sbeia, dem Finder der Höhle bei Engedi, war vergeblich. Wir erfuhren, daß derselbe sich augenblicklich in Jerusalem befinde. Drei stark bewaffnete Beduinen malten uns den Weg nach Engedi wunder wie gefährlich aus und boten zu unserem Schutze ihre Begleitung an. Einen wären wir geneigt gewesen mitzunehmen, aber keine drei, schon wegen unseres Mundvorrats. Wir konnten auch den ungemein hohen Führerlohn, den sie forderten, nicht bezahlen, und einer der drei allein »wage es nicht«. So gingen wir denn mit unserem in Jerusalem gedungenen Jungen weiter.

Am *ḥabr abeiḥān* sahen wir viele dem Schutz der (des?) Toten anvertraute Gegenstände ohne Aufsicht liegen, wie Pflüge und Ochsenstecken. Eine große Anzahl Salzsäcke, die ich ein anderes Mal dort sah, machten im Dämmerlicht von weitem den Eindruck einer Schar von im Hinterhalt lauernden Beduinen. Nach einer halben Stunde Weges im Tal gelangten wir an eine Zisterne, die meist gutes Wasser hat. Von dort an biegt das *wādi ḥaṣāṣa* in einem Knie ostwärts, während wir das Tal verließen und mehr in südlicher Richtung weitergingen. Bei dem Berg, der in der englischen PEF-Karte *rudschm abu zumeitir* genannt ist, fielen mir verschiedene Steinstücke auf, die ich für basaltische Lava hielt, und die aussahen wie solche, die ich im Ilaurān gesehen habe. Kürzlich habe ich in MuN 1598 Heft 6 über das Für und Wider des Vorkommens von Lava im Westen des Toten Meeres gelesen, wobei mir diese Beobachtung wieder einfiel. Nach 1½ Stunden weiteren Rittes kamen wir an die nördlichen Abhänge des tief

eingeschnittenen und breiten Tales des *wādi el-'arēdsche*. Der Weg kam uns unendlich lang vor, denn wir waren schon im ganzen 11 Stunden unterwegs. Auch konnte ich mich auf der Karte des englischen PEF nicht mehr genau orientieren. Nach 13 Stunden endlich kamen wir an der Paßhöhe von Engedi an. Der Abstieg mit dem Pferde, das unser Zelt trug, war sehr mühevoll. Ich beabsichtige nicht, die Gegend von Engedi hier zu beschreiben, sondern verweise auf die Schilderung in EBERS und GUTHE, Palästina in Wort und Bild.

Von der Quelle von Engedi aus suchten wir ohne Führer und erfolglos die besagte Höhle. Wohl sahen wir in halber Höhe am nördlichen Abfall des *wādi sdēr* (so, nicht *sidr* oder *sidēr*, sprachen die dortigen Beduinen immer aus) nahe bei dessen Mündung ins Tote Meer, nördlich der Quelle von Engedi, einige Felshöhlen. Der etwa 40 m hohe, senkrechte Fels besteht aus einem betonartigen Konglomerat von Kieselsteinen, einer Ablagerung der Pluvialperiode. Einer der Eingänge zu den mutmaßlichen Einsiedlerbehausungen ist oben schön halbkreisförmig ausgehauen. Doch ohne zweckmäßige Ausrüstungen sind diese Höhlen unzugänglich.

Wir verbrachten die Nacht in Engedi, brachen am andern Tag wieder auf und gingen über *bīr umm dschidi* — *bīr ed-scherādāt* — Hebron heimwärts.

Vierzehn Tage später fand sich wieder eine Gesellschaft zusammen, die nach Engedi gehen wollte. Ich schloß mich derselben an, nachdem wir uns eifrig nach einem Führer umgesehen hatten, der uns auch die Höhle zeigen könne. Wir verabredeten uns zu bestimmter Stunde mit ihm an der Zisterne, $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von *ḡabr abejjān*, zusammenzutreffen. Er kam aber nicht. Statt seiner kam nachts 1 Uhr mehr zufällig der Finder der Höhle Scheich Sbeia selbst. Dieser führte uns am andern Morgen einen besseren und bequemeren Weg als den, den ich das erstmal gemacht hatte, anfangs weiter im *wādi ḡaṣāṣa*, dann über den hohen *dschebel nu'ēṭa* an unser Ziel. Am jenseitigen Fuße dieses Passes zeigte er uns eine Felsplatte, in die mehrere Stammeszeichen von Beduinen eingehauen sind. Auch fiel mir beim Abstieg vom *dschebel nu'ēṭa* eine Bank mit sehr vielen Rudisten (*caprina*-Muscheln) auf, die ich später bei Masada am Fuß des

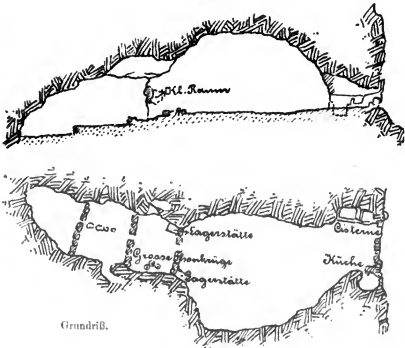
Römerdamms sowie am Abhang des *wādi el-kelt* wieder getroffen habe. Bälde als wir erwartet hatten, erreichten wir Engedi. Drei Stunden nach uns kam auch der erste Führer, mit dem wir verabredet hatten, an der Zisterne zusammenzutreffen, an.

Nachmittags brachen zwei von uns, Herr Lehrer Ph. Wurst und ich, unter Führung der zwei Beduinen auf nach der Höhle. Um dorthin zu gelangen, geht man die Böschung des Aufstiegs von der Quelle nach dem Paß empor und biegt noch vor dem Steilabfall nördlich ein in das *wādi sdër*. Ein ziemlich gangbarer Weg führt ins Tal. Von der Mündung her flußaufwärts hierher zu kommen wäre unmöglich. Das *wādi sdër* ist wohl kurz, aber eines der wildesten und schroffsten Täler am Toten Meer mit den merkwürdigsten Felsgebilden. Von der Talsohle weiter aufwärts nach der Höhle zu gelangen ist ziemlich beschwerlich. Das Tal ist kesselartig abgeschlossen, und nur an einer Stelle im N. kann man an einer steilen Geröllböschung, dem eigentlichen Anfang des *wādi*, emporsteigen. In dreiviertel der Höhe des senkrechten Felsens angelangt, biegt man wieder südwestwärts und kommt auf einem Absatz der westlichen Felswand nach der Höhle.

Vom Anblick der Höhle waren wir etwas enttäuscht, da wir sie uns künstlich in den Fels gehauen vorgestellt hatten. Sie ist (s. Abbild. 1) eine große natürliche Höhle, an der man außer einer kleinen gemauerten und verputzten Zisterne am Eingang und einigen niederen Terrassenmauern — das Terrain der Höhle fällt nach innen ab — wenig Spuren von Menschenhand sieht. Münzen oder gar Inschriften fanden wir keine vor. Bemerkenswert waren schließlich die Reste von Gebrauchsgegenständen, die wir noch sahen. Eine kleine Seitenhöhlung links am Eingang hat nach den angehaunenen Knochenstücken, der Asche, einem natürlichen Rauchabzug und den vielen Scherben von Gefäßen zu schließen, den Bewohnern als Küche gedient. Wir fanden Scherben sowohl von gläsernen Gefäßen als auch von solchen aus feinkörnigem Ton. Weiter innen standen mehrere halbzertrümmerte größere Gefäße mit einem vergorenen, jetzt gleich Taubenmist anzusehenden Inhalt, der wohl *dibs* (Traubenhonig) oder sonst eine aus Früchten bereitete Masse gewesen sein mag. Diese Gefäße sind nicht auf der Scheibe, sondern mit der Hand hergestellt, fast kugelförmig mit einem kleinen Fuße, einem

ebenfalls nicht sehr weiten Halse und zwei Henkeln, und haben einen Durchmesser von ca. 80 cm. Die Form der Krüge ist eine ganz andere als die der großen *dscherra*, die man heute im Gebrauch sieht. Auf einem erhöhten Platz, der als Lagerstätte gedient haben mag, lagen Reste einer Matte aus Palmblättern. Diese, sowie Stücke eines dreifach geflochtenen 5 cm dicken

Längsschnitt.

Abb. 1. Höhle im *scädi sder*.

Seiles aus Palmblättern und eines aus demselben Stoff schön gearbeiteten Korbes lassen den Schluß zu, daß die Höhle zu einer Zeit bewohnt gewesen sein muß, als es noch Palmen in Engedi gab. Ebenso muß es nach den gefundenen Resten dort auch noch Granatäpfel, Pistazien und derlei Früchte gegeben haben. Der Verputz der kleinen, nur etwa 12 cbm fassenden Zisterne am Eingang ist noch sehr gut erhalten. Das Wasser floß von der

Hochfläche über der Höhle in einem senkrecht an der äußeren Felswand herführenden Kanal, von dem noch das unterste Stück von 2 m Höhe erhalten ist, in die Zisterne. Der Ausblick aus der Höhle ins *wādi sd̄er* mit dem Toten Meer im Hintergrund ist wirklich einzigartig. Ein angeschossener Steinbock verriet einst unserem Führer die Höhle.

Er frug mich, ob nicht möglicherweise ein gewisser Rahib Buḥ̄era die Höhle bewohnt habe, nach dessen Spuren oft geforscht werde. Ich mußte gestehen, daß ich von dieser geschichtlichen Persönlichkeit nichts wisse¹⁾. Aus dem Befund allein wird es schwer sein, Bestimmtes über den Bewohner der Höhle zu sagen.

Wir machten uns, da es Abend war, auf den Rückweg, erstiegen den Paß und beeilten uns mit unsern Mitreisenden zusammenzutreffen, die vorausgegangen waren, um eine halbe Stunde nordwärts auf der Hochfläche das Lager aufzuschlagen. Am andern Morgen, dem dritten Tag unserer Reise, machten wir uns auf den Heimweg. Bis zum *dschebel nu'ēfa* ist der Weg ziemlich eben. Auf dem Berge selbst hat man eine prächtige Aussicht, besonders auf die Jerusalemer und Hebronner Gegend. Wir stiegen ins Tal hinab und ritten das *wādi ḥaṣāsa* weiter aufwärts, bis ein Weg in der Fortsetzung des Tales uns eine Anhöhe hinaufführte, auf der wir in direkter Richtung nach der *chirbet tekū'a* kamen. Von dort aus gingen wir bekanntere Wege weiter und gelangten noch am hellen Tage nach Jerusalem. Der eben angedeutete Weg ist sicher der empfehlenswerteste und kürzeste zwischen Jerusalem und Engedi.

¹⁾ Die folgende ergötliche Erzählung bekam ich später über ihn zu hören: Muhammed war mit dem Rahib Buḥ̄era so eng befreundet, daß er schwur, sich an jedem zu rächen, der dem Rahib ein Leid antue. Eines Tages saß er friedlich mit demselben zusammen, und sie tranken und — tranken zu viel, so daß beide einschiefen. Einer der Begleiter Muhammeds zog nun den Doleh aus des Propheten Scheide, ermordete damit den Rahib Buḥ̄era und steckte den Doleh wieder Muhammed zu. Als dieser später erwachte und sah, was geschehen war, hielt er strenge Untersuchung, wurde aber von seinem Begleiter dahin unterrichtet, daß er selbst in trunkenem Zustande den Freund erdoleht habe. Ganz zerknirscht soll er nun die schädliche Wirkung geistiger Getränke eingesehen und diese seitdem verboten haben.

Über den 5. 6. und 7. Januar 1906 ging ich in Gesellschaft von 5 hiesigen Herren wieder einmal nach dem Toten Meere, und zwar wollten wir diesmal ganz dem Kidrontal folgend dorthin gelangen. Wir ritten über *der dōsi* (das Theodosiuskloster), wo die alte Kirche wieder langsam restauriert wird. Eine dort aufgehängte Opferbüchse lud uns zu einem Beitrag dazu ein. Auch sahen wir dort einen steinernen Türflügel mit einer alten Inschrift, die jedenfalls schon veröffentlicht ist. Vom Theodosiuskloster aus führte uns der Weg auf den Bergen weiter bis *mār sāba*. Nordwestlich über *mār sāba* findet der Sammler viele Versteinerungen im Feuerstein. Auch in dem dort anstehenden *ka'küle*-Stein finden sich schöne Exemplare verschiedener Petrefakten. In *mār sāba* übernachteten wir. Im Mondschein sahen wir von einer Terrasse des Klosters aus die vielen Füchse, Schakale und Hyänen, die sich unten im Tal am Kloster ihre Nahrung zu holen pflegen.

Unsere Esel schickten wir über *chirbet mird* nach der *'ain fescha* und gingen zu Fuß das Kidrontal hinunter. Dreiviertel Stunden unter *mār sāba* hört die schroffe Talbildung auf; man gelangt in die *buḥē'a* (Ebene), das Tal wird weiter, und man hat zu beiden Seiten desselben mäßig hohe, sanft ansteigende Hügel. Anderthalb Stunden vor der Mündung des Kidron ins Tote Meer wird das Tal wieder felsiger, und seine Wände werden immer steiler und höher, so daß es wieder den Charakter des Tals bei *mār sāba* annimmt (s. Abbild. 2). Zwanzig Minuten vor dem Auslauf des Kidrons in die schmale Ebene vor dem Toten Meer hört die gangbare Welt für den Touristen auf. Eine tief eingeschnittene enge und gewundene oben oft geschlossene Wasserinne zwischen glatten, abschüssigen Felsen macht das Vorwärtskommen in der Talsohle unmöglich. Wir mußten etwas zurück, kletterten den nördlichen Abhang hinan und kamen nach kurzem Marsch auf der Hochfläche knapp nördlich von der Mündung des Kidron bis an den Rand des steilabfallenden Gebirges. Vor uns lagen die Moabiterberge und unter uns das Ufer des Toten Meeres. Direkt nach dem See hinabzukommen ging nicht. So mußten wir wieder einen Umweg in nördlicher Richtung machen, wo wir dann einem andern Tal ostwärts folgend auch nicht ohne erhebliche Mühe endlich das Ufer des Toten Meeres erreichten.

Ob wir nun am Ufer entlang nordwärts bis zur *'ain fescha*

gelangen könnten, war auf unserer Karte nicht ersichtlich. Eine Strecke lang ging es. Bald aber sahen wir, da das Gebirge vor uns steil ins Meer abfiel (s. Abbild. 3), daß uns nichts anderes übrig bliebe, als am Hang des Gebirges uns Bahn zu suchen. Ein



Abb. 2. Beginn der schroffen Talbildung des Kídrons am Ostrande der *buš'a*.

schmäler mühsamer und wenig begangener Pfad, ab und zu durch aufgesetzte Steinhäufchen markiert, den wir fanden, machte uns die Umgehung des steilabfallenden Ufers möglich¹⁾.

¹⁾ Eine ähnliche Tour erwähnt Dr. KERSTEN (Umwanderung des T. M., ZDPV II S. 240). Danach hat Herr H. ROTHE sich zur Umgehung des steilabfallenden Ufers am *räs feschcha* weiter landeinwärts gewandt. Dr. KERSTEN selbst ging von Süden herkommend von 'ain *teräbe* direkt nach Jerusalem zurück.

Am *räs feschcha* sah ich über mir einen Trupp Steinböcke, die sich dadurch bemerkbar machten, daß sie beim Springen Steine ins Rollen brachten. Zur Umgehung des Steilabfalls von *räs feschcha* bis zur *'ain feschcha* brauchten wir gute 2½ Stunden. Eine halbe Stunde südlich von *'ain feschcha* macht sich für Ohr und Nase eine allem nach ziemlich starke Schwefelquelle bemerkbar, die auf der englischen PEF-Karte nicht verzeichnet ist.



Abb. 3. Steilabfall des *räs feschcha* von Süden gesehen.

Bei *'ain feschcha* fanden wir unsere Esel vor und ritten über Jericho, wo wir übernachteten, — *nebi müsa* — *chän el-aḥmar* zurück nach Jerusalem.

Im folgenden nun möchte ich über eine interessante 12tägige Segelfahrt auf dem Toten Meer berichten, die wir, 8 hiesige Deutsche, über Ostern 1906 ausgeführt haben. Es bedurfte langer Vorbereitung und vieler Gänge, bis wir alles hatten, was wir zur Reise brauchten. Abgesehen von Proviant, Zelt und

Werkzeug, das zu beschaffen war, mußte man sich mit Rücksicht auf Sicherheit und Kosten einer bestimmten Teilnehmerzahl vergewissern. Auch wegen des Schiffes, dessen Verpachtung auf einen weiteren Zeitraum von Jahren gerade neu ausgeschrieben war, waren wir lange im Unklaren. Endlich erhielten wir von einem hiesigen jüdischen Kaufmann, der in Gemeinschaft mit einem Türken um 80 türkische Pfund jährlich das Boot gepachtet hat, dasselbe auf 8 Tage um den Preis von 300 fr. Um uns darauf verlassen zu können, daß das Boot auch zur festgesetzten Stunde an einem bestimmten Platz zu unserer Verfügung sei, ließen wir uns noch ein Handgeld geben.

So war alles vorbereitet, und wir fuhren auf hochbepacktem Leiterwagen am Samstag den 7. April auf der Jerichostraße nach dem Toten Meer¹⁾. Die neue Zweigstrecke über *nebi müsa*, die $\frac{1}{2}$ Stunde unter dem *chän haqrür* abzweigt, war dem Verkehr noch nicht übergeben. Wir mußten daher auf dem alten Weg bleiben. In der Jerichoebene angelangt, wandten wir uns gleich der Baracke zu, dem eine halbe Stunde westlich von der Jordankmündung gelegenen Platz, an dem die Reisenden das Tote Meer zu besuchen pflegen²⁾. Wir fanden dort unser Segelschiff richtig vor, ein Fahrzeug von 12 m Länge und 3 m Breite mit 2 Masten. Die Pächter desselben kaufen in *el-kerak* Weizen ein und befördern ihn mit dem Boot von der Bucht von *el-kerak* nach der Baracke. Dadurch sparen sie so viel an Transportkosten gegenüber der Beförderung auf dem Landweg, daß das Geschäft sich auch bei der hohen Pachtsumme noch gut rentiert.

Nachts 12 Uhr fuhren wir bei hellem Mondschein ab. Ein Grieche, »Kapitän« Basilios, war Lenker des Fahrzeugs. Als fernere Bedienungsmannschaft war uns noch ein Moghrabi mitgegeben, der aber bald erklärte, er sei nicht zum Arbeiten, sondern als Wächter von seinem Herrn gedungen. Das Boot war etwas leak, so daß man immer das eindringende Wasser auszuschöpfen hatte. Dieser Arbeit wollte sich der Moghrabi nicht unterziehen, und wir bedeuteten ihm, daß wir ihn unter solchen Umständen gar nicht brauchten. An der nächsten Landungs-

¹⁾ Ich stehe davon ab, ein regelrechtes Itinerar zu geben, da die Beförderungsgeschwindigkeiten zu verschieden waren.

²⁾ Für diesen Platz bürgert sich mit der Zeit der Ortsname *baraka* oder *barakat* ein.

stelle verließ er uns und ließ noch eine Portion Tee und Zucker, die für den Wächter des Getreidelagers bei der Bucht von *el-kerak* bestimmt war, mitlaufen. In Jericho und Jerusalem verbreitete er später die tollsten Unglücksbotschaften über uns, die unsere Angehörigen sehr in Sorge brachten.

Von der Baracke aus fuhren wir bei schwachem Wind zuerst ostwärts, dann südwärts, der Ostküste des Toten Meeres entlang. Wir hatten als erstes Reiseziel *ḥammām ez-zerkā* festgesetzt, sahen im Mondschein deutlich die Schlucht des *wādi zerkā mū'in* und — fuhren daran vorbei. Dreiviertel Stunden südlich von der Mündung des *wādi zerkā* warfen wir morgens 5 Uhr den Anker. »Da ist *ḥammām ez-zerkā*« sagte unser Basilios. In der Tat wird hier sonderbarer Weise die große warme Quelle $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von der Mündung des *wādi zerkā* allgemein *ḥammām ez-zerkā* genannt, während die ziemlich weiter südlich gelegenen Thermen *'ajūn šarāt* heißen werden.

Das alte Kallirrhoë suchten wir der Karte nach im Tal des *wādi zerkā*. Basilios aber, pochend darauf, daß er schon 12 Jahre das Tote Meer befahre, wußte alles besser als die Karte. Hier, ostwärts in der Nähe unseres Landungsplatzes, sei K. zu suchen. Nach dem, was ich später über die Lage von K. gehört habe, hatte er diesmal Recht¹⁾. Die große warme Quelle, für die wir der Klarheit halber den Namen *'ain šara* beibehalten wollen, wird besonders von Jerusalemer Juden öfters besucht. Sie liefert sekundlich etwa 250 l und hat eine Temperatur von 42° C. Ein üppiges Grün gedeiht an den Ufern des Baches. Neben demselben entspringt rechts in der Nähe des Meeres eine kleinere Quelle mit kaltem Wasser. An der Quelle kann man beobachten, wie in verhältnismäßig kurzer Zeit ganze Bänke von Kalktuff, mit Pflanzenfasern durchzogen, entstehen. Jüngere derartige Bildungen sehen fast wie Torf aus.

Hinter einem Bergücken, der das Tal der *'ain šara* nach Süden begrenzt, erstreckt sich ein kilometerlanger 100 bis 200 m

¹⁾ Vgl. die in den MuN 1903 S. 76 von Lic. P. BAUMANN erwähnte Abhandlung von J. MANFREDI: *Callirhoë et Baarou dans la mosaïque géogr. de Madabā*. — Der Jerusalemer Stadtbaumeister Ibr. Musa erzählte von einer gut erhaltenen Badanlage mit Wasserleitung, den Bädern des Herodes, die er dort bei *'ain šara* gesehen habe.

breiter dicht mit Binsen, Schilf und Tamariskenbäumen bewachsener Kessel, in dem viele Thermen entspringen.

In diesem Gebiet, direkt am Meer, fiel uns eine interessante Felsen­gruppe aus dunklem Sandstein auf. Ich bemerkte, daß die dem Meer abgekehrte Wand derselben behauen ist und ergänzte mir den Zusammenhang mit dem östlichen Felsen. Danach war diese Gruppe eine alte Felsenburg mit einem noch deutlich erkennbaren Fenster nach der Seeseite und einem Innenraum von ca. 8 m Länge und 6 m Breite. Möglicherweise rührt diese Felsenburg von Herodes her, der ja sowohl in Kallirrhö als auch in dem nicht weit entfernten Machärus sich länger aufgehalten hat. Acht Minuten weiter südlich von dieser Felsen­gruppe sahen wir den Trümmerhügel eines Bauwerks, das ca. 12 m lang und eben so breit war.

Am Palmsonntag Mittag ruderten wir zu viert in unserem kleinen flachen Ruderboot nordwärts nach der Mündung des *wādi zerķū*. Wir landeten an der vom Bach angeschwemmten Landzunge, die dicht mit Schilf, Gesträuch und Bäumen bewachsen ist. Der Bach führt etwa 700 l Wasser in der Sekunde. Wie aus einem Tor tritt der Bach aus dem Gebirge. Die 60 bis 50 m hohen Ufer fallen senkrecht nach der Talsohle ab. Wir versuchten im Tal flußaufwärts zu dringen. Obwohl wir uns nicht scheuten, öfter durchs Wasser zu gehen, konnten wir doch nur etwa eine Strecke von 5 Minuten talaufwärts gelangen. Große Felsblöcke, Wasser und Buschwerk versperrten uns den Weg. Auch hier wie in der Umgegend der *‘ain şara* gab es Millionen und aber Millionen junger Heuschrecken, die noch nicht fliegen konnten und sich hier zur Landplage entwickelten. Abends fuhren wir wieder nach unserem Lagerplatz zurück. Das Meer war ganz ruhig und die Witterung prächtig, so daß es ein Genuß war, dem felsigen Ufer entlang zu fahren, das sich mit einzelnen Palmbäumen scharf im Wasser spiegelte. Am Abend meldeten wir durch Feuerzeichen zur bestimmten Stunde unser Wohlbe­finden nach Hause. Unsere Angehörigen empfingen die Signale auf dem sogenannten Feuersteinberg *dschebel (rās) el-makābir* zwischen Jerusalem und *şūr bāhir*. Mit Jubel wurde auf beiden Seiten das erste Zeichen begrüßt.

Am andern Morgen fuhren wir mit Nordwind südwärts bis zur Mündung des *wādi el-mōdschib* (Arnon). An vielen Thermen,

den *'ajün qarāt*, fuhren wir vorbei. Aus einer derselben stieg ein derartiger Dampf empor, daß ihr Lauf sich ausnahm wie eine Reihe brennender Dornbüsche. In die Mündung des *mōdschib* (Abbild. 4) fuhren wir mit dem Ruderboot ein, soweit es möglich



Abb. 4. Mündung des Arnon.

war, und gingen zu Fuß noch eine Strecke flußaufwärts, doch kamen wir auch hier nicht weit, da Felsen und Wasser uns am Vordringen hinderten. Der Fluß führte um diese Jahreszeit eine Wassermenge von über 2000 l in der Sekunde. Das Flußbett, das

der Arnon sich im Lauf der Jahrtausende ausgewaschen hat, eine Schlucht mit über 100 m hohen, senkrechten Felswänden von wunderschöner Farbe und Zeichnung, bietet einen überwältigenden unvergeßlichen Anblick. An der Mündung füllt der Fluß die ganze Breite der Schlucht aus.

Nachdem wir das Schilf, das in einem fast undurchdringlichen Dickicht das ganze Delta überwuchert, in Brand gesteckt hatten, begaben wir uns auf unser Segelboot. Vergebens warteten wir auf Wind und lagen vor den Felswänden bei der Arnonmündung fest. Inzwischen bot uns das laute Echo, das die Felswände abgaben, reichliche Unterhaltung. Einer unserer Mitreisenden befaßte sich mit der defekten Pumpe und setzte sie mit viel Geschick wieder in Stand, so daß die Arbeit des immer notwendigen Wasserschöpfens bedeutend vereinfacht war.

Endlich nach Mitternacht kam ein Wind, mit dem wir in die Bucht von *el-kerak* einfuhren. Wir landeten am *ghör el-mezra'* an der Mündung des *wādi beni hammād*. Hier befinden sich die Getreidespeicher des Bootspächters. Der aus Schilf und Kies gebaute Landungssteg ist teilweise unter Wasser; nachdem dieser passiert ist, gerät man erst in den Sumpf. Endlich faßten wir festen Fuß. Der Wächter des Getreidelagers, sowie einige Beduinen, die ersten Menschen, die wir auf unserer Tour sahen, kamen uns entgegen. Die Beduinen dort sind von ähnlichem zigeunerhaftem Schlag wie die Bewohner von Jericho und ganz ungefährlich.

In einem Dorngehege, in dem der Wächter seine Hütte hatte, schlugen wir unser Zelt auf. Mit Betrübniß hörte der Wächter, daß sein Landsmann uns verlassen hatte unter Mitnahme von Zucker und Tec, der für ihn bestimmt war, und nahm daher gern etwas von unserem Vorrat an, das einzige Genußmittel, das man ihm bei seinem langweilig trostlosen Amt wohl gönnen durfte. Im *ghör el-mezra'* gibt es reichliche Jagd an Tauben und Rebhühnern, und Wildschweine treiben sich in den Sümpfen dort umher. Von den Beduinen konnten wir Hühner kaufen, das Stück um einen Bischlik = 45 Pf., so daß für unsere Mahlzeiten vollauf gesorgt war. Das Wasser der Sümpfe war mit einer regenbogenfarbenen Schicht überzogen, die wir zuerst für Erdöl hielten. Wir schöpften den Überzug mehrmals ab und füllten ihn in ein Fläschchen. Die Regenbogenfarben waren

aber im Fläschchen nicht mehr zu sehen. Ich habe die Flüssigkeit nicht weiter untersucht; allem nach handelt es sich hier um einen Fettstoff pflanzlichen Ursprungs.

Mit unserem kleinen Ruderboot fuhren wir direkt westwärts durch die Bucht an das Ostufer der *lisān* hinüber. Wir ruderten mit 2 Rudern fleißig und brauchten, da wir Südwind hatten, der uns stark nach Norden abtrieb, doch anderthalb Stunden um die Bucht zu durchqueren. Am Ostufer der *lisān* fanden wir verschiedene Stücke Asphalt bis zu Faustgröße und manche Stückchen Schwefel. Von der Quelle *arīl*, die auf der Karte des engl. PEF am Ostufer der *lisān* verzeichnet ist, sahen wir nichts, auch wußten die Beduinen vom *ghōr el-mezra'* nichts von einer solchen. Die *lisān* besteht fast ganz aus Gips, der in den unteren Schichten in kaum millimeterdicken verschiedenfarbigen mergeligen Blättern abgelagert ist. Weiter oben findet man den Gips durchsichtig kristallinisch und in pulverisiertem Zustande. Das weiße Pulver hat einen etwas salzigen Beigeschmack. Am Abhang, nahe der Hochfläche der *lisān*, fanden wir mehrere in Mergelhüllen eingeschlossene Schwefelstücke. Jedenfalls sind die Schwefelstücke, die man am Ufer findet, aus der Hülle herausgewittert, vom Regen ins Tote Meer geschwemmt und von diesem wieder ans Ufer geworfen worden. Wir betraten die etwa 60 bis 80 m über dem Toten Meere gelegene Hochfläche der *lisān*, die sich mit Ausnahme kleinerer Vertiefungen und Winterrinnen in der Mitte, soweit das Auge reicht, topförmig ausdehnt. Die Hitze und die Mittagszeit bewogen uns zur Umkehr. Wir stiegen zum Ufer hinab und fuhren wieder — diesmal in einer Stunde — nach unserem Lagerplatz. Am selben Vormittag war ein anderer Teil unserer Mitreisenden bis zu der Therme im *wādī benī ḥammād* hinaufgegangen und kehrte mit ergiebiger Jagdbeute zurück.

Im *ghōr el-mezra'* brachten wir noch die Nacht zu, die durch die vielen Stechfliegen keine besonders geruhsame war. Aus dem Bächlein, das durch das Dornengehege, in dem unser Zelt war, floß, ergänzten wir unsern Trinkwasservorrat und fuhren am andern Morgen wieder ab. Der Wind hielt nicht so lange an, daß wir aus der Bucht hätten hinausfahren können. So warfen wir an der Mitte der Ostküste der *lisān* den Anker und bestiegen noch einmal die Hochfläche der Landzunge. Wir durchquerten dieselbe ganz bis zum steilabfallenden Westufer

(Abbild. 5), dort erst fanden wir den Schwefel in Menge vor nicht nur im Gipsmergel, der von dem großen Schwefelgehalt ein gelbes Aussehen hatte, sondern auch kugelförmig in braunen, schweren, stark eisenhaltigen Hüllen.

Der ungünstige Wind hielt auch noch an, als wir wieder ans Boot zurück kamen, sodaß wir darauf verzichteten, aus der Bucht herauszukommen, und ans östliche Ufer fuhren, um dort



Abb. 5. Steilabfallende Westküste der *lūsān*.

an Land zu übernachten. Es sollte uns nicht gereuen, hier angelegt zu haben, denn wir kamen in eine Gegend, die ganz interessant war und, wie es scheint, bisher noch keinem Reisenden aufgefallen ist. Der Beduine, der mit uns vom *ghōr el-mezra'* bis hierher gefahren war, hier aber wegen Seekrankheit auf die Weiterreise verzichtete, gab uns *el-kenētri*¹⁾ als Name für die

¹⁾ Vgl. A. SOGIN, Liste arab. Ortsappellativa: قنيطرة = Brückenbogen. Unser Araber schrieb mir, nachdem wir uns das Wort einige Male hatten vorsagen lassen, أنقنيطرة auf.

Gegend an (vgl. Tafel I). Er brauchte kaum mehr als eine Stunde um nach seinem Ort zurückzukommen. Unser Zelt schlugen wir in einem geebneten Streifen auf, den wir bald als eine alte schön gebaute Straße erkannten. Viele Hügel mit Steinen, wohl Gräber und Reste kleinerer Gebäude, waren in der Nähe unseres Zeltes. Es war leicht zu ersehen, daß wir eine alte Ortslage vor uns hatten. Zur geographischen Orientierung nahm ich die Richtung *el-kenētri*-Nordspitze der *lisān* auf und las 300° Abweichung von der Nordrichtung ab.

Die oben erwähnte Straße hat eine Breite von 6—7 m; in den Senkungen des Geländes sind Böschungen aufgebaut, und sichtlich sind auch geringere Steigungswechsel vermieden, wie wenn die Straße als Fahrstraße gebaut gewesen wäre. Sie führt in nördlicher Richtung auf ein Wādi zu, wo wir Wasser suchen wollten, da das vom *ghōr el-meṣra'* mitgenommene Wasser schon schlecht geworden war. Auf dem Weg dorthin bemerkten wir noch mehrere Reste von kleineren Gebäuden und Gräber wie die vorgenannten. Nahe an der Straße lag eine größere Ruine von ca. 12 m Länge und 10 m Breite, die durch ihren rechtwinkeligen und symmetrischen Grundriß bemerkenswert war. Durch den Eingang betrat man ein Vestibül, von dem aus Türen in die übrigen Räume führten. Die Mauern waren aus gelesenen und nicht aus behauenen Steinen ohne Mörtel aufgeführt und waren den vorhandenen Steinen nach zu schließen nicht höher als 1 m. Danach war das Gebäude entweder nie fertig gebaut, oder bestand der obere Teil der Wände und das Dach aus Schilf oder Holz. Monumentale Ruinen wie in anderen Städten des Ostjordanlandes sind das ja nicht, doch die schöne Straße und der Aquädukt, den wir im nördlichen Wādi etwa 400 m vom Meere entfernt sahen, lassen auf eine gewisse Kulturstufe der einstigen Bewohner der Gegend schließen.

Der Aquädukt hatte eine Länge von ca. 80 m und eine Höhe von 3 bis 8 m. Acht Bogen von ca. 2 m Weite stehen noch. Der Aquädukt durchquert das Wādi von NO. nach SW. Die Wasserleitung ist am Südabhange des Wādis auf einer Mauer weiter geführt und geht nach Süden unter dem Boden weiter. Einzelne Abzweigungen dem Meere zu lassen vermuten, daß südlich vom Wādi am Toten Meer Gärten waren. Die Wasserleitung hat einen rechteckigen lichten Querschnitt von ca. 15,25 cm und ist

stellenweise von den Ablagerungen des durchfließenden kalkhaltigen Wassers zugewachsen. Eine Quelle 300 m östlich vom Aquädukt sendet ihr Wasser nur etwa 150 m talabwärts, um dort ganz zu versiegen. Auch an der Quelle sind Reste einer Leitung zu sehen, die wohl im Zusammenhang mit dem Aquädukt stand.

Leider verbrachten wir nur eine Nacht in *el-kenētri* und hatten nicht die Zeit nachzuforschen, wohin die erwähnte Straße führt, noch die Wasserleitung weiter zu verfolgen. Gefunden haben wir nichts, aus dem man näheren Aufschluß über die Geschichte des Ortes hätte erhalten können. Vielleicht aber wird er von einem der alten Geographen erwähnt¹⁾.

Von *el-kenētri* aus fuhren wir am andern Morgen den 12. April direkt nach Engedi und erreichten dasselbe in 4stündiger Fahrt. Im *wādi sdēr* lagerten wir und stiegen von dort direkt zu der südöstlich gelegenen Quelle *'ain dachidi* empor. Auf diesem Wege sieht man mehr von den Ruinen des alten Engedi, als wenn man von der Quelle in südöstlicher oder östlicher Richtung nach dem Meere geht. Die sonst dort ansässigen Ruscheide-Beduinien waren nicht in Engedi, sondern solche vom Stamme der Ta'miri, die als Verwalter von Bethlehemer Pächtern der Gärten hier weilten. Die Gemüse werden hier sehr früh reif, es werden für dicselben hohe Preise erzielt. Wir haben dort am 12. April Gurken bekommen, von denen die Leute schon seit 3 Wochen welche auf den Jerusalemer Markt gebracht hatten.

Von Engedi aus fuhren wir noch am selben Tage südwärts der Küste entlang und kamen bis vor Masada, wo wir an Land gingen. Unser Zelt nahmen wir nicht mit ans Land, sondern schliefen unter freiem Himmel neben einem großen Lagerfeuer aus Holz, das vom Toten Meere angeschwemmt war. Merkwürdigerweise ist die Ansicht viel verbreitet, daß das Holz, das vom Toten Meere ans Land getrieben wird, nicht brenne. Es brennt, wie wir gesehen haben, ganz gut, nur riechen die Rauchgase desselben stark nach Pulver. Wie immer, wenn wir an Land waren, wachten wir abwechselnd zu zweien. Punkt 3 Uhr morgens weckten uns die Wachenden, denn wir hatten

¹⁾ Vielleicht Αουαθρα des EUSEBIUS?

vorher verabredet, um diese Zeit den Aufstieg auf den Bergkegel von Masada zu unternehmen (Abbild. 6).

Am Fuße des Berges angekommen, trennten wir uns in zwei Gruppen zu je vieren; jede Gruppe hoffend den besseren Weg zu finden (vgl. Tafel II). Es war noch Nacht. Den Erinnerungen von der Karte folgend stiegen wir, dem nordwestlichen Aufgang zustrebend, das Tal nördlich vom Berge hinauf, bis wir an eine



Abb. 6. Masada von Osten gesehen.

Stelle kamen, wo scheinbar ein Kamin tiefer in den Berg einschneidet. Diesem wandten wir uns zu und kletterten mit vieler Mühe eine sehr steile Wasserrinne empor, die nach oben in eine jähe Geröllböschung auslief. Zurückzugehen war uns zu gefährlich, und so stiegen wir auch diese Böschung empor. Wir mußten nebeneinander gehen, um einander nicht durch das immer abrutschende Geröll zu gefährden. Da gab es Stellen, wo der eine oder der andere keinen Halt mehr vor sich fand und verzweifelt über dem Abgrund hing, bis ein anderer, der glücklicherweise festen Fuß gefaßt hatte, ihm aus der schlimmen Lage half. Wir

erreichten schließlich die senkrechte Felswand, sahen aber keinen Ausweg. Zurück konnten wir unter keinen Umständen und überlegten schon, ob wir nicht unsern Patronenvorrat als Notsignale verschießen sollten. Als wir uns etwas ausgeruht hatten, bemerkten wir eine Stelle, an der wir den Felsen empor und westlich weiter klettern konnten. Nach manchen halsgefährlichen Situationen — wir hatten Mäntel und Gewehre mit, die zu allem hin das Vorwärtskommen noch erschwerten — erreichten wir einen schmalen horizontalen Absatz, auf dem es schließlich möglich war, weiter zu kommen.

Nach manchen Stellen in diesem Absatz, die verputzt waren, schlossen wir, daß über denselben eine Wasserleitung führte, und bald kamen wir auch an eine sehr große ca. 1000 cbm fassende Zisterne, etwas weiter westlich an eine zweite und dritte von gleicher Größe. Sie waren einst voll Wasser, was an den Ansätzen am Verputz noch zu erkennen ist. In jede Zisterne führt eine Treppe von mehr als 30 Stufen hinab. Die Zisternen sind kubisch in den Berg hineingehauen. Am Abhang unter diesen sahen wir später 2 weitere Zisternen.

Der Kanal, auf dem wir weiter gingen, führte schließlich über einen am Berg angelehnten Brückenbogen nördlich unter dem Römerdamm. Wir atmeten erleichtert auf, als wir den letzteren erreicht hatten. Südlich vom Römerdamm erstiegen wir nun vollends mit leichter Mühe die Hochfläche. 8 Uhr war es, als wir oben ankamen. Dort trafen wir unsere vier andern Kameraden an, die auch unter erheblichen Schwierigkeiten den Aufstieg von Nordosten gewagt hatten.

Zwei jüdische Kupfermünzen und eine römische haben wir auf Masada gefunden.

In den Reisehandbüchern steht, daß man von der nordwestlichen Hochfläche aus links am Berge »einige Felshöhlen in unzugänglicher Lage« (BAEDEKER⁴ S. 200) bemerke. Prof. SEFF (Jerusalem, 2. Aufl., II S. 224 und I S. 527) vermutet, daß diese »Höhlen« als Grabkammern gedient haben, in welche die Toten mit Hilfe von Seilen hinabgelassen wurden. Diese Felshöhlen sind die Zisternen, an denen wir vorbei gekommen sind. Die »Ruinen«, die nördlich vom Römerdamm im Plan von Masada in BAEDEKERS Reisehandbuch verzeichnet sind, werden der Aquädukt sein, über den wir an den Römerdamm gekommen

waren. Das Wasser floß auf der nordwestlichen Hochfläche in natürlichen Rinnen zusammen und wurde über den Brückenbogen durch den Kanal nach den Zisternen geleitet.

Beim Abstieg, den wir durch das südlich gelegene *wādi šafšaf* — der Name ist der Karte entnommen — nahmen, standen wir plötzlich vor einem ca. 35 m tiefen senkrechten Absturz, den wir links umgehen mußten, um an einer steilen Geröllböschung unter demselben wieder ins Tal zu gelangen. Nach BLANCKENHORN kommt der Asphalt auch bei Masada vor, was uns der Fund eines allerdings nicht anstehenden Stückes Asphalt im Kies des *wādi šafšaf* bestätigte; vgl. MuN 1902 S. 68. Um die Mittagszeit kamen wir wieder am Ufer bei unserem Segelboot an.

Ich habe eine Skizze von Masada (Tafel II) gemacht, um die Bergbildung und besonders die nordwestliche Hochfläche als solche mit steilem Abfall nach Osten wiederzugeben, dann noch, um die Lage der gefundenen Zisternen und des Aquädukts zu zeigen, und endlich um die Lage des nordwestlichen Römerlagers, das auf dem nordwestlichen Plateau liegt, gegenüber vorhandenen Plänen richtig zu stellen.

Noch am selben Tage, dem 13. April, fuhren wir südwärts weiter und gingen $\frac{3}{4}$ Stunde nördlich vom *wādi el-muhawwāt* wieder ans Land. Unser Wasservorrat war auf der Neige; zwar hatten wir noch ein wenig Wasser in einem Fäßchen, das wir im *ghōr el-mezra'* gefüllt hatten. Es war aber derart, daß wir davon abstanden, es zu trinken; doch suchten wir umsonst in der Gegend des *wādi el-muhawwāt* nach Trinkwasser.

Am 14. April nachmittags segelten wir nach der Salzgrotte im *dschebel usdum*. Auf der Fahrt längs des *dschebel usdum* besahen wir uns die merkwürdigen Gebilde am Berge und hielten fleißig Umschau nach einer Salzsäule, die als das versteinerte Weib Lots gelten könnte. Eine Gruppe fiel uns auf, die viel Ähnlichkeit mit einer Frauengestalt hatte. Je nach der Seite, von der aus man dieselbe betrachtete, hatte sie das Gesicht nach Norden oder nach Süden zu gerichtet. Die Salzgrotte ist jetzt von der Landseite her nicht mehr zugänglich. Sie hat einen ziemlich kleinen Eingang, an dem man sieht, daß sich durch denselben zu Zeiten Wasser ins Tote Meer ergießt. Die Höhle wird nach innen weiter und erstreckt sich tief in den Berg hinein, dessen unterer Teil aus reinem Steinsalz besteht. Die Einge-

borenen behaupten, die Höhle führe bis nach Hebron. An manchen Stellen sind durch Auswaschung große Blöcke abgestürzt, die den Weg versperren. Sehenswert sind die schönen schneeweißen Salzstalaktiten in der Höhle, die finger- bis armdick von der Decke zum Boden gehen.

Unser erstes Bestreben war nun Wasser zu bekommen, und wir fuhren zu diesem Zweck ans östliche Ufer hinüber nach den Sümpfen bei *umēra*, wo wir mit einbrechender Dunkelheit anlangten. Durch Sumpf und Schilf bahnten wir uns einen Weg und fanden endlich ein kleines Bächlein, aus dem wir, obwohl es kein klares Wasser führte, unsern Durst stillten und einiges mitnahmen. Ein Zelt konnten wir in den Sümpfen nicht aufschlagen und brachten daher die Nacht wie schon einigemal auf dem Boot zu. Von Mitternacht an wurde es regelmäßig so kalt, daß man empfindlich fror. Auch fiel immer ein starker Tau, der ein widerliches Kleben der Kleider verursachte, das anhielt, bis man durch die Sonne getrocknet war.

Wir hatten nun schon den 15. April und wollten am Ostermontag, den 16. wieder an der Baracke bei Jericho sein. Der ersehnte Südwind ließ trotz den Versicherungen des Kapitäns, der sonst immerhin mit einer gewissen Sicherheit mit dem Wind Bescheid wußte, lange auf sich warten. Nun maß er mit gestreckten Armen 2 Fausthöhen gleich 2 Stunden am Himmel ab und sagte uns, daß nach Verlauf dieser Zeit ein Südwind kommen müsse, *ghāshban 'annu* — ob er wolle oder nicht. Richtig setzte ein leichter Südwind ein, mit dem wir um das Kap Molyneux herumfahren, und der anhielt, bis wir wieder in die Nähe von Masada kamen; dort übernachteten wir. Brot und Wein waren uns ausgegangen. Von unserem kleinen Mehlvorrat buken wir uns frisches Brot. Das Wasser war auch wieder aufgebraucht, und so waren wir froh, als wir am andern Tag, dem 16. April, mit dem herrschenden Wind wenigstens ans Ostufer fahren konnten, wo es mehr Wasser gab und wo sich unser Kapitän besser auskannte. Kurz vor Mittag kamen wir bei *tell el-fudḍa* oder *tell el-flūs* am Ostufer an. Der Name der Gegend soll, wie unser Schiffsführer sagte, von den Schätzen einer landeinwärts befindlichen alten Stadt herrühren. Mir scheint es eher, daß dieser Name in Zusammenhang zu bringen ist mit dem silberweißen Aussehen der Hügel dort, einer früheren Ablagerung des

Toten Meeres. Eine weitere *bint lüt*, ein Felsen mit menschenähnlichen Konturen, schmückt die dortige Gegend. Aus einer kleinen Quelle ohne Ablauf holten wir unser Wasser.

Wieder lagen wir da und warteten auf Wind. Das Kreuzen mit Gegenwind hatte erfahrungsgemäß mit unserem Boote keinen Zweck; auch traute sich unser Schiffsführer mit demselben nicht in den offenen See hinein. Diesmal bekamen wir Wind. Wir sahen einen Cyklon von Süden her kommen und spürten auch mittags nach 4 Uhr das erste Regen des Windes. Ein Gewitter zog von Süden herauf, und binnen 10 Minuten hatten wir den größten Sturm. Mit rasender Schnelligkeit flog unser Boot, das in allen Fugen ächzte, der Ostküste des Toten Meeres entlang und legte Strecken in wenigen Minuten zurück, zu denen wir einst Stunden gebraucht hatten. Unser Basilios sprach kein Wort mehr. Allen Geist und alle Kraft nahm er zusammen und führte das Steuer, während uns die übrigen Handtierungen zur Bedienung des Bootes oblagen.

Inzwischen kam auch von Osten her ein schweres Gewitter heraufgezogen, dem bald eines im Westen gegenüberstand. Es blitzte und donnerte unheimlich und fing an tüchtig zu regnen. In wenigen Augenblicken hätten wir *'ain şaru* erreicht. Doch nun kam auch im Norden ein Gewitter und mit demselben schlug der Wind um und blies stark von Norden her. Eine gute halbe Stunde wurden wir wieder südwärts getrieben, während der Kapitän mit seinem Lot nach Ankergrund suchte. Einer steilen Felswand gegenüber mußten wir den Anker werfen. Leute, die von Jerusalem aus das Gewitter über dem Toten Meer gesehen hatten, beschrieben dasselbe als ein derartiges, wie sie es noch nie zuvor gesehen hatten. Eine tief schwarze Wolkenwand stand über dem Toten Meere, während der Himmel im Westen klar war und die Sonne ganz eigenartige Beleuchtungseffekte hervorrief. Auch der Barograph des Herrn Dück in Jerusalem zeigte an diesem Tage ein Diagramm, wie er es seither noch nicht beobachtet hatte. Der Nordsturm hielt die ganze Nacht an. Wir warfen zur Sicherheit noch den Reserveanker und verstärkten die Ankerketten durch Seile. Das Boot ließ so viel Wasser durch, daß wir in dieser Nacht über 3000 l Wasser ausschöpfen mußten.

Am andern Morgen hatte der Sturm soweit nachgelassen, daß wir an Land gehen konnten. Ganz in der Nähe am

Ufer war eine heiße Quelle, an der einige Palmbäume wuchsen. Dort bereiteten wir unser Frühstück zu und blieben bis Mittag. Wir konnten uns vorstellen, daß unsere Angehörigen zu Hause sich sehr um uns absorgten, da wir länger als angesagt auf uns warten ließen, und wir beschlossen daher um jeden Preis und, wenn es sein mußte, rudern die Rückfahrt an die Baracke durchzusetzen. Auf 16. April morgens hatten wir einen Leiterwagen dorthin bestellt, der seither auf uns wartete. Von der warmen Quelle, an die uns der Sturm verschlagen hatte, legten wir auch den Weg, eine kurze Strecke vor dem Ziel ausgenommen, mit Rudern zurück. An solchen hatten wir das denkbar schlechteste Material. Außer den Rudern für das kleine Flachboot war nur ein einziges langes vorhanden. Dennoch kamen wir langsam aber stetig vorwärts. Bei der *'ain şara* machten wir nochmals Halt. Von da aus fuhren wir bis zur Mündung des *wādī ez-zerkâ*, wo wir wegen einer aufgetretenen Gegenströmung wieder festlegen mußten.

Zuerst trieben wir uns jagend im Gebüsch des Deltas herum. Bei dieser Gelegenheit erlegte ich eine Schlange. Sie hatte einen kleinen Vogel verschlungen und wurde in der Verdauung desselben unliebsam gestört. Ich konnte sie mit keiner in BRENNERS Naturgeschichte identifizieren. Der Form nach war sie der Wasserotter am ähnlichsten, nur die Zeichnung war anders. Sie war von rotbrauner Farbe und hatte längs des Rückens eine Reihe weißer Flecken. Das Tier war etwa 1 m lang, einen Zoll dick, der Kopf setzte breit an, und der Schwanz war stumpf¹⁾.

Den Aufenthalt hier wollte ich dazu benützen, den Abhang südlich vom *wādī ez-zerkâ* hinauf zu steigen, um in der Richtung auf die heißen Quellen im *wādī ez-zerkâ* über dem Südabhange der Schlucht weiter zu gehen. Viel Zeit hatte ich nicht, denn jeden Augenblick konnte es sein, daß ich zurückkommen sollte, um mit dem erhofften Wind wieder da und zur Abfahrt bereit zu sein. Der Aufstieg die ersten 40 m war eine regelrechte Kletterpartie. Bald aber fand ich einen guten alten Weg, der für Reittiere gangbar ist. Der Weg führt zuerst knapp an dem

¹⁾ Herr Joh. Baeyer, Tierpräparator in Jerusalem, erklärte die Schlange nach der Abbildung für eine Sandvipere, die einzige ihm bekannte Giftschlange in Palästina. Nach anderen stimmt jedoch Zeichnung und Farbe nicht auf die Sandvipere.

Südabhang der Schlucht hin, wo ich an einem Steinkreis von etwa 3 m Durchmesser vorbeikam, der aus großen Steinen bestand. Der Weg hat jedenfalls ganz ans Ufer geführt und war früher viel begangen. Rechts vom Wege am Berge sind massige schwarze Basaltfelsen. Von Jerusalem aus sieht man in $\frac{5}{10}$ bis $\frac{6}{10}$ der Höhe des Gebirgszuges östlich vom Toten Meer einen sich lang hinziehenden horizontalen schwarzen Streifen, die Basaltfelsen, unter denen die vielen Thermen entspringen. Ich verfolgte den Weg beinahe eine Stunde, bis ich am rechten Ufer im Tal des *wādi ez-zerkū* eine mit Palmbäumen und üppigem Grün bewachsene etwas höher gelegene Fläche erblickte. Ich hatte, wie ich annehme, die heißen Quellen, das alte Barū, gesehen und kehrte nun schnellstens zum Boote zurück.

Die Stille nach dem Sturm hielt lange an, und wir mußten in den folgenden 3 Tagen jede Strecke, die wir vorwärts kamen, bei einer Temperatur von oft über 40° C. mit unserem Schweiß erringen. Dabei waren Fleisch- und Fischkonserven und Wasser das einzige, was wir zu uns nahmen. Die Küste, an der wir nördlich vom *wādi ez-zerkū* entlang fuhren, ist ziemlich reich an Thermen. Ich sah bei *menschalē* eine runde Röhre von über 25 cm Durchmesser aus dem Boden ragen, um die sich in konzentrischen Ringen Kalk abgelagert hat. Ich wäre geneigt, diese Röhre für eine versiegte Therme zu halten, wenn sie nicht ein ähnliches Gebilde im großen Maßstab ist, wie ich Röhren aus Kalktuff gesehen habe, in deren Innerem einst ein Schilfrohr steckte.

Am 18. April abends waren wir bis zum *wādi 'amr* gelangt. Vier von uns beschlossen nun am andern Morgen, um rascher nach Hause zu kommen, auszusteigen und zu Fuß weiterzugehen. Mit viel Ausdauer machten sie den beschwerlichen Weg durch die Jordansümpfe und ließen sich nahe bei der Jordanmündung auf Fischerbooten über den stark angeschwellenen Jordan setzen. Ich war unter den anderen Vieren, die auf dem Boot zurück blieben. Wir gingen ans Land, um womöglich von den Beduinen Brot einzukaufen, doch nirgends trafen wir Leute. Beim *wādi 'amr* sahen wir verschiedene ältere Grabbügel, die mit kopfgroßen Steinen eingefast und von NO. nach SW. gerichtet waren. Wir ruderten bis zum *wād el-ghuwēr* weiter und gingen dort wegen starker Gegenströmung noch einmal ans Land. Es fließt

dort ein ziemlich starker Bach, in dem wir frisches Wasser holten. Wildenten und Tauben lockten uns zur Jagd im Gebüsch. Plötzlich tauchte neben mir eine Wildsau auf, die so unerwartet kam, daß ich das Schießen vergaß, bis sie sich davon gemacht hatte. Kurz vor Mittag machten wir uns daran nach der Baracke zu rudern, die wir an demselben Tage noch erreichen wollten. Die Strömung des Jordans trieb uns ziemlich ab. Doch endlich war auch dieses Hindernis überwunden. Wir kamen dem Land immer näher, so daß wir schon die Hähne am Ufer krähen hörten. Da setzte wie zum Spott noch zu guter Letzt ein Wind ein, mit dem wir um halb vier Uhr flott landeten. Leute von der amerikanischen Kolonie in Jerusalem, die an der Baracke waren, hatten uns in liebenswürdiger Weise einen Imbiß zubereitet, dem wir gerne zusprachen.

Von überall her hörten wir, daß die ganze Stadt Jerusalem um uns in Aufregung sei, und daß schon Extraboten nach uns ausgesandt worden seien. Es war gut, daß die Vier, die zu Fuß gegangen waren, in Jericho einen Wagen bekamen und noch in derselben Nacht in Jerusalem eintrafen. Wir übernachteten in Jericho und fuhren am andern Morgen mit unserem Leiterwagen nach Jerusalem. Am 20. April mittags kamen wir auch glücklich dort an, bewillkommnet von allen Seiten als die Verlorenen und Totgeglaubten.

Zum Schluß möchte ich hier noch einige Beobachtungen allgemeiner Art erwähnen, die wir am Toten Meer gemacht haben, und nenne zuerst das unverkennbare Steigen des Toten Meeres, das an manchen Orten das ganze Bild der Karte verändert hat. So ist z. B. das westliche Horn des Kap Molyneux in den Fluten des Meeres verschwunden. Die auf verschiedenen Karten noch angegebene Insel *rudschum el-bahr* bei der Baracke ist nicht mehr zu sehn. Auch mag die Tatsache, daß wir die auf der engl. PEF-Karte verzeichnete Quelle *aril* auf der Ostküste der *lisän* nicht gefunden haben, auf das Steigen des Meeresspiegels zurückzuführen sei. Weit in die Schlucht des *wādi el-mōdschib* hinein dringt heute das Salzwasser des Toten Meeres, während früher das Süßwasser über die angeschwemmte Landzunge floß, so daß dort Fische gefangen werden konnten. Auch erzählte man uns von jetzt vom Meerwasser bedeckten Asphaltquellen an der felsigen Ostküste des Toten Meeres, von denen

ab und zu große Asphaltblöcke abgebrochen und ins Tote Meer gefallen seien. Im *ghôr el-mezra'*, an der Mündung des *wâdi el-môdschib* und des *wâdi ez-zerka* und an vielen andern Stellen sieht man bis zu 50 m weit im Meer in über 4 m tiefem Wasser stehende abgestorbene Bäume, die früher doch auf festem, trockenem Grund die Bedingungen zum Wachstum gehabt haben müssen. Von Eingeborenen habe ich verschiedentlich gehört, daß es früher möglich gewesen sein soll, zu Fuß über den südöstlichen Teil des Meeres nach der *hisân* zu gehen. Erwähnen will ich noch die verschiedentlich gehörte Legende, daß man früher an der Ostküste die »Paläste von Sodom« auf dem Meeresgrund habe sehen können. Trotz aller dieser Argumente für das Steigen des Meeresspiegels begegnet man ab und zu noch der Ansicht, daß der Spiegel des Toten Meeres im Sinken begriffen sei (vgl. ZDPV XVIII S. 227).

Interessant ist die Schlierenbildung, die man im Wasser des Toten Meeres beobachten kann. Zuerst bemerkten wir die Erscheinung bei der *'ain şara*, wo die Schlieren wie fette Flocken unter den Steinen gleichsam hervorquollen. Kommt irgend ein Körper, sei es nun ein Stab, ein Stein oder die Hand in Berührung mit dem Wasser des Toten Meeres, so bilden sich diese Schlieren. Vermutlich rühren dieselben von einem lokal wechselnden Konzentrationsgrad des Salzwassers her.

Den von Prof. Dr. L. GAUTIER in Genf in ZDPV XXIV S. 115 f. erwähnten weißen Schaumstreifen längs durch das Tote Meer hindurch habe ich auch beobachtet. Anwohner des Toten Meeres sagten mir auf Befragen, daß diese Erscheinung von einem Umschlagen des Windes herrühre. In der Tat sahen wir nach Windwechsel solche Schaumstreifen, die aber nicht nur von N. nach S., sondern auch von O. nach W. gerichtet waren. Unser Schiffsführer, den ich einmal auf einen solchen Streifen aufmerksam machte, hielt die Strömung (*teijâr*) für die Ursache desselben. Wir haben auf dem Toten Meer abgesehen von der Strömung des Jordans solche von bis zu 1 m Geschwindigkeit an der Wasseroberfläche beobachtet.

Der auf dem Toten Meere vorherrschende Wind ist der Nordwind. Vormittags besteht, wenn nicht ein Südwind weht, meist Windstille, die in der Regel bis gegen 4 Uhr nachmittags anhält. Ost- und Westwinde sind selten.

Eine weitere interessante Beobachtung die wir gemacht haben, ist die, daß häufig direkt neben den warmen Quellen am Ostufer auch kalte entspringen.

Beim Aufenthalt in der Nähe der Nordspitze der *lisān* hatten etliche von uns den bestimmten Eindruck, als ob auf den Karten die Bucht von Kerak zu schmal, die westliche Bucht dagegen zu breit angegeben, die N.-Spitze der *lisān* also mehr nach der Mitte des Toten Meeres hin zu setzen sei. Es mag dies ja Täuschung sein, denn abgesehen von einigen Richtungsablesungen habe ich keine Messungen vorgenommen, doch bedürfen die vorhandenen Karten über das Tote Meer jedenfalls noch mancher Nachträge und Berichtigungen.

Wer je einmal von den Jerusalemer Bergen aus in farbenprächtiger Abendbeleuchtung die Moabiterberge und das darunterliegende Tote Meer gesehen hat, wird es begreifen, wenn einen die Lust ankommt, diese Gegend auch einmal von nahem in Augenschein zu nehmen.

Nachtrag zum Kapitel: Erdbeben in Palästina.

Von Dr. Max Blanckenhorn in Halensee bei Berlin.

(Vgl. ZDPV XXVIII S. 206 ff.)

Zu meiner in dieser Zeitschrift 1905 veröffentlichten Abhandlung: »Über die letzten Erdbeben in Palästina und die Erforschung etwaiger künftiger« möchte ich hier noch einen kleinen Nachtrag bringen, den ich übrigens a. a. O. S. 212 schon im voraus angekündigt habe.

Von den seit 1905 in Palästina—Syrien ausgeteilten »Fragebogen für Erdbebenbeobachtungen« sind mir inzwischen drei wieder zugestellt worden, versehen mit weiteren Ausführungen bezüglich des letzten Haupterdbebens vom 29./30. März 1903, die einer Besprechung wert erscheinen. Die betreffenden Beobachter sind die Herren Baurat SCHUMACHER und Lehrer FR. LANGE in Haifa und Herr Professor ZUMOFFEN in Beirut, denen ich hier zugleich meinen besten Dank für ihre freundliche Bemühung

ausspreche. Die Beobachtungsorte sind Tell Ta'annek, wo damals gerade SCHUMACHER, Jerusalem—Rephaim, wo zufällig LANGE sich aufhielt, und Beirut.

Die Beobachtungen FR. LANGES schließen sich im allgemeinen an diejenigen G. DÜCKS, ebenfalls von Rephaim, an, welche ich schon a. a. O. ausführlicher gebracht habe. Nur gibt er zunächst als Zeit des Hauptbebens 1 Uhr morgens an, anstatt wie DÜCK 1 Uhr 5 Minuten. Doch ist diese Zeitangabe, wie er selbst hervorhebt, nur ungefähr und nicht genauer kontrolliert durch nachherigen Vergleich mit anderen Uhren. Es ist also in diesem Falle auf die Abweichung von DÜCKS Zeit, die mir am meisten Vertrauen zu verdienen scheint, nichts zu geben. Die Dauer der Bewegung soll etwa 5 Sekunden betragen haben, nach DÜCK 3—5 Sekunden.

Mit diesen Zeitangaben DÜCKS und LANGES in Jerusalem lassen sich diejenigen SCHUMACHERS von dem 80 km auf ungefähr dem gleichen Längengrade entfernten Tell Ta'annek ganz gut in Einklang bringen. Hier begann das Erdbeben vom 30. März 1903 um 1 Uhr früh und währte zunächst 6 Sekunden lang. Diese Zeit wurde von Dr. SCHUMACHER mit einer Halbchronometer-Taschenuhr gemessen, die er wöchentlich zweimal mit der Sonnenuhr der Deutschen Kolonie in Haifa verglich. Leider fehlt auf dem Fragebogen nur noch die unbedingt nötige ausdrückliche Angabe, ob die an der Sonnenuhr beobachtete Wahre oder Sonnenzeit beim Vergleich auch sofort mit Hilfe der Zeitgleichung in die Mittlere oder Bürgerliche Ortszeit umgerechnet wurde, d. h. ob seine Taschenuhr damals Sonnenzeit oder Mittlere Zeit anzeigte. Am 30. März bleibt die Sonnenuhr um 4,4 Minuten gegen die Mittlere Zeit zurück. Wäre also die von SCHUMACHER aufgeschriebene Zeit Wahre Zeit gewesen, so würde die Bürgerliche Zeit in jenem Moment 1 Uhr 4,4 Minuten gewesen sein, was bei Vergleichen doch nicht außer acht zu lassen ist. Es ist in diesem Falle wohl anzunehmen, daß die, wie ich glaube, auch auf der Haifaer Sonnenuhr selbst vermerkte Zeitgleichung beim Ablesen der letzteren in Rechnung gezogen ist. Immerhin sollte das künftig ausdrücklich hervorgehoben werden zur Vermeidung jeden Irrtums. Aber mag nun die Ta'anneker Zeit des Bebens 1 Uhr oder 1 Uhr 4,4 Minuten gewesen sein, in jedem Falle scheint das Ereignis dort etwas früher als in Jeru-

salem, wenigstens nach der relativ zuverlässigsten dortigen Angabe DÜCKS (1 Uhr 5 Minuten), eingetreten zu sein. Danach wäre das Epizentrum und der Erdbebenherd näher bei Ta'anek als bei Jerusalem zu suchen.

ZUMOFFEN gibt für die Zeit des Beginnes der Erdbebenbewegung in Beirut, die dort nur $1\frac{1}{2}$ bis höchstens 2 Sekunden währte, $\frac{3}{4}$ 1 Uhr nachts an. Er notierte sofort die Zeit seiner Taschenuhr und kontrollierte sie in der Frühe mit einer öffentlichen Uhr (? der St. Joseph-Universität), die die mittlere Beirut-Ortszeit angeben soll. Beirut liegt bei $35^{\circ} 30'$ östlich von Greenwich ca. 17 Minuten östlicher als Tell Ta'anek (mit $35^{\circ} 13'$). Die Beirut-Ortszeit $12\frac{3}{4}$ Uhr in Ta'aneker umgerechnet würde etwa 1 Minute weniger, nämlich 12 Uhr 44 Minuten ergeben. Wir hätten also, mittlere Ortszeit an beiden Plätzen vorausgesetzt, eine Zeitdifferenz von 16 Minuten, wenn nicht gar $16 + 4,4 = 20,4$ Minuten zwischen den Erdbebenbeobachtungen in Beirut und den späteren auf Tell Ta'anek. Das ist von vornherein unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich, da selbst die geringste je beobachtete Fortpflanzungsgeschwindigkeit von Erdbeben allermindestens ¹⁾ 206 m in einer Sekunde, oder 12,36 km in einer Minute beträgt. Das gäbe dann 197,7 km in 16 Minuten, während die Entfernung von Ta'anek bis Beirut nur höchstens 160 km ausmacht. Eine dieser Zeitangaben dürfte danach sicher ungenau sein.

Mit der Beirut-Ortszeitangabe passen übrigens auch verschiedene sonstige aus Palästina relativ noch besser zusammen als mit der von SCHUMACHER, DÜCK und LANGE, nämlich die englische Nachricht (12 Uhr 35 Minuten), die erste Zeitungsmeldung 12 Uhr 45 Minuten, die Angabe des Österreichischen Pilgerhauses 12 Uhr 50 Minuten, Gaza ($\frac{3}{4}$ 1), während Saron mit $\frac{1}{2}$ 1 Uhr am wenigsten Vertrauen verdient. Wie soll man sich da zurecht finden? Diese gegenseitigen Unterschiede zeigen aufs deutlichste, welche heillose Verwirrung noch in Palästina in bezug auf die Uhrenverhältnisse herrscht, besonders in Jerusalem. Die dort vom Publikum am meisten benutzte Turmuhr des Franziskaner-Klosters und die Bahnhofsuhr sind beide, wie das Herr G. Dück durch wiederholte, sorgfältige Vergleiche festgestellt hat, ganz

¹⁾ So beim Erdbeben zu Sillein am 15. Januar 1858.

unzuverlässig und werden nicht regelmäßig, sondern nur ab und zu einmal reguliert. Diese Zustände werden auch nicht eher sich bessern, als bis in der Türkei wie in anderen Staaten eine einheitliche staatliche Kontrolle durch berufene ernste wissenschaftliche Organe eintritt. Aber wann wird man einen derartigen Fortschritt zu verzeichnen haben? Vorderhand können von allen obigen Zeitbestimmungen meines Frachtens nur die beiden von DÜCK und SCHUMACHER, die mit den Angaben der guten Sonnenuhren von Jerusalem und Haifa verglichen wurden, einiges Vertrauen beanspruchen.

Über das fragliche Erdbeben selbst bringt der neue Fragebogen aus Jerusalem nichts wesentlich Neues, was wir nicht schon früher berichtet haben, mit Ausnahme der Bemerkung LANGES, daß nach seinen Beobachtungen die Richtung der Stöße von Osten nach Westen gerichtet war (DÜCK hatte SN.-Richtung, BAUER WO.-Richtung angegeben).

Vom Tell Ta'annek berichtet SCHUMACHER: Die Einleitung bildete ein heftiges rollendes Brausen oder Toben, das sich wie entfernter und allmählich sich nähernder Sturm anhörte. Davon erwachte er in der Nacht, die er in der (auf anstehendem Felsen errichteten) Holzbaracke zubrachte. Dann erst kam (punkt 1 Uhr) das erste eigentliche Stoßbeben und Schwanken 6 Sekunden lang, das ihn direkt aus dem Feldbett warf. Die Fenster der Baracke klirrten; die an einer Zeltstange befestigte Hängelaterne im Zelte seines Soldaten fiel herab und diesem aufs Gesicht. Alles lief umher und schrie: *hazzi, hazzi* = Erdbeben. Um 1 Uhr 30 Minuten, also eine halbe Stunde später, folgte ein zweites Beben, ebenfalls von 6 Sekunden Dauer, aber ohne besonderen Stoß. Den Schluß des Phänomens bildete ein schauerliches Nachbeben, ein Zittern von 3—4 Sekunden, das sich angeblich fühlbarer äußerte als das eigentliche Beben, vermutlich deshalb, weil jetzt die Aufmerksamkeit ganz besonders gesteigert war. Beobachtet wurde das Ereignis von zwölf Personen im Lager, darunter vier Europäern. Auch die Pferde und Esel im Lager wurden sehr unruhig. Der Charakter der Bewegung war wellenförmig schwankend; die Richtung des ersten Stoßes ging von Süd nach Nord, die der späteren Stöße wahrscheinlich ebenso. Das Wetter war am Tage zuvor, am 29. März, und in der Nacht sehr heiß und still, die Luft gedrückt, der Himmel heiter,

unbedeckt; am folgenden 30. März war es etwas bedeckt und kühler.

Aus Beirut wird uns von ZUMOFFEN folgendes gemeldet: Das Wetter war in der Nacht still, die Temperatur 16° C. Dem Erdbeben ging zunächst ein dumpfes Getöse voraus. Das eigentliche Beben bestand aus zwei deutlich aufeinander folgenden Stößen mit wellenförmiger Bewegung und der Richtung von Süd nach Nord (also der gleichen Richtung wie auf Tell Ta'annek). Die Türen und Fenster klirrten. Gegenstände wurden aber nicht umgeworfen, wie solches z. B. von Orten Palästinas, Tell Ta'annek und Jerusalem gemeldet worden ist. Das Erdbeben wurde in der ganzen Stadt Beirut gespürt, gleichwohl aber haben hier die Baulichkeiten keinen Schaden gelitten, wieder im Gegensatz zu den Meldungen aus Nazareth, Dchenin, Nablus, Jerusalem, Ölberg, Jericho, Bethlehem, Latrun und Jafa, wo viele Mauern und Gewölbe selbst an gut gebauten Häusern kleinere Risse bekamen oder gar einstürzten. In Beirut scheint danach das Beben entschieden schwächer und kürzer gewesen zu sein als in Palästina, sodaß man auch die späteren Bewegungen nicht mehr spürte und verzeichnete.

Wie ZUMOFFEN ferner erfuhr, soll das Erdbeben in der Bekā'a wieder ein wenig stärker gewesen sein als in Beirut; auch in Damaskus wurde es noch gespürt, doch liegen darüber keine genaueren Nachrichten vor.

Noch zu einem anderen Punkte meiner früheren Veröffentlichung möchte ich hier das Wort ergreifen. Am Schlusse derselben hatte ich von gewissen eisenreichen, in Jerusalem aufgesammelten Steinblöcken gesprochen, die zuerst als Meteoriten angesehen, sich bei näherer Untersuchung als Eisenschlacke erwiesen und mich auf die Vermutung brachten, daß im NW. Jerusalems ehemals Eisenerze geschmolzen seien. Nun erfuhr ich gelegentlich durch einen seit längerer Zeit im Lande ansässigen Deutschen, Herrn Bankier FRUTIGER zu Haifa, daß noch vor 30 Jahren Zigeuner mehrfach immer im NW. Jerusalems gerade auf dem heutigen Grundstück des Armenischen Klosters, wo sich die Eisenschlacken vorfanden, kampiert und dort ihre übliche Schmelz- und Schmiedearbeit ausgeführt hätten.

Eine alte Eisenschmiede hat übrigens auch Dr. SCHUMACHER bei seinen Ausgrabungen auf dem Tell el-Mutesellim zwischen

alten Häusermauern gefunden, worüber er in seinem Fundbericht wohl Näheres ausführen wird. Er sammelte an dieser Stelle teils Schlacken, die, wie ich mich persönlich überzeugte, ganz ähnliche Beschaffenheit haben, wie die Stücke von Jerusalem, teils Rohmaterial bestehend aus Knollen von Brauneisenstein und Toneisen, wie solche im ganzen vereinzelt in mergeligen oder auch sandigen Lagen und vulkanischem Tuff der Kreideformation des Libanon und Palästinas, z. B. bei *umm el-fachm* und im südlichen Karmel am *wādi el-milh* beobachtet werden können.

Der arabische Name des Sina.

Von Prof. D. E. Nestle in Maulbronn.

GUTHE nennt in Heft 175/176 der Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche den nordwestlichen Gipfel des Berges, den man Sinai zu nennen gewohnt ist, *rās es-šafšūf* (der »Weidenkopf«, 1994 m), S. 381³⁹, und so weiterhin S. 382⁴⁰⁻⁵², 383⁴¹; auch 382²⁹, wo der Name des Gipfels richtig dahin erklärt ist: »er trägt seinen Namen von einer alten ‚Weide‘, von deren Holz Moses seinen Stab Ex. 4₂ geschnitten haben soll (!)«.

Aber eben wegen dieser richtigen Erklärung sollte der Name auch in der richtigen Form gegeben sein; denn die Weide (in der Einzahl) heißt im Arabischen, wie schon Ez. 17₃ 𐤀𐤓𐤕𐤓, *šafšāfa*. Sagt man nur »Weidenkopf«, so denkt man unwillkürlich an die Mehrzahl, wie bei *šafšūf* an das Maskulinum. Letztere Form scheint aber in neuerer Zeit beliebt zu werden. Sie findet sich z. B. auch als Unterschrift unter der schönen Originalphotographie von A. KNEUCKER, Karlsruhe, welche der 6. Aufl. von SCHUSTER-HOLZAMMERS Handbuch zur biblischen Geschichte als Titelbild des ersten Bandes (Freiburg, Herder 1906) beigegeben ist. *Šafšūf* schreibt auch WINCKLER in der *Encyclop. Bibl.* 4642, *Safsafeh* (»Head of the Willow«) dagegen richtig HARRIS im *Dictionary of the Bible* IV 538. Daß einem Werk, wie es die Prot. Realene. ist, bei derartigen Artikeln auch in der 3. Aufl. noch keine Karten, Pläne, Skizzen, Abbildungen beigegeben sind, empfindet man bei der Lesung des GUTHESCHEN Artikels Sina als besonderen Mangel. Hier ist eine treffliche Gelegenheit zu einem Supplementband.

Bücherbesprechungen.

Benzinger, Lic. Dr. J., Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit. (Sammlung Göschen Nr. 231). Leipzig, G. J. Göschen 1904. 158 S. kl. 8^o. geb. 0,50 M.

Es ist dem Verfasser gelungen, auf knappem Raum ein lebensvolles Bild nicht bloß der politischen Geschichte Israels, sondern auch seiner Kultur und Religion zu zeichnen, dieses Bild in den Rahmen der Gesamtgeschichte Vorderasiens zu stellen und von da aus zu beleuchten. Der Standpunkt, den er dabei einnimmt, ist der einer bestimmten Richtung der modernen historisch-kritischen Theologie. Daß nur Ergebnisse geboten, auf ihre Begründung aber prinzipiell verzichtet wird, ist durch den Charakter der Sammlung, dem das Büchlein angehört, geboten. Wer als Laie sich schnell und mühelos über die Ergebnisse einer bestimmten Richtung der modernen Forschung orientieren will, dem kann BENZINGERS klare Darstellung der Geschichte Israels warm empfohlen werden. Doch muß er sich auch mit allem Nachdruck vor dem *jurare in verba magistri* warnen lassen. BENZINGER selbst hat verschiedentlich betont, daß manche Abschnitte der Geschichte noch nicht sicher erforscht sind, seine eigene Darstellung also nur eine von mehreren Möglichkeiten zum Ausdruck bringt (z. B. S. 126 Note 1). Man kann nur wünschen, daß der subjektive Charakter der Darstellung bei einer künftigen Neubearbeitung noch öfter betont wird. Gar zu oft erscheint, was nur möglich ist, als sicher; bisweilen wird als Tatsache berichtet, was in keiner Weise durch eine Überlieferung gestützt werden kann, sondern lediglich Vermutung eines Einzelnen ist. Es ließe sich eine lange Liste solcher Punkte aufzählen. Wir müssen uns hier jedoch auf einige wenige beschränken, die teilweise zugleich geeignet sind, die Stellung des Verfassers innerhalb der verschiedenen kritischen Richtungen zu charakterisieren. § 1: die Gestalten des Abraham, Isak, Jakob sind von Hause aus kananitisch. S. 11: die Religion der vorrömischen Zeit war in der Hauptsache Dämonen- und Heroenkult. S. 18: die Herrschaft der Ägypter über Kanaan bestand bis zur Zeit Salomos. S. 29: als in den Keilinschriften erwähnte Tatsachen werden genannt: 713—711 Aufstand Judas gegen Sargon, 608 Schlacht bei Megiddo etc. S. 48: Salomo erkennt die Oberherrschaft der Ägypter an. S. 51: Salomo war bestrebt, seinem Volk die Schätze der vorderasiatischen Kultur zu eröffnen. S. 56: Juda war seit der Reichsteilung stets nur Vasallenstaat. S. 57: Sisak unternahm seinen Feldzug zu gunsten Jerobeams. S. 68: Tab'el war der Nachfolger Benhadads als König von Damaskus. S. 100f.: an den Schlachten bei Rabbia und Altaku waren nicht die Ägypter, sondern die nordarabischen Musriter

beteiligt. S. 102: ein zweiter Feldzug Sanheribs gegen Hiskia fand nach 689 statt. § 24 ff.: Kampf der nationalen, ägyptischen, und der assyrischen Partei in Juda, besonders im 7. Jahrh. S. 107: die Behauptung von der Auffindung des Deuteronomiums war eine *pia fraus*. § 36: Esras Rückkehr und die Einführung seines Gesetzes fällt zwischen den ersten und zweiten Aufenthalt Nchemias in Jerusalem. Im Literaturverzeichnis hätte ED. MEYER, Geschichte des Altertums, Bd. I und III, nicht fehlen sollen.

Halle a. S.

C. STEUERNAGEL.

Wolff-Beckh, Bruno, Kaiser Titus und der Jüdische Krieg. Berlin-Steglitz, Verlag von Friedr. G. B. Wolff-Beckh 1905. 35 S. 8°. M. 1,50.

In neuester Zeit wird immer wieder der normale Geisteszustand dieses oder jenes römischen Kaisers — gewiß bei manchem mit Recht — bezweifelt. So will der Verf. in seinem Aufsätze, der schon früher in Teubners Neuen Jahrbüchern erschienen ist, nachweisen, daß Kaiser Titus zum mindesten seit seiner Thronbesteigung geisteskrank gewesen sei. Er bietet einen Lebensabriß des Titus und geht dabei ausführlich auf den großen jüdischen Krieg ein, mit zahlreichen Quellennachweisen, besonders aus JOSEPHUS. Die Gründe für seine Behauptungen sind aus BEULÉ, Titus und seine Dynastie (deutsch von DOEHLER), Halle 1875, geschöpft: Titus habe sich mit seinem Regierungsantritt völlig verwandelt, aus einem blutdürstigen, habgierigen und wollüstigen Menschen sei er zu einem verschwenderischen, gleichgültigen und krankhaft freigebigen Schwächling geworden, den die Reue über ein schlimmes Verbrechen (Verf. meint Vatermord) langsam dem Wahnsinn zugeführt habe. Manches an Titus berührt allerdings sonderbar, aber Geisteskrankheit ist nicht die notwendige Erklärung dafür. Außerdem ist BEULÉ'S Buch eine Tendenzschrift gegen Napoleon III. Auch in Einzelheiten ist die Darstellung nicht immer zutreffend. So hätten für die Schilderung der Vorgänge bei der Zerstörung des Tempels die besonnenen Untersuchungen von VALETON berücksichtigt werden müssen. Die wissenschaftlich wertlose Schrift wird kaum, wie Verf. hofft, ein andres Urteil über das jüdische Volk und seinen Freiheitskampf herbeiführen.

Dresden.

P. THOMSEN.

W. Jacobs, Patriarch Gerold von Jerusalem. Ein Beitrag zur Kreuzzugsgeschichte Friedrichs II. Bonner Inaug.-Diss. Aachen 1905. 63 S. 8°.

Dem kurialen Fanatiker, der von der Würde eines Abtes von Molème (1208—15) und Cluny (1215—20) und Bischofs von Valence (1220—25) im Frühjahr 1225 zum Patriarchen von Jerusalem und päpstlichen Legaten erhoben wurde und als solcher in der Kreuzzugsangelegenheit Friedrichs II. die denkbar verhängnisvollste Rolle gespielt hat, eine Monographie zu widmen, war ein glücklicher Gedanke. Ist auch für die Kreuzzugsgeschichte nicht viel

Neues dabei abgefallen, so hat der Verfasser, ein Schüler Aloys Schultes, doch aus guter Kenntnis der Quellen und der Literatur in ebenso fleißiger wie flotter Darstellung Einzelheiten des im ganzen bekannten Bildes schärfer hervortreten lassen können. Zweifellos war Gerold eine über den Durchschnitt hinausragende Persönlichkeit, die in ihren verschiedenen verantwortungsvollen Stellungen ihren Platz auszufüllen und manches Gute in engerem Kreise zu wirken verstanden hat. Aber darüber kann uns doch auch des Verf. löbliches Bestreben, seinem Helden möglichst viel gute Seiten abzugewinnen, nicht hinwegtäuschen, daß jedes Eingreifen Gerolds in die große Politik unheilvoll gewesen ist. War wirklich er es, der, wie der Verf. (S. 23) überzeugend ausführt, den auf der Überfahrt von Brindisi nach Otranto tatsächlich erkrankten Friedrich II. 1227 bei Gregor IX. als Simulanten verlästert hat, so fällt ihm nicht nur das schroffe Vorgehen Gregors grobenteils zur Last (S. 24) — daß der Papst durch ein Schreiben Friedrichs über den Sachverhalt aufgeklärt war, wird vom Verf. nicht genügend hervorgehoben —, sondern auch Friedrichs abweisendes Verhalten gegen die Person Gerolds selbst im hl. Lande. »Auf wessen Seite der erste Schritt zu dem unheilvollen Zerwürfnis der beiden gesehen ist« (S. 63), kann da wohl keinem Zweifel unterliegen. Mir scheint es überhaupt, als werde der Verf. dem Kaiser nicht ganz gerecht, der den fortgesetzten Quertreibereien des eiteln Intriganten gegenüber sich m. E. noch eine geradezu erstaunliche Maßhaltung auferlegt hat (vgl. S. 36). Es erweckt eine ganz schiefe Vorstellung, wenn der Verf. bei der Besprechung des zwischen Friedrich II. und El Kamel im Febr. 1229 abgeschlossenen Vertrages und des gehässigen Berichtes Gerolds darüber an den Papst sagt (S. 32 f.): »Die Kirche hatte Großes erwartet von dem Kreuzzuge, zu dessen Förderung sie ihre ganze Kraft eingesetzt hatte und Friedrich in so vielen Dingen zu Willen gewesen war: als ob sie das um Friedrichs und nicht vielmehr um ihrer selbst willen getan hätte! Wie viel abgeklärter ist dagegen das Urteil RÖHRICHTS (Gesch. d. Kreuzzüge im Umriß, 1895 S. 223), dessen treffliches Büchlein übrigens der Verf. keimlich zitiert, obwohl mir an mehr als einer Stelle wörtliche Übereinstimmungen mit demselben aufgefallen sind. Wenn Gerold sein Urteil über den Vertrag in die Worte aus 2. Kor. 6, 15 »*haec est conventio Christi ad Belial*« zusammenfaßt, so würde ich das nicht gerade übersetzen: »Der Fürst dieser Welt hat einen Vertrag mit dem Belial geschlossen« (S. 34). S. 37 heißt es, nachdem der Verhängung des Interdikts über Jerusalem durch Gerold gedacht ist, der Patriarch habe dabei »seinen Einfluß überschätzt«; 15 Zeilen weiter aber, Friedrich habe wohl eingesehen, daß er die Bedeutung des Patriarchen »unterschätzt hatte, als er dessen Mithilfe ohne weiteres von sich wies«. Das scheint mir schlecht zusammen zu stimmen, und außerdem vermissen ich für die letzte Behauptung gerade in dem vorliegenden Falle den Beweis. Vortrefflich ist der S. 40 ff. erbrachte Nachweis, daß Gregor IX. in seinem Briefe an den Erzbischof von Mailand vom 13. Juni 1229 (MGH. Epist. XIII. saec., I Nr. 390) sich auf die Berichte Friedrichs II. und Hermanns von Salza zu stützen behauptet, daß tatsächlich aber »der folgende positive Inhalt seines Schreibens mit Ausnahme eines Satzes teilweise wörtlich mit den Bemerkungen übereinstimmt, die Gerold den . . . neun Punkten des Vertrages . . . hinzugefügt« hatte. Als Todesjahr Gerolds nimmt J. im Anschluß an die *Ann. de Terra Sancta*

z. J. 1238 gegen ALBER. TRIUM FONT. und das *Chron. Cluniac.*, denen RÖHRICHT u. a. folgten (7. Sept. 1239), das Jahr 1238 (nach 16. Mai), als Todesort Caesarea in Anspruch.

Halle a. S.

KARL HELDMANN.

Jahrbücher der k. k. Zentral-Anstalt für Meteorologie und Geodynamik. Jahrgang 1904. Neue Folge. XLI. Band. Wien 1906.

Diese Publikation der Wiener meteorologischen Zentralanstalt verdient um deswillen hier hervorgehoben zu werden, weil sie nach dem zwischen dem verstorbenen Dr. Kersten und Hofrat Professor Hann getroffenen, später vom Referenten erneuerten Übereinkommen zugleich das offizielle Publikationsorgan für die meteorologischen Stationen des DPV in Palästina ist, die in den einzelnen Abschnitten jedesmal hinter den österreichischen Kronländern unter dem Titel: »Ausland« ihre Stelle finden. Natürlich werden nicht sämtliche in den eingesandten Formularen niedergelegten Beobachtungszahlen von allen meteorologischen Stationen, die mit der Zentralanstalt in Beziehung stehen (über 400), veröffentlicht, sondern meistens nur Monatsmittel.

In dem vorliegenden, kürzlich erschienenen Bande, der sich auf das Jahr 1904 bezieht, sind wie bisher die täglichen Beobachtungen ausführlich nur von einer unserer Stationen, nämlich der wichtigsten, Jerusalem (Beobachter G. Dück), wiedergegeben (Beobachtungsstunden 7, 1 und 9 Uhr), ferner von Beirut im amerikanischen College (Beob. Dugan) (leider hier mit anderen Beobachtungsterminen 8 $\frac{1}{2}$, 2 $\frac{1}{2}$ und 8 $\frac{1}{2}$ Uhr). Sonst werden von Stationen zweiter Ordnung nur Monats- und Jahresübersichten von 1904 gebracht. In diesem zweiten Abschnitt sind aus Syrien vertreten Gaza, Beirut und Jerusalem. In einem besonderen Nachtrage finden wir Tabellen von Monatsübersichten der Station Haifa von den 8 Jahren 1897 bis 1904.

Die junge Station Hamidije-Wilhelma (Beob. Zacher), welche bekanntlich erst im Jahre 1904 zum Teil mit Unterrechnungen ihre Tätigkeit begann und zwar zunächst mit wenigen Instrumenten, ist zunächst nur in den Übersichtstabellen der Temperatur-Monatsmittel und der Niederschlags-Monatssummen vertreten. Sie wird aber wohl in den folgenden Jahrbüchern mehr zur Geltung kommen und dann die Stelle von Gaza einnehmen.

Bedauerlich bleibt bloß, daß diese Jahrbücher meist erst beinahe 2 Jahre nach den gemachten Beobachtungen erscheinen, was sich aber leicht durch die Fülle des wissenschaftlich zu verarbeitenden Materials erklärt.

Halensee b. Berl'n.

M. BLANCKENHORN.

Oberhammer, Prof. Dr. Eugen, Bericht über Länder- und Völkerkunde der antiken Welt. III (Geograph. Jahrbuch 1905, S. 131—194).

Oh es je möglich werden wird, die »Berichte über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur«, die in der ZDPV I—VIII. X—XIII. XV—XVIII und in kürzerer Form auch in ZDPV XIX erschienen sind, wieder aufzunehmen, steht dahin. Um so mehr wird es angebracht sein, die

Mitglieder des DPV auf den Ersatz hinzuweisen, den unter andern das »Geographische Jahrbuch« bietet. OBERHUMMER hat in ihm 1896, 1899 und nun wieder 1905 über die Länder- und Völkerkunde der antiken Welt berichtet. Der zur Besprechung vorliegende letzte Bericht umfaßt die Literatur seit 1899. Er nennt die Neuerscheinungen bezüglich des alten Palästina in großer Vollständigkeit, selbst ganz kleine Zeitschriftenaufsätze sind in großer Fülle gebucht. Die Literatur über das heutige Palästina ist natürlich nicht vollständig genannt, doch hat der Referent auch diese in weitem Umfang herangezogen, sofern sie irgend auf die älteren Verhältnisse eingeht. Für die Palästinakunde kommen besonders S. 133 f. 135. 140—142. 144—147. 149. 159—167 in Betracht.

Halle a. S.

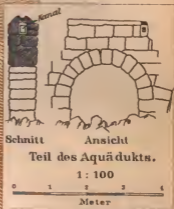
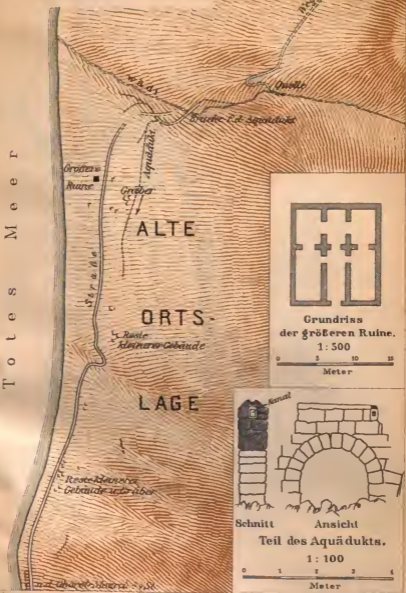
C. STEVERNAGEL.

Planskizze von El-Kenētri

1:10.000



Totes Meer



Geogr. Anst. v.

In Kommission bei K. Baedeker, Leipzig

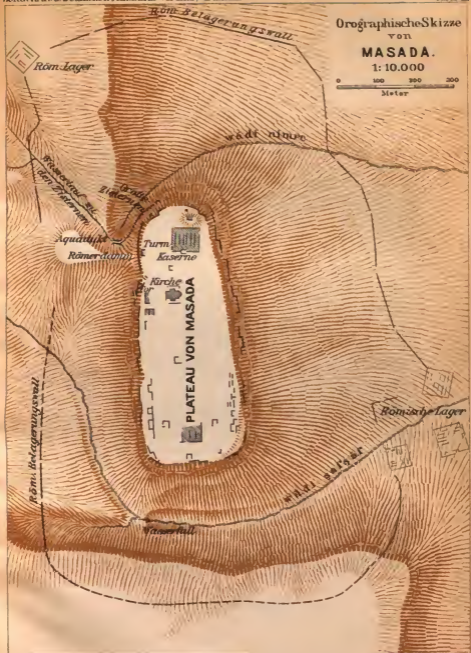
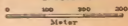
Wagner & Debes, Leipzig

Orographische Skizze

VON

MASADA.

1: 10.000



Beiträge zur Kenntnis des Karmels.

Von Dr. E. Graf von Mülinen.

Einleitung.

Ein längerer Erholungsaufenthalt auf dem Karmel bot mir Gelegenheit, das Gebirge nach den verschiedensten Richtungen zu durchstreifen. Dabei überzeugte ich mich, daß dasselbe in manchen Beziehungen noch als unerforscht betrachtet werden muß; allein die Zahl der von mir besuchten bisher auf keiner Karte verzeichneten Ruinen, zum großen Teil Trümmer von Kreuzfahrerschlossern, beträgt einige zwanzig. Dem Rate meiner Freunde folgend, entschloß ich mich daher, mit meinen Beobachtungen hervortreten, um die Aufmerksamkeit der zuständigen Kreise auf diesen Teil des heiligen Landes zu lenken. Allerdings fehlen mir hier die nötigsten Hilfsmittel, und namentlich ist es der Mangel einer Bibliothek, der mir eine streng wissenschaftliche Durcharbeitung des Stoffes unmöglich macht; hingegen beabsichtige ich ein möglichst vielseitiges Bild des Karmels und seiner Bewohner zu geben, das auch dem Nichtorientalisten Interesse bieten dürfte. Ich habe mich dabei auf das bezeichnete Gebiet beschränkt und nur die westliche Küstenebene, die mit dem Gebirge in engen wechselseitigen Beziehungen steht, in die vorliegende Darstellung aufgenommen.

Vorausgesetzt ist bloß — außer BAEDEKER und RITTER¹⁾ — die Bekanntschaft mit dem *Survey of Western Palestine*; das in seinen Werken verwertete topographische Material ist das einzige, das z. Z. existiert, und muß daher als Basis für alle einschlägigen Arbeiten dienen. Ein Vergleich der nachstehenden Angaben mit

¹ RITTER, Erdkunde, Bd. VIII. Zweite Abtheilung. Die Sinai-Halbinsel, Palästina und Syrien; zweiter Abschnitt, erste und zweite Abtheilung: Palästina und Syrien. Im folgenden als Palästina I—III citirt.

der englischen Karte, mit den *Memoirs* und den *Quarterly Statements* wird die Fälle ergeben, in denen ich von dieser Grundlage abzugehen für nötig hielt.

Die Auffindung der meisten Ruinen, wie diejenigen der prähistorischen Kultstätte von 'arūq ez-zīghān, verdanke ich glück-



Abb. 7. Maḥmūd el-Bedawi aus *ef-fīre*.

lichen Umständen; hierzu rechne ich besonders, daß ich an Maḥmūd el-Bedawi aus *ef-fīre* (Abbild. 7) einen ausnehmend ortskundigen Führer gewann.

Die beigegebene Kartenskizze¹⁾ bezweckt ausschließlich die Wiedergabe der wichtigsten der von mir konstatierten Ortsnamen an der richtigen Stelle, außerdem vermerkt sie die zahlreichen

¹⁾ Sie wird dem zweiten Teil der Arbeit beigegeben werden.

Ruinen und die vorhandenen Quellen. Alle genaueren Angaben, sowie die nicht in die Karte aufgenommenen Namen sind im Texte nachzusehen.

Die Angaben über die Höhen des Karmels beruhen auf drei verschiedenen Methoden. Die Bestimmung des Karmelheims wurde auf die denkbar exakteste Weise ausgeführt, indem ich die Steigung vom Meeresstrand an bis zum Luftkurhaus die Fahrstraße entlang mit dem Nivellierinstrument messen ließ. Die Höhe der *dschuneidiyye* war Herr Dr. SCHUMACHER so gütig festzustellen, indem er von dort aus die Winkel zweier Punkte am Meere, des Leuchtturmes von Alt-Haifā und des Fußes des Turmes von 'allū, die auf der englischen Karte richtig verzeichnet sein dürften, mit dem Theodolit aufnahm. Von ihm ist, ebenfalls vermittelt des Theodolites, die *qambū'at ed-durziyye* als der höchste Gipfel des Karmels bestätigt worden. Die übrigen Angaben basieren auf Ablesungen nach zwei Bohneschen Aneroidbarometern und wurden durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Professors HESS in Freiburg in der Schweiz in dankenswertester Art ausgerechnet.

Indem ich dem Meister der Altertumswissenschaft und Topographie in Palästina, Herrn Baurat Dr. SCHUMACHER in *haifā*, für seine stets bereite Hilfe und seinen nie versagenden Rat und dem geistlichen Direktor der deutschen Borromäerinnen in *haifā*, Herrn P. KANDLER, für seine botanischen Mitteilungen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß in absehbarer Zeit der Karmel der noch ausstehenden systematischen Untersuchung unterzogen werde, damit die vielen in ihm verborgenen Schätze ans Tageslicht gefördert werden können.

Luftkurhaus Karmelheim, im Juli 1906.

I. Allgemeiner Teil.

A. Sprachliche Vorbemerkung.¹⁾

Die auf dem Karmel herrschende Mundart ist der arabische Fellāhen-Dialekt des mittleren Palästina, der zwar nach den Ort-

¹⁾ Die in diesem Aufsatz angewandte Transkription weicht in einigen Beziehungen von der sonst in dieser Zeitschrift üblichen ab, einem Wunsche des Herrn Verfassers gemäß. D. Red.

schaften etwas abweicht, zwischen der Aussprache der Städter und der Beduinen aber eine immerhin eigenartige Mittelgruppe bildet. Um die erforderliche Einheitlichkeit in der Wiedergabe der Laute zu beobachten, ist das Idiom der Leute von *et-fire* zugrunde gelegt worden, zu deren Flur der größte Teil des Gebirges gehört.

Da die nachstehende Darstellung sich mehr mit den Realien befassen soll, ist hier von einer Studie über den Dialekt Abstand genommen; jedoch seien einige allgemeine Bemerkungen über diesen Stoff gestattet, die zum Verständnis des Folgenden erforderlich erscheinen.

Die Aussprache der hiesigen Fellāhen ist nicht so deutlich, wie z. B. diejenige der Drusen des Libanons; namentlich sind manchmal die emphatischen Laute (wie *t* und *s*) von den nicht emphatischen (*t* und *s*) schwer zu unterscheiden. Von den Konsonanten wird das *q* (ق) stets artikuliert; auch *t* (ت) und *d* (د) werden, wie in *'atliṭ* (der Ortsname *'atlit*) und *dīb* (Wolf) noch mit dem alten Klange versehen. Das *dschīm* (ج) hingegen erleidet eine Erweichung in einen Zischlaut gleich dem französischen *j*; dafür wird auslautendes *d* (د) oft verhärtet in *t*, z. B. *dschāwīt* (أجاويد, die Guten), *chlunt* (خلد, der Maulwurf) und *zā'it* (زأيد, der Zunehmende). Das *z* (ز) hat seinen alten Klang verloren; entweder wird es als *ḡ* ausgesprochen, wie in *ḡahr* (der Rücken), oder aber als *z*, wie in *zarīf* (zart, niedlich).

Die Vokale sind, wie im Arabischen überhaupt, leicht fluktuierend; so hört man bald *māhraqa*, bald *muḡraqa*, und *mughāra* (Höhle) neben *maghāra*. Nur der Name des Karmels selbst klingt stets *il-kirmil* mit zwei deutlichen *i*. Das Wort *kafr* oder *kefr*, Dorf, (im Libanon vor einem Ortsnamen meist *kfer*) lautet immer *kufr*, wie in *kufr lām*, *kufr es-sūmir*; es mag dabei eine volksetymologische Anlehnung an *kufr* (Unglauben) stattfinden, wenigstens werden mit *kufr* stets nur solche Ortschaften oder Ruinen bezeichnet, die aus vormuhammedanischer Zeit stammen. Wenn eine zu große Häufung der Konsonanten eintritt, schiebt der Fellāhe einen Hilfsvokal, meist *i*, ein, wie in *safḡat esch-schēch 'slimān*. Solche Hilfsvokale stellen sich auch ein, wenn dem Worte eigentümliche Vokale wegfielen: *ibrēghit* statt *barāghit*; statt *as'ad* hört man stets *is'ad*, ebenso *ischqar* für *aschqar* (rot).

Die klassische Femininendung *atun* lautet nach hellem Laute zwischen *i* und *e*, doch zu *i* neigend, wie auch der Artikel meist *il* klingt.

Hier und da unterscheidet man, bei feierlichen Formeln, noch die klassische Nunation auch im Nominativ, doch nicht mit *šamma*, sondern mit *kesra*: *nidrⁱⁿ* 'aleyya (auf mir lastet ein Gelübde).

Eine Eigentümlichkeit weist die Betonung der beiden Ortsnamen *ruschmia* und 'usufia auf. Das erstere würde im Libanon *ruschmāya* ausgesprochen werden, und 'usufia ist als Nisbe (Ableitungssilbe) von 'assāf aufzufassen. Beide Wörter tragen aber den Akzent nicht auf der im Arabischen sonst stets lang klingenden Nisbe-Endung, sondern auf der ersten Silbe: *rúschmia* und 'usufia ('ús^ufia, 'ós^ufia).

Auffallend ist für den Städter die vorwiegende Anwendung der Präposition *bī* statt *fī*; so wird man stets *mā bīsch* statt *mā fīsch* (es gibt nichts) hören.

Mit der kurz geschilderten Aussprache von *el-fīre* stimmt vollständig diejenige von 'atīlī, und größtenteils die von *beled esch-schēch* und *el-yādschūr* im Norden, sowie von 'ain hōd südlich von *el-fīre* überein. Auch die Drusen in 'usufia und *ed-dālie* gebrauchen ein ähnliches Idiom, wobei sie jedoch einige besondere Eigentümlichkeiten bewahren; so sprechen sie das lange *i* am Schlusse der Wörter, wie die Metāwile im Libanon, als gedehntes *ēi*, also 'ālēi, wādēi statt 'alī, wādī.

Gegenüber dieser nördlichen Gruppe, welche am stärksten die Beeinflussung durch die städtische Sprechweise zeigt, findet man bei den Bewohnern des südöstlichen *umm ez-zeinūt* infolge der nomadisierenden Umgebung eine Annäherung an den Beduinendialekt mit der Quetschung des *k* zu *tsch* vor hellen und ausfallenden Vokalen und mit Erweichung des *q* in ein gutturales *g*.

Eine Mittelstellung nimmt der Dialekt der Ortschaft *ikzim* und der anderen Dörfer des südlichen Karmels und der Küstenebene ein. Hier wird das *k* ebenfalls gequetscht, sogar vor dem langen mit *imāle* ausgesprochenen *a*, wie *tschūn*, er war; das *q* wird nicht ganz zu *g*, bleibt aber auch kein starkes *q* mehr, so daß es vor dunklem Vokal, wie *o* und *u*, nur schwer von *k* unter-

schieden werden kann. Außerdem wird das *dschim* stets ohne Erweichung zu *j*, mit deutlich hörbarem *d* vor dem Zischlaut, artikuliert, also *idscha*, er kam, *dschebel*, Berg.

Im Süden auf dem *chuscm* macht sich schon die Einwirkung des Dialektes von *nābulus* mit seiner Verdampfung des langen *ū* zu langem *ō* bemerkbar.

Die Aussprache ist hier streng nach dem Ohre wiedergegeben. Da nun die Sprache speziell der ungeschulten Fellāhen, auch im Munde derselben Person, häufig wechselt, möge der Leser sich über die vorkommenden anscheinenden Inkonsequenzen nicht wundern; der Dörfler spricht z. B. das Wort *nedr*, Gelübde, bald als *nedr*, bald als *nidr* oder *nīdir* oder auch mit Anbequemung an die Mundart der Städter *nedr* oder *nidr*, bzw. *nidir*.

Die arabischen Schriftzeichen sind in Klammern nur dann beigefügt, wenn die dialektische Form von der klassischen so stark abweicht, daß letztere in der Transkription sonst nicht leicht wiederzuerkennen wäre.

B. Geographische Lage. Orographisches und Hydrographisches.

Der Karmel, der sich unvermittelt aus der Mitte des palästinensischen Küstenstriches erhebt und daher sowohl von der See wie von den Ebenen und Höhen des Festlandes weithin sichtbar ist, stellt sich in vielen Hinsichten als einen besonderen Teil des heiligen Landes dar.

Die von ihm bedeckte Fläche hat die Gestalt eines fast gleichschenkligen rechtwinkligen Dreiecks, dessen einer spitzer Winkel nordwestwärts an das Meer herantritt ¹⁾, wo er die Rhede von *ḥaifū* gegen die Südwinde schützt. Der anstoßende östliche Schenkel von etwa 23 km Länge, begrenzt durch die Jesreelebene, läuft am Südostende da aus, wo sich die Kapelle der *muḥraqa* befindet. Hier wird der rechte Winkel gebildet, indem im Südosten das tiefe, aus der Jesreelebene sanft ansteigende *wādi 'l-milḥ* (Salzthal) den Karmel von dem niedrigen, zwar wasserreichen und fruchtbaren, aber baumlosen Plateau der *rūḥa* scheidet, das keine

¹⁾ Daher im Alten Testamente (z. B. Jos. 19₂₆) der Ausdruck »Karmel am Meer« zur Unterscheidung vom Karmel in Juda.

abschüssigen Felstäler, sondern nur noch muldenförmige Einsenkungen kennt.

Schwieriger ist die Abgrenzung des Karmels gegen Süden. Nach einer fast geraden Linie, die sich von der *muḥraqa* nach Westen zieht, senkt sich das Gebirge südwärts zu niedriger werdenden Hügeln bis in die Breite der Ebene von *ikzim*. Dort geht die vertikale Bodengestaltung ohne merkbliche Veränderung an der Ostseite in das Plateau der *rūḥa* über, während sich im Westen die zur Küstenebene abfallenden Hügel noch weit nach Süden hin erstrecken, um schließlich zwischen *tanfūra* und *qaisārie* (Caesarea) einen gegen das Meer herantretenden Vorsprung zu bilden, welcher *chuschm* (die Nase) genannt wird.

Man wäre daher versucht, die Südgrenze des Karmels an diese Ost-Westlinie zu verlegen, etwa da beginnend, wo das in das Salztal einmündende klippenreiche *wādi 'arāq en-nāṭif* steil aufsteigt; dann würde die Grenze den schmalen Rücken überschreiten, der dies *wādi* von dem *wādi 'n-naḥl* (Biental) scheidet, und mit letzterem sich zur Ebene von *ikzim* senken, aus der sie durch das *wādi 'l-mughāra* (Höhltental) die Ebene gewänne. Der Karmel würde sich dann als Felsgebirge unterscheiden von den umgebenden Ebenen, bzw. von dem Plateau der *rūḥa* und dessen westlichen Ausläufern.

Gegen eine solche geographische Grenzbestimmung ist aber einzuwenden, daß nach Ansicht und Sprachgebrauch der Landesbewohner eine weite Gegend im Süden der gedachten Ost-Westlinie noch als zum Karmel gehörig gilt. Dies ist nicht nur für *ikzim* und *umm ez-zeinūt*, welche sich unmittelbar an die Linie anschließen, sondern für weit südlichere Orte der Fall; vor allem kommen hier die westlichen Küstenhügel bis *el-fureidis* und *zummārīn* auf dem *chuschm* in Betracht, sodann aber eine Reihe von Punkten im Osten. Diese Punkte bilden einen fast gerade südwestlich verlaufenden Strich: er beginnt am Oberlauf des *wādi 'l-milḥ*, welcher bis *umm ez-zeinūt* reicht; *umm ez-zeinūt* rechnet noch zum Karmel, aber die daneben liegende Ruine *el-harāmis* mit dem *bir el-harāmis*, dem Brunnen von *umm ez-zeinūt*, schon zur *rūḥa*. Hierauf folgt die Ruine *qumbāze* als zum Karmel gehörig, ebenso die Ruinen *umm qubbi* und *ḥanāne*, während die Trümmer von *qoffeine* schon außerhalb

liegen. Der Strich trifft das *wādi 'l-fureidis* zwischen den beiden israelitischen Kolonien *scheféya* und *umm ed-dschimūl*, von denen die letztere zur *rūḥa* gezählt wird. Auch auf dem *chuschm* liegt danach *zummārīn* noch innerhalb der Karmelgrenze, welche sich bei *umm el-'alaq* südlich bis zum *nahr ez-zerqā*, dem Krokodilfluß, erstreckt. In hydrographischer Hinsicht durchschneidet dieser Strich bei *umm ez-zeinūt* die Quelltälerchen des *wādi 'l-metābin*, ebenso einige seitliche Zuläufe zum *wādi māḍi*, und folgt dann den kleinen Hügeln, die das *wādi māḍi* und das *wādi 'sch-schuqāq* trennen, welche letztere beide in das *wādi 'l-fureidis* münden; dieses wird erreicht westlich der kleinen Ein-senkung *wādi 'z-zibriyye*. Hieraus erhellt, daß die Talsysteme auf die Demarkationslinie keinen Einfluß ausüben; denn dieselbe richtet sich weder nach dem Talweg, noch anfangs nach der Wasserscheide, und wo sie ihr zum Schlusse folgt, ist die Wasserscheide nur eine unbedeutende Erhebung zwischen zwei Wadis, die zum gleichen Talsystem gehören.

Wenn nun, ungeachtet mangelnder Unterschiede in der Bodengestalt, der Sprachgebrauch in dem angegebenen Sinne die Karmelgrenze festsetzt, so existiert hierfür trotzdem ein natürlicher Grund, der freilich nicht auf rein geographischem Gebiete liegt. Geht man nämlich den erwähnten Punkten von *wādi 'l-milḥi* bis zum *chuschm* nach, so findet man im Westen überall die eisenhaltige »rote Erde« (*arḍ ḥamrā*) des Karmels, während die ostwärts belegene *rūḥa*, vermöge ihres dem Kalkboden beigemengten starken Mergelzusatzes, eine weißliche oder weiß-gelbliche Erde (*arḍ bēḍā*) aufweist. Der Trennungsstrich kann leicht verfolgt werden, da er bei Sonnenschein durch das Leuchten der roten Erde neben der dumpferen Mergelfärbung gekennzeichnet wird; versprengte Stücke roten Bodens im Osten und umgekehrt weißen Terrains im Westen kommen in der Nähe der Grenze zwar vor, doch sind es nur ganz vereinzelte kleinere Stellen, die bei Festsetzung einer Scheidelinie nicht in Betracht zu ziehen sind.

Die Differenz ist also geologischer Natur; sie bedingt ihrerseits einen auffallenden Unterschied in der Vegetation, indem auf dem Karmel ein kräftiger Baum- und Gestrüppwuchs gedeiht, der auf der *rūḥa* fehlt, und hiermit hängen wieder kulturelle Verschiedenheiten zusammen. Auf dem Karmel

werden z. B. nur Ziegen- und keine Schafherden gehalten, während das Schaf in der *rūḥa* bei weitem vorwiegt.

Im Gegensatz zum Norden und Westen, wo der Karmel sich von dem ebenfalls roten Boden der Ebene Jesreel und der Küstenebene durch seine vertikale Höhe abhebt, somit durch eine orographische Grenze bestimmt wird, ist gemäß dem Vorhergehenden die Abgrenzung im Süden, nach einem für die Eingeborenen seit alter Zeit maßgebenden Gesichtspunkte, eine geologisch-kulturelle. Diese Grenze mißt, vom *wādi 'l-milḥ* bei der *muḥraqa* bis zum *chuschm*, annähernd gleich viel wie die Nordostlinie vom Karmelkloster bis zum *wādi 'l-milḥ*, nämlich ungefähr 23 km; sie kann als die südöstliche Kathete des Karmeldreiecks betrachtet werden.

Als Hypotenuse des Dreiecks präsentiert sich die westliche Küstenebene in einer Ausdehnung von etwa 34 km.

In seiner vertikalen Formation bietet der Berg einen schönen, trotz der geringen von ihm erreichten Höhe majestätischen Anblick, der schon die alttestamentlichen Sänger und Propheten zu dichterischen Vergleichen begeisterte (Hohes Lied 7₅; vgl. Jer. 46₁₈). Wie alle Gebirgszüge in Westsyrien erhebt sich der Karmel von der Meeresküste aus langsam und stetig gegen Osten, wo er steil in die Ebene Jesreel abfällt; nur auf der Nordspitze befindet sich ein niedrigeres Plateau, mit einem zweiten im Osten anstoßenden und noch tiefer gelegenen in der Umgebung von *ruschmia*. Die höchsten Punkte sind daher auf dem nach Osten verlegten Kamme zu suchen, wo vom *rās abu 'n-nidā* an über die *dschuneidiyye* und *'usufia* bis zur *muḥraqa* der Grat sich im allgemeinen auf dem gleichen Niveau von etwa 500 m hält. Dort befindet sich der höchste Gipfel, die *qambū'at ed-durziyye* (قاموعة الدرزيه, Gipfel der Drusin), mit 547 m über Meer, eine halbe Wegstunde, bevor man nach *'usufia* gelangt. Außerdem erreicht allein der *seq'ab* bei *schellāle* annähernd die Grathöhe.

Unter diesen Umständen erscheint es erklärlich, daß die zahlreicheren, längeren und wichtigeren Täler sich westwärts dem Meere zuwenden, und der Osthang, mit Ausnahme des Tals von *ruschmia*, nur wenige steile Schluchten aufweist. Daher auch bildet der dem Grate folgende, alle westlichen Täler vermeidende Weg die Hauptverkehrsline für das ganze Gebirge.

Vielleicht lohnt es sich, den hydrographischen und orographischen Verhältnissen eingehendere Aufmerksamkeit zu schenken, zumal die Sprache der Gebirgsbewohner für die einschlägigen Erscheinungen Bezeichnungen ausgebildet hat, die in dieser Anwendung anderswo nicht sämtlich vorkommen dürften.

Der Karmel ist, wenigstens anscheinend, wasserarm; die vereinzelt vorhandenen Quellen, die bald an der Oberfläche liegen ('*aēn*, bezw. '*ain*, wenn vor einem Namen), bald in einer brunnenartigen Vertiefung entspringen (*bīr*), werden daher von den Herden von weither besucht, ebenso etwaige Mulden im Kalkstein (*dšchurn*), in denen sich das Regenwasser im Frühjahr länger hält. Eine größere derartige Mulde heißt *ruḥrāḥ*, pl. *raḥārīḥ*; ihr Vorkommen hat an verschiedenen Stellen des Karmels zur Bildung von Ortsnamen gedient. Das Wasser, das aus einem unterirdischen Sammelbecken nur nach vorübergehendem Regen abfließt, heißt *nezzūze*. Allerdings sickern manche Quellen durch die Gesteinsschichten hinunter und treten erst in den Tälern oder in der Küstenebene, teilweise sogar im Meere hervor. Die geringe so produzierte Wassermenge wird von den Fellāhen zum eigenen Bedarf oder zu demjenigen der Herden, sowie zur Berieselung der Felder gänzlich aufgebraucht. Es ergibt sich daraus, daß fast alle Täler den größten Teil des Jahres ausgetrocknet sind, und ihre Rinnsale nur im Winter Wasser enthalten, wo allerdings plötzlich eintretende Regengüsse sie in gefahrbringender Weise anfüllen können. Abgesehen von diesen Winterbächen (*scidūn isch-schittūciyye*) hat im eigentlichen Karmel nur das *wādī fellāḥ* bei *schellāle* auf die kurze Strecke von 200 m und nachher wieder bei *dustrē* einen perennierenden Lauf (*nahr dšchāri*). Im Süden bilden der *nahr ed-difle* und der *nahr ez-zergū* auch im Sommer tiefe Flüsse.

Verfolgen wir ein solches Tal vom Gebirgskamm (*dāḥr* طَير) zum Meere; im Anschluß daran wird sich am besten die typische Gebirgsformation darstellen lassen. Von einem vorspringenden Gipfel (*rās*), einer größeren Kuppe (*dūbbe*) oder einem kleineren Hügel (*tell*) entspringend, bildet das Tal einen sanft abfallenden Hang (*challe* oder *schulūl*¹⁾). Oft mündet seitwärts ein Wildbach in

¹⁾ Beide Wörter haben im Gebrauch dieselbe Bedeutung; *schulūl* herrscht bei den von mohammedanischen Fellāhen, *challe* bei den von Drusen und Beduinen benannten Tälchen vor.

steil abspringender Schlucht, der im Winter und Frühjahr einen Wasserfall bildet (*schāghūr*), welcher ein tiefes Loch in den Fels frißt (*ghadīr*). Weiter unten erscheint manchmal die Quelle; dann eilt das Tal, meist durch Anschluß von Geschwistertälern zu einem *wādī* erweitert, dem Fuß des Berges (*ābāt*) zu. Hier befindet sich stellenweise ein Dickicht von Gestrüpp (*‘uqdi*, pl. *‘uqad*), in dem sich die Raubtiere aufhalten. In der Küstenebene angelangt, bilden größere Wasserläufe eine unzugängliche Stelle



Abb. 9. *‘Arāq ez-zighān*.

(*zōr*) oder gar einen Sumpf (*baṣṣa*), wie bei *‘allīt*. Träge schleichen sie sich dann an der vom Meere aufgeworfenen Düne entlang, bis sie, gewöhnlich zu mehreren vereint, dieselbe durchbrechen und in die See münden.

Die zwischen den Tälern liegenden Höhenzüge senken sich

vom Kamm in langen Rücken (*fersch*) herunter, wobei sie sich manchmal in schmälere Grate (*qōd*) spalten. Fällt die Bergwand steiler ab, so spricht man von einer *safha* (pl. *isfāh*), bildet sie einen Abhang von kleinen Felsblöcken, so heißt man diese *šifār* (pl. *šayāfir*); ein einzelner imposanter Fels wird *schagīf* genannt. Oft jedoch, besonders im unteren Laufe, erheben sich neben dem Tale hohe schroffe Felswände (*arāq*, pl. *urqān*, Abbild. 8) mit großen Höhlen (*maghāra*, pl. *mughr*), die, wie schon in alter Zeit (vgl. Amos 9₃), den Verfolgten zum Verstecke dienen; besonders wilde natürliche Partien werden auch wegen ihrer burgähnlichen Gestalt als *qaḷa* (Festung) bezeichnet. Die Fläche, die sich oberhalb des *arāq* befindet, nennt man *safḥ*, während die Fläche unter dem Steilhang *schéfū* genannt wird. Derartige Stellen werden jetzt in zunehmendem Maße urbar gemacht, während früher alles Wildnis war; hiebei unterschied man die Gegend, je nachdem sie nur mit Steinblöcken besät oder mit Gestrüch und Bäumen bewachsen war, in *naqqār* bezw. in *waʿr*. Eine schmale bebaute Fläche auf einem *fersch* wird *idrāʿ* (إرءاع) genannt. Solche Flächen, sowie die sanfteren Neigungen eines *fersch* waren in alter Zeit, so weit der Karmel reichte, mit Terrassenanlagen (*rubʿān* oder *rbūʿ*, pl. *rbūʿāt*) bedeckt, die durch Böschungen (*kitif*) getrennt sind und noch in den heute wildesten Gegenden die ehemaligen Gartenmauern (*sinsile*, pl. *sünüsil*) erkennen lassen. Statt, wie früher, Reben- oder Obstgärten (*karm*, pl. *krūm*) anzulegen, wandeln die Fellāhen jetzt das Brachland (*arḍ ʿatl*) zum Zwecke des Getreidebaues in Ackerboden (*arḍ felūḥa*) um. Wird darauf Tabak- oder Gemüsekultur getrieben, so heißt die Stelle *ḥākūra* (pl. *ḥawūkīr*) oder *meschtel* (pl. *meschūtīl*). *Merdsch* endlich bezeichnet eine meist mit Ölbäumen bepflanzte kleinere und *sūhil* eine größere Ebene, während die Küstenebene bekanntlich *sūḥīl* heißt.

Zum Schlusse sei noch der Wege gedacht, die heute durch das Gebirge führen. Als Fuß- und Saumwege haben sie meist den allgemeinen Namen *derb* oder *ḥarīq*; ein besonders schmaler Bergpfad wird als *nišrāb*, eine hohle Gasse als *chanūq* oder *zārūb* bezeichnet. Die fahrbare Straße (*derb ʿarabūye*) ist außer in der Küstenebene nur auf dem nördlichen Karmel zu finden.

Den Fluß in der Küstenebene passiert man vermittelt einer Brücke (*dschīsr*), den Bach im Gebirge bloß durch eine Furt

(*machāda*), die, wenn der Übergang durch hingelegte Hölzer oder Steine erleichtert ist, *ršīf* (eigentlich Pflaster, Römerstraße) heißt.

C. Geologisches.¹⁾

Geologisch besteht der Karmel hauptsächlich aus Kalkgebilden von verschiedener Dichtigkeit. Die Oberfläche ist meist formiert aus Senon (*ḥadschar nāri*), der weichsten Sorte, auf welche nach den Härtegraden der *ḥadschar sulfāni* und der *ḥadschar meleki* folgen, beide zu Bauzwecken gut verwendbar. Darunter lagert meist als härteste Schicht der Cenoman (*ḥadschar yūbis*), unter dem *nāri* manchmal eine Schicht weichen weißen Kreidekalkes (*ḥāsowar*). Eingesprengt in den Kalk findet man fast überall Hornstein (*silex*), der von den Eingebornen *suwān* (صوان) genannt und als Feuerstein benutzt wird.

Vereinzelt erblickt man feinblättrigen, glänzenden, gelblich durchscheinenden Kalkspat, sowie gelben hartkristallinischen Quarz mit deutlichen Kristallgebilden; beide werden von den Fellāhen wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit dem Steinsalz *ḥadschar milḥ* (Salzstein) genannt.

Ferner ist als wichtig das Vorkommen von Eisen (*ḥadīd*) zu erwähnen, das bald, wie bei *abu suweid*, in kleinen Stücken dem Kalk eingelagert, bald, wie im Kreidekalk von *ikzim*, in so großen Mengen zu konstatieren ist, daß sich einst die Erzgewinnung durch Tagebau lohnte. An anderen Stellen haben die Kalkblöcke des Berges infolge ihres Eisengehaltes eine entschieden rötliche Färbung angenommen. Von dem Eisen stammt auch die rötliche Färbung der Erde, die, wie oben gezeigt, als charakteristisches Merkmal des Karmelgebietes zur Bestimmung der Grenze dient. Nach der Erzählung der Leute von *ikzim* wurde dort auch einst Kupfer (*nuḥūs*) gewonnen.

In der Nähe der Quelle *ʿain gatf ez-zukūr* bei *el-ḥire*, sowie in der *merds het ez-zerāʿa* des *wadi fellah* steht eine poröse gelbliche oder rötliche Formation an, welche als *trāb el-merāmīl* (sing. *murmūh*) von den Drusen in *ed-dālie* zur Fabrikation von Tongefäßen verwendet wird.

¹⁾ Über diesen und die nächsten Abschnitte vgl. PHILIPPSONS »Mittelmeergebiet.«

An vielen Stellen, namentlich bei *'usufia*, sowie im *wādi abu dschā'* bei *et-fire* und ferner im weichen Kreidekalk des *dschebel 'id* bei *ikzim* treten Fossilien von Meertieren auf, deren Vorhandensein auf ein geologisch noch junges Auftauchen des Gebirges aus der Flut des Salzwassers hindeutet.

Auf dem *fersch iskender* bei *'ain es-siāh* hinwiederum stößt man auf Kristalldrüsen der eigenartigsten Formen, die häufig die Gestalt einer Melone, oft aber auch diejenige anderer Früchte annehmen und bei den Eingeborenen *baffich* (Melonen) heißen.

In den Höhlen der Felswände, an denen das Gebirge so reich ist, erblickt man häufig Tropfsteinbildungen (*na'ūf*); die natürlichen Vertiefungen in diesen Grotten bergen ein natronhaltiges Wasser, das trotz seines bitteren Geschmacks von Hirten und Tieren genossen wird.

Den Meeresstrand der Küstenebene begleitet eine im Norden niedrige, gegen Süden höher werdende alte Düne, aus Ufersand gebildet, der sich unter dem Einfluß der Witterung zu festem Steine verhärtet. Wie die dort befindlichen alten Steinbrüche beweisen, ist derselbe schon in früher Zeit zum Häuserbau verwendet worden. Die Fellāhen nennen ihn *hadschar ramle* (Sandstein), in Wirklichkeit ist es Trümmerkalk. Die mittelalterlichen Burgen am Ufer bestanden größtenteils aus dieser Bildung, wie noch heute das Dorf *et-fire*, während die Ortschaften auf den Höhen natürlich aus dem dortigen Kalk erbaut sind.

D. Klimatisches.

Das Klima des Karmels weicht schon bei geringer Erhebung über dem Meere von demjenigen des Küstenstriches wesentlich ab. Wenn z. B. im Sommer drückende Hitze über *hoifā* lagert, ist die Temperatur auf dem Berge durch die fast beständigen Westwinde gemildert. Infolgedessen steigt die Sommerwärme gewöhnlich erst im August bis zu 27 oder 25° C. im Schatten; an heißen Scirocotagen im Oktober 1904 erreichte sie allerdings 32 und 35° C. im Schatten. Im Winter sinkt der Thermometer zuweilen unter Null, und es kann dann zur Bildung von Eis kommen, das von den Eingeborenen *quzūz*, d. h. Glas, genannt wird.

Die über das Meer hinstreichenden Luftwellen bedingen

einen großen Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre, der sich bei zunehmender Höhe deutlich bemerkbar macht. Über den jährlichen Regenfall sind in letzter Zeit im Hotel beim Karmelheim durch Herrn PROSS und später durch Herrn PASTOR SCHNEIDER Messungen vorgenommen worden. Hiernach erhellt die Menge des Regens nach Millimetern aus nachstehender Tabelle:

Regenfall auf dem Karmel bei 290 m Meereshöhe.

| | Jan. | Febr. | März | April | Mai | Juni | Juli— Sept. | Okt. | Nov. | Dec. | Summe |
|------|-------|-------|------|-------|------|------|----------------|------|-------|-------|-------|
| 1903 | 169,0 | 133,6 | 82,0 | — | — | — | — | 4,0 | 65,0 | 73,2 | 526,8 |
| 1904 | 148,6 | 37,2 | 56,4 | 17,2 | 5,4 | — | — | 88,5 | 184,0 | 180,0 | 717,3 |
| 1905 | 81,0 | 95,5 | 50,9 | 20,6 | 6,9 | 0,5 | — | 53,5 | 57,8 | 261,9 | 628,6 |
| 1906 | 137,5 | 81,9 | 36,6 | 50,5 | 29,3 | — | — | | | | |

Nach den Regenzeiten (Oktober bis Mai, bezw. Juni) ergibt sich folgende Zusammenstellung:

Winter 1903—4: 407,0

„ 1904—5: 707,9

„ 1905—6: 709,0.

Viel interessanter als diese Beobachtungen über den Regenfall wären jedoch Untersuchungen über den Taufall, der auf dem Karmel ganz abnorm auftritt. In vielen Nächten ist derselbe so stark, daß der Niederschlag die Dachrinnen entlang läuft; und zwar nimmt die Feuchtigkeit bei fortschreitender Jahreszeit beständig zu. Im Winter erlebt man klare Tage, an denen der Ausblick von den Karmelhöhen ein entzückendes farbenprächtiges Bild vom azurnen Meere über die smaragdnen Ebenen und die sanften Hügel Galiläas bis zu den blauen Linien des Ostjordanlandes bietet, während von Norden die Schneeflächen des Hermon und des Libanon bis jenseits des *şannin* herüberleuchten; in besonders kalter Zeit kann man sogar Nachts bei hellem Mondschein jene Schneefelder hinter dem dunkleren galiläischen Vorlande erkennen. Im Sommer dringt der Blick nicht so weit, und im Herbst ist, namentlich infolge der Nilverdunstung, der Berg oft in dichten gelblichen Nebel gehüllt, wenn nicht der Scirocco die Luft erhellt. Der Westwind (*gharbi*) herrscht im Sommer vor, doch weht er durch das ganze Jahr, wie ebenso der seltenere

Südwind (*qibli*). Im Spätherbst beginnt der oft Regen bringende Südost, der wegen seines Zusammenfallens mit der Saatzeit *zerrâ'i* genannt wird. Der Nordwind (*schimûli*) ist wegen seiner Rauheit gefürchtet, noch mehr aber der Ostwind (*sharqiyye*, oft mit dem Zusatz *sümmyye* »Giftwind«, der Scirocco oder Samum), welcher über das Gebirge herbrausend in Dörfern und Saaten große Zerstörungen anrichten kann. Auch er ist im Winter häufig, am lästigsten empfindet man ihn im Frühsommer und Herbst, wo seine erschlaffende Gluthitze das Gedeihen der Pflanzen, Tiere und Menschen beeinträchtigt.

Die Einwirkung der außerordentlichen Feuchtigkeit macht sich in der großen Fruchtbarkeit des Bodens und in dem das ganze Jahr anhaltenden Pflanzenwuchse geltend. Pflanzen, die anderswo nur bei künstlicher Bewässerung fortkommen, gedeihen hier allein unter dem reichlichen Taufall. Der weiche Kalkstein verwittert unter diesem Einflusse rasch und gibt einen guten Humus ab. Auch zur Viehzucht eignet sich der Berg unter solchen Verhältnissen noch heute, wie einst in alter Zeit (vgl. Jer. 50₁₀); Menschen hingegen, die rheumatische Anlagen haben, leiden unter dem Klima, während man andererseits dessen Heilwirkung gegen Malariafieber rühmt.

E. Flora.

Wilde und Kulturpflanzen.

Der Karmel hat seinen ehemaligen Holzreichtum eingebüßt; nur noch einzelne Punkte weisen Überreste von Baumgruppen auf, die entweder im Privatbesitz stehen oder durch altgeheilgte Tradition geschützt werden. Der wachsende Feuerungsbedarf *Haifäs* und der vielen Kalköfen verlangt täglich neue Opfer, und die zahlreichen Ziegenherden verhindern das Aufkommen der natürlichen Besamung. Die jahrhundertelange Vernachlässigung hat denn auch ihr Werk der Zerstörung gründlich verrichtet, und dem Berge großenteils den Charakter der Steinwildnis aufgeprägt. An Stellen, wo heute nur zerrissene Kalkpartien zu finden sind und jeder anbaufähige Boden fehlt, bestanden, wie die erhaltenen Spuren von Gartenmauern beweisen, im Altertum blühende Kulturen.

Trotzdem ist die hiesige Flora eine der reichsten in ganz

Syrien. Unzählige ihrer Arten und Unterarten überraschen den forschenden Botaniker, und das reiche Kleid, das die sich stets erneuernde Schöpfung über den Karmel breitet, erregt noch jetzt, wie zur Zeit der Propheten Israels (Jes. 35₂, vgl. 33₉, Am. 1₂, Nah. 1₄), das Entzücken des Naturfreundes.

Allerdings ist das Bild, welches dieser Pflanzenschmuck bietet, je nach den Jahreszeiten ein ganz verschiedenes. In der Regenperiode, und besonders gegen ihr Ende, spricßen überall auf zarten Halmen die in satten Farben glänzenden Blumen. Zuerst erscheint der kleine weiße *Crocus*, dessen bläulichroter Bruder nach anderthalb Monaten folgt. Fast gleichzeitig mit dem ersteren tauchen die Maßliebchen (*Margueriten*, *Bellis perennis* L., *şuffûri bēda*) und die goldgelbe *şuffûri şa fra* (*Taraxacum officinale*) auf, unmittelbar nach ihnen der *dscherundsches* (نرجس, *Narcissus Tazetta*) und das häufige bald weiße, bald rosige oder zart violette Alpenveilchen *şabūnet er-rā'i* (Hirtenseife, *Cyclamen latifolium* L. und S.), sowie die Zeitlose (*Colchicum Steveni* Kunth) und die duftige weiß blühende Kletterpflanze *Clematis (ghāschī)*. Immer farbenprächtiger wird das landschaftliche Bild durch die silbern glänzenden Milchsterne (*abu suweyy*, *Ornithogalum montanum*) und die herrlichen Anemonen (*Anemone coronaria* L., *berqōq*) in weiß, blau, lila und sattrot, während gleichzeitig die Lilienart *başūl* und die freilich erst im Herbst blühende Zwiebelpflanze *chuşalān* ihre langen in das Bläuliche herüberschillernden Blätter ausstrecken. Am Boden wuchert die sich zur Blume entfaltende Alraunpflanze *tuffāh emdschenn* (تفاح مذجين) «der Betäubungsapfel», *Mandragora officinalis* L.); es grünt die duftende Raute (*Ruta chalepensis* L., *fēdscham*), die man zu den Oliven genießt, der schmackhafte Fenchel (*Foeniculum officinale* Al., *schōmar*) und der breitblättrige gekocht eßbare *lūf*. Im Februar zeigen sich die Traubenhyazinthe (*başal ferk*) und reizende Orchideen. Gegen den Totendonnerstag zu Ostern blüht die mit *berqōq el-chamīs* bezeichnete mehrfarbige Ranunkel. Der Fellāhe unterscheidet freilich diese lieblichen Kinder Floras meist nicht mit Namen; eine Frage danach wird fast regelmäßig mit dem Ausdrucke «teschkil» (d. h. Blumen, wie man sie in verschiedenen Sorten zum Strauße vereinigt) beantwortet werden. Wer im Sommer wiederkehrt, muß über den Wechsel staunen. Zwar

fehlt, im Gegensatz zur Wüste, die ihre bunte Frühlingspracht im Sommer gänzlich verliert, hier die Vegetation keineswegs; der Boden ist, dank der nie mangelnden Feuchtigkeit, ebenso mit Pflanzen bedeckt, aber diese sind ganz anderer Art, der zarte Wuchs der Saftkräuter ist dahingesiecht. Die Sommerflora hat sich gegen die Hitze mit holzigen Stengeln und harten Blättern gewaffnet; überall zeigen sich an ihr Stacheln und Dornen, und die aromatische Ausdünstung vieler Pflanzen schützt sie gegen die Verdorrung. Die herrschende Farbe ist ein unbestimmtes Grün, das in das Gelbliche oder Graue, seltener in das Blaue hinüberspielt. Diese Holzpflanzen allein überdauern den Sommer, bis auch sie absterben, um im Kreise der sich verjüngenden Natur wieder der Flora der Regenzeit den Vorrang zu überlassen.

Unter den wild wachsenden größeren Bäumen, die nur in größeren Abständen von einander vorkommen, ist vor allem zu nennen der *sindyān* (die immergrüne Eiche, *Quercus ilex*), der u. a. die bekannte Gruppe des Heiligtums der vierzig Märtyrer bildet; seltener ist sein die Talgründe bevorzugender Verwandter *mell*, die laubwechselnde Eiche. So gibt es ebenfalls zwei Pinienarten; die sog. Karmelpinie (*Pinus Pinea* L., *ṣnōbar berri*, beduinisch *ṭagg*) bildete einst hauptsächlich den Waldbestand des Berges. In neuerer Zeit aber muß sie den Vortritt ihrer aus dem Libanon eingeführten Schwester *Pinus Halepensis* (*ṣnōbar dschuwici*) überlassen, deren Wuchs schöner ist, und deren schmackhafte Kerne gerne genossen werden. Häufig kommt der *'abhar* (*Styrax officinalis*) vor, dessen Beeren zum Fischfang verwendet werden. Ins Meer geworfen, werden sie die Beute der Fische, die daran sterben; die obenauf schwimmenden getöteten Fische werden gesammelt und dienen zur Speise. Zahlreich ist auch die Terebinthe (*Pistacia terebinthus*, *buṭm*) zu finden, weniger häufig der wilde Erdbeerbaum (*qēqab*, *Arbutus Andrachne*), seltener der einen Gerbstoff liefernde *summāq* (*Rhus coriaria* L.). Der Judasbaum (*Cercis siliquastrum*, *dschezārūq*) kommt nur in kleineren Exemplaren vor.

Von den Gesträuchen herrschen die sog. Karmelrose (*lubbēd*) mit ihren weißen oder roten Blüten (*Cistus salviaefolius*, bezw. *Cistus villosus* oder *Creticus*), sowie die Salbei (*merhamiyye* oder *meryamiyye*, *Salvia controversa*) und der Thymian (*zu'tar fārisi*, *زعتار*;

فارسي, *Thymus capitatus*) vor; sie bedecken, meist gemeinsam, große Strecken des Gebirges, weithin die Luft mit ihren Düften erfüllend. In den Tälern gilt als Anzeichen für vorhandenes Wasser die Brombeere (*Rubus*, 'ullēq mōy, علبق ماء), ferner das Schilfrohr (*qasab*), die im Sommer schön weiß blühende Myrthe (fellähsisch: *bersim*, bei den Städten *rīhān*), der edle Lorbeer (fellähsisch: *rīhān*, städtisch *ghār*, beduinisch: *rand* oder *rond*), und endlich beim Eintritt in die Küstenebene der Oleander (*difla*). In der Küstenebene selbst existieren im *zōr* auch Exemplare von *halfa* und viele Riedgras- und Binsenarten. Allein im Tale von 'ain es-siāh wachsen zu kleinen Bäumen empor die Büsche einer Wolfsmilchart (*Euphorbium antiquorum*), dort von den Eingeborenen *haleb lebbūn* genannt; in ihrem saftigen Grün, von dem sich die gelben Blüten abheben, bieten sie im Frühjahr einen prächtigen Anblick, zur Sommerszeit freilich sehen die Stämmchen kümmerlich braun aus. In anderen Tälchen findet man den *murrān* (bedunisch; fellähsisch *sfera*) mit orangenbaumartigen Blättern, weißen Blüten, roten Beeren.

Auf den Höhen findet man viele niedrige Gestrüppe von *serris* (*Pistacia lentiscus*) und *berze*, einer verkümmerten Eichenart, sowie die Teucriumarten *izwēfīni* (*Teucrium rosmariniflorum*) und 'üşche murra (wörtlich Bitterkraut), die zu Medikamenten verwendet wird. Wichtig ist dem Fellāhen die *grē'a*, aus deren Bast er einen Zunder *qadha* gewinnt, wenn er dazu nicht den Wurzelbast (*farfōsch*) des *mell* oder *charrāb* verwendet.

Der Schwarzdorn (*suwēd*) und der Weißdorn (*Crataegus*, *zā'rūr*), obwohl baumartigen Wuchses, leiten uns hinüber zu den Dorn- und Distelkräutern, die speziell im Sommer dominieren. Von ersteren seien hier genannt die *sehōk qabbār* (*Caparis spinosa*) mit ihren als Speisewürze geschätzten Beeren, der *muşşis* (*Molueella spinosa*), die grüne dornige Schlingpflanze *Smilax aspera* L. ('ullēq sedschar, علبق شجر) und der 'awarwar (*Verbascum Tripolitanum*). Die Blätter des Mäusedorns (*Ruscus aculeatus*, 'annāb *berri*) dienen als Tee bei Nierenkrankheiten. Unter den Disteln ist am verbreitetsten die *chilli* (*Ammi Visnaga* L.), die im ganzen Orient die Zahnstocher liefert, sowie die blaue Dorndistel *qurş'a'anni* (قورشة, *Eryngium Creteium* Lam.). Auch der Ginster ist hier dornig, wie es der grüne *himbil* (*Genista*

sphacelata) und besonders der Stachelginster *qandöl* (*Calycotome villosa*) beweist. Zum Feueranmachen bedient sich der Fellähe meist des *billän* (*Botarium spinosum*). Die Galium-Art *dherdschi* und die Carthamus-Art *qūš* mögen den Schluß dieser summarischen Aufzählung bilden, der als Beispiele der Kryptogamen nur noch die Schwämme *fūqu*, darunter die eßbare weiße *fīrri*, und die Moosarten *uschriq* beigefügt seien.

Unter den Kulturpflanzen ist man verwundert, die für Syrien charakteristischeste, die Dattelpalme (*nachtl*), auf dem Karmel nur an wenigen Punkten ganz vereinzelt vorzufinden. Ihr Wuehs gedeiht zwar gut, aber die Datteln stehen an Güte so weit hinter den ägyptischen zurück, daß man auf größere Anpflanzungen verzichtet. In alter Zeit war die wichtigste Nutzpflanze die Rebe (*dāliet aneb*), wie es noch die zahllosen über den ganzen Berg verbreiteten Traubepressen (*midbise*) beweisen. Es scheint, daß, wohl unter dem Einfluß des Koranischen Weinverbotes, der Anbau zurückging, obschon der aus den Trauben gewonnene Honig (*dibs*) von den Muhammedanern gerne genossen wird. Das Karmelkloster hat eine zeitlang die Tradition der Kultivierung des Rebensaftes hoch gehalten, doch ist erst neuerlich durch die deutschen Ansiedler die Anpflanzung des Weinstocks, der hier ein vorzügliches Produkt liefert, wieder ausgedehnt worden. Der Ölbaum (*zeitūn*, Abb. 9), der nicht selten eine bedeutende Größe, mit einem Umfang von 7—8 m in Mannesbrusthöhe und einer Höhe bis zu 13 m erreicht, bildet ausgedehnte Bestände in der Nähe aller größeren Ortschaften und gibt einen gewinnbringenden Ertrag; verwilderte Exemplare findet man auch auf den Höhen. Gute Resultate bringt ebenfalls der Mandelbaum (*lōz*), der früher im Tale von *et-fire* so verbreitet war, daß dies Dorf *fīret el-lōz* hieß. Seltener schon ist der Nußbaum (*dschōz*) und die Sykomore (*dschummeiz*), während der Johannisbrotbaum (*charrūb*) wieder häufiger vorkommt, und, wenn veredelt, Früchte trägt, die im Handel eine Rolle spielen; die Bohnen dienen den Eingeborenen außerdem noch heute, wie schon in ältester Zeit, als Maßstab für kleine Gewichtsquantitäten. Den Maulbeerbaum (*tūt*) findet man in der Ebene, ebenso den Feigenbaum (*tīn*), nur an geschützteren Stellen, oft neben dem Granatapfelbaum (*sedscharet rummān*). Sowohl wild als veredelt (*berri* und *dschuwei*) wächst der Apfel-

baum (*tuffāh*) und der Birnbaum (*ndschās*). In Gärten pflegt man die Quitte (*sfardschal*), die Aprikose (*mischmisch*) und den Pfirsich (*chōch*), selten die Limone (*leimūn hālu*) und die Zitrone (*leimūn hāmud*); Orangen (*bortuqāl*) werden aber nicht



Abb. 9. Zeitūne (Ölbaum) aus der Umgebung von eṭ-ṭire.

gepflanzt. Während der *unnāb* (*Zizyphus*) ein alt einheimischer Baum ist, wurde die japanische Mispel (*kidunia*, aus dem türkischen *yenidunia*, d. h. neue Welt) erst zur Zeit der gegenwärtig lebenden Generation eingeführt.

Vollständiges Heimatsrecht hat sich der Kaktus (*ṣābir*) erworben, der in Hecken die meisten Ortschaften umgibt und bis zu 500 m Meereshöhe vorkommt. Seine Feigen werden nach Entfernung der Stacheln in Wasser gelegt und bieten durch ihren säuerlichen Geschmack eine angenehme Erfrischung. Allerdings

bilden die Kaktushecken ein gewöhnliches Versteck des Hühnerdiebes *Ichneumon*.

In großer Menge werden Hülsenfrüchte angepflanzt, namentlich die Lupine (*turmus*) und die Wickenarten *kursenni* und *dschilbāni* oder *fellāha*, die Ackerbohne *fūl*, die Schnittbohne *lūbiā* und die hier sog. deutsche Bohne *faṣūliā*; dazu kommt die Linse (*ades*) und die Kichererbse (*humus*). Als Gemüse sieht man in Gärten die Gurke (*chiār*), die beliebte Kürbisgurke *kūsū*, eine fernere Gurkenart *yaḡinti*, ferner die Eiergurke *bedindschān* (*Melongena*) und die *bāmie* (*Hibiscus esculentus*), letztere beiden mit der Tomate (*banadōra*) wohl die geschätztesten Gartenfrüchte. Zur Würze dient die Pfeffermünz (*naʿni*) und hauptsächlich der Knoblauch (*tūm*) mit der Zwiebel (*baṣal*), die auch auf freiem Felde angebaut wird. Unter den gleichen Anpflanzungsbedingungen steht die Wassermelone (*baḡīch aḡmar*) und die Zuckermelone (*baḡīch asfar*).

Von den Getreidearten kennt man die Gerste (*schāʿir*) und den Weizen (*ḡinṭa*, gewöhnlich *qamḡ*, d. h. Korn genannt); beide werden viel angepflanzt und dienen hauptsächlich zur Brotbereitung, wenn auch manchmal die Gerste als Pferdefutter verwendet wird. Zur Brotbereitung kultiviert man auch die Durra (*idrā*). Für den Handel von Wichtigkeit ist der Sesam (*simsim*); Tabak (*duchān*) wird seit der Errichtung der Regie nur noch sehr wenig gebaut.

Die Erntezeiten der wichtigsten Früchte sind für Wein der Anfang August, für die Oliven der frühen Sorte die Monate September und Oktober, für diejenigen der späten Sorte der Januar. Von den Halmfrüchten, die bei Anfang der Regenzeit gesät werden, wird die Gerste um Pfingsten, der Weizen drei Wochen später geerntet. Die Hülsenfrüchte werden ebenfalls im Herbst gesät, aber schon drei Wochen vor Pfingsten eingebracht. Im Frühjahr sät man Durra und Sesam, die beide im August geerntet werden.

Eine gewisse Fruchtfolge wird von den Fellāhen insofern beobachtet, als sie auf demselben Felde jährlich abwechselnd Halmfrüchte und Hülsenfrüchte oder auch Wassermelonen anpflanzen.

Das Vorkommen der reinen Zierpflanzen ist kaum erwähnenswert. Abgesehen von den Gärten der europäischen Ansiedler wird man ihnen kaum begegnen, da der Fellāhe sie nicht pflegt und auch nur wenige von ihnen, darunter die Rose (*werd*), die

Levkoje (*qurunfal*) und das Basilienkraut (*habaq*) mit Namen zu bezeichnen weiß.

F. Fauna.

Wilde Fauna. Nutztiere.

Von den wilden Tieren (*wuḥūsch berriyye*) ist unter dem Raubzeug das gefährlichste der Panther (*nimr*, fem. *labwi*) mit einem am Bauche weißen, sonst gelblich-bräunlich gefleckten Fell, der sich in unzugänglichen Höhlen tagsüber versteckt hält, um nachts den Herden seine Besuche abzustatten. Wie anderswo der Löwe, so steht er hier im Rufe der Großmut, von der die Fellähnen viele Züge zu erzählen wissen. Am nächsten steht ihm die rötlich-graue Pantherkatze (*fāhid*) und die etwas kleinere, wegen ihres Mutes gefürchtete Wildkatze (*schīb*). Auch der Wolf (*dīb*, fem. *dšchrēda*) ist noch nicht ausgerottet, und der Schakal (*wūwi*) sowie die Hyäne (*dābi*¹, pl. *idbā'*) sind sogar häufig; seltener stößt man auf den Dachs (*ghrēri*) und auf den Fuchs (*ḥṣēni*¹). Als Hühnerwürger sind das Wiesel (*nims*) und der Ichneumon (*nisnūs*, pl. *nasānis*, in 'usufia: *dšhurr baṭnu*, d. h. Bauchschlepper, genannt) bekannt; noch unerforscht scheint dagegen die *dabbūḥa* zu sein, ein kleines katzenartiges grauhaariges Tier, mit dem sich die Phantasie der Hirten eifrig beschäftigt. In den Quellbächen des Krokodilflusses kommt vereinzelt noch die Fischotter (*zābir*) vor.

Unter dem andern Wild zählt der Karmel Gazellen (*ghazāl*, pl. *ghuzlūn*), Rehe (*wā'l*, pl. *wū'ūli*) und eine kleine Hirschart, die von den Eingeborenen ebenfalls mit dem Namen *wā'l* belegt wird; bei den Rehen heißt, wie bei den Ziegen, der Bock *fāḥl*, die Ricke 'anze, das Junge *sūchil*, fem. *sūchli*. Im *ghōr* kommt das Wildschwein (*chanzir berri*) vor; den Hasen (*arneb*, pl. *arānib*) findet man hier und da, jedoch keine Kaninchen. Gejagt werden wegen ihres Fleisches auch das in Höhlen wohnende Stachel-

¹ In der Bezeichnung *ḥṣēni* hat die Volkssprache, welche jederzeit poetische Ausdrücke liebt, den aus dem arabischen Tiermärchen bekannten Namen *abu'l-ḥuṣein* (Vater der kleinen Festung) erhalten, wie ja auch bei uns Reinecke der Herr der Veste Malepartus ist; der klassische und bei den Städtern übliche Name *ta'leb* ist den Fellähnen unverständlich.

schwein (*nīṣ*, pl. *nīṣ*), dessen Stacheln man häufig findet, und der *ubicēri*, der wohl mit dem Klippdachs (*Iyraz syriacus*) identisch sein dürfte. Die Springmaus (*dscherbö'a*) ist auf dem Karmel unbekannt.

Von den übrigen Säugetieren seien noch der Igel (*qunfid*, pl. *ganāfid*), dann die Ratten und Mäuse (*firān*), die ja nirgends fehlen, sowie der Maulwurf (*chlunt*, *خلد*) und die Fledermaus (*scharwāt-waf*) aufgezählt.

Als Könige der Raubvögel gelten der gewaltige Adler *richame* und der sich von Aas nährenden *nīsr* (pl. *ansūra*); schon bedeutend kleiner ist der Aasgeier *schūha* (pl. *ischwāh*) mit oben schwarzen, unten weißen Flügeln und weißem Leib, der auch lebende Hühnchen erhascht. Zu den Weißen scheinen der *'aqāb* (pl. *'uqbān*) oder *būschiq* und der *abu maṣaṣ*, zu den Sperbern der *abu 'l-hayāya* (Schlangenvater) und die *zrēqi* zu gehören. Oft sieht man den Raben (*ghurūb* oder *qāq*), ebenso die Krähe (*zāgh*, pl. *zīghān*). Auf Bäumen oder Ruinenmauern sitzt das Käuzchen (*būm*), dessen Schrei nach verbreitetem Aberglauben den Tod herbeiruft (*el-būmi tiṣ'ug bil-charūb*).

Vom eßbaren Vogelwild sei als außerordentlich häufig vorkommend das Rebhuhn *hadschal* zuerst genannt, dann die Schnepfe (hier *dudschūdschet wa'r*, sonst meist *dudschūdschet arḏ*), die Wachtel (*firri*) und eine Krammetsvogelart (*summan*), ferner die Lerche (*kurrāgh*). Unter den wilden Tauben, deren es verschiedene Arten gibt, wird am meisten geschossen die Holztaube (*ruqtiyya*), die gewöhnliche Wildtaube (*hamām berrī*) und der *dülām*. Im Wasser hält sich die kleine Wildente (*baṭṭ berrī*) und das Wasserhuhn (*ghurr*) mit einem weißen Fleck auf der Stirn auf.

Der taubengroße, in der arabischen Dichtung berühmte *qaṭā*, hier auch *qaṭā taṭabōz* geheißen, mit weißem Leibe und unten weißen, oben blauschwarzen Flügeln, blauschwarzem Oberleibe und einem zierlichen Häubchen auf dem Kopfe, sowie die prachtvoll grün und blau schillernde Mandelkrähe (*scheraqrag*) werden ebenfalls genossen; so auch Salomos Bote der Wiedehopf (*hudhud*) und der *abu hamār* (pl. *abu hamār*), der einem Nußhäger ähnlich sieht, die letzterem nahestehende blaubrüstige *lāmi* und der *war-war*. In großen Zügen tritt der Star (*zarzūr*) auf, häufig ist auch die Drossel (*schaḥrūr*).

Mit süßem Schall erfüllen die Luft die Nachtigall (*bulbul*), die Amsel (*sawwadi*) und die buntbefiederte sperlingsgroße *'arūs et-turkmān* (Turkmenenbraut). Getötet und gegessen werden schließlich alle kleineren Vögel, die Goldammer *şuffara*, der Distelfink *qumḥiyye*, das Rotbrüstchen *ḥnēni* und die zierliche weiße, aber schwarz gezeichnete *sa'diyye*. Die Zahl der Arten ist so groß, daß hier nicht alle aufgeführt werden können, zumal ihre Identifikation großen Schwierigkeiten begegnet; es genüge, als die gewöhnlichsten aller Vögel noch den Sperling (*asfūr dūri*) und die Haubenlerche (*asfūr zer'i*) zu nennen.

Die meisten der genannten bleiben dauernd im Lande. Als Zugvögel, die im Sommer einkehren, seien aufgeführt *riḥame* und *schūḥa*, *hūdḥud*, *abu ḥumār* und *lūmi*, ferner *scheragraq*, *warwar* und *ruḡtiyya*, als Wintergäste *qaṣū*, *zarzūr*, *ḥnēni* und *sa'diyye*. Ohne Aufenthalt sieht man im Frühjahr und Herbst durchziehen die *wazz berri* (Wildgans) und den *ḥawwām el-chamis*, den »Luftdurchsegler des Totendonnerstags«, d. h. den Storch.

Unter den Amphibien sei die Schildkröte (hier *qurqa'a*, anderswo *zilḥiffe*) verzeichnet, deren es kleinere und größere Arten gibt. Kröten und Frösche werden unter dem Namen *ḡifda'* zusammengefaßt, wovon nur die Beduinen den Laubfrosch unter der Bezeichnung *wirdschī* ausnehmen.

Sehr zahlreich sind die Reptilien. An der Südgrenze des Karmelgebietes im *nahr ez-zerqā* existiert noch bis heute das Krokodil (*timsāḥ*); als Erdkrokodil wird bezeichnet die freilich ungefährliche *ruḡḡa'a*, die einer grünen Schlange ähnlich sieht, aber mit Füßen versehen ist und bis zwei Fuß lang wird. Unter den übrigen Eidechsen nehmen die erste Stelle ein der *ḥardōn*, dann die kleine *sūḥliyye* und die *umm ibrēs*. Interessant ist das Chamäleon (*ḥirbūye*) durch seine Fähigkeit, in einer Art von Mimicry die Farbe seiner Umgebung anzunehmen, um dadurch seinen Feinden zu entgehen und seiner aus kleinen Insekten bestehenden Beute sich zu nähern. Weiber und Kinder benutzen diesen Farbenwechsel, um ihr Glück zu erproben¹⁾. Von den

¹⁾ In Syrien wird das Chamäleon vulgär auch *birbachtī* genannt und mit dem Reimspruche *birbachtī schūf li bachtī* (*birbachtī* sieh mir mein Glück) angeredet. Auf dem Karmel bedecken Weiber und Kinder das Chamäleon mit ihrem Kopftuch oder dem *ḡarbūsch* und sagen dazu:

Schlangen (*ḥayyi*, pl. *ḥayāya*) wird am meisten gefürchtet der *abu qara*⁶.

Unglaublich viele Arten sind vertreten von wirbellosen Tieren und von Insekten. Am Meeresstrande machen ihre raschen seitwärts gerichteten Bewegungen die Seekrabben (*ṣarfa-ʿōn*), während der Skorpion (*ʿaqraḥ*) und der Tausendfüßler (*arba-ʿiniyye*) sich überall vorfinden und mit den Giftspinnen (*ʿankabūt*) an Gefährlichkeit rivalisieren; andere harmlose Spinnen werden *schābūti* genannt. Meist im Frühjahr stößt man auf Schnecken (*buzzāq*, *بُزْزَق*); die Brunnen sind oft bewohnt von Blutegeln (*ʿalaq*), vor denen man das Vieh beim Tränken schützen muß.

Von den Eingeborenen werden die häufigen und viele verschiedene Spezien umfassenden Schmetterlinge (*farāsch*), worunter sie auch den anderswo als *beschiri* (Glücksbotschafter) bezeichneten Wolfsmilchschwärmer einbegreifen, meist nicht differenziert, während sie unter den Heuschrecken den kleinen *dschindib* von der verderbenbringenden Wanderheuschrecke (*dsherrūd*) unterscheiden. Mit ängstlichem Euphemismus wird die Gottesanbeterin *faras esch-schitūn* (Teufelsstute) von den Fellāhen *faras il-melūik* (Engelstute) genannt. Außer der Biene (*naḥl*), die sowohl wild vorkommt und in Baumlöchern oder Höhlen ihre Waben baut als sie in den Dörfern gehalten wird, kennt der Fellāh den Horniß *dabbōr* und die Wespe *ziqurṭa*. Mit dem Worte *ṭazziz* (pl. *ṭazziz*) werden alle möglichen größeren Käfer belegt, darunter als *ṭazziz faḍḍa* (Silberbrummer) der Rosenkäfer. Auch *ṣarṣūr* ist ein etwas unbestimmter Begriff, bald deckt er sich mit der Grille, bald mit dem Schwabenkäfer, während *ṣarṣūr ez-zibil* der Name des Mistkäfers ist. An schönen Mai- und Juniabenden durchschwärmt den dunkel werdenden Raum als glänzender Punkt der Leuchtkäfer (*sirādsch ghūli*, die Gespensterleuchte), im Juli glimmen die Glühwürmchen nur noch am Boden.

yā ḥirbāye bint uḥti
ballāh iṣṭaḥi li baḥti
huwa iḥmar walla ibyaḍ
walla aḥḍar walla ʿsmar.

o Chamäleon, Tochter meiner Schwester,
 bei Gott öffne mir mein Glück!
 ob es rot ist, oder weiß,
 ob grün oder schwarz?

Dann hebt man die Decke weg und sieht nach, welche Farbe das Chamäleon aufweist. Die drei ersten Farben sind glückverheißend, schwarz aber ein böses Vorzeichen.

Unter den Ameisen unterscheidet man zwischen der großen Waldameise *némil* und der kleinen *qarr*. Beide sind die auserkorene Beute des Ameisenlöwen, der ihnen an sandigen Stellen der Felspartien seine Gruben (*dschöret iblis*, Teufelsgruben) gräbt, wonach er selbst auch wohl als *iblis* (Teufel) bezeichnet wird. Die Fliegen werden insgemein *dibbān*, die Bremsen *zēraq* genannt. Die lästigen Moskitos (*hishis*, städtisch *nāmūs*) fehlen zwar nirgends, in den Häusern der Deutschen bleibt man aber von den übrigen kleinen Quälgeistern verschont. Von den an Gräsern und Sträuchern hängenden Zecken (*qarād*) hat das Vieh viel zu leiden, die Kamele namentlich von den kleinen *feschs*.

In betreff der Fische ist der Felläh nicht genau bewandert. Als bester Meerfisch gilt ihm der große weiße *sulbi*, auf den der Güte nach der armrunde *samak gharib* und der überall beliebte rötliche *sulfān ibrahīm* folgen. Der *bōri* ist derselbe Fisch, der im Heiligtum des Baddāwi (Antonius v. Padua) bei Tripolis in einem Teiche gehalten wird; sonst kennt der Felläh nur noch den platten weißschillernden *serghōs* und die ungenießbare *burraqa*.

Die Haustiere des Karmels zerfallen in Großvieh, Kleinvieh, das Pferd und den Esel mit ihren Kreuzungen, in die Hunde und Katzen und in das Hühnervolk; Schweine (*chanzīr*) fehlen auf dem Karmel ganz, und die Büffel (*dschāmūs*) kommen nur in den Sümpfen des *nahr ez-zergā* vor. Das Großvieh, bestehend aus Kamelen (*dschāmūl*) und Rindern (*baqar*), ist nicht sehr zahlreich vertreten; erstere werden als Lasttiere zum Durchqueren des Gebirges verwendet oder von den zeltenden Beduinen zur Gewinnung von Milch und Wolle gehalten. Die Rinder dienen ebenfalls zur Milchproduktion, aber auch zum Aekern und Dreschen; außerdem werden sie zum Schlachten nach *huiḫū* verkauft. Viel wichtiger ist dem palästinensischen Fellāhen das Kleinvieh, *ghanam* und zwar das »weiße Kleinvieh« *ghanam bēda* oder *charūf*, das hier meist weiße, fettschwänzige Schaf, und das »schwarze Kleinvieh«, *ghanam sauda* oder *māze*, die langohrige Ziege. Auf dem Karmel erblickt man das Schaf nicht, da die vielen Dorngewächse seiner Wolle zu sehr zusetzen. Um so größer sind die Ziegenherden, die, freilich den Pflanzenwuchs gefährdend, den Eingeborenen Haare und Leder und als Nahrung ihre Milch und ihr Fleisch bieten. Das Pferd (*chēl*) ist gewöhnlich nur im Besitze der Vermöglicheren und selten von guter

Rasse; edle Tiere findet man fast nur bei den Turkmäniyyebeduinen. Das Maultier (*baghl*) wird geschätzt und zum Lasttragen und Reiten, sowie zum Pflügen gebraucht, während der Maulesel (*naghl*, wörtlich Mischling) auf dem Karmel nicht vorkommt. Hingegen ist der Esel (*hamār* oder *iḥmār*, pl. *hamīr*) das Leibtier des Fellāhen. Er reitet ihn, wo er kann, und benutzt ihn als Träger oft bedeutender Lasten. Bei dem Hund (*kelb*) sind zwei Rassen zu beachten. Die eine ist repräsentiert durch den gewöhnlichen gelben Dorfhund, der in herrenlosem halbwildem Zustand in den Gäßchen haust, wie überall im Orient; die andere Rasse, meist von weißer Farbe und größerem Bau, dient als Wächter für abgelegene Häuser oder für die Zelte der Beduinen. Eigentliche Jagdhunde (*slēqi*) sind nur im Besitze der wenigen Reichen. Die Katze (*bsēni* oder *bissi*) hält sich fast ausschließlich in den Häusern und Gärten auf, wo sie, kaum genährt, mit um so größerem Eifer der Vertilgung des Ungeziefers und der Mäuse nachgeht, ohne je so zahm zu werden wie in Europa. Hühner (*dudschüdsch*) sind im Besitz fast aller Fellāhen, in deren Stuben sie auch meist die Nacht verbringen. Tauben (*hamām*) und Truthühner (*habesch*) sind sehr viel seltener, zahme Gänse und Enten fehlen in den Dörfern ganz. Als Nutztier sei außer der schon aufgeführten Biene (*naḥl*) noch der Seidenwurm (*dūd il-ḥarīr*) erwähnt, der einzig in *el-yādschūr* zum Zwecke der Seidengewinnung zur Verwendung kommt.

G. Der Mensch.

Die erhaltenen Bauwerke der Vorzeit werden im speziellen Teil bei der Beschreibung der Örtlichkeiten, wo sie sich befinden, behandelt werden; auch von sonstigen historischen Angaben wird hier abgesehen, da diese Zeilen nur persönliche Beobachtungen wiedergeben sollen. Von den Fellāhen selbst neue geschichtliche Mitteilungen zu erhalten ist unmöglich, da ihnen jede Tradition mangelt. Sie leben für den Tag und besitzen auch nicht, wie die Beduinen, Gesänge, in denen die Taten der Vorfahren gefeiert und die von einer Generation der anderen überliefert werden.

Dafür bietet es vielleicht Interesse, die Lebensbedingungen zu schildern, unter denen der Karmelbewohner jetzt noch steht; wenn dieselben auch nicht so primitiv sind wie die der Beduinen,

sind es doch meist die aus uralter Zeit übernommenen. Bis zum heutigen Tage trägt z. B. der Fellāhe seinen Feuerstahl (*znādi*) und sein Stückchen Zunder (*qadhā*) bei sich, mit welchem er den aus dem ersten besten am Wege gefundenen Stück Feuerstein geschlagenen Funken auffängt, um das erforderliche Feuer zu bereiten.

Allerdings steht der Wandel dieser Zustände unmittelbar bevor. Der rationelle landwirtschaftliche Betrieb der deutschen Ansiedler dient dem Fellāhen als Vorbild; die sich stets ausdehnende Hafenstadt *ḥaifā* bezieht aus den Karmeldörfern einen großen Teil ihrer Arbeiter, welche die Zurückbleibenden mit den neuen Errungenschaften der Zivilisation bekannt machen. Bald wird voraussichtlich auch die vom Libanon aus um sich greifende Lust zur Auswanderung nach der neuen Welt den muhamedanischen Dörfler erfassen, und dadurch eine völlige Umgestaltung des Milieus herbeiführen.

a. Die Rasse.

Die einheimische Karmelbevölkerung setzt sich hauptsächlich aus zwei Bestandteilen zusammen, den ansässigen Bauern (Fellāhen) und den nomadischen Beduinen (*bedu* oder *'arbān*).

Die Beduinen, die höchstens dreihundert Seelen zählen mögen, sind von größeren Stämmen abgesprengte kleine Teile, die im *wa'r* in schmutzigen schwarzen Zelten (*chīyām*) vereinzelt ein armseliges Leben führen, meist nur Ziegenherden hüten, wenige Kamele und selten Pferde besitzen. Die Weiber, welche von den Beduinenindustrien nur die Weberei von Ziegenhaar ausüben, sind in blauschwarze zerlumpte Kleider gehüllt, der Mann trägt die *'abā*, um den Kopf die *keffiyje* mit dem *'agāl*; hie und da findet man bei ihnen Negerklaven.

Die Plätze, an denen sie ihre Zelte aufschlagen, erhalten, wenn der Aufenthalt andauert, die Bezeichnung *minzület* (Niederlassung) mit Beifügung des Namens der sie bewohnenden Hirten, wie z. B. *minzület il-būbān*, *minzület 'ayyād*. Bei *el-chrēbi* zelten *Iḡwēṭāt* aus dem nördlich belegenen *bilād bschāra*; die *Qazālī* (beduinisch *gazālī*) vom Stamm der Ka'biyye aus dem *merdsch ibn 'āmīr* und aus dem *ghōr* sind zu finden bei *schellāle* und im *wādi 'l-milḥ*, andere Ka'biyye beim *bostān* von *ed-dālie*.

Die aus dem *merdsch* stammenden Semniyyin trifft man am *dschebel 'aqqāra* und bei *scheich ibrūq*, die ebenfalls vom *merdsch* kommenden Sa'eidi in der Umgegend von *bostān*. Am *scheich ibrūq* halten sich auch Beduinen des kleinen Stammes el-Ḥilf auf. Unter dem Scheich Maḥmūd el-ḥalef lagern Turkmāniyye aus dem *merdsch* zwischen der *rūḥa* und dem *wādi 'l-milḥ*. Im Winter ziehen sich manche dieser Stämme in möglichst geschützte Gründe, in das *wādi 'l-milḥ* oder zu den *schedscharūt abu ṣaqr*, vielfach nach *'aqqāra* zurück. Am letztgenannten Orte haben sie eine größere Begräbnisstätte, die jedoch heute wenig benutzt wird, da sie jetzt meist ihre Toten auf den Friedhöfen der muhammedanischen Dörfer wie *et-fire* oder *beled esch-schēch* beisetzen. Die Gräber der Beduinen, wie die aller Muslime von Ost nach West orientiert, sind durch ein längliches Oval von in den Boden gesteckten Feldsteinen kenntlich gemacht. Am Westende, der Kopfstelle, erhebt sich ein aufrechter Stein, welcher hier und da das Stammeszeichen (*wasm*), namentlich zwei senkrechte Striche, die sog. *schukūd*, trägt.

Noch vor 200 Jahren waren sie die Herren des Karmels; wie mir berichtet wurde, sind ihre damaligen Emire vom Stamme der Ṭarabīn jedoch längst in die Nähe von Gaza gezogen. Ihre Vorgänger, die Emire der Familie Ḥawārit, deren Andenken in *et-fire* noch erhalten ist, blühen heute als Hirtenfürsten fort in der *nāḥiye esch-schā'rawiyye* östlich von Caesarea, nachdem sie in der Zwischenzeit dem östlichen Ende der Jesreelebene bei *zer'in* den Namen *bitād ḥāriṭi* gegeben haben.

Die Beduinen gelten wie überall als Räuber und Diebe, und es herrscht zwischen ihnen und den Drusen eine altererbte Feindschaft. Einzelne der Beduinen sind scbhaft geworden und in der Bauernbevölkerung aufgegangen.

Über den Ursprung der Fellāḥen wird wohl schwer ein Urteil zu fällen sein, da über den alteinheimischen Bestand im Laufe der Zeiten so viele erobernde Volksstämme hingingen; man denke nur an die Invasion der Kreuzfahrer, die fast zwei Jahrhunderte lang den Karmel mit ihren vielen Burgen besetzt hielten. Doch kann man zwei verschiedene Schläge unterscheiden, einen großen, kräftigen, verhältnismäßig gröbereren, meist blonden, und einen kleineren wohlproportionierten dunkleren mit fein geschnittenen Gesichtszügen und zierlichen Gelenken

und Extremitäten. Freilich ist die Farbe der Haut und der Haare nicht allein maßgebend, denn in ganz Syrien sind die Bergbewohner durchschnittlich blonder als die Bauern der Ebene, und auch bei letzteren sind auffällig viele Individuen in der Kindheit hell und dunkeln erst später nach. Immerhin findet man z. B. in *et-tire* die dunkle, in *ikzim* hingegen, wie ein später anzuführendes Sprüchwort bestätigt, die rötliche Färbung vorherrschend. In den meisten Fällen jedoch haben sich die beiden Schläge gemischt, so daß innerhalb der gleichen Familie auffallende Varietäten zu konstatieren sind.

Verhältnismäßig rein haben sich auf dem Berge, wenigstens in den letzten Jahrhunderten, die Katholiken, die wohl Überreste aus älterer Zeit sind, und die Drusen erhalten. Von beiden wird, ebenso wie von den jüngst selbsthaft gewordenen Persern, im folgenden Abschnitt die Rede sein.

Die regierende Rasse der Osmanen ist im Karmelgebiet nicht vertreten, da in demselben keine Beamten stationiert sind.

Als eine besondere Art charakterisieren sich die arabischen Zigeuner (*nawar*), die gelegentlich das Karmelgebiet durchstreifen und als Muslime von zweifelhafter Rechtgläubigkeit gelten. Sie reden, außer arabisch, noch ihre aus der indischen Heimat mitgebrachte Sprache, das sog. *nawari*, und verstehen sich, wie überall, auf das Kesselflicken und Musizieren.

Unter den Fremden sind, außer den Mönchen des Karmelklosters, die sich größtenteils aus Spanien rekrutieren, fast nur die Deutschen zu erwähnen, hauptsächlich Schwaben, die zur religiösen Gemeinschaft des Tempels gehören oder gehört haben und sich anfangs der siebenziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in *haifa* niederließen, von wo sie ihren Besitz auf den nördlichen Karmel und in der Küstenebene gegen *et-tire* hin ausdehnen.

Im südlichsten Teil des Berges, auf dem *chuschm*, haben unter Rothschild'scher Ägide europäische Israeliten verschiedene Kolonien, worunter die größte *zummärin* heißt, angelegt; außerdem besitzen sie in der Küstenebene die Flur von *'atlit*. Einheimische Juden sind, wenn sie überhaupt vorkommen, nur ganz vereinzelt im einen oder anderen Dorfe zu finden.

b. Die Religion.

Mohammedaner, Drusen, Perser, Katholiken,
Protestanten, Israeliten.

Der herrschende Glaube ist der orthodoxe sunnitische Islām, der vorwiegende Ritus (*medhebb*) der hanefitische, wenn auch wenige Anhänger des *imām schāfi'i* und spärlich solche des *imām malik* zu finden sind. Freilich ist die Staatsreligion bei der Unwissenheit der Fellāhen mit mancherlei gesetzwidrigem alteinheimischem Aberglauben durchsetzt, wie später dargetan werden wird. Männer, welche die Koranwissenschaften gründlicher studieren, existieren bloß in einigen Dörfern; zu diesem Zwecke begibt man sich zumeist nach Egypten, von wo die Gelehrten nach Ablegung eines Examens (*idschūze*) nach der Heimat zurückkehren, um hier unter dem Ehrentitel eines *'ālim* eines erhöhten Ansehens zu genießen. Die vereinzelt vorkommenden Derwische leben für sich allein und sehen sich auf ihrer Hände Arbeit oder auf Almosen angewiesen; sie gehören den Orden der Rufā'iyye, Sa'diyye, Qādiriyye und Bedawiyye an und verrichten ihr *dīkr* stets am Vorabend des Freitags. Schādiliyye wohnen auf dem Karmel nicht, obwohl es bei *ruschmia* eine Höhle gibt, in der die Adepten aus *haiḫā* früher zusammenkamen; übrigens gelten sie in den Augen der übrigen Derwische nicht als richtiger Orden, sondern als eine religiöse Körperschaft zur gegenseitigen Unterstützung.

Von muhammedanischen Sekten sind die Drusen vertreten. Ihre Ansiedelungen auf dem Karmel sind der südlichste Ausläufer der 15 Gemeinden in Galiläa, mit welcher letzteren sie sowohl durch Verwandtschaftsbeziehungen als durch die gemeinsame Unterordnung unter das geistliche Oberhaupt, den *schēch aql* in *dschūlis* verbunden sind. Früher im Besitze mehrerer Karmeldörfer, von denen *el-chrēbi*, *schellāle* und *bustān* durch den Egyptian Ibrahim Pascha vor siebenzig Jahren zerstört wurden, sind sie heute nur noch in *ed-dālīe* und in *'usufa* angesiedelt, wozu noch *dschelamet el-manšūra* und *dschelamet el-'asāḫni* als Dependenzdörfer kommen. Bekanntlich ist ihre Religion ein Produkt der alidischen Propaganda aus der Zeit des ägyptischen Fätimidenkalifen el-Ḥākīm bi amrillah (der durch Allahs Be-

fehl Herrschende), welcher als Inkarnation der Gottheit von ihnen el-Hakim bi amrihi (der durch eigenen Befehl Herrschende) genannt wird; sie wird als Geheimnis gehütet, von dessen tieferer Kenntnis Kinder und die Mehrzahl der Erwachsenen als *dschuhhāl* (Unwissende) ausgeschlossen sind. Die religiöse Leitung der Gemeinde ruht in den Händen weniger Eingeweihten (*'uqqāl*), die zur Enthaltung von Spirituosen und Tabak verpflichtet sind. Die *'uqqāl*, unter denen sich auch Frauen befinden, zerfallen in drei Grade, die der Anfänger, Vorgerückten und Vollkommenen. Letztere wählen in jedem Dorfe aus ihrer Mitte ein religiöses Haupt, den *schēch ed-dīn*, welcher namentlich durch die ihm zustehende Befugnis der Exkommunikation (*hir'im*) eine weitreichende Macht ausübt; diese Strafe hat zur schweren Folge die vollständige Ausstoßung des Sünders aus dem Verkehr mit den Glaubensgenossen und kann nur durch den *schēch 'aql* in *dschūlis* aufgehoben werden. Der *schēch ed-dīn* fungiert als *qādi*; vor ihm werden besonders die Heiratskontrakte und Mitgifturkunden ausgefertigt. Er übernimmt auch als *chaṭīb* die Leitung der Gottesdienste und hält zur Winterszeit Kinderschule ab, die von fünf Jahrgängen gemeinsam beschiekt, jedoch nur unregelmäßig besucht wird. Die Drusen haben keine Moscheen, wohl aber *chalwe's*, kleine würfelförmige, fensterlose Gebäude in abgelegenen Gegenden, zu denen sie sich, von ihrem *chaṭīb* geführt, am Vorabend des Freitags und des Montags begeben, um gemeinsam zu »lesen«. Ihre Ehe ist monogamisch, doch ist die Scheidung (*talāq*) leicht herbeizuführen, und nach ihr kann jeder Zeit eine andere Heirat geschlossen werden. Für weltliche Angelegenheiten wählt jedes der beiden Dörfer zwei Muehtāre.

Die Drusen des Karmels sind, wie im Libanon und Haurān, häufig blond, doch findet man unter ihnen hier nicht so viele Schönheiten, wie in den anderen Gegenden. Von weitem erkennt man die Männer an ihrem Vollbart und an ihrer Tracht. Das Haupt schmückt der weiße Turban (*leffi bōda*), der Leib ist bekleidet mit einem Hemd (*gamīs*), über dem sie einen *bischt* genannten kurzen Kittel, manchmal eine *'abūye*, und an deren Stelle an Festtagen einen *qumbāz* anlegen; die Beine sind meist in weite Hosen gehüllt. Die Weiber decken den Kopf mit einem auf den Rücken lang herabwallenden weißen Schleier (*hrām abyad*), der beim Erscheinen eines unbekanntenen Mannes außer-

halb des Hauses mit der Hand vor dem Gesicht etwas zusammengehalten wird. Unter ihm sitzt eine kleine Schweißmütze (*nqāf*), auf dem Kopf hält ihn oft ein Stirntuch (*aṣbi*) zusammen. Das Hemd der Weiber heißt *tōb*; über ihm wird an Wochentagen eine am Hals offene *dshellāye*, zu Festzeiten ein *gumbāz* angezogen. Die Drusen sind wohl die fleißigsten Landbebauer; doch stehen sie bei den Muslimen im Rufe großer Verschlagenheit und Lügenhaftigkeit.

Am Nordabhang des Karmels, unmittelbar oberhalb der deutschen Kolonie von *ḥaifā*, haben sich in den letzten Jahren Perser von der Sekte der Bābis angekauft; dort befindet sich das Grab des Behā allāh, des Vaters des jetzigen Sektenhauptes 'Abbās Effendi in 'akkā. So viel Interesse in religiöser Beziehung das Auftreten und die namentlich in Amerika einträgliche Propaganda dieser Denomination zu erregen geeignet ist, so kann hier doch mit Rücksicht auf ihre geringe Bedeutung für das Karmelgebiet auf sie nicht näher eingegangen werden.

Allein in 'usufia leben, mitten unter den Drusen, einheimische Christen, die, ursprünglich orthodoxe Griechen, sich unter Beibehaltung ihres orientalischen Ritus mit Rom unierten, und nun allgemein *kātūlik* genannt werden. Kirchlich werden sie versorgt von einem *chūri* (Pfarrer), der unter dem griechisch-unierten Erzbischof von 'akkā steht. Für weltliche Gemeindeangelegenheiten wählen sie ihren eigenen *muchtār*, der vom türkischen *qaimmaqām* in *ḥaifā* anerkannt ist. Sie unterhalten eine Schule für Knaben und Mädchen unter einem Lehrer und einer Lehrerin. In der Zahl von etwa 150 Seelen bilden sie ein Viertel der Bevölkerung von 'usufia, wovon ihnen auch ein entsprechender Anteil der Häuser und der Dorfflur sowie des Dependenzdorfes *dshélame* zusteht. Die Tracht der katholischen Männer unterscheidet sich nicht von derjenigen der muhammedanischen Fellāhen. Die Frauen decken ihren Kopf wie die Drusinnen mit einem Schleier (*ḥrām*), der jedoch farbig ist, und tragen darauf ein schwarzes Stirntuch, dem sie den Namen *zurbend* geben.

Die Nordwestspitze des Berges ist gekrönt von dem berühmten lateinischen Karmelkloster, dem dort ein bedeutender Komplex eignet, und zu dem ferner in 'ain es-siāḥ die Stelle des mittelalterlichen St. Margarethenklosters und auf der Südostspitze die Kapelle der *muḥraqa* ressortieren.

Die schwäbischen Templer und ihre ehemaligen zur evangelischen Landeskirche zurückgekehrten Glaubensgenossen haben auf dem nördlichen Karmel einen schönen Besitz erworben, von dem unten eingehender die Rede sein wird. In der Küstenebene südlich von *haiḥā* wurde von ihnen die Kolonie Neuhardtthof gegründet, und in *et-ḥire* und *dscheba'* werden von ihnen Dampfmühlen betrieben.

Die Mitglieder der Rothschild'schen israelitischen Kolonien auf dem *chuschm* gehören sämtlich zu den Aschkenazim (Juden der nordeuropäischen Tradition).

c. Die Kultur.

Wirtschaftliches. Privat- und Familienleben. Volksglauben und Festlichkeiten; Poesie. Beziehungen der Dörfer untereinander.

1. Hirten und Bauern.

Die Dorfbevölkerung setzt sich aus zwei allerdings nicht scharf getrennten Ständen zusammen, den Hirten und den eigentlichen Landbauern.

Während der typische Hirtenbeduine ein rein nomadisches Leben führt, ist der Dorfhirte (*ra'i*, pl. *ru'āt*) als Halbnomade zu charakterisieren. Mit seinen von den Hunden umkreisten Ziegenherden durchwandert er die Gegend, wobei man ihn als Lockrufe (*biyāhi*) allerlei eigenartige Naturlaute ausstoßen hört. Ist er an einem Weideplatze angekommen, so läßt er gerne seine melancholischen Weisen auf der Flöte, der *nāy*, der *midschwiz* (Doppelflöte) oder der sanftklingenden *schubbābi* ertönen. Im Winter haust er in den großen Höhlen der Felswände, im Sommer, wo er sich meist in der Küstenebene aufhält, sucht er Schutz vor den Sonnenbrand unter einer leichten Hütte. Oft besitzt der Hirte ein Haus im Dorfe, das die Familie bewohnt, während einzelne ihrer Mitglieder der Hut der Herde obliegen. Der für ihn wichtigste Ertrag der letzteren ist, außer den Haaren, dem Leder und dem im Heimatsdorf oder in *haiḥā* verkauften Fleisch, die Milch, über deren Verwendung im Abschnitt über die Nahrung das Nähere nachzusehen ist.

Der eigentliche *fellāh* ist gänzlich seßhaft und besitzt ein Haus im Dorfe sowie ein Grundstück, das er bewirtschaftet. Bearbeitet er als Pächter ein fremdes Terrain, so wird er *ḥarrāt* (Pflüger) genannt. Der Pachtvertrag (*muqāsami*) gewährt ihm durchgehends einen Teil der Früchte, der je nach den Vertragsbedingungen verschieden bemessen wird. In *el-chrēbi* z. B. liefert der Grundherr, die Familie el-Chūri in *ḥaifa*, nur den Ackerboden und ein allerdings gut gebautes Haus, und bezieht dafür ein Fünftel der Ernte. Alle Kosten für Aussaat, Werkzeuge, sowie der Zehnte fallen dem Pächter zur Last. Arme Leute, die kein eigenes Grundstück besitzen oder zu pachten vermögen, arbeiten als Tagelöhner (*schaghil bil-yōmiyye* oder *bil-fū'il*) und erhalten meist als Entgelt eine *ḥiṣṣa*, einen Anteil der von ihnen geernteten Früchte.

Der Stand der Fellāhen sinkt zusehends in Verarmung. In *el-fire*, wo die bebaute Gemeindeflur vollständig als Privateigentum aufgeteilt ist, geht von den ausgedehnten Ölpflanzungen ein Stück nach dem andern in *ḥaifāner* Hände über. Hierdurch werden die Bewohner auf den noch ungeteilten Gemeindebesitz in der Bergwildnis gedrängt, von dem sich jeder aneignet, was er urbar macht. Da der Fiskus aber diese Wildnis als *miriyye* (Staatslehen) in Anspruch nimmt, wird den Fellāhen, die die erforderlichen Formalitäten nicht erfüllen, die Ausstellung grundbuchamtlicher Besitzurkunden verweigert. Es ergibt sich hieraus eine Unsicherheit in den Eigentumsverhältnissen, die uns unerträglich erscheint, hierzulande aber nicht so schwer empfunden wird. In andern Ortschaften sah sich die Bevölkerung veranlaßt, die gesamte Flur zu veräußern. So wurde das Gebiet von *el-yādschūr* durch die Familie el-Chūri in *ḥaifa*, dasjenige von *ʿaflit* durch Rothschild erworben.

Bei *ʿusufia* und *ed-dālie* ist eine besondere Erscheinung zu beobachten, die freilich auch in andern Ländern in Gebirgsgegenden auftritt. Die Fluren dieser beiden Ortschaften sind so groß und umfassen namentlich einen so bedeutenden Teil der Kisonenebene, daß sie von den Bergdörfern aus nicht bewirtschaftet werden können. Es ergab sich daher die Notwendigkeit der Errichtung von Dependenzdörfern, in welche die Drusen in der Beackerungs- und Erntezeit herabziehen, welche aber sonst leer stehen (*dschelame* für *ʿusufia* und *manšūra* für *ed-dālie*). Diese

Dependenzdörfer werden, weil sie den größten Teil des Jahres verlassen sind, mit dem für Ruinen gebräuchlichen Namen »*chirbe*« bezeichnet. *Ef-fire* besitzt trotz seiner großen Einwohnerzahl und seiner ausgebreiteten Flur kein solches Dependenzdorf; an dessen Stelle dienen ihm verschiedene wirkliche Ruinen, in denen man sich zur Not einrichtet, wie die *chirbet es-sühülüt* und die *chirbet yünis*.

2. Aussehen und Bau der Dörfer. Einzelne Gebäulichkeiten und wirtschaftliche Einrichtungen.

Die Dörfer befinden sich in möglichst gesunder Lage, sei es auf der Höhe, sei es beim Eintritt in die Ebene unten im Tal oder etwas erhaben am Fuß des Berges, und bieten aus der Entfernung durchgehends einen pittoresken Anblick, der in einzelnen Fällen durch die zur Sommerszeit auf den platten Hausdächern errichteten Laubhütten (*arische*, pl. *'ursch*) einen besonderen Reiz gewinnt. Von Kaktushecken eingehegt, liegen sie meist inmitten von Gärten (*bustän*, pl. *basätin*) und Obstbaumpflanzungen (*karm*, pl. *krüm*), von denen, wie bei *ef-fire* und *ikzim*, die Ölwälder eine bedeutende Ausdehnung haben. Außerhalb des Dorfes befindet sich der einfache Friedhof und, je nach Bedarf, eine oder mehrere Tennen (*bödar*, pl. *büyädür*), fest gestampfte Plätze zum Dreschen des Getreides. In allen Dörfern sieht man große Massen ungenutzten Düngers (*zibil*), der oft ganze Hügel bildet.

Das zum Bau benutzte Material ist fast ausschließlich unverputzter Stein, und zwar der Kalkstein, den der Berg liefert, oder — wie in *ef-fire* und den Dörfern der Küstenebene — der *hadschar ramle*, welcher aus der Düne gebrochen wird. Holz kommt nur für die Inneneinrichtung und zum Tragen des Daches zur Verwendung. Aus Lehm werden meist die Backöfen errichtet; in den ärmsten Dörfern, wie *umm ez-zeinüt*, sieht man allerdings auch Lehmhäuschen, manchmal auch einen Lehmbelag über der Steinkonstruktion.

Fast durchgängig einstöckig trägt das Fellähenhaus ein plattes Dach, welches erst in jüngster Zeit bei Neubauten, namentlich in *tanfüra*, der Ziegelbedeckung zu weichen beginnt. Die Gebäude der armen Leute, die sich manchmal um einen Hof

vereinigen, enthalten oft nur einen einzigen Raum, in dem die Familie mit ihrem Hühnervolk nächtigt, während der Esel im Hof angebunden wird. Die Möblierung ist sehr gering: den hinter der Tür erhöhten Boden decken Matten; einige in der Wand eingelassene Nischen beherbergen tagsüber die Decken, die nachts als Lager dienen, sowie die paar Koch- und Eßgeräte und die nicht gerade auf dem Leibe getragenen Kleider. Ein oder zwei Kissen sind jedoch als Ehrensitz für den Gast stets vorhanden. Die Vermöglicheren haben mehrere Zimmer, aber größere Gebäude sind selten.

In *et-fire* steht noch ein bewohnter Teil eines einstigen Kreuzfahrerschlosses, und in *ikzim* haben sich die burgartigen Häuser der Familie Mädi erhalten. Alle anderen mittelalterlichen Schlösser sind entweder gänzlich zerfallen oder dienen höchstens, wie in *'atli*, als Ställe, oder, wie in *kufr. läm*, als Rückhalt für die eingebauten Steinhütten der Dörfler.

Von Moscheen, die von den Fellähen nicht *mesdschid* genannt, sondern, trotz des Mangels eines Minarets, mit dem schönen klingenden Namen *dschami'* belegt werden, besitzt *et-fire* zwei, *ikzim*, *beled esch-schēch*, *şurfand* und *dschebu'* je eine. Es sind Steinbauten, die teilweise früher als christliche Kirchen dienten. Auf den Moscheehof sehen manchmal kleine Räume, die als *zāwie* oder als *menzül* zur Beherbergung der Fremden benutzt werden. In Dörfern, die keine Moschee besitzen, dient der stets vorhandene *menzül* auch als Versammlungsort für den Gottesdienst. Das Derwischkloster (*tekkiyye*) ist im Karmel unbekannt.

Bei den Drusendörfern existieren, wie bereits erwähnt, Chalwes; *'usufa* enthält außerdem eine katholische Kirche, die einen hölzernen Glockenturm trägt. Das Karmelkloster umschließt ebenfalls eine Kirche und mehrere Kapellen; außerdem besitzt es bekanntlich die hübsche Kapelle der *muḥraqa*. Neben dem Kloster erhebt sich der Leuchtturm, dessen weithin sichtbares Feuer nachts den Schiffen als Wegzeichen dient. Eine Glasbrennerei nach europäischem Muster wurde von der israelitischen Kolonie *zummārīn* in *ʕanfūra* errichtet. Infolge von Schwierigkeiten, die sich bei der Einrichtung gegenüber der Regierung ergaben, stehen jedoch die schönen Gebäude schon seit mehreren Jahren leer.

Von übrigen Gebäulichkeiten ist noch die ebenfalls steinerne Mühle (*tāhūn*) zu erwähnen. Da deren Betrieb perennierendes Wasser erfordert — Windmühlen gibt es im Karmelgebiet nicht — und solches einzig im *wādi schellāle* vorhanden ist, so erhob sich nur dort eine solche, von der aber jetzt die Trümmer allein sichtbar sind. Der Mehlbedarf wird heutzutage meist aus *haifa* gedeckt oder durch die Dampfmühlen (*bābūr*) geliefert, deren je eine in *et-fīre* und in *dscheba* besteht. In *ed-dālie* und *'usufa* gibt es noch Göpelmühlen (*tāhūnet bagh't*), deren Räderwerk durch Maultiere in Bewegung gesetzt wird.

Ein ähnliches System weist das Schöpfwerk auf, das zur Bewässerung der Gärten dient, die bekannte *nā'ūra*, die, in Jafa *bayyāra* genannt, im Karmelgebiet den Namen *hannāne* führt. Noch primitiver ist der *schellāf mōy*; über einem Brunnen errichtet, besteht er aus einem Galgen von zwei senkrechten Pfählen (*qa'ādūt*), die an ihrem oberen Ende durch einen drehbaren wagerechten Stock (*chāschabet esch-schellāf*) verbunden sind. In der Mitte des letzteren ist rechtwinklig eine lange beiderseits über den Stock hinausragende Stange (*tārūh*) angebracht, woran am einen Ende ein Feldstein zum Beschweren (*hadschar esch-schellāf*), am andern Ende ein Eimer (*delu*, wenn aus Leder, *saṭl*, wenn aus Metall) befestigt sind. Durch Heben des Steines wird die Stange in Bewegung gesetzt, und der Eimer sinkt in den Brunnen; wird der Stein losgelassen, so hebt sich der Eimer und sein Inhalt kann ausgegossen werden. Derartiger Schellāfe sind ziemlich viele im Karmelgebiete zu finden; so in *beled esch-schēch*, *el-yādschūr*, in *'ain hōd*, *'ain en-nachle*, *'ain el-bēda* bei *ed-dālie*, in *mākūra* bei *ikzim*.

Anderswo sind die Brunnen (*bir*) mit Treppen versehen, die zum Wasserspiegel herabführen; in die Cisterne (*sīh*) läßt man von der Hand einen Eimer herunter. Die Cisternen sind auf dem Karmel wegen seiner Quellenarmut häufig und waren in früheren Zeiten noch weit zahlreicher. Sorgfältig ausgeputzt und rein gehalten geben sie ein gesundes und schmackhaftes Wasser. Mit dem Namen *bir* werden auch die bei uns als Silo bekannten cisternenartigen Aushöhlungen im Fels bezeichnet, die zur Aufspeicherung von Getreide dienen. Manchmal werden hierzu auch alte Gräber oder Höhlen gebraucht.

Eben so oft wie die Cisternen trifft man die gleich ihnen aus

der früheren Kultur stammenden Traubenpressen (*midbise*, pl. *madābis*, Abbild. 10), wenn sie auch jetzt infolge des Rückganges des Rebenbaues den Hirten und Fellāhen nur noch als Wasserbehälter dienen. Die *midbise* besteht aus einer quadratischen in den Stein gehauenen flachen Vertiefung, die etwas schräg abläuft (*muṣṭabī*). Hier wurden die Trauben zerstampft; der Saft floß dann durch einen, mit einem wegnehmbaren Sieb (*miṣfū* — مصفاة) versehenen Kanal (*qanāt el-midbise*) in das Klärbassin (*birki*).

Die Ölpressen (*maʿšira*, pl. *maʿāšir*) befinden sich in großen



Abb. 10. *Muṣṭabī* einer *miābise* (Traubenkelter) auf dem *rās el-chirbe* bei *ruschmia*.

Höhlen, oft unterhalb der Häuser. In ihnen lagert wagrecht ein großer runder auf der Oberfläche in der Mitte ausgehöhlter Stein (*ḥadschar farschī*), auf dem senkrecht, vermittelt eines Pfostengestells, ein anderer großer runder Stein rotiert (*ḥadschar bedd*). Die Oliven werden auf der *farschī* ausgebreitet, wo sie der *ḥadschar bedd* zermalmt (*bidrushū*). Die hierbei sich ergebende Masse (*drīs ez-zeitūn*) wird nun in einen Korb (*quffī*) getan, auf den ein Deckel

(*ischsch*) gepreßt wird, so daß die flüssigen Bestandteile durch die Korböffnungen ablaufen in das Klärbassin (*bir ez-zēt*). Hier sammelt sich das Öl (*zēt*) über dem Residuum (*mōye* oder *'akr zēt*); das Öl wird abgeschöpft, der *'akr* weggegossen. Die im Korb zurückgebliebene dicke Masse (*dschift*) dient als Feuerungsmaterial.

In vielen Dörfern erblickt man aus Lehm erbaute, oft anderthalb Meter hohe Bienenstöcke (*dschurn nahl*) mit einer großen, meist zugestopften Öffnung zum Herausnehmen der Wabe und vielen kleinen Löchern, durch welche die Bienen aus- und einschwärmen.

Backöfen (*furn*, auf dem Lande meist *fābūn*) enthält jede Ansiedelung; es sind aus Lehm erbaute hohle Kegel von etwa einem Meter Höhe und einem Meter Durchmesser an der Grundfläche. In einigen Dörfern sind diese Öfen allerdings größer, meist kubisch, aus Steinen mit Lehmbelag errichtet.

Auch Kalköfen gibt es die Menge, und sie bilden nicht nur eine Gefahr für den Holzbestand, sondern auch für die Ruinenreste. Die größeren unter ihnen werden *fūn* (أتون), die kleineren *kabbāra* (pl. *kūbūbir*) genannt.

Zur Salzgewinnung bestehen am Strande Vertiefungen (*dschōret milh*), die das Meerwasser aufnehmen; nach dessen Verdunstung bleibt das Salz zurück. Seitdem der Salzverkauf der Verwaltung der öffentlichen Staatsschuld als Monopol überwiesen wurde, welche die Küste überwachen läßt, haben die Fellāhen solche Plätze auch im Inneren hergerichtet, zu denen sie das Meerwasser herbringen.

Bei *ikzim* sieht man, wie früher schon erwähnt, noch die Spuren eines ehemals vermittelst Tagebaues betriebenen Bergwerkes, das jetzt verlassen ist, obschon der Boden an Eisenerzen reich ist. Steinbrüche (*miqla*, pl. *maqāli*) enthält die Düne in großer Ausdehnung, doch kommen sie auch an vielen andern Stellen vor. Während die antiken und mittelalterlichen Steinbrüche (*mūqtā*, pl. *maqāfi*, Abb. 11) unsere Bewunderung erregen durch die exakte Arbeit, die sich an den scharf behauenen Steinwänden zeigt, zeichnen sich die heute in Benutzung liegenden Stellen durch die von den Steinhauern beliebte Unordentlichkeit aus, durch welche viel Material verloren geht.

Die Gärten werden durch Steinmauern (*sinsile*, pl. *senāsil*)

abgetrennt. *Sensöl* nennt man auch einen kleineren Steinhauften, während ein größerer *rudschm* heißt.

Daß Brücken (*dschisr*) nur in der Küstenebene zu finden sind, ist früher schon gesagt worden. Bedauerlich ist, daß von den meisten für die Reise des Kaiserpaares 1898 errichteten



Abb 11. Alter Steinbruch (*muqṭā'*), genannt *ed-dereščilt*, in der Nähe von *schelläle*.

Brücken nur noch Trümmer übrig sind, und einzig diejenige über den Krokodilfluß gut erhalten blieb.

Schließlich seien auch die Gräber erwähnt. Statt der schönen Felsgräber des Altertums (*nāmüsiyye*, pl. *nawāmīs* — *نأوسية*), die noch in die Kreuzfahrerzeit herabreichen, errichtet der Fellāhe nur einen niedrigen langen Katafalk aus Stein oder Lehm mit je einem steinernen Pfosten am Kopfende (*rās*) und

am Fußende. Auf der Oberfläche dieses Katafalkes sind oft Löcher für Blumenschmuck angebracht. Inschriften sieht man dabei nirgends. Birgt das Grab einen Heiligen, den man besucht um seine Vermittlung zu erleben, so heißt es *maqām* (Abbild. 12) Gewöhnlich ist es dann überdeckt mit einem viereckigen, mit



Abb. 12. *Maqām* des Scheich Chalil in *et-tire*.

Kuppeldach versehenen Gebäude; dieses enthält oft Fahnen und Tücher, und rings um den Katafalk stehen Tellerchen aus Blech oder Ton für die Weihrauchspenden.

3. Erwerbstätigkeiten.

Die hauptsächlichste Betätigung des Fellāhen, der Ackerbau (*felūḥa*), wird durchaus noch in der althergebrachten Weise

verrichtet. Im Spätherbste, nach den ersten ergiebigen Regengüssen, beginnt man mit dem Pflügen (*hirāṭi*). Der von den Tieren gezogene Pflug (*ūd hrāt*) ist ein einfaches hölzernes Gestell mit eiserner Spitze (*sikkī*), die nur oberflächliche Furchen (*tālīm*) hinterläßt. Der Bauer, der den Sterz des Pfluges in der einen Hand hält, treibt dabei mit dem in seiner andern Hand befindlichen Stachel (*minsūs* — مساس) die Tiere an. Ein arabisches Ackerfeld mit den vielen darauf herumliegenden Steinen ist freilich für europäische Augen ein wunderliches Bild; es ist aber nicht außer Acht zu lassen, daß diese Steine absichtlich nicht sämtlich aus dem Boden entfernt werden, um ihm die erforderliche Feuchtigkeit zu erhalten.

Die Aussaat (*ibḍār*) des Samens erfolgt aus bloßer Hand; die Egge ist erst durch die europäischen Ansiedler eingeführt und bisher von den Fellāhen noch nicht in Gebrauch genommen worden.

Zur Ernte bedient man sich der runden Handsichel (*minsčhül ḥaṣīdi* oder kurz *minsčhül*), die in der rechten Hand geführt wird, während die linke die zum Schnitt bestimmten Halme zusammenfaßt. Durch diese Handhabung erklärt sich ein eigentümlicher Ausdruck, den man zur Erntezeit hört. Wenn nämlich ein Wanderer an den Schnittern vorbeigeht, ruft er ihnen, meist unter drastischer Erhebung des linken Armes, das Wort »*schimlak*« zu, d. h. (gib mir, was du in) deiner Linken (hast) — eine Bitte um ein Almosen, die andererseits auch von den Erntearbeitern an anscheinend vermögliche Passanten gerichtet wird. Dieser Zuruf erscheint beim ersten Anhören demjenigen umso befremdlicher, der weiß, in welchem weitgehendem Maße im ganzen muhammedanischen Orient der Gebrauch der linken Hand im Verkehr mit den Mitmenschen sonst verpönt ist.

Die Sense ist den Eingeborenen durch die Deutschen bekannt geworden und heißt demgemäß *minsčhül almāni* oder *brūsīāni*. Dem *minsčhül* ähnlich, nur etwas kleiner, ist die *ḥaschūschi*, die zum Futterschneiden verwendete Sichel; Futtergras und -kräuter, sowie gedörrtes Heu werden gleichmäßig *ḥaschisch* genannt.

Nach dem Schneiden werden die Getreidegarben auf die Dorftenne (*bēdar*) gebracht und zu Haufen (*urmi* oder *qūm*) geschichtet zum Dreschen. Hie und da erfolgt diese Tätigkeit

noch vermittelt Zertretens durch die Tiere (*chafesch*); meistens wird jedoch dazu der Dreschschlitten (*tūsh idrūs*) benutzt, ein vorn etwas aufwärts gebogenes, hölzernes Brett, in das auf der unteren Fläche spitze Steine eingeklemmt sind. Von den vorgespannten Tieren wird der Dreschschlitten, auf dem man oft einen kleinen Jungen, seltener ein Mädchen stehen oder sitzen sieht, um den Haufen bewegt, von welchem die Halme heruntergleiten, um durch die Steine zerkleinert zu werden.

Nur in *el-fureidis* und *el-mezār* erblickt man einen perfektionierten Dreschschlitten, der dort *nōradsch* genannt wird. Statt des Brettes besteht er aus einem hölzernen Rahmen, der mehrere parallel laufende Walzen umspannt, an welchen dünne, an den Rändern geschärfte Eisenscheiben zum Zerschneiden des Getreides hängen. Der Rahmen trägt vermittelt der an seinen vier Enden errichteten Pflöcke einen Sitz, von dem aus die vor den *nōradsch* gespannten Rinder gelenkt werden. Auch die Sonderung des Getreides von der Spreu geschieht noch in der aus der Bibel bekannten Weise durch Worfeln (*darāwi* oder *durāwi*). Hierauf werden die Getreidekörner (*qamh*) gesammelt, während man den Häcksel (*tibn*) zusammenkehrt, um ihn als Viehfutter zu verwenden. Hübsch ist der bei Ausgang der Erntezeit sich namentlich abends bietende Anblick der auf den Strohhaufen sitzenden Mädchen, welche das Langstroh (*qaschsch*) zu kleinen Tellern (*šimīyyi*) verflechten (*taqschisch*). Auch das Häckselschneiden geschieht durch die Weiber; von dieser Gewohnheit schreibt sich der Name der am nächtlichen Himmel sichtbaren Milchstraße her, welcher *ʿarīq et-tūbbūnūt* (Weg der Häckselschneiderinnen) lautet.

Zum Mahlen der Getreidekörner dient, außer den im vorigen Abschnitt angeführten Dampf- und Göpelmühlen, auf dem Lande stets noch die Handmühle (*tāhūnet ʿal-id* — *مطحون اليد*). Dieselbe besteht aus zwei aufeinander gelegten platten Steinen, von denen der obere *el-fōqa*, der untere *et-tahta* heißt; der obere ist an der Seite mit einer vertikalen Handhabe (*id*), in der Mitte mit einem Loche (*halqa*) versehen, durch welches man die Körner gleiten läßt, um sie zwischen beiden Steinen zu zerreiben.

Das gemahlene Getreide (*tḥīn*) wird von den Frauen vermittelt eines Siebes (*mūchīl*) gesiebt; das durchfallende Mehl wird *tḥīn en-nūʿim*, was zurückbleibt *nchūli* oder *chuschkar* ge-

nannt, Kleie, die dem Vieh verfüttert wird. Die Weiber kneten (*bi'addschinu*) das (*h̄in en-nā'im* in einem Trog (wenn aus Holz als *bāfi*, wenn aus Blech als *ledschin* bezeichnet) unter Zusatz von Wasser und Salz zu Teig (*'adschīn*).

In dem früher schon beschriebenen Backofen (*furn* oder *ʔābūn*) wird der Teig gebacken, nachdem die Weiber ihn platt gedrückt und auf den Armen gewiegt (*bitruqqū 'l-chūbiz*), was sie mit meisterhafter Gewandtheit zu tun verstehen. Auf das Feuer im Ofen kommt zuerst ein Belag (*ruduf*) von Ton oder kleineren Steinen; auf diesen appliziert man den Teig, den man mit einem irdenen oder eisernen Deckel (*ghāfū*) zudeckt. Auf den Deckel selbst häuft man eine Schicht *dschift* (Öltreber) oder *zibil* (Viehdünger), um durch größere Erhitzung den Backprozeß zu beschleunigen. Die verschiedenen von den Weibern hergestellten Brotarten sollen im folgenden Abschnitt über die Nahrung aufgezählt werden. Das Backen wird noch in jedem Haushalt für den eigenen Bedarf ausgeübt; erst in jüngster Zeit haben sich in einigen Dörfern Berufsbäcker (*chabbūz*) niedergelassen. Überall ist jedoch das Sprichwort bekannt: *a'fi chubzak lil-chabbūz wain yökul nuṣṣu* (gib deinen Teig dem Bäcker, wenn er auch die Hälfte verzehrt); d. h. man soll sich in seinen Angelegenheiten stets an die zuständigen Personen wenden, wenn diese auch hohen Lohn verlangen.

Die Honigbereitung wird in manchen Dörfern mit geringen Mitteln, aber gutem Erfolge betrieben. Der Karmelhonig ist klar, süß, schmackhaft und aromatisch und steht den besten europäischen Erzeugnissen nicht nach.

Von den übrigen Tätigkeiten des Fellāhen ist die Ölbereitung und die Salzgewinnung im vorigen Abschnitt geschildert worden. Außerhalb der Erntezeit begibt sich der Dörfler auf seinem Esel mit Vorliebe auf den Berg zum Holzmachen, wobei er schonungslos Bäume, Gesträuche und Wurzeln ausrodet. Das gewonnene Feuerungsmaterial wird, wenn er dessen nicht selbst benötigt, in *h̄aifā* verkauft, was ihm einen durchschnittlichen Tagesverdienst von 5 bis 7 Piastern (etwa 1 bis 1½ Franken) einbringt. Dem Baumwuchs in gleichem Maße verderblich ist das zur Bautätigkeit erforderliche Kalkbrennen.

An der Küste wird der Fischfang noch in primitivster Weise mit einem kleinen Netze (*schübāki*) betrieben. Der Fischer

(*šiyyūd*) geht zu diesem Zwecke mit bis auf die Brust hochgeschürztem Hemde am Strande so weit in das Wasser, bis er seine Beute erspäht; mit raschem Schwunge wird alsdann das Netz geworfen, dem das Objekt selten entgeht. Der Jagd ergibt sich jeder Fellāhe, der sich ein Gewehr verschaffen kann, mit Vorliebe. Knaben begnügen sich zur Erbeutung von Vögeln mit der aus Ruten angefertigten Vogelfalle (*facheha*). Speziell zur Rebhuhnjagd verwendet man in einigen Gegenden das *wudschh hadschal* (das Anblicksobjekt des Rebhuhns), ein isabellenfarbiges mit schwarzen Ringen bemaltes Tuch, das über zwei gekreuzte Stäbe gespannt wird; es mißt anderthalb Meter im Quadrat und gewährt durch zwei oberhalb der Mitte angebrachte größere Löcher dem Träger, der sich dahinter wie hinter einem Schild versteckt, freien Durchblick. Die Erfahrung lehrt, daß das Rebhuhn diesen Anblick nicht beargwöhnt, so daß der Träger sich ihm nähern und es durch eine der Öffnungen leicht schießen kann.

Die Weberei (*hiyūki*) von Wolle oder Ziegenhaaren wird in den Dörfern nicht mehr ausgeübt, da man die Stoffe billiger in der Stadt oder beim umherziehenden Händler kauft. Das Spinnen (*ghazl*) dagegen ist noch im Brauche; man kann sogar Männer mit der Spindel (*ghazūli*) in der Hand antreffen.

Eine Industrie, die sich bis heute erhielt, ist das Verfertigen von Matten (*haširi*, pl. *hušar*), das nicht durch Flechten, sondern durch Weben mit dem Schiffchen (*an-nōl*, *علمى النول*) bewirkt wird (*hiyūket hušar*). In *et-fire* wird es von einem Derwisch als Geschäft, in den übrigen kleineren Ortschaften von den Weibern betrieben. Als Material dienen die in den Sümpfen bei *atliš* und am Kison wachsenden Gras- und Binsenarten *halfa*, *šamār*, *š'id* und *zbōbi*.

Die Töpferei (*fuchāra*) steht allein bei den Drusinnen in *ed-dūlie* noch in Blüte; sie verwenden dazu den Ton (*trāb el-merāmīl*) der *merdschet ez-zerū'a*, den sie zuerst schlemmen und dann von Hand ohne Drehscheibe zu verschiedenen einfachen Gefäßen formen und in ihren Backöfen brennen.

Überall schneiden und nähen die Weiber die einfacheren Kleidungsstücke, während die *abāye* meist fertig gekauft wird.

4. Nahrung.

Der arabische Bauer ist, wie der Südländer im allgemeinen,

zum Übergenuß von Nahrungsmitteln nicht geneigt. Nur Wasser trinkt er in großen Quantitäten, und auch alkoholischen, ihm von seiner Religion verbotenen Getränken ist er, wenn sie ihm geboten werden, nicht abhold.

Die Mahlzeiten sind, mit Ausnahme des meist kurz nach Sonnenuntergang eingenommenen Abendessens, nicht wie in Europa an gewisse Stunden gebunden. Nach dem Aufstehen genießt man eine Kleinigkeit, ebenso manchmal etwa um 9 Uhr morgens, hie und da auch zum Mittag. Allein in der Erntezeit bildet vormittags ein Frühstück die Regel, das *ṣabūḥ el-ḥaṣṣādīn* (Morgenbrot der Schnitter) heißt.

Als Hauptnahrungsmittel dienen Brot, Milch und wenn möglich Fleisch; hiezu kommen Eier (*bēḍ*), die entweder roh (*nei*) oder weichgekocht (*brischt*) oder hartgesotten (*maslūq*) genossen werden. Für fernere Kücheningredienzen bietet die freigebige Natur vielerlei Abwechslung; abgesehen von den zahlreichen im Abschnitte über die Flora aufgeführten Früchten und Gartengemüsen werden einzelne im Frühjahr wildwachsende Kräuter, wie *farfaḥīne*, *chubbēzi*, *‘ilīṭ*, *‘akkūb*, *lūf* und *ṣayyāḍī*, sowie die Distel *qurṣa‘anni*, wenn ihre Blätter noch zart sind, gekocht, während das Salatkraut *chass* gerne roh mit etwas Salz gewürzt gegessen wird. Hiezu kommen noch die eßbaren Schwämme, sowie der rote *fūqū‘ el-wa‘r* und die weiße *fīrre*.

Das Brot (*chūbiz*, als Einzelstück *rghīf*) wird meist aus *gamḥ* (Korn, d. h. Weizen) bereitet, und zwar zählt man bei den Bauern folgende Brotarten. *Chūbiz chāmīr*, das gewöhnliche gesäuerte Brot, ist ein dickerer Fladen, während die papierdünnen, zarten, von den Städtern *marqūq* genannten Fladen bei den Fellāḥen *‘āwīṣ* heißen. *Kmūdsch* sind runde dickere Kuchen; die gleiche Form wird, wenn dem Teig etwas Öl zugesetzt wird, *melāfīṭ* genannt. An Festtagen wird dem Teig auch Milch beigemischt zur Herstellung von Kuchen (*ka‘k*) und Kringeln (*zarad*). Sehr begehrt ist der *fīr*, der aus verschiedenen mit Butterfett (*semen*) durchtränkten Schichten von *‘āwīṣ* besteht und in der Stadt noch Zwischeneinlagen von gehacktem Fleisch, Zwiebeln und Pinienkernen enthält. Aus Gerste oder Durra stellen die Ärmeren ihre *karādīsch*, Kuchen in der Form des *kmūdsch*, her.

Die Milch (*ḥalīb*) trinkt man entweder warm vom Euter oder in rohem Zustande kalt, oder wenn sie zum Sieden (*tafiwīr*

el-ḥalīb) gebracht ist, nachdem man die Sahne (*zibide*) zur Herstellung von *semen* (Fett) abgeschöpft hat. Als Erfrischung wird der *leben* betrachtet, gekochte Milch, die man mindestens sechs Stunden lang stehen läßt, so daß sie sauer wird; die Säuerung wird erleichtert durch Zusatz eines kleinen Quantum von früher bereitetem *leben* (*chamiri*). Aus dem *leben* wird die *lebeni* gewonnen, indem man die Sauermilch in einem Sack aufhängt und das Wasser ablaufen läßt; der zurückbleibende Quark wird, meist in Form kleiner Kugeln, in Öl aufbewahrt. Als leicht transportables Nahrungsmittel steht im *Leben* der Hirten und Bauern der weiße rasch trocknende Käse (*dschibin*) aus Ziegenmilch an erster Stelle.

Vom Fleische (*lahm*) der Haustiere wird, wenn es die Mittel erlauben, dasjenige der Schafe und Ziegen, der Rinder und Kamele gegessen. Das Schwein wird in den Dörfern nicht gehalten; die allgemeine Enthaltung vom Schweinefleisch beruht aber nicht so sehr auf der koranischen Vorschrift — denn diese wird ja bezüglich des Weines gerne umgangen —, als auf dem den Muhammedanern schon in der Kindheit eingepprägten Abscheu vor dem Schweine als einem unreinen Tiere. Unter dem Wild, das man durch eine mit dem Messer angebrachte Halswunde stets verbluten läßt, gelten als genießbar hauptsächlich Gazelle, Reh, Hase und Stachelschwein, von den Vögeln die Hühner, die verschiedenen Taubenarten, die Ente, das Rebhuhn und die meisten kleineren Vögel; die Fischspezies sind im Abschnitt über die Fauna schon aufgezählt worden. Die Zubereitung der Fleischspeisen geschieht durch Sieden im Wasser, durch Backen in Öl oder Fett oder durch Rösten. Gesottenes Fleisch wird als *mastūg* bezeichnet; wird es zuerst gehackt (*lahm mafrūm*), so heißt es als Gericht *trīdi* oder *yāchnit laḥmi*. Wenn in Öl gebacken, nennt man das Fleisch *mahyūs*, wenn in Fett, *maqli bis-semen*; auch Fische werden gerne in Öl gebacken. Geröstetes Fleisch (*mischwi*) wird im Dorfe meist im Backofen, in der Stadt jedoch am Spieß (*as-sīch*) oder auf dem Roste (*al-mušabba*) hergestellt. Bei großen Festlichkeiten wird ein ganzes Lamm am Spieß gebraten, das mit Reis, Traubenbeeren und Pinienkernen gefüllt wird (*charūf maḥschi*).

Von den übrigen, meist zusammengesetzten Gerichten (*tabīch*) sind in erster Linie der *saḥleb*, gekochte Milch mit etwas

Weizenmehl und Zucker (*nesche*), sowie die *bahti*, gekochte Milch mit Reis, und der *burghul* zu nennen. Der *burghul*, der auf dem Dorfe *smidi* heißt, besteht aus Weizen und Fett (*semen*); wird er mit gehacktem Fleisch gemischt und in Kugelform aufgetragen, so bildet er die beliebte *kubbi*. Fisch mit *burghul* oder mit Reis und einem Zusatz von Pinienkernen ist als *şayyūdiyye* sehr geschätzt. Ebenfalls gern genossen werden gekochte *waraq ed-dawāli* (Rebenblätter mit eingehülltem Fleisch und Reis) und die anderen *maḥschī*-Sorten: gekochte *kūsa*, *bedindschūn* oder Tomaten mit Einlagen von Reis, Fleisch und Pinienkernen. Als Zuzust zu diesen Gerichten verwendet man den wild wachsenden Fenchel (*schōmar*); Oliven werden gerne mit den Blättern der Raute (*fēdscham*) serviert.

Aus Teig bereitet man *ftiri bidschūbni*, Käse, der in dünnen fettgetränkten Teig gewickelt, in Öl oder Fett gekocht und mit Zucker bestreut wird, ferner die *mughrabiyyi* (in der Stadt *mūftūl* genannt), Teig mit Fleisch, und die *ʿaṣīdī*, im Wasser gekochten Teig mit Fett und Zucker oder Honig. Die *luzzūqi* (bei den Beduinen *başami*) besteht aus feinem Weizenmehl mit Fett und Honig und wird auf einer Form gekocht, während die *zelāba* aus den gleichen Bestandteilen im tiefen Teller in Öl gebacken wird. Süßigkeiten werden überhaupt von allen Arabern bevorzugt; auch unvermischt genossen werden der Honig (*asal*), der *dibs* (Traubenhonig) und der *dibs charrūb* (Johannisbrotmus) sowie das Dattelmus (*adschwe*), das manchmal wiederum in die Festkuchen verbacken wird. Sehr beliebt sind süße getrocknete Feigen (*gottein*), und Kinder und Erwachsene kauen gerne die Stengel des Zuckerrohrs (*qaşab maşş*).

Als Erfrischungsgetränk dient der *chschāf* (خوش آب), der aus im Wasser gekochten *zibib* (Weinbeeren) bereitet wird. Schließlich sei des Kaffees nicht vergessen, welcher beim Empfang der Gäste eine so große Rolle spielt.

5. Kleidung.

Die Tracht der Drusen wurde in dem Abschnitt über die Religion bereits beschrieben. Bei den muhammedanischen Fellāhen sieht man als Kopfbedeckung meist die *kuffiyye*, ein Tuch, das durch einen Strang aus Kamel- oder Schafwolle (*aqāl*)

festgemacht wird. Neuerdings kommt der Fez (*tarbūsch*) mehr zur Geltung; ist derselbe mit einem weißen Turban (*schūsch*) umwunden, so hat man einen *‘ālim* (Koranglehrten) oder einen Mann, der sich dem Derwischleben ergab, vor sich. Während die Beduinen das Haupthaar lange wachsen lassen, so daß unter ihnen in der Kindheit Knaben und Mädchen kaum unterschieden



Abb. 13. Frau aus *ef-šire* im Feiertagskleid.

werden können, ist der Fellāhe kurz geschoren, oben auf dem Kopfe sogar meist rasiert, und nur die Schopflocke *qāḏelli* (قذال) wird länger getragen.

Über dem lang herunterhängenden Hemd (*gamīš*) trägt der Bauer eine *‘abūyi* (einen kurzärmeligen Mantel) oder den *qumbūz*, zur Feldarbeit bloß einen kurzen Kittel (*bīschf*). Beinkleider sieht man sehr selten. Die Schuhe (*merkūb*) gleichen unseren

größten Lederpantoffeln; manchmal sind sie nur ein zugeschnittenes Stück oft ungegerbten Leders, das durch ein paar Nähte zusammengehalten wird. Geht der Dörfler über Land, so gibt er sich gern ein stolzes Aussehen vermittelt der Bewaffnung mit einem alten Vorderlader. Der *farbüsch* kleiner Knaben wird an Festtagen oben mit einem glatten Silberzierrat (*qurş fađđā*) geschmückt.



Abb. 14. Mädchen aus *et-fire* im Feiertagskleid.

Die Frauen tragen ein die Taille ganz eng umschließendes Kleid (*fistiün*), an Feiertagen zuweilen einen *qumbüz* (Abbild. 13). Während die Mädchen (Abbild. 14) vorn das Haar unbedeckt zeigen — der sonst in muhammedanischen Ländern übliche Schleier ist auf dem Dorfe ganz unbekannt — und nur um den Hinterkopf ein Handtuch hüllen, verwenden die verheirateten Frauen große

Sorgfalt auf ihren Kopfputz. In *et-fire* sowie in *beled esch-schēch* und in *'ain hōq* umrahmt ihr Gesicht die *šma'di*, eine wurstähnliche Aneinanderreihung von Silberbeschliks, die meist einen Teil der Morgengabe des Bräutigams bildet. Über die Stirn zieht sich ein am Hinterkopf geknotetes Seidentuch (*'ašbi*, pl. *'ašūib*), und unter dem Kinn ein zweites Tuch (*schūmbar*) hin. Eine Halskette (*gabbīyyi*) aus Glasperlen (*chāraz*), Ohringe (*halaqūt*), Armspangen (*suwāra*), Fingerringe (*chātīm*) und ein seidenes Handtuch (*mendil*) vervollständigen den Schmuck des schönen Geschlechts.

6. Privatleben.

Das Leben auf dem Dorfe verrinnt in sehr einförmiger Weise. Zur Saat- und Erntezeit wird zwar viel gearbeitet, sonst ergibt man sich aber gern dem *kēf* (Wohlbehagen, d. h. Nichtstun); bei dem milden Klima und der allgemeinen Bedürfnislosigkeit fühlt sich der Bauer zum Gelderwerb nicht stark angetrieben, obwohl ihn andererseits große Sparsamkeit auszeichnet, die nur durch die echt arabishe Lust, vor andern zu glänzen, zeitweise in den Hintergrund gedrängt wird.

Nach dem Sonnenuntergang, von dem an man den Tag rechnet, vereinigt sich die Familie zur Abendmahlzeit; eine oder zwei Stunden später begibt man sich zur Ruhe, um sich des Morgens freilich sehr früh zu erheben. Das Einerlei dieses Treibens wird allerdings unterbrochen durch die heilig gehaltenen Pflichten der Gastfreundschaft und durch die religiösen Feierlichkeiten. Von beidem soll später die Rede sein; hier mögen bloß diejenigen Feste erwähnt werden, die streng in das Familienleben gehören.

Der Eintritt in diese Welt wird nur gefeiert, wenn es sich um einen Knaben handelt, Mädchen erscheinen so großen Aufhebens nicht würdig. Werden einem Vater mehrere Mädchen geboren, so ist es sogar Sitte, einem solchen armen Wesen den Namen *temām* (Vollendung, d. h. nun ist's genug) zu geben. Mit der Namenverleihung sind übrigens irgendwelche Zeremonien nicht verbunden; nur das Wort *bismillah* (im Namen Gottes) wird vom Vater vor der Nennung des Namens seiner Kinder ausgesprochen.

Die Kinder wachsen, sobald sie der ersten Sorgfalt nicht

mehr bedürfen, in völliger Ungebundenheit auf. Oft sieht man diese Gruppen der wenig gepflegten Jugend in den Dörfern beieinander stehen, und der Fremde ist verwundert, dieselben Spiele zu erblicken, die er aus seiner Heimat kennt. Sehr beliebt sind die Auszählreime, von denen hier einige Beispiele angeführt sein mögen:

Chudrudsch, budrudsch temmet tudrudsch
Min telüte qurqu hummuş fişch.

Chudrudsch (Mädchenname), *budrudsch* (des Gleichklangs wegen gewählt), sie ist fortgerollt.
 Von dreien, *qurqu*¹⁾, Kichererbsen, Nichts!

Hadüye badüye menädschil fayye
telüt 'azür mä'a zarzür

Göttliche Leitung, Anfang, scharfe Sicheln,
 drei Entschuldigungen mit einem Staar.

Wie man sieht, haben diese Reime nicht viel Sinn, vielleicht bereiten sie gerade deshalb den Kleinen Vergnügen.

Sobald der Vater die nötigen Mittel hat, wird der Knabe meist im Frühjahr durch wandernde Wundärzte aus Aleppo der Beschneidung unterzogen, womit ein Fest verbunden ist. Später gehen die Knaben in die Koranleseschule, die Mädchen helfen nebenbei im Hauswesen, bis beide zu leichteren Feldarbeiten herangezogen werden können.

Mit 14—15 Jahren gelten die Mädchen, mit 16—17 Jahren die Jungen für heiratsfähig, und dann beeilt man sich, ihnen Lebensgefährten zu geben. Hierzu müssen jedoch vorerst die erforderlichen Geldangelegenheiten geregelt werden, denn die Frau wird, wie in allen arabischen Ländern, gekauft; bei einfachen Bauern kommt ihr Preis auf etwa 300—400 Franken, manchmal auch weniger, zu stehen, und bei ganz Armen sinkt er bis auf 2 oder 3 Napoléons herunter. Von dieser Morgengabe (auf dem Dorfe *féd*, in der Stadt *máhir*, bei den Beduinen *siäg* genannt), die meist in Geld, aber auch in Vieh entrichtet wird, erhält der Vater des Mädchens die Hälfte. Von der andern Hälfte werden zwei Drittel (als *féd mutqaddim*) der Braut gleich

¹⁾ Der Ausdruck *qurqu* könnte mir nicht erklärt werden.

ausgefolgt, und zwar gewöhnlich in Form ihrer Ausstattung, wozu die *šma'di* bis zum Werte von 400—1000 Piastern, ein *qumbāz* und Schmuck gehört; das übrige Drittel (*fēd mūt'achchir*) wird durch Ausstellung einer Urkunde (*sened el-mūt'achchir*) sichergestellt. Im Falle einer Verstoßung durch den Mann kann die Frau auf grund dieser Urkunde, die dem *qādi* vorzuweisen ist, ihren *fēd mūt'achchir* herausverlangen; verläßt aber die Frau den Mann, so muß sie auf letzteren verzichten. Ist der Bräutigam geizig oder nicht reich, besitzt aber eine Schwester oder Tochter, die dem Brautvater gefällt, so kann er letzterem, statt der ihm zukommenden Hälfte der Morgengabe, das in seiner Gewalt befindliche Mädchen zur Ehe geben (*bedel dschuwāz*, Ehetausch). Die Braut darf aber in keinem Falle um ihre eigene Hälfte verkürzt werden.

Die Trauung findet, für die Braut durch Stellvertreter, in Form eines vor dem *qādi*, bezw. dem *'ālim* als seinem Repräsentanten, abzuschließenden Kontraktes statt, wobei der *sened el-mūt'achchir* ausgefertigt wird.

Die Hochzeit selbst wird mit möglichstem Gepränge gefeiert; in langem Zuge bringen die Verwandten und Freunde die Braut in das Haus des Bräutigams, der ein Gastmahl mit Musik bereitet hat.

Das *scheri'at*-Gesetz gestattet bekanntlich den muhammedanischen Männern die eheliche Verbindung mit Christinnen und Jüdinnen, nicht aber den muhammedanischen Frauen oder Mädchen diejenige mit Christen und Juden. Dies Gesetz wird hinsichtlich der Muhamedanerinnen hier streng beobachtet; über das Gesetz hinaus hält man nach Ortsgebrauch auch dann an der Konfession fest, wenn es sich um muhammedanische Männer handelt. Der Grund liegt wohl darin, daß hierzulande Christinnen und Jüdinnen nicht in eine Ehe mit Muhammedanern willigen würden. In den seltenen Fällen, wo auf dem Karmel ein Muslim eine Drusin ehelicht, muß dieselbe die Angehörigkeit zu ihrer Sekte aufgeben. Heiraten zwischen Drusen und Muhammedanerinnen, die im Libanon, wenn auch spärlich, vorkommen, gelten hier für ausgeschlossen.

Während die Frau in den islamischen Städten ein sorgfältig gehütetes Luxusobjekt darstellt, ist sie auf den Dörfern wirklich die Lebensgenossin des Mannes; sie arbeitet neben ihm auf dem

Felde und teilt seine Freuden und Leiden. Diese würdigere Stellung der Frau ist dem Umstande zu verdanken, daß auf dem platten Lande Frauen und Mädchen trotz des koranischen Verbotes unverschleiert gehen, sowie der allgemeinen Armut, welche die Monogamie zur Folge hat. Bekanntlich wird heute auch unter den Türken Konstantinopels die Vielweiberei verabscheut; wohl infolge des christlich-abendländischen Einflusses ist bei ihnen die Sitte zivilisatorisch der religiösen Vorschrift vorausgeeilt. Von solchen ethischen Anschauungen blieb aber der arabische Fellāhe unberührt; vielmehr ist der wohlhabende Dörfner, welcher die Kosten einer zweiten Brautwerbung und einer doppelten Haushaltung bestreiten kann, der Gegenstand des Neides seitens der übrigen Männer. Mit unverhohlener Bewunderung wurde mir von einem reichen Manne in *ef-fire* erzählt, der sogar die gesetzlich erlaubte Höchstzahl von vier legitimen Gattinnen sein eigen nannte.

Von der Heirat bis zu seinem Lebensende bewegt sich nun der Fellāhe, wenn ihn nicht der Militärdienst seiner Umgebung entreißt, in unveränderten Verhältnissen. Da er von unsrer europäischen Hetze nach Arbeit und Vergnügungen nichts weiß und wie die meisten Araber von der Natur mit heiterem Charakter ausgestattet ist, verbringt er sein Dasein bei wenigem Nachdenken und ohne Klagen; Unzufriedenheit mit seinem Schicksal ist ihm etwas ganz Unbekanntes. Sogar ein schwacher Strahl von Poesie und Musik bescheint sein Leben; dieser erhellt besonders seine Festlichkeiten, bei deren Beschreibung einige Proben seiner einfachen Kunst gegeben werden sollen.

Beim Eintritt eines Todesfalles wird vom herbeigerufenen *chafīb* die *fātiḥa* (Anfangssure des Korans) über dem Leichnam gebetet, der dann gewaschen und angekleidet wird. Handelt es sich um eine Frau, so wird die Leiche zuerst von einem alten Weib gewaschen und angekleidet, worauf der *chafīb* erscheint und betet. Nachdem der Tote in den Sarg gelegt ist, setzt sich der Leichenzug (*adschir*) in Bewegung, wobei der *chafīb* die von den anderen nachgesprochenen Worte intoniert:

Lā ilāha ill 'Allāh, dāim bāqi wudschhu 'llāh

Lā ilāha ill 'Allāh, Muhammadur rasūlu 'llāh.

Keinen Gott gibt es außer Allah, dauernd, bleibend ist Allahs Angesicht,

Keinen Gott gibt es außer Allah, Muhammed ist der Gesandte Allahs.

Das würdige Einerschreiten der Männer und der rhythmische Wohlklang des ersten Gesanges werden auf den dafür empfänglichen Fremden stets einen ergreifenden Eindruck machen.

Findet das Leichenbegängnis an einem Freitag Vormittag statt, so wird der Sarg zuerst in die Moschee getragen. Dort spricht der *chafib*: *ašalli rik'atēn 'a haddschenūzi lillāhi te'ālā. allāhu akbar* (ich bete zwei Rik'as über dieser Leiche zu Gott dem Allerhöchsten. Gott ist der Größte); stehen bleibend ohne sich zu prosternieren, rezitiert er alsdann die Gebete der zwei Rik'as. Wenn man zum Friedhofe gelangt ist, wo sich die Frauen, die in einiger Entfernung dem Zuge folgten, abgesondert hinsetzen, wird der Leichnam in das Grab versenkt. Der *chafib* ergreift eine Handvoll Erde, betet darüber und führt sie an sein rechtes Auge, worauf er sie in das Grab wirft. Während die Anwesenden, mit Ausnahme der Verwandten, den Sarg mit Erde zu decken, spricht der *chafib*:

Yā 'Abdallah yerhamak allāh.¹⁾
Ifham inna 'l-maut haqq wa inna 's-sirāta haqq
wa inna 'n-nuzūl bil-qabr min ba'd el-maut haqq.
Ifham yā 'Abdallah an yinzūl 'alēk mülükēn
wa yis'alak mā dīnaka wa mūtīqādaka
elli mutt 'alēh; terudd 'alēh bilisūn il-faših:
inna 'l-qur'ān imāmi wal-muslimin iche'āni
wa ana hayēt wa mūtī 'ala qaul esch-schihūda:
aschhadu an lā ilāha illā 'llāh wa aschhadu
anna seyyidnā wa nebiyyunā muhammad resūl allāh.
Ifham inna hādā 'l-yōm auwalu min iyyām
el-ūchiri wa ūchiru min iyyām ed-dunyā.

O 'Abdallah, Gott erbarme sich deiner!
 Wisse, daß der Tod Wahrheit und die Brücke Sirāt Wahrheit,
 und daß das Hinabsteigen ins Grab nach dem Tode Wahrheit.
 Wisse, o 'Abdallah, daß zwei Engel zu dir hinabsteigen

¹⁾ Die Wiedergabe der klassischen Wortformen bleibt im Munde des Fellāhen stets fehlerhaft. Dieser Grabspruch (*talqin*), der in den Städten vom Totengräber hergesagt wird, ist dort noch weiter ausgebildet. Der Name 'Abdallah ist im vorstehenden nur als Repräsentant des wirklichen Rufnamens gewählt und wird also je nach dem einzelnen Fall durch *Muhammad*, *Ali* usw. ersetzt.

und dich fragen, was deine Religion und dein Glaube ist, auf den du starbest. Antworte darauf mit beredter Zunge:

Fürwahr, der Koran ist mein Imam, und die Muslime sind
meine Brüder,

und ich lebte und starb auf grund des Bekenntniswortes:

ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Allah, und ich
bezeuge,

daß unser Herrt und unser Prophet Muhammed der Gesandte
Gottes ist.

Wisse, daß der heutige Tag der erste ist von den Tagen der jenseitigen Welt und der letzte von den Tagen dieser Welt.

Hiermit ist die Zeremonie beendet und die Leidtragenden begeben sich nach Hause. Die Frauen, von denen sich die Nächstverwandten schwarz gekleidet haben (*haddu 'al-miyyet*), stimmen darauf, wie vorher im Hause, das Klagegeschrei an, zerrauen sich das Haar und schlagen auf ihre Brust; auch arme fremde Frauen schließen sich ihnen in der Hoffnung auf ein Almosen an. Berufsmäßige Klageweiber (*neddūbe*) gibt es in den Dörfern nicht. Am folgenden Abend bringen die Verwandten ein Opfertier (*de-biḥa*) und Reis auf das Grab, essen selbst davon und geben auch an die Armen ab (*'aschū 'l-miyyet*, عشاء ألميت, Abendmahl für den Toten), wobei Almosen (*hasane*), von Reicheren bis zu 2 und 3 Pfund in ganzen und halben Beschliks, an die Armen verteilt werden. Bei den Beduinen ist dies auch am 7. Tage nach der Beerdigung (*sbū'a miyyet*) üblich. Wir sehen hier noch einen Überrest des alten Totenopfers. Ferner besuchen namentlich die Frauen das Grab jeden Donnerstag Abend. Abwesende, die dem Leichenbegängnis nicht folgen konnten, bringen später der Familie eine *adschriyye* (Begräbnisgabe), meist einen Mantel, um ihre Teilnahme auszudrücken.

Anhang: Namen und Familien.

Vielleicht bietet es einzelnen Lesern Interesse, als Schluß dieses Abschnittes ein Verzeichnis der in *et-fire* häufigsten Ruf- und Geschlechtsnamen beigefügt zu finden.

Im voraus sei bemerkt, daß im ganzen Lande der Name und der Beiname des islamischen Propheten, *Muhammad* und

Muṣṭafa, ferner alle Ableitungen vom Wortstamm *ḥamd*, wie *Aḥmed*, *Mahmūd*, *Ḥamd*, *Ḥāmid*, *Ḥamdi*, sowie die Namen der Mitglieder der Familie des Propheten und diejenigen seiner ersten Chalifen nur von Muhammedanern geführt werden. Den Christen eigentümlich sind *Qēsar* und *Qostānti*, sowie die Frauennamen *Seyyidi*, *Dschelili*, *Bēki* und *Maṭil*, während der Name des islamischen Heiligen *Chaḍr* auch von Juden getragen wird. Bei den Drusen findet man auffallender Weise keine *Fātima*.

In allen Kreisen ist es beliebt, in der gleichen Familie Namen von demselben Stammwort zu geben. So heißen zwei Schwestern *Chuschfi* und *Chschēfi*, oder *Nūf* und *Nūjfi*, ein Brüderpaar *Ghānim* und *Ghannām*; eine fernere Beduinenfamilie besteht aus den Geschwistern *Fālih*, *Fellāḥ*, *Muṭfiḥ* und *Felḥa*.

1. Männernamen.

| | | |
|----------------------|---|--|
| ‘ <i>Abbās</i> | <i>el-‘Abid</i> | <i>Chrēwidsch</i> |
| ‘ <i>Abdu</i> | <i>Abu Bekr</i> | <i>Churschūt</i> (für <i>Chur-</i> <i>schid</i>) |
| ‘ <i>Abd Allah</i> | <i>Abu Ḥméd</i> (nach dem Großvater) | <i>Dahūd</i> (für <i>Dā‘ūd</i> , David) |
| › <i>el-Bāqi</i> | <i>Abu Mudawwar</i> (Be- duine) | <i>Dīb</i> |
| › <i>el-Bāsiṭ</i> | <i>Aḥmūd</i> | |
| › <i>ed-Dschelil</i> | ‘ <i>Alēwa</i> (Beduine) | <i>Fāḍi</i> |
| › <i>el-Fettāḥ</i> | ‘ <i>Alī</i> | <i>Fāḍil</i> |
| › <i>el-Ghāni</i> | <i>Āmīr</i> | <i>el-Fāḥid</i> |
| › <i>el-Hādi</i> | ‘ <i>Amr</i> | <i>Fā‘id</i> |
| › <i>el-Ḥafīd</i> | ‘ <i>Antar</i> | <i>Fā‘iz</i> |
| › <i>el-Ḥaqq</i> | ‘ <i>Āqil</i> | <i>Fālih</i> (Beduine) |
| › <i>el-Ḥayy</i> | ‘ <i>Aṣi</i> | <i>Fāris</i> |
| › <i>el-Laṭif</i> | <i>A‘waḍ</i> | <i>Fellāḥ</i> (Beduine) |
| › <i>el-Muṭṭalib</i> | <i>Bekīr</i> | <i>Fū‘ād</i> |
| › <i>en-Nādschi</i> | <i>Bekri</i> | <i>Fūzi</i> |
| › <i>el-Qādir</i> | <i>Beschir</i> | <i>Ghānim</i> |
| › <i>er-Raḥim</i> | <i>Bisch‘r</i> | <i>Ghannām</i> |
| › <i>er-Raḥmān</i> | <i>Chaḍr</i> | <i>Glich</i> (Beduine) |
| › <i>er-Rū‘if</i> | <i>Chālid</i> | <i>Ḥaidar</i> |
| › <i>es-Selām</i> | <i>Chaṭifi</i> | <i>Ḥakīm</i> |
| › <i>el-Waḥḥūb</i> | <i>Chaṭil</i> | <i>Ḥamd</i> |
| › <i>el-Wāḥid</i> | | |

| | | |
|---|---------------------------------------|-----------------------------------|
| <i>Ḥamdān</i> | <i>Mā'rik</i> (Beduine) | <i>Riḥwān</i> |
| <i>Ḥāmid</i> | <i>Mas'ad</i> | <i>Rīm</i> (Gazelle) |
| <i>Ḥasan</i> | <i>Mas'ūd</i> | |
| <i>Ḥasanēn</i> (die beiden <i>Ḥasan</i> = <i>Ḥasein</i> und <i>Ḥüsein</i>) | <i>Mfaḍḍi</i> | <i>Šabbāḥ</i> |
| | <i>Mu'dād</i> | <i>Šabri</i> |
| <i>Ḥassān</i> | <i>Muḥḥi</i> (Beduine) | <i>Sa'd</i> |
| | <i>Muḥammad</i> | <i>Sa'id</i> |
| <i>Ḥsēn</i> (<i>Ḥüsein</i>) | <i>Muḥammad 'Alī</i> | <i>Sakrān</i> |
| <i>Ḥmed 'Alī</i> (<i>Aḥmed</i> <i>'Alī</i>) | <i>Muḥammad el-'Alī</i> ¹⁾ | <i>Šālīḥ</i> |
| | <i>Muḥammad Sa'id</i> | <i>Scha'būn</i> |
| <i>Ḥṣeyyān</i> (Beduine) | <i>Murschid</i> | <i>Schēch</i> |
| | <i>Mūsa</i> (Moses) | <i>Scherīf</i> |
| <i>Ibrākīm</i> | <i>Muṣbāḥ</i> | <i>Selāmi</i> |
| <i>Ihlāl</i> | <i>Muschḥim</i> (Beduine) | <i>Selim</i> |
| <i>Iḥsēn</i> (<i>Ḥüsein</i>) | | <i>Selmān</i> |
| <i>I'leyyān</i> (Beduine) | | <i>Semāḥ</i> |
| <i>Ilḥūni</i> | <i>Nādschi</i> | <i>Slimān</i> (<i>Suleimān</i>) |
| <i>'Īsa</i> (Jesus) | <i>Nā'if</i> | |
| <i>Is'ad</i> (für <i>As'ad</i>) | <i>Nāsir</i> | <i>et-Tāhir</i> |
| <i>Ismā'in</i> (für <i>Ismā'il</i>) | <i>Naṣṣār</i> | <i>Ṭrād</i> (Beduine) |
| <i>el-Ismar</i> (für <i>el-As-</i> <i>mar</i>) | <i>Nedschib</i> | |
| | <i>Nimr</i> | <i>'Ūdi</i> |
| | <i>'Omar</i> | <i>Ya'qūb</i> |
| <i>Kūmil</i> | <i>'Otmān</i> | <i>Yūnis</i> |
| <i>Kemāl</i> | | <i>Yūsif</i> |
| <i>Kischk</i> (Beduine) | <i>Qāsim</i> | <i>Zā'it</i> |
| | | <i>Zāmīl</i> |
| <i>La'if</i> | <i>Rāḍi</i> | <i>Zarīf</i> |
| | <i>Rūschi</i> | <i>Zein el-'Abidīn</i> |
| <i>Maḥmūd</i> | <i>Retib</i> | (Druse) |
| <i>Maḥrūs</i> | <i>Rḥūyyim</i> | <i>Zidān</i> |
| <i>Manṣūr</i> | | |

2. Frauennamen.

| | | |
|------------------------|------------------|--|
| <i>'Afīfi</i> | <i>'Āqila</i> | <i>Bēhdschi</i> |
| <i>'A'ischa</i> | <i>Āmini</i> | <i>Būhidschi</i> |
| <i>Akābīr</i> (Drusin) | <i>Āmini</i> | <i>Bedawiyyi</i> (als <i>la-</i> <i>qab</i> , Beinamen) |
| <i>'Āliyi</i> | <i>'Amra</i> | |
| <i>Anīsi</i> | <i>'Ayyāschi</i> | <i>Bedra</i> |

1) d. h. *Muḥammad* Sohn des *'Alī*.

| | | |
|--|---|---|
| <i>Bekriyyi</i> | <i>Húda</i> | <i>Qamra</i> (als <i>laqab</i> auch <i>Qamar</i>) |
| <i>Belqīs</i> | <i>Ĥúkmi</i> <i>Ĥús'n</i> | <i>Qrúnfi</i> (Levkoje) |
| <i>Chadidscha</i> | <i>Ibdūr</i> | <i>Rāb'a</i> |
| <i>Cháqra</i> | <i>'Īdi</i> | <i>Ráqū</i> |
| <i>Chazni</i> | <i>Ihlūli</i> | <i>Rahīl</i> |
| <i>Chōla</i> | <i>Izbēdi</i> (Sahne, Zo- beida) | <i>Rahmi</i> <i>Ra'īfi</i> |
| <i>Chschēfi</i> | | <i>Rihāni</i> |
| <i>Chuschfi</i> | | <i>Rimi</i> (Gazelle) |
| <i>Chuzrān</i> | <i>Kūm'li</i> | |
| <i>Dūlli</i> (Kaffeekänn- chen) | <i>Karma</i> (Beduinin) <i>Karmella</i> (nach dem Karmelkloster, wo die Eltern wohnten) | <i>Šābha</i> <i>Šaddīqa</i> <i>Sā'di</i> <i>Šādqa</i> <i>Šafyyi</i> <i>Šūfyi</i> <i>Šālha</i> <i>Sūlima</i> <i>Sāmha</i> <i>Sāra</i> <i>Schēcha</i> <i>Schemsi</i> <i>Scherifi</i> <i>Šēda</i> <i>Sékra</i> <i>Su'ād</i> |
| <i>Dschemīli</i> | | |
| <i>Durra</i> (Papagei) | <i>Kūtbi</i> <i>Kerimi</i> | |
| <i>Etreyya</i> (<i>Tureyya</i> , Plejaden) | | |
| <i>Fāhdi</i> | <i>Laṭfi</i> | |
| <i>Fārha</i> | <i>Lebibi</i> | |
| <i>Fāṭina</i> | <i>Manšūra</i> | |
| <i>Felha</i> (Beduinin) | <i>Maš'ada</i> <i>Meschchaš</i> <i>Mezyūni</i> <i>Mūna'</i> <i>Muntaha</i> <i>Nā'īfi</i> (= <i>Temām</i>) (Beduinin) | |
| <i>Gháda</i> | | |
| <i>Ghanṭūsi</i> | | |
| <i>Ghazāli</i> | | |
| <i>Ghubni</i> | | |
| <i>Hādbi</i> | | |
| <i>Ĥalimi</i> | <i>Nā'imī</i> | <i>Temām</i> (vollzählig) |
| <i>Ĥamāmi</i> (Taube) | <i>Nāšra</i> | <i>Türkiyyi</i> |
| <i>Ĥamde</i> | <i>Nedschmi</i> | |
| <i>Hānā</i> | <i>Nefisi</i> | <i>Umm es-Su'ūd</i> (nach der Großmutter) |
| <i>Ĥaniṭfi</i> | <i>Nezha</i> | <i>'Urūṭ</i> |
| <i>Haniyyi</i> | <i>Nōf</i> oder <i>Nūf</i> (Be- duinin = <i>Temām</i>) | |
| <i>Ĥasni</i> | | |
| <i>Hēdschar</i> | <i>Nūcha</i> | <i>Wādha</i> <i>Ward</i> (Rose) <i>Wardi</i> (Rose) |
| <i>Helāni</i> | <i>Nūr</i> | |
| <i>Ĥilmi</i> | <i>Nūriyyi</i> | |
| <i>Hin'd</i> | | <i>Yūsra</i> |

| | | |
|---------------|----------------|--------------|
| <i>Zāhīr</i> | <i>Zehiyyi</i> | <i>Zeini</i> |
| <i>Zāhra</i> | <i>Zeinab</i> | <i>Zuhūr</i> |
| <i>Zarīfi</i> | | |

3. Familiennamen.

| | | |
|----------------------------|------------------|-------------------|
| <i>Dār 'Abbās</i> | <i>Dār 'Allū</i> | <i>Dār Mcs'ūd</i> |
| > 'Abdallah el- Hādschī | > 'Ammūra | > Muslimāni |
| > 'Abd el-Qādir | > el-Bāṭṭal | > Qbē'a |
| > 'Abd es-Selām | > el-Bédawi | > Rayyān |
| > Abu Dīb | > Bedr | > Sa'd cd-dīn |
| > Abu Ghābin | > Bedrān | > Šalīh |
| > Abu Ghanā'im | > Bekir | > esch-Schibli |
| > Abu Ghōda | > el-Chafīb | > Sellūm |
| > Abu 'Isa | > Derbūs | > Selmān |
| > Abu 'l-Leil | > Dscherbū' | > el-Ṭāhīr |
| > Abu Rūschid | > Hādschīr | > el-'Ūbdah |
| > Abu 'Ūdī | > Hsēn (Hūsein) | > Yā'qūb |
| > Abu Yūnis | > I'teyim | > Zēbin |
| > Abu Zarīfi | > Kū'id | > ez-Zewāwi |
| > el-Abwāni | > Manšūr | > Zidān |
| | > el-Mdēdes | |

Vorstehend wurden nur die bekanntesten Familien aus *et-fīre* angeführt; in Wirklichkeit sind die Geschlechtsnamen unter den seßhaften Arabern ebenso verbreitet als bei uns, wenn man auch meistens, um sie zu erfahren, erst danach fragen muß.

Auch bei den Fellāhen sind die Familien nach Ansehen und Rang abgestuft, die beide bei Brautwerbungen stark betont werden. Alte Ansässigkeit der Familie, größerer Besitz von Grundstücken und Herden, sowie der Ruf der Freigebigkeit und Gastlichkeit geben dem Brautvater Anspruch auf einen höheren *fēd*.

Eigentliche als adlig angesehene Geschlechter (*maschā'ich*) existieren heute nicht mehr in *et-fīre*; doch findet man außerhalb dieses Dorfes ein solches in *ikzim*, das *Dār el-Māḍi*. Diese Familie hat früher in der Geschichte der Gegend eine hervorragende Rolle gespielt, ihr gehörten *et-fīre* und 'atlit, und auch heute noch nennt sie, außer den Stammhäusern in *ikzim*, in *el-mezār* einen Sommersitz, sowie in *dschebā'*, in *ṭanṭūra*, in 'akkā und *ḥaifā* verschiedene Häuser ihr eigen. Zwei Mitglieder des

Geschlechtes nehmen höhere Stellungen in der türkischen Magistratur in *'akkā* und *beirūt* ein. Am nächsten steht der Familie der *Mādi* in Bezug auf Ansehen das *Dār Abu 'l-Ilēdscha* in *'ain ḥōd*, das aus *kōkab abu 'l-hēdscha* (auch *kōkab el-hāvā* genannt) bei *saffūriyye* in Galilāa stammt. Zwei Zweige dieses Geschlechtes sind auch in *ḥaifā* begütert. In *beled esch-schēch* sind es die Nachkommen des dortigen Lokalheiligen *Schēch 'Abdallah es-Sūh'li* (سلي), die den höchsten Rang einnehmen; in gewissem Abstände folgt darauf die Familie *Ṣadaqiyye* von *umm ez-zeinūt*. Auch das Haus des *Schēch 'Abdallah ed-Dschum'a* in *el-yādschūr* kann in diesem Zusammenhange genannt werden. Unter den Drusen von *ed-dālie* gelten als erste die Glieder der *'A'ilt Dār Ilāssān* und die Familie *el-Ilalebiyye*, in *'usufia* das *Dār Abdallah el-Yūsif*, während das Geschlecht *es-Sūbā* erst in zweiter Linie kommt.

7. Gastfreundschaft.

Die Beziehungen der einzelnen Familien untereinander stehen unter dem Schutze der Gastfreundschaft, die dem Orientalen als Naturgesetz gilt, welches die Schranken der Rassen und Religionen überbrückt. Auch im Falle geheimer Feindschaft, die unter den Fellāhen nicht selten ist, wird der Hauseigentümer der Pflicht nicht überhoben, den Besucher zu empfangen, obgleich es andererseits selbstverständlich erscheint, daß man nur in der Not seinen Feind um Aufnahme angeht. Der Orientale, der so viel auf seine äußere Würde hält, weiß übrigens seine Gefühle zu beherrschen und gibt sich das Ansehen, mit jedem auf gutem Fuße zu stehen.

Geht der Fellāhe über Land, so ertönt bei jeder Begegnung, auch zwischen Unbekannten, der freundliche Gruß. Die Formel *es-selām 'alēk* (Friede sei mit dir) wird nur unter Muhammedanern gebraucht. Wenn ein Druse auf diese Weise Muhammedaner anspricht, muß er sich, statt der üblichen Antwort *sa 'alēk es-selām* (und mit dir sei Friede), oft die Erwiderung *'alā 'l-mūminū es-selām* (mit den Gläubigen sei Friede) gefallen lassen. Christen werden meist mit *allah ma'ākum* (Gott mit euch) oder *el-'awāfi* (Gesundheit), Europäer fast durchgängig mit *nahārak sū'id* (نهارك سعيد, dein Tag sei glücklich) und des Abends mit *leletak sū'ide* (ليلتك سعيدة, dein Abend bzw. deine Nacht sei glücklich) ange-

redet. Bei allen Konfessionen hört man auch häufig *mārḥabā* (eigentlich Weite, Wohlbehagen) und als Entgegnung *mārḥabtēn* (doppeltes Wohlbehagen). Ein besonderer Gruß ist üblich, wenn man jemand bei der Feldarbeit antrifft, in welchem Falle der Wunsch erklingt *ṣaḥḥ beden^{ku}* (fem. *ṣaḥḥ bedenḥā*, pl. *ṣaḥḥ abdūnhum*, fem. *ṣaḥḥ abdūnhun*, möge sein — bzw. ihr — Leib gesund sein)¹⁾; die Antwort lautet *beden^{ku} yⁱsällimu*, bzw. *bedenḥā yⁱsällimḥā* und pl. *bedenhum (bedenḥun) yⁱsällimhum (yⁱsällimḥun*, seinen — bzw. ihren — Leib möge er (Gott) gesund erhalten).

Bei der Einkehr in einem Dorfe ist selbst der unbekannte Fremde eines würdigen Empfanges sicher, wenn er auch gut tut, sich vorher zu erkundigen, wer das gastfreieste Haus macht (*min el-akram*). Hat er das Haus seiner Wahl betreten, so wird ihm der Ehrensitz auf einem Kissen angeboten, wozu Zigaretten (*sukkarūt*), seltener ein Nargile (Wasserpfeife, *schīsche*) gereicht werden. Gleichzeitig serviert man, wenn man dem ermüdeten Fremdling eine Freundlichkeit erweisen will, eine Zitronenlimonade, bis das beliebte Genußgetränk, der Kaffee, bereitet ist. Dessen Bohnen werden sofort leicht geröstet und dann im Mörser (*dschurn*) mit dem Stößel (*id*) zerstampft, wobei die Kunstfertigkeit angewendet wird, den Stößel in rhythmischem Takte (*daqqa*) fallen zu lassen. Dies kadenzierte Geräusch dient dazu, die Nachbarn auf die Anwesenheit eines Gastes aufmerksam zu machen, den sie in Augenschein zu nehmen sich beeilen. Während sich der Raum mit ihren Gestalten füllt, wird der Kaffee in einer kleinen Kanne (*rikwe* oder *dälli*) auf der Kohlenglut zum Kochen gebracht; eine Beimischung des bei den Beduinen beliebten *hūn* scheint bei den Fellāḥen nicht vorzukommen. Für Europäer ist es üblich, das Getränk mit Zucker zu süßen, und es, falls der Gast besonders geehrt werden soll, mit Zimmt (*qirfe*) zu würzen. In ein kleines Täbchen (*fīndschūn*) eingeschenkt, wird der Kaffee zuerst vom Hausherrn gekostet und dann dem Gaste gereicht, der ihn trinkt und die Tasse mit den Worten *dūimā bil-afrah* (mögest du immer in Freude sein) zurückgibt, worauf ihm der

¹⁾ Die Anwendung der dritten Person des Pronomens statt der zu erwartenden zweiten Person ist als ein in der arabischen Konversationsprache singular zu bezeichnender Ausdruck der Hochachtung (التعظيم) aufzufassen, bildet jedoch im älteren Briefstil die Regel.

Hausherr langes Leben wünscht. Dann werden, der Würde, die sie einnehmen, entsprechend, alle Anwesenden, zuletzt der Hausherr, mit Kaffee versorgt, worauf noch ein- bis zweimal die Runde mit dem Fremden beginnt, der jedesmal dieselben Redensarten tauscht. Währenddessen bringt den Gast das Kreuzfeuer neugieriger Fragen oft in große Not, aus der ihn am besten ein Scherzwort erlöst. Ist der Besuch beendet, so erheben sich nach dem Fremden alle Anwesenden, und es wird ihm auf seinen dem Hausherrn ausgesprochenen Dank und sein Lebewohl Heil auf den Weg gewünscht. Bleibt der Fremde zur Nacht oder zu einer Mahlzeit, so bietet man ihm den schönsten Raum und die besten aufzutreibenden Speisen an. Ein Entgelt für die Beherbergung an die Diener oder ein kleines Geschenk für die Kinder wird meist nicht zurückgewiesen. Übrigens ist für solche einheimische Wanderer, die längere Zeit an einem Orte bleiben wollen, durch Errichtung eines *menzül*, eines Unterkunftsraumes, der sich möglichst in der Nähe der Moschee befindet, in fast allen Dörfern gesorgt.

Die Gastfreundschaft kommt von Herzen, und die freundliche Gesinnung, die sich äußert in dem Worte *ählan u sühlan* (du bist zu deinen Leuten und zur Bequemlichkeit gekommen, d. h. mögest du dich bei uns daheim fühlen), erwärmt nicht nur den Ton des Sprechenden, sie leuchtet ihm auch aus den Augen. Mit der Ausübung dieser geselligen Pflicht steht in inniger Beziehung die einen Grundzug des arabischen Charakters bildende Freigebigkeit, welche direkt mit *muruwwa* (Mannestugend) bezeichnet wird. Allerdings verbindet sich damit fast immer als weniger erfreuliches nationales Moment die Eitelkeit, die in Entfaltung eines oft die pekuniären Mittel übersteigenden Gepränges ihre Befriedigung sucht; auch ist die Gastfreundschaft hie und da nicht frei von einer gewissen Berechnung.

8. Religiöse Festlichkeiten, heilige Stätten und Volksglauben.

Der Islam beabsichtigt bekanntlich, das gesamte Dasein seiner Bekenner zu durchdringen, indem er ihr Verhalten in allen einzelnen Fällen durch seine Vorschriften regelt. Auf den Dörfern nimmt man es freilich mit den religiösen Obliegenheiten nicht so genau. Weder werden die vorgeschriebenen Gebete — sowohl

die täglich fünfmal wiederkehrenden, als das Freitagsgebet, die Gebete an den zwei großen Festen und die *terāwih*-Gebete im Ramaḍān — so regelmäßig abgehalten als in der Stadt, noch wird das Ramaḍānfasten, von dem übrigens kleine Kinder ganz ausgeschlossen sind, exakt beobachtet, oder die Armensteuer entrichtet; Pilgerfahrten nach Mekka kommen nur selten vor, und von Glaubenskriege hörte man schon lange nichts mehr.

Größeren Anklang finden die zwei großen Feste, das Opferfest zur Zeit des Eintreffens der Pilger in Mekka (*id el-qurbān* oder *id eḡ-ḡahyye*), und das *id-el fiṭr* oder *id eṣ-ṣaghīr* als Fastenbrechen nach dem Monat Ramaḍān. Da diese auf der Scherī'at, dem heiligen Recht des Islams, beruhenden Einrichtungen schon genügend bekannt sind und sich zudem hierorts nicht von den Veranstaltungen in andern arabischen Gegenden unterscheiden, dürfte sich ein Eingehen auf sie erübrigen.

Von nicht gesetzmäßigen, aber traditionellen muhammedanischen Festen ist das *āschūra*-Fest am 10. Muḡarram, hier *awāschīri* genannt, zu erwähnen; es wird in jeder Familie gesondert durch ein Mahl (*fabcha*) gefeiert, zu dem Nachbarn und ärmere Verwandte und Bekannte geladen werden und dessen Hauptbestandteil ein mit Reis, Tomaten und Sauermilch zubereitetes Huhn bildet. Hierauf bezieht sich der Spruch:

iḡbahū d^udschūdschkū ulāqū ḡudschūdschkū
 schlachtet eure Hühner, so findet ihr eure Pilger wieder.

Es ist nämlich der Beginn der Zeit, in welcher die nach Mekka ausgezogenen Wallfahrer, von denen ja so mancher nicht heimkehrt, im Lande wieder eintreffen können.

Ist schon der Ursprung dieses Festes, das meist mit Hüseins Märtyrertod in Kerbela, aber auch mit Noahs Rettung aus der Sintflut in Beziehung gesetzt wird, in Dunkel gehüllt, so herrscht noch mehr Unklarheit über das Alter anderer, vom Volke ebenfalls mit religiösem Nimbus umgebener Feiern, die sich nicht nach dem wechselnden muhammedanischen Mondjahr, sondern nach dem stehenden Sonnenjahre richten. Man hat es hier wohl mit ursprünglich einheimischen, sicher mit vormuhammedanischen Festen zu tun. Dazu gehört die auch bei uns beobachtete Sitte, zu Ostern die Eier zu färben und gegeneinander

zu schlagen, wobei der Inhaber des unversehrte gebliebenen Eies das Eigentum des zerbrochenen erwirbt.

Der Mittwoch der griechischen Charwoche heißt *arba'at eyyüb* (Hiobsmittwoch) und ist ebenfalls ein durch die Sitte geheiligter Festtag, an dem man sich ans Meer begibt, wo man badet und eine Mahlzeit einnimmt. Nach der Überlieferung geschieht dies in Erinnerung an den Propheten Hiob, der sich zur Genesung von seinen Schwären wusch.

Während, wie bei der Beschreibung des Begräbnisses erwähnt, an jedem Donnerstag des Jahres die Frauen, manchmal unter der Leitung eines koranlesenden *chafib*, die Gräber der Verstorbenen besuchen, findet am Donnerstag nach dem griechischen Palmsonntag (*had esch-scha'nine*) ein besonderes Fest statt, das *chamīs el-amwāt* (Totendonnerstag) genannt wird. Auch die Männer begeben sich alsdann auf die Friedhöfe, um dort für das Seelenheil ihrer vorangegangenen Verwandten die *fātiḥa* zu beten und Almosen auszuteilen (*hasane 'an amwātna*, Almosen für unsere Verstorbenen). Man wird kaum fehlgehen, wenn man diese Gepflogenheit auf den einst herrschenden Ahnenkultus zurückführt; hingegen dürfte die Fixierung des Datums, das mit dem griechischen *chamīs el-ghusl* (Donnerstag der Fußwaschung) identisch ist, sich also als Vorabend des Charfreitags darstellt, vom christlichen Einfluß abhängig sein. Der Tag fällt zusammen mit der traditionellen Wallfahrt zur *qubbet es-ṣachra* in Jerusalem (*ziāret el-guds*).

An feststehende Tage des Sonnenkalenders gebunden sind ferner drei muhammedanische, vom Karmel aus besuchte und zwei christliche, auch von der muslimischen Bevölkerung heilig gehaltene Feste. Von den ersteren findet die Wallfahrt zum *nebi mūsā* südlich von Jericho zu griechischen Ostern von Jerusalem aus statt, während das *'id en-nebi ṣūliḥ* (Fest des koranischen Propheten Ṣūliḥ) in *ramle* im Frühjahr und das *'id en-nebi rūbīn* (Fest des »Propheten« Ruben) am *rūbīn*-Flusse im September meist von den Umwohnern Jafas gefeiert werden. Unter den christlichen Festen ist das *'id mār iliās* (Fest des heiligen Elias) im Karmelkloster am 20. Juli u. St. die größte Feier des uns beschäftigenden Gebietes. Zu Tausenden finden sich da Christen, Muhammedaner, Drusen und Juden zusammen und lagern sich in und bei dem Kloster in Scharen, wobei ein Markt abgehalten

wird. Schon am Vorabend begibt man sich in den besten Kleidern zu Fuß, zu Pferd und Esel oder zu Wagen dorthin, verbringt den ganzen Festtag daselbst unter allerhand *fantaziyya* und kehrt erst am folgenden Tage heim. Oft gibt es bei dieser Gelegenheit, da die Dörfer häufig miteinander im Streite liegen, Schlägereien, und selten geht der Tag ohne schwere Verletzungen, Mord und Todschatz vorüber. Das andere große Fest, zu



Abb. 15. Eichengruppe aus den *schedscharät el-arba'in*.

dem vom Karmel aus gewallfahrtet wird, findet am Verklärungstage, dem 6. August n. St., im griechisch-unierten Erlöserkloster bei *šaida* statt, welches bei allen Eingebornen, die Muhammedaner eingeschlossen, im Rufe großer Wundertätigkeit steht (*id dēr el-muchalliš*). Zur Verhütung der an der Feier stets vorkommenden Streitigkeiten ist jedoch das Kloster seit einigen Jahren am traditionellen Festtage geschlossen geblieben.

Die fünf letztgenannten Feste sowie die *ziüret el-guds* sind, wie aus dem Vorstehenden erhellt, [nicht nur zeitlich mit gewissen Tagen, sondern auch räumlich mit bestimmten Stellen verknüpft. Dies leitet uns hinüber zur Betrachtung der vom Volke heilig gehaltenen Stätten. Unter ihnen sind zwei Kategorien zu unterscheiden: geheiligte Baumgruppen, teilweise mit geweihtem Quell, und die Gräber



Abb. 16. *Miḥrāb* in den *shedscharüt el-arba'in*.

der Heiligen. Die Heiligtümer beider Kategorien werden jederzeit besucht, besondere Festtage sind für sie nicht angesetzt.

Unter den geheiligten Baumgruppen genießen das größte Ansehen die *shedscharüt el-arba'in* (»Bäume der vierzig« Heiligen, Abbild. 15), von den Christen »Bäume der vierzig Märtyrer« genannt, ein größerer Bestand alter schöner *sindyūn* (immer-

grüner Eichen) zwischen *el-chrēbi* und dem Aufstieg zur *dschu-neidiyye*, östlich etwas unterhalb des Karmelkammes. Im Schatten der Bäume befindet sich ein *mīhrāb* (Gebetsnische, Abbild. 16), ein an den Abhang angebaute, etwa 1 m hoher Halbkreis von rohen Feldsteinen; früher stand dort auch noch eine Art Altar, ein Felsstück mit eingehauenen Stufen, der aber vom Eigentümer des Grundstücks Selīm el-Chūri zum Bau seines Hauses nach *ḥaifā* transportiert wurde. Hier kommen nach dem Volksglauben, wie auf dem Tempelplatz zu Jerusalem, die Geister der Heiligen an einem Freitag des Jahres, dessen Datum in Geheimnis gehüllt ist, zusammen. Unter ihrem Schutze stehen die Bäume, und sie ahnden ebenso unerbittlich als plötzlich jede Verletzung des Heiligtums. Unzählig sind die Sagen, die von solcher Rache berichten. Noch vor kurzem, so wird erzählt, wurde ein Holzhauer, der dort einen Ast abhacken wollte, zuerst mit dem Verenden seines Esels und dann mit dem eignen Tode bestraft. Einem andern Fellāḥen, der einen Ast für sein Hausdach verwendete, stürzte das Dach über dem Haupte zusammen, ihn mit seiner Familie erschlagend. Wollte jemand an den Bäumen Feuer anlegen, so würde ihm das mißlingen, denn sie fassen nicht Feuer; wohl aber wird er selbst sofort vom Feuer verzehrt. Gestattet ist jedoch das Mitnehmen eines kleinen Zweiges als Haussegnen (*barakiyye*). Diesem Aberglauben ist die Erhaltung der schönen Baumgruppe zu verdanken, er hat aber noch andre wohlthätige Folgen: Werkzeuge oder andre Gegenstände, die im *mīhrāb* des Heiligtums niedergelegt werden, hütet man sich zu stehlen, und dort geschworene Eide scheut man sich zu brechen. Auch Gelübde, die man an dieser Stätte verspricht, muß man vollziehen, wenn man die Heiligen selbst nicht beleidigen will. Welche Persönlichkeiten bezw. Gottheiten unter den vierzig Heiligen zu verstehen sind, mag dahingestellt bleiben. Man hat an die christlichen vierzig Märtyrer gedacht, die in Sebaste (Siwas) in Armenien unter dem Kaiser Licinius den Glaubenstod starben, und deren Gedenktag auf den 7. der Iden (25. Februar a. St. = 10. März n. St.) fällt. Dieser Auffassung scheint aber der Umstand zu widersprechen, daß die *schedscharät el-arba'in* zwar von Muslimen und Drusen, nicht aber von den einheimischen Christen besucht werden. Jedenfalls nehmen die Muhammedaner die Heiligen für sich in Anspruch, und in ganz

Syrien stößt man auf viele Stellen, die nach ihnen benannt und von den Muslimen verehrt werden. Die »Vierzig« haben ihren Platz in der Heiligenhierarchie der muhammedanischen Mystiker, welche sich aus einem *ghūl*, zwei *qutb*, den »Dreien«, den »Sieben«, den »Vierzig« und den »Tausend« zusammensetzt. Wahrscheinlich hat man es aber hier mit einem Überrest alteinheimischen



Abb. 17. *Bir-fādīl*.

Heidentums zu tun; ähnliche Fälle werden sogleich noch zur Besprechung gelangen.

Von den Geistern der Heiligen wird auch der *bir fādīl* (Vorzüglichkeitsbrunnen, Abbild. 17) geschützt, ein von vier *sindyān*-Bäumen umgebener Brunnen mit vorzüglichem Wasser, der am oberen Ende des *wādi bir fādīl*, eines Seitentales des *wādi miṣṣilli* südlich von *ef-fire*, belegen ist.

Die dritte geheiligte Baumgruppe, an der, wie an den beiden vorhergenannten, Gelübde dargebracht werden, besteht aus einigen *mell*, laubwechselnden Eichen, bei der Ruine *es-sitt chadrä* östlich von *schelläle*.

Unter den Heiligtümern der zweiten Kategorie, die sich auf bestimmte Personen beziehen und meistens als deren Gräber betrachtet werden, nehmen eine Ausnahmestellung die Maqäme des Propheten *el-chidr* (hier *el-chadr* ausgesprochen) ein; denn dieses Wesen gilt als auf Erden unsterblich, nachdem es, wie die Korankommentatoren erzählen, vom Wasser des ewigen Lebens gekostet, und da es bald hier und bald dort sich offenbart, können ihm überall Heiligtümer errichtet werden. Unter diesen Maqämen ist der wichtigste des ganzen Landes derjenige, welcher sich am Fuße des Karmelklosters in der Nähe des Meeres befindet. Das Heiligtum besteht aus einer geräumigen Höhle, zu welcher der Zugang durch das Tor eines Gebäudes führt, das teils zur Wohnung des Hüters, teils zur Unterkunft der Besucher dient. Im Hofe steht eine Palme, daneben befinden sich mehrere in den Fels gehauene Anachoretenwohnungen aus früherer Zeit. Die Höhle selbst weist, außer einem *mihrab*, einigen Fahnen und alten Graffiti an den Wänden, eine Nische auf, in welcher sitzend der Prophet Elias seine Prophetenschule abgehalten haben soll; Elias ist es nämlich, der hier mit *el-chidr* identifiziert wird, während an anderen Orten die Christen in *el-chidr* den heiligen Georg sehen. Die Stätte wird seit uralter Zeit für heilig gehalten, wie später bei der Beschreibung des Karmelklosters noch darzutun ist. In der Eliashöhle hat nach christlicher Tradition die heilige Familie bei der Rückkehr aus Egypten gerastet. Im Mittelalter gehörte sie zum Besitze des Karmelklosters, seit mehreren hundert Jahren ist sie ein *waquf* der muhammedanischen Familie Dār el-Hāsch Ibrāhīm, in welcher das Amt eines *qiyyam* (Hüters) erblich ist. Mit Vorliebe werden daselbst von Muslimen und Juden Gelübde vollzogen, wobei für den Hüter kleine Opfergaben und Geldspenden abfallen. Der jetzige *qiyyam* klagt aber darüber, daß die Juden hier nur Opfergaben darbieten und die Geldspenden für ihre heiligen Rabbiner in Tiberias reservieren.

Der mehr oder weniger historischen Heiligengräber, die, in ganz Palästina zerstreut, durch die Karmelbewohner

besucht werden, gibt es eine große Menge, aus der nur die namhaftesten aufgezählt seien.

Außer dem schon erwähnten *nebi şālih* in *ramle* und dem *nebi dāūd* (Prophet David) in Jerusalem ist am bekanntesten der *Maqām sīdnā 'alī ibn 'alēm* an der Küste nördlich von Jafa, von dem man viele Wunder zu rühmen weiß. In Galiläa liegen der *Maqām des nebi huschūn* bei *schefa 'amr*, des *schēch ibrēk* im *merdsch* (Ebene Jesreel) und, davon nicht weit entfernt, derjenige des *abu scherschūh* bei *qīre*; der kleine Hermon trägt zwei *Maqāme*, den *nebi dāhi* und den *seyyid el-bédawi* beim Abstieg nach *endōr*, welcher letztere sich, ähnlich wie *chidr*, mehrerer Verehrungsstellen erfreut; speziell von *'ain hōd* aus wandert man zum *schēch abu 'l-hēdscha* auf dem *kōkab* bei *şaffūriyye*. *Haifā* besitzt noch den *Maqām des schēch 'isa*, nachdem derjenige der *sitt iskēni* (سكينة) dem wachsenden Verkehrsbedürfnis Platz machen mußte. In der südlichen Küstenebene befindet sich auf der Düne nördlich von *şurfend* der *schēch ibrāq*, in *ţantūra* der *schēch 'abdarrahmān el-mudschērīmi*, bei *mezār* der *schēch ah'yā* und bei *dschebā'* der *schēch 'amēr*. Der Karmel selbst hat, abgesehen von *el-chaqr*, bei *beled esch-schēch* das Grab und den daran anstoßenden *Maqām des schēch sūhili*, und in *el-tīre* sogar fünf *Maqāme* aufzuweisen: östlich vom Dorfe befindet sich auf einem Hügel der *schēch slimān*, im Dorfe selbst die Gräber der Schēche *chalīl*, *rebī'a*, *idrūr* und *el-ghureyyib*. In *el-fureidis* wird der *hādsch hamād* und unter einer Kuppel der *schēch ighnēm*, in *'ain ghazāl* ebenfalls unter einer Kuppel der *schēch ischhūdi* verehrt. Auch *ikzim* ist reich an *Maqāmen*; oben im Dorf steht der *schēch kaschkūsch*, in der Mitte der *schēch isfār* und der *schēch ighūsch*, bei der Moschee der *schēch yūqūt* und der *schēch maḥmūd*; außerdem besitzt die Ortschaft das Grab einer heiligen Berückten (*qabr el-medschūbi*), deren Namen in Vergessenheit geraten ist.

Die Drusen verehren in *ed-dālie* ihren *abu ibrahīm*, besuchen aber mit großem Pompe das Fest des *nebi sch'ib* (*schu'aib*, Jethro) bei *garn ḥaffīn*.

Die Christen bringen im Karmelkloster (*mār ilīās*) und auf der *muḥraqa* Gelübde und Opfer dar, während die Juden außer zu *Elias-chaqr* noch zu dem schon erwähnten *nebi huschūn* wallfahrten. Wie aus den letzterwähnten Tatsachen hervorgeht, ist bei den Bekennern der verschiedenen Religionen Palästinas die

Verehrung der Heiligen in ihren Äußerungen nicht wesentlich verschieden; sie steht in gleicher Blüte bei Muhammedanern, Christen und Juden. Auf das Ansehen, das besonders der Prophet Elias genießt, wird im speziellen Teile im Abschnitt über das Karmelkloster noch zurückgekommen werden.

Dieser Heiligenkultus ist, wie GOLDZIEHER in seinen »Muhammedanischen Studien« schlagend nachwies, ein dem Islām nicht nur fremdes, sondern ihm in seinem tiefsten Grunde widersprechendes Moment; er charakterisiert sich als ein Zurück-sinken in atavistische Anschauungen, wogegen die islamischen 'Ulema erfolglos ankämpften. Schließlich sahen sie sich zu dem Kompromiß genötigt, das Volk gewähren zu lassen, wenn sein Aberglauben nur in ein orthodoxes Gewand gekleidet wurde. Speziell für Syrien und Palästina wird nach CURTISS' »Ursemitische Religion« nicht zu bezweifeln sein, daß das Wesen der Heiligen (*weli*, pl. *auliya*) im allgemeinen auf uralte Lokalgottheiten zurückzuführen ist, wenn auch zugegeben werden kann, daß in einzelnen Fällen historische Persönlichkeiten der Heroenverehrung teilhaftig wurden. Eine interessante Illustration hiezu bietet der Umstand, daß der berühmte Arabienreisende J. L. BURCKHARDT aus Basel, der zum Islām übergetreten war, am *bāb en-naşr* in Kairo einen *maqām* besitzt, wo er als *schēch ibrahīm* noch heutiges Tages, wie mir versichert wurde, viele Wunder tut.

So hat auf dem platten Lande und im Gebirge der Islām das alte Heidentum nicht überwunden. Dieses hat vielmehr in zunehmendem Maße die Staatsreligion überwuchert, wobei aber, weil seine Äußerungen von derselben sanktioniert wurden, die Fellāhen nicht aufhörten, sich als gute Muslimen zu betrachten, denen sogar der Fanatismus nicht fremd blieb.

Daß der in die graue Urzeit zurückreichende Ahnenkultus noch heute festzustellende Spuren hinterlassen hat, ist oben bei der Beschreibung der Begräbnisfeiern sowie bei der Erwähnung des Totendonnerstags schon angedeutet worden. Zwar jüngeren Datums, aber ebenfalls prähistorisch, ist die Verehrung der Lokalgottheiten, wie sie sich in der Heilighaltung geweihter Haine und segenspendender Quellen kundgibt, von der oben die Rede war. In diesen Zusammenhang gehört auch die Scheu vor Betretung gewisser Höhlen, in

denen die Geister hausen. Von solchen existieren im Karmel verschiedene: die bekannteste ist die *maghâret el-mürîd* (Gespensterhöhle) auf dem Wege von *et-fîre* zum *scâdi missilli*, wo nachts der Geist in Gestalt einer bis zum Himmel reichenden blauen Säule erscheint. Im übrigen ist für den abergläubischen Fellâhen der Raum mit allerhand Gespenstern angefüllt, die namentlich zur Mittagszeit und bei einbrechender Dunkelheit ihr Unwesen treiben. Zwar ist nicht zu leugnen, daß die Existenz der *dschinn* in der Tradition des arabischen Propheten eine große Rolle spielt, dies dürfte aber nur beweisen, daß Muhammed trotz seiner Erkenntnis der Einheit Gottes sich von den altererbten Ansichten nicht vollständig freimachen konnte. Einzig diejenige Weiterentwicklung des Heidentums, die in bildlicher Darstellung der Gottheit ihren Ausdruck fand, gelang es ihm, in seiner Gemeinde gänzlich auszurotten.

Von den im alten Volksglauben wurzelnden Formen, in welchen das religiöse Bedürfnis sein Genüge findet, sind hier noch das Opfer (*debiha*) und das Gelübde (*nadr*, pl. *nudûr* und *nudûrât*) anzuführen. Das palästinensische Opferwesen, das unter den Beduinen mehr ausgebildet zu sein scheint als bei den Fellâhen, ist in jüngster Zeit eingehend geschildert worden,¹⁾ weshalb hier nicht weiter darauf eingegangen wird. Dagegen verdient die zweite Institution, wie sie heute noch auf dem Karmel beobachtet wird, ausführlicher beschrieben zu werden. Im folgenden seien daher die Gelübde zusammenfassend behandelt.

Vorerst ist eine Art des Gelübdes zu erwähnen, bei der nicht ein Heiliger, sondern die Gottheit als Empfänger gedacht ist, das *nidr licudschi 'llâhi te'ala* (Gelübde vor Gottes, des Allerhöchsten, Angesicht). Es findet im Hause des Gelobenden (*fî bêl en-nâdir*) statt und bezweckt den Segen Allahs durch Speisung bzw. Besenkung der Armen mit Geld oder Kleidern. Nachdem einige Tage vorher die Verkündigung erfolgt ist *•bil-yôm il-fulâni tefâddâlû, ileikum 'azimi, btahdarû tscherrifûni* (an dem und dem Tage habet die Güte, an euch ergeht eine Einladung, findet euch ein, mich zu beehren), erscheinen zur angegebenen Zeit, vormittags oder gegen den Abend, die Geladenen

¹⁾ *L'immolation chez les nomades à l'est de la Mer Morte* von Père A. JANSSEN in der Jerusalemer dominikanischen *Revue Biblique* Nr. 1 vom 1. Januar 1906, S. 91 ff.

zum Gastmahl (*if'ām*), zu dem ein Lamm oder eine Ziege, eine Kuh, eventuell für einen größeren Kreis ein Kamel geschlachtet wird. Nachdem unter Austausch der üblichen Formeln Kaffee und Cigaretten gereicht worden, leitet der Hausherr das Mahl durch die Aufforderung ein »*tafaḍḍalū yā dschāwit*« (habet die Güte, ihr Edeln). Beim Fortgehen sprechen ihm die Gäste den Wunsch aus, daß sein Gelübde angenommen werden möge (*maqḅul en-nidr*), beten die *fātiḥa* und entfernen sich mit dem gewöhnlichen Lebewohl.

Die übrigen Gelübde werden, meist am Vorabend des Freitags, einem Heiligen (*weli*) als Fürbitter dargebracht; arme Leute verrichten das *nidr il-bachūrā* (Weihrauchgelübde) oder das *nidr il-istār* (Tuchschleiergelübde). Durch beide soll ein Unglück abgewendet oder die Verwirklichung einer Hoffnung herbeigeführt werden; solche Fälle sind Krankheiten in der Familie oder die glückliche Rückkehr eines Abwesenden. Das *nidr* wird vom Familienhaupte, und in dessen Verhinderung von einem Angehörigen, sogar von kleinen Mädchen, dargebracht. Zur Ausführung des *nidr il-bachūrā* begibt sich der Gelobende zum Grab des von ihm bevorzugten Heiligen, küßt den *maqām*, betet die *fātiḥa* so gut er sie weiß, und spricht:

nidrⁱⁿ 'aleyya; 'n ṭāb il-'ayyān (bezw. *rawiḥ il-ghāib bisselūmi*)
adschīb lak bachūrā yā sidi; yā sidi iqbal nedrak lillāhi te'āla.

auf mir ist ein Gelübde; für den Fall, daß der Kranke gesundet
 (bezw. der Abwesende heil heimkehrt),
 bringe ich dir Weihrauch dar, o mein Herr; o mein Herr, nimm
 dein Gelübde an für Gott den Allerhöchsten.

Dann legt er vor den *maqām* einen kleinen Teller (*ṣaḥn*) aus Blech (*teneḥ*) oder Ton (*fuchār*) mit Weihrauch (*bachūrā*) hin, den er anzündet, und setzt dazu ein Lämpchen (*sirādsch*) mit Öl (*zēt*) und einem Docht (*fitle*), der ebenfalls entzündet wird. Vor seinem Weggang küßt er den *maqām* von neuem.

Das *nidr il-istār* (نذر الستار) wird in Verbindung mit dem *nidr il-bachūrā* oder an dessen Stelle verrichtet. Nachdem man beim Händler ein Stück grünes Tuch (*bāz achḍar*) in der Größe von ein bis zwei Ellen erstanden, küßt man den *maqām* und

bindet das Tuch oben an den Steinpfosten am Kopfende des Grabes (*rās el-maqām*). Die dabei gesprochenen Worte sind dieselben wie beim *niḍr il-bachūrā*, nur daß der Passus »*adschib lak bachūrā yā sidi*« durch die Formel »*adschib lak istār yā sidi*« (ich bringe dir einen Tuschleier, o mein Herr) ersetzt wird.

Diese beiden Gelübde sind so häufig, daß man selten einen *maqām* erblicken wird, der nicht von Tellerchen und Lämpchen umgeben und mit einem grünen Schleier geschmückt wäre.

Vermöglichere oder gar reiche Leute bringen in wichtigeren Fällen, wie es die Erflehung der Geburt eines Sohnes ist, ein mit größerem Geldaufwande verknüpftes Opfergelübde dar, das *niḍr ez-ziāra* (Gelübde in Verbindung mit dem Besuche eines Heiligtums). Der Gelobende besucht zu diesem Zwecke mit seiner ganzen Familie, Frauen und Kinder inbegriffen, sowie mit den Freunden, die alle Festkleider anlegen, den *maqām ez-ziāra*, wobei ein feierlicher Zug gebildet wird. Voraus schreitet das Familienhaupt mit den Männern; auf sie folgt zu Pferde ein junger Mann oder Knabe, den man als Bräutigam bezeichnet (*aris*; der Zug selbst heißt *zeffet el-aris*, Bräutigamszug). Hinter diesem kommen die Frauen, und zwar zunächst die unverheirateten, die zu zweien oder dreien in einer Linie gehen und sich dabei mit einem einzigen großen schwarzen Mantel (*ḥasāwiyye*, Mantel aus *ḥasā*, eine Art *abū*) bedecken. Den Schluß bilden die verheirateten Frauen, ebenfalls zu zweien oder dreien, doch meist ohne Mantel. Eine solche *ziāra* dauert stets zwei, und wenn der Ort des *maqām* weiter entfernt ist, drei Tage. Nachdem der Zug am Abend des ersten Tages dort angelangt ist, steigt der *aris* vom Pferde, und der Gelobende küßt das Grab, oder falls, wie beim *chadr*, kein Grab vorhanden ist, den *miḥrāb* des *maqām*. Dann betet er die *fātiḥa* und bringt das Gelübde dar:

*Yā sidi niḍrⁱⁿ aleyya; būschi azūrak.
iḍā kān allāh 'n'ānā¹⁾ ṣābi,
būschiḥ wāḥid debiḥa u kis ruzz.*

O mein Herr, auf mir lastet ein Gelübde; ich komme, dich zu besuchen.

Wenn uns Gott einen Sohn schenkt,
bringe ich ein Opfertier und einen Sack Reis.

¹⁾ *n'ānā* dialektisch im Sinne von *a'ānā*; so stets *ḥanṣi* = ich gebe.

Hierauf küßt er den *maqām* von neuem; man schlachtet, kocht, ißt und trinkt und verbringt den Abend unter Vergnügungen. Am zweiten Tage begibt man sich wieder an die Verehrungsstätte; dann gibt man sich den verschiedenen unter dem Worte *fantaziyya* zusammengefaßten Belustigungen hin. Der letzte Tag der *ziāra* beginnt mit nochmaligem Besuche des *maqām*. Der *nādir* legt, in Anwesenheit des *'aris*, eine kleine Geldsumme zu Füßen des Grabes nieder; hierauf kehrt die *zeffe* in das Heimatdorf zurück. Die Geldspende fällt dem *qiyyam* des *maqām* zu; an solchen Orten, wo, wie bei den *schedscharāt el-arba'in*, kein Hüter bestellt ist, dürfen die Armen sie holen. Sie tun dies, nachdem sie den *mihrāb* geküßt haben.

9. Lustbarkelten. Tanz und Poesie.

Die Vergnügungen, mit denen man sich an den eben beschriebenen Festlichkeiten belustigt (*fantaziyya*), beruhen auf der Pflege des Tanzes und der Dichtkunst und finden meist unter musikalischer Begleitung statt. Beim Tanze unterscheidet man *raqsa*, *dübki* und *sühdschi*; im Karmelgebiet tanzen Männer und Weiber stets getrennt.

Zur *raqsa* sitzen die Leute im Kreise und schlagen den Takt mit den Händen (*yaduqqū bil-käff*); ein Flötenspieler (*zammār*), der sich entweder unter den Sitzenden befindet oder im Kreis etwas neben der Mitte steht, läßt seine Weisen ertönen, zu denen ein oder zwei Tänzer (*raqqūs*) mit kadenziierten Bewegungen in der Mitte tanzen, indem sie hüpfen, sich drehen und ein Schwert, eine Pistole oder ein Tuch (*mahrāmī*) schwingen.

Die *dübki* zerfällt wieder in zwei Unterarten, die *dübket il-midschwiz* (d. h. mit der Doppelflöte), und die *dübket el-maflū'*. Die *dübket il-midschwiz* wird, während der Musikant in der Mitte steht, von einer Anzahl sich mit der Hand aneinander haltender Personen ausgeführt, die einen Halbkreis bilden und sich nach rechts um den Musikanten bewegen. Der vorn rechts Stehende tanzt vor (*yihdi 'd-dübki*); er schwingt ein schillerndes Tuch und wird *lawwāh* genannt. Gesungen wird dazu nicht. Die *dübket el-maflū'* findet mit oder ohne Instrumentalbegleitung statt. Hierbei wird ein großer geschlossener Ring von den Anwesenden gebildet, die sämtlich stehen und sich mit der Hand fassen; der

Leitende (*el-ḥāschī*) steht in der Mitte und singt vor (*biḥdi 'l-maṭlū'*). Die anderen geben den Takt mit dem rechten Fuße an und singen Zeile um Zeile nach.

Das *maṭlū'*, das zum Vortrage kommt, ist ein Lied, welches aus einer Anzahl meist paarweise aufeinander folgender Reimverse besteht. Zum Wesen des *maṭlū'* gehört, wie schon bemerkt, das Nachsingen des Chores. Hier mögen zwei Proben folgen.

Maṭlū' 1.

1. *Leia u leia yā ḥabibi u leia!* ¹⁾
2. *Laṣbur walau dschār ez-zemān 'aleyya!*
3. *Yā zūrī' in il-würd mā challētū,*
4. *Wa bdār²⁾ 'and en-nūs mā challētū.*
5. *Mirḥabā bikum in dschitum u ṭallētū!*
6. *'Allamtūna durūbi dschihil ghaṣbiyya.*
7. *Yā zūrī' in il-würd 'būb id-dscharra,*
8. *Uzzein sūsāḥnī u ṭilī' barra.*
9. *Yā zūrī' in il-würd bil-'arīschī,*
10. *Uzzein sūsāḥnī bischūrb esch-schīschī.*

1. Zu mir! und zu mir, mein Liebling, und zu mir!
2. Ausharren muß ich, wenn auch die Zeit mich bedrängt!
3. Die ihr pflanztet die Rose, ihr habt nichts vernachlässigt,
4. Und Samenkörner habt ihr bei den Leuten nicht übrig gelassen (ihr habt alles geopfert).
5. Ein Willkommen euch, wenn ihr kommt und herantretet!
6. Ihr habt uns Torheitswege gelehrt trotz unserem Willen.
7. Die ihr pflanztet die Rose an der Öffnung des Kruges,
8. Und die Zierde hat mich betört und ist fortgegangen.

¹⁾ *Leia u leia* ist ein beliebter Liederanfang der *mauleyya*-Gattung; man braucht die Worte als freudigen Ausruf beim Begegnen der Lieben. Im übrigen ist es sehr schwer, von den Dörflern intakte Texte zu erhalten, und so bieten diese Lieder einzelne Unklarheiten, die von den Fellāhen nicht behoben werden können. Im Rahmen der vorliegenden Karmelbeschreibung muß von einer Erörterung derselben ebenso abgesehen werden, als von einer prosodischen Untersuchung und Emendierung der Texte, die eine besondere Arbeit verlangen würde; diese Proben sollen nur einen allgemeinen Begriff der Fellāhenpoesie geben.

²⁾ *bdār* nach städtischer Aussprache für *bdār*.

9. Die ihr pflanztet die Rose bei der Laubhütte,
10. Und die Zierde hat mich betört mit ihrem Nargilerauchen.¹⁾

Maṭlū' 2.

1. *Mūdschina bi mūdschina*²⁾
 2. *Mā yāmūt illā 'lladī 'umruh dāna.*
 3. *Yā zarīf et-tūl, 'aini, yā zarīf,*
 4. *Laḍummak ḍamm el-ḥabaq biḥwāḍi rīf.*
 5. *Yā zarīf et-tūl yā sinn eq-ḍahūk,*
 6. *Yā mrābbā bidūlāli ummak u abūk,*
 7. *Yā achbār esch-schūm yōm in ṭalabūk,*
 8. *Scha'r rāsi schūb u ḍahri 'nhānā.*
 9. *Yā zarīf et-tūl, yā abu 'sch-schāmatein,*
 10. *Tiswa min ḥaleb liḥadd esch-schāmatein.*³⁾
 11. *Niḍrⁱⁿ 'aleyya min*⁴⁾ *maṣṣēt esch-schāmatein,*
 12. *Lāhdschum 'al-bārūd lau 'umri dāna.*
1. *Mūdschina* mit *mūdschina*
 2. Es stirbt nur der, dessen Lebensziel genaht ist.
 3. Du Zierlichgewachsener, mein Auge, du Zierlicher,
 4. Ich möchte dich umfassen, wie das Basilienkraut in den
Blumenbeeten der bewässerten Gärten eingefaßt ist.
 5. Du Zierlichgewachsener, dessen Zähne lächeln,
 6. Der du auferzogen wurdest unter den Liebkosungen deiner
Mutter und deines Vaters,
 7. O Unglücksbotschaft am Tage, wo man dein Fortgehn ver-
langte,
 8. Da bleichte mein Haupthaar, und mein Rücken hat sich ge-
krümmt.
 9. Du Zierlichgewachsener, du mit den beiden Schönheitsmalen,
 10. Du wiegst (alles) auf von Aleppo bis zu den beiden Damaskus!

¹⁾ Das Liedchen endigt mit einer harmlosen Pointe von beabsichtigt komischer Wirkung.

²⁾ *mūdschina* ist verderbt aus *mīdschana*, das in der syrischen Volks-
poesie als *ميدشانا* bekannt ist, richtig jedoch *mīdschana* *ميدشانة* geschrieben
wird. Die *mīdschana*-Lieder beruhen, ebenso wie die vorhergehende Probe
aus der Kategorie der *mauleyya*-Lieder, ursprünglich auf dem Metrum *basif*.

³⁾ *esch-schāmatein*, die beiden Damaskus, ist ein hyperbolischer Aus-
druck (*مبالغة*), wie ihn die Araber besonders in der Poesie gern anwenden.

⁴⁾ *min* steht für *in*, wenn.

11. Ein Gelübde sage ich: wenn ich die beiden Male küssen kann,
 12. So stürze ich mich gegen das Pulver (gegen die feindliche
 Flinte), falls auch mein Lebensziel nahte.

Als beliebtester aller Tänze gilt die *sāhdschi*. Hierbei wird kein Ring, sondern eine lange Reihe in gerader Linie gebildet (*šaff' sūhdschi*). Vor derselben steht der *hūschi*, der den Takt angibt und ein Lied vorträgt (*biḥdi ḥadādi sūhdschi*). Nach jeder Zeile des Liedes (*ḥaddāwiyye*, pl. *ḥadādi*)¹⁾, das sich als eine Art *qaṣīde* mit einem einzigen durchgehenden Reime charakterisiert, antworten die Leute mit dem Refrain *yā ḥalūli yā mūli* »o du mein rechtmäßiges Eigentum, mein Gut« — ein Ausdruck der Freude, wie sie durch den Genuß rechtmäßigen Eigentums verursacht wird.

Vor dem Vortrag der *ḥaddāwiyye* beginnt der *hūschi* mit einem Präambulum (*beda*²⁾, بدا), indem er, sich hin und her bewegend, singt:

*Seirū yelli,
 Yā abu qdelli
 eṭ-ṭūiḥa
 kull id-dīni rāiḥa!*

Marschieret o ihr (Leute),
 O Mann mit der Schopflocke,
 der herunterwallenden,
 die ganze Welt geht dahin!

Dann bleibt er stehen und ruft:

*Ḥabis yamma l-l-qōm?
 Yā ḥāyiyi 'ṣ-ṣalā waṣ-ṣōm,
 Yā ḥāyiyi 'l-'atab wal-lōm,
 Ghazāli mā r'aitu 'l-yōm,
 Ghazāli bifeyy id-dōm,
 'Ayānu sūhi l-in-nōm.*

(Bin ich) ein Gefangener oder (gehöre ich) zu (euch) Leuten?
 O mein Bruder des Gebets und des Fastens,
 O mein Bruder des Tadels und Vorwurfs!

¹⁾ *Ḥaddāwiyye* ist ein Sang, durch den man das Kamel antreibt, aber auch zum Tanze aufmuntert.

Meine Gazelle habe ich heute nicht erschaut,
 Meine Gazelle im Schatten des Döm-Baumes,¹⁾
 Deren (schmachtende) Augen (wie) zum Schläfe sich gehen lassen.

Darauf hebt die *ḥaddāwiyye* an, von welcher Gedichtgattung hier ebenfalls zwei Specimina angegeben sein mögen:

Ḥaddāwiyye 1.

1. *Isma' el-qaul el-bēda' mir rās*²⁾ *ilsūni sarrābha!*

Refrain: *yā ḥalīli yā māli* wird nach jedem Vers wiederholt.

2. *Qulū liz-zeini tiḥlā' el-leile, leilet ṭarābha!*
 3. *Allah yadschirak yā Maḥmūd*³⁾, *kull il-bawcādi ḥārābha,*
 4. *Ṭāwcu' bilād el-'ūṣi welli mā ṭā'at charrābha;*
 5. *Mā yirkab illā 'l-abūyi; el-'ūdscha yirmi 'aṣābha.*
 6. *Mā lbūsu gher il-ḥasūwi; 'al-kitif yilma' qaṣābha.*
 7. *Bint il-abūyi dschelūha*⁴⁾, *taḥt es-serūya naṣābha.*
 8. *Yōm in biḥdschim 'ala 'l-qōm melik yōm in birkūbha.*

1. Vernimm den seltsamen Sang, die Spitze meiner Zunge läßt ihn herunterfließen!
 2. Saget der Zierde, sie möge heute Nacht herauskommen, in der Nacht ihres Vergnügens!
 3. Gott schütze dich, Maḥmūd, alle (anderen) Beduinen hat er bekriegt;
 4. Zum Gehorsam brachte er die Lande des Rebellen, und die nicht gehorchten, hat er verwüstet.
 5. Nur die edle Stute besteigt er; die lahme, deren Sehne vernichtet er.

¹⁾ Der Döm-baum ist nach RITTER (Palästina I S. 508) der in Syrien und Arabien verbreitete *nebek* (*Rhamnus napcea*).

²⁾ Die grammatikalische Konstruktion ist hier unklar.

³⁾ An Stelle des Namens »Maḥmūd« wird hier der Name eingesetzt, dessen Träger vom *ḥāschi* verherrlicht wird.

⁴⁾ *dschelā* oder *dschelo* ist der Tanz, den die Braut am Hochzeitsabend aufführt; in ihrem Schmucke aufrecht stehend, wird sie von einer hinter ihren Rücken tretenden Freundin zu zierlichen Beugungen des Kopfes und Rumpfes veranlaßt, so daß sie in aller ihrer Anmut erscheint. Von der Freundin, welche die Braut so paradieren läßt, sagt man *dschūlat el-'arūs*. Der Vergleich einer jungen edlen Stute mit einer Braut kann in der naiven Dichtung der Beduinen nicht auffallen.

6. Er trägt allein den Mantel aus Hasā; auf seiner Schulter blinken die Goldfäden.
7. Das Füllen der Stute ließ er (wie eine Braut) paradieren; unten am Palaste hat er es aufgestellt.
8. Am Tag, da er sich stürzt auf das Volk, ein König ist er am Tage, da er sie besteigt.

Haddūwiyye 2.

1. *Ghāfil waḥḥid chalilak! yā ghāfil ṣalli 'an-nébi*
Refrain: *yā ḥafūlī yā māḥi wie oben.*
2. *Ṭobannā yā ṭobannā, 'amūd et-chēmi ṭobannū¹⁾*
3. *Wahna laulū dschahannā²⁾ mā dschīna u daschscharnahēnna.*
4. *Dschinā ndāwwar 'ala z-zein, wa tūri 'cz-zein 'ūdahenna.*
5. *'Abidi abu barā'im riḥit abātak musinna,*
6. *'Umrak mā dschibti qli'a wa lā 't-biḍ aḥmedinna.*

1. Schlaftrunkner! Preise die Einheit deines Freundes (d. h. Gottes)! Schlaftrunkner, bete zum Propheten!
2. Unsere Schar, o unsere Schar, die Säule des Zeltens haben wir befestigt.
3. Und wir, wenn wir nicht Torheiten trieben, wären wir nicht gekommen und hätten sie nicht verlassen.
4. Wir kamen, die Zierde zu umschleichen, doch siehe, die Zierde war bei ihnen (geblieben).
5. Mein Sklave mit wülstigen Lippen, der Geruch deiner Achseln ist übel;
6. Dein Leben lang hast du keine Beute errafft, noch haben die weißen (Frauen) (dich) besungen.

Während dieser *fantaziyya* der Männer vergnügen sich die Weiber, wenn sie nicht zuhören wollen, ebenfalls mit *raḡṣa*, *dūbki* oder *sūḥdschī*, doch ohne Flötenspieler. Diejenige, die das Lied leitet, heißt nicht *ḥāschie*, sondern *qawwūle*, die anderen antworten (*fedschūwibūha*). Mit Vorliebe pflügen jedoch die Wei-

¹⁾ In der Übersetzung ist die von den Fellājen gehörte Erklärung wiedergegeben; danach stünde in den beiden ersten Fällen *ṭobannū* für *ṭabannā*, unsere Schar, während es am Ende der Zeile als Zeitwort aufzufassen ist. Die »Säule des Zeltens« bedeutet metaphorisch den Häuptling der Schar (des Stammes).

²⁾ *dschahannā* für *dschahilnā*.

ber den *tehlil* (das Ausstoßen des Lautes *lü lü*), den man auch mit einer allgemeinen Bezeichnung *ghanāni*, im Karmelgebiet speziell *zughreṭiyye*, nennt.

Auch die Zeit, wo man sich nicht der Lust des Tanzes hingibt, wird meist mit Musik und dem Vortrag von Liedern ausgefüllt, wobei gewöhnlich die *nāy* (Flöte), der *midschwis* (Doppelflöte) oder die *deff* genannte Trommel die Begleitung bildet. Unter solchen Liedern hört man am häufigsten die in ganz Syrien bevorzugten sog. *‘atāba*-Strophen:

Hāla biqdūmhim walfein sähla!
R'eit ed-derb lah'n ḡall sähla!
Yā zūrī dschneini b'arḡ sähla,
Udachlak lā zid b'nū 'adūba!

Willkommen ihrer Ankunft, wohl bekomm's zweitausendmal!
 O daß doch der Weg ihnen leicht bliebe!
 Der du pflanzest einen Garten auf ebener Erde,
 Um Gnade, laß uns die Pein nicht länger dauern!

Hāla biṭārisch muḡbil alēna!
Rīḡhu 'asal hal muḡbil 'alēna.
Yā sīdī nrūḡ wallū ndall hēna?
Dachilak rudd la'abdak dschewūba.

Ein Willkomm dem Ankömmling, der zu uns tritt!
 Sein Kuß¹⁾ ist süß wie Honig, der zu uns tritt.
 O mein Herr, ziehen fort wir, oder bleiben hier?
 Um Gnade, gib deinem Sklaven eine Antwort!

Wie man sieht, ist das Hauptmotiv der Poesie des Fellāhen die Liebe; sie ist die einzige Empfindung, welche ihn über die Alltäglichkeit seines Lebens erhebt. Deshalb steht diese Dichtung weit hinter derjenigen der Beduinen zurück, denen die häufigen Fehden Gelegenheit bieten, ihre Begeisterung zu entfachen, ohne welches Gefühl keine wahre Kunst denkbar ist. Die zwei mitgeteilten *ḡaddūwiyye*-Lieder, die sich von den übrigen scharf abheben, und von denen besonders das erste sich durch poetischen Schwung auszeichnet, sind bei den Beduinen entstanden und haben nach und nach ihren Weg zur Küstenebene

¹⁾ Wörtlich: Speichel.

gefunden. Bei dem zweiten derselben ist nur der Eingangsvers, der bei der *sühdshi* häufig als Einleitung dient, muhammedanisch-fellähischen Ursprungs.

10. Beziehungen der Dörfer untereinander.

Aus dem früheren Abschnitt über die Gastfreundschaft erhellt, daß die Fellähen nach außenhin gegenseitig auf bestem Fuße zu stehen scheinen. Bei Begegnungen ist ihr Betragen stets geziemend, und jedes Haus steht dem Besucher offen. Die Sicherheit auf dem Berge ist, namentlich für Fremde, Tages über eine absolute; besonders genießen Frauen den Schutz der Sitte, die jede Verletzung des Anstandes ihnen gegenüber streng verpönt. Auch der Diebstahl gilt, während man in der Übervorteilung seines Nächsten ein Zeichen geistiger Überlegenheit zu sehen geneigt ist, als etwas unehrenhaftes; höchstens Schafe und Ziegen werden von armen Hirten hie und da entwendet.

Unter dieser Decke der allgemeinen Respektabilität schlummern jedoch manchmal die Gefühle des Hasses und Neides. Zwietracht zwischen Einzelnen und ganzen Familien besteht in vielen Fällen und kann in gefährlichen Streit ausarten. Es genügt z. B., daß ein Fellähe auf seinem Grundstücke in einem antiken Grabe einen geheimen Fund gemacht, um seinen Nachbarn zu veranlassen, hievon der Obrigkeit in *haiḫā* Anzeige zu erstatten, worauf der *zabḫie* (Gendarm) erscheint und der Delinquent dem strafenden Arm der türkischen Gerechtigkeit überantwortet wird.

Dasselbe Verhältnis finden wir hinsichtlich der Beziehungen der Dorfschaften; oft sind es Streitigkeiten um die Dorfflurgrenze, welche die Ortschaften entzweien, wie es zwischen *efḫire* und *beled esch-schöch* der Fall ist, manchmal altererbte Feindschaften, die bei Gelegenheit der großen Feste in *mār ilīās* oder anderswo zu neuem Ausbruche kommen. Solche Exzesse werden jedoch von der Regierung, die sich in den gehörigen Respekt zu setzen weiß, rasch unterdrückt; die erhitzten Gemüter werden angesichts der strengen von der Obrigkeit verhängten Strafen sofort abgekühlt, und alles kehrt zum vorigen Stand zurück. Im ganzen kann man die Ruhe im Karmelgebiet als eine ungestörte bezeichnen. Mittelalterliche Fehdezustände, wie sie

im nördlichen Libanon zwischen den einzelnen Gemeinden zeitweise herrschen, sind hier vollständig unbekannt; höchstens zwischen Drusen und Beduinen gibt sich die altererbte Feindschaft auch außerhalb der Festzeiten gelegentlich in Überfällen von Wanderern kund, und in der Nähe der israelitischen Kolonien auf dem *chuschm* hört man etwa von Beraubungen.

Der Ruf, in dem die Dörfer stehen, wird am besten charakterisiert durch die über sie umgehenden sprichwörtlichen Redensarten (*mu'nā*); dieselben mögen daher hier Platz finden. Zu bemerken ist, daß nur die in der Küstenebene oder in deren Nähe belegenen Ortschaften in dieser Art ausgezeichnet werden.

Kebir esch-schāsch tirāwi: Die Leute von *et-fire* tragen einen großen Kopfbund, d. h. darunter versteckt sich ein dicker Schädel.

Kebir et-tūlī 'atlī: Der Mann mit der geschwellenen Milz ist ein 'Atliter; weil in 'atlit viel Fieber herrscht.

Dik el-mezābil šurfendī: Der Hahn auf dem Mist stammt aus *šurfend*. In diesem Dorfe ist nämlich die höchste Erhebung ein großer Düngerhaufen, auf welchem sich abends die Notabeln versammeln.

Kufr lām, úfrusch u nām: *Kufr lām* (das als gastfrei gilt), breite dein Bett aus und schlafe.

Ṭaṭūra umm el-'aṭūra: *Ṭaṭūra* ist die Mutter der Parfümierung, d. h. der Vergnügungen, weil sich daselbst viele begütertere junge Leute befinden, die sich die Zeit mit Vergnügungen vertreiben.

Šabbāb el-'asal dscheb'ūwi: Der den süßen Speisen viel Honig Beisetzende, d. h. Gastfreie, ist aus *dschéba'*.

Ischqar el-liḥya kūzmāwi: Ein Rotbärtiger ist aus *ikzim*; dabei ist zu erinnern an den *hadī* des Propheten: *Lā chaira fil-ashqar*: nichts gutes steckt im Rotkopf.

Dschinū 'alā 'ain ghazāl, ṭalabnā 'l-ghādā ghaddūnā, ṭalabnā 'l-mōy mā saqqūnā: Wir kamen nach 'ain ghazāl und verlangten ein Frühstück, da gab man uns ein Frühstück; wir verlangten Wasser, man hat uns aber nicht getränkt — ein Hinweis darauf, daß in 'ain ghazāl kein Wasser zu finden ist.

Über die Bewohner von 'ain ghazāl erzählt man sich ferner eine

Menge Geschichten, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den bekannten Schildbürgerstreichen nicht verkennen lassen.

d. Verwaltung.

Staatliche und Gemeindeorgane. Die Dörfer und die Flureinteilung.

Das Karmelgebiet und die daran anstoßende westliche Küstenebene ressortieren zum *qaḏū ḥaifū*, das, als Teil des Mutesarrifliks 'akkā, zum Wilayet *beirūt* gehört. Alle wichtigeren administrativen Angelegenheiten werden daher vor den *qāim-maqām* in *ḥaifū* gebracht, wo auch der *qāḏī*, der in Sachen der geistlichen Jurisdiktion zuständige Richter, und, zur Ausübung der Militärhoheit, ein Landwehrmajor ihren Sitz haben.

In den Dörfern existieren ständige staatliche Organe nicht, wenn man von dem Steuereinnehmer in *ṭanfūra* und dem kleinen militärischen Posten in 'aḏīl, der aus einem *onbaschi* (Korporal) und zwei Soldaten besteht, absieht. Etwa erforderliche staatliche Funktionen werden durch Kommissäre oder durch die Gemeindeverwaltung in besonderem staatlichem Auftrage ausgeübt.

Das Interesse des Staates bezieht sich hauptsächlich auf zwei Punkte: die Steuererhebung und die Aushebung zum Militärdienst. Die Einziehung der Steuern geschieht unter Mitwirkung der Gemeindeverwaltung. Unter den Abgaben ist die drückendste, nicht sowohl wegen ihrer Höhe, die sich jetzt auf etwa 12½% des Einkommens beläuft, als wegen der Art der Erhebung, der Zehnte; dieser wird nämlich an den Meistbietenden verpachtet, und der Zehntenpächter sucht durch allerlei Vexationen von den Bauern eine weit höhere Summe zu erpressen. Die Bewohner von *ef-tive* haben sich in den letzten Jahren gegen diese Mehrforderungen dadurch geschützt, daß sie durch Vermittelung ihrer Mughtäre den Zehnten selbst pachten. Zum Zwecke der Aushebung begibt sich jährlich zweimal eine militärische Kommission unter einem *mufettisch* (Inspektor) in die Dörfer, im Frühjahr behufs der Feststellung der zum Dienste tauglichen männlichen Jugend (*aqlama*, vom türkischen *joqlama*), und nach der Ernte behufs der militärärztlichen Untersuchung (*mu'āyene*); nach der letzteren werden die Gestellungspflichtigen

vom Termin ihres Einrückens benachrichtigt. Zu den Entscheidungen der Kommission wird der *muchtär* des Dorfes zugezogen, der den Kommissionsbeschlüssen sein Siegel beisetzt. Der türkische Militärdienst ist bei der Landbevölkerung höchst unpopulär; die reicheren Fellahen kaufen sich daher durch das gesetzlich normierte Lösegeld von 50 Ltq. (= etwa 1140 frs.) von ihm frei. Wer dazu nicht vermögend genug ist, sucht sich ihm unter verschiedenen Vorwänden, häufig auch durch die Flucht, zu entziehen. Während des letzten Aufstandes in Jemen sollen sich die aus Palästina rekrutierten Truppenteile nicht bewährt haben.

Ein Zivilstandsregister wird nicht geführt, da die weiblichen Geburten für den Staat nicht in Betracht kommen. Im Herbste 1905 wurde jedoch im ganzen *qaḏā ḥaifā* eine Volkszählung vorgenommen, deren Ergebnis im folgenden berücksichtigt ist.

Da der *ḥaifāner qāḏī* die Dörfer nicht besucht, bestellt er, zur Ausübung der geistlichen Jurisdiktion, in den größeren Ortschaften einen unter den wenigen *'ulema* (Koranglehrten) ausgewählten Vertreter, welcher ein besonderes Siegel und speziell den Titel *'ālim* führt. Vor ihm werden namentlich die Eheverträge abgeschlossen; die dabei entstehenden Gebühren erhebt er zu seinen persönlichen Gunsten, wobei er wohlhabendere Dorfbewohner höher einschätzt. Der *imām* oder *chaṭīb* (der an der Moschee angestellte Geistliche) hat nur religiöse, keine staatlichen Funktionen. Bei den katholischen (griechisch-unierten) Christen in *'usufā* wird die geistliche Gerichtsbarkeit von einem *chūri* (Pfarrer) wahrgenommen, der dem Erzbischof von *'akkā* untersteht.

Die Organe der Gemeindeverwaltung sind die Dorfschulzen (*muchtär*), deren jede *qarie* einen, größere Ortschaften je einen für jedes Quartier (*maḥalle*) zählen. Sie werden von der Einwohnerschaft gewählt und vom *qāimmaqām* in *ḥaifā* bestätigt und mit einem Amtssiegel ausgestattet. Die Katholiken von *'usufā* besitzen einen eigenen *muchtär*.

Schulen gibt es unter den Muhammedanern nur für Knaben, und zwar sind es nicht staatliche Anstalten, sondern die in alter Art eingerichteten Koranleseschulen, welche von den Gemeinden bestellt werden. Sie stehen unter einem *chodscha* (Lehrer), der, meist in seiner Wohnung, die gesamte

ihm anvertraute Jugend gleichzeitig unterrichtet und beaufsichtigt, wobei die körperliche Züchtigung ein wichtiges Erziehungsmittel bildet. Der Unterricht geht so vor sich, daß an einem Tage der *chodscha* mit den Knaben zusammen liest (*ders*), am folgenden Tage die Knaben laut vorlesen müssen; zur Entlastung des *chodscha* werden die vorgerückteren Schüler zum Mitunterrichten der Anfänger verwendet. Lehrgegenstände sind Koranlesen (*qirā'a*), Schreiben (*kitābe*) und Rechnen (*hindī*). Gewöhnlich bleiben die Knaben vier Jahre in der Schule, die ohne Ferien Sommers und Winters abgehalten wird; aufgewecktere Zöglinge können jedoch ihr Schlußexamen (*imtiḥān*) schon nach dem zweiten oder dritten Jahre ablegen. Die Resultate dieser Bildung sind übrigens nicht von dauernder Wirkung, denn unter den erwachsenen Dörflern findet man kaum jemand, der des Lesens und Schreibens mächtig wäre. Solcher Schulen existieren in *et-ḥire* zwei, in *ikzim* eine, die in einem Anbau der Moschee installiert ist, in *beled esch-schēch*, *'ain ḥōḍ* und *'ain ghazāl* je eine. Die Christen von *'usufa* haben eine eigene, dem *chūri* unterstellte Schule, in welcher auch Mädchen unterrichtet werden. Die Drusen senden ihre Kinder entweder in die letztgenannte Anstalt oder in eigene in den Wintermonaten abgehaltene Schulen.

Der Regierungskalender (*sāl-nāme*) des Wilayets *beirūt* vom Jahre 1322 (= 1904 n. Chr. Geb.) enthält eine Aufzählung der im *qaḍā ḥaifā* belegenen, staatlich als *qarie* (Dorfgemeinden) anerkannten Ortschaften, aus der hier die für das Karmelgebiet in Betracht kommenden ausgezogen worden sind. Die neben den Dorfnamen vermerkten Zahlen beziehen sich auf die vorjährige statistische Bevölkerungsaufnahme.

| | Einwohnerzahl |
|--|---------------|
| أجزم <i>Ikzim</i> ¹⁾ | 1519 |
| أم الزينيات <i>Umm ez-zeinūt</i> | 630 |
| بلد الشيخ <i>Beled esch-schēch</i> | 350 |
| جميع <i>Dscheba'</i> | 406 |

¹⁾ Über die Schreibweise *ikzim* statt *idschzim* s. den letzten Abschnitt im zweiten speziellen Teile, wo dieselbe bei der Erwähnung der Ortschaft *ikzim* erläutert ist.

| | Einwohnerzahl |
|--|---------------|
| دالية الكرميل وام الشقف <i>Dāliet el-kirmil und Umm esch-schuqaf</i> | 744 |
| سوامر ¹⁾ <i>es-Sawāmīr</i> | — |
| صرفند <i>Şurfend</i> | 220 |
| تنطوره <i>Tantūra</i> | 737 |
| طيره ²⁾ <i>et-Tire</i> | 2435 |
| عين حوز <i>'Ain Höd</i> | 283 |
| عين غزال <i>'Ain Ghazāl.</i> | 883 |
| عسفا <i>'Usufia</i> | 595 |
| عتليت ²⁾ <i>'Atlit</i> (mit wohl zu hoch gegriffener Einwohnerzahl) | 100 |
| فريديس ²⁾ <i>el-Fureidis</i> | 297 |
| كفر لام <i>Kufr Lām</i> | 136 |
| مزار ²⁾ <i>el-Mezār</i> | 79 |
| ياجور ²⁾ <i>el-Yüdschür.</i> | 153 |

Bei türkischen Volkszählungen ist zu beachten, daß die Zahlen im allgemeinen etwas niedrig taxiert erscheinen, weil sich manche Individuen aus Furcht vor den Militär- und Steuerlasten der Feststellung zu entziehen suchen. Immerhin dürfte, da im Jahre 1905 im *qaḏā ḥaifā* die statistische Aufnahme mit außergewöhnlicher Strenge und Genauigkeit durchgeführt wurde, das vorliegende Resultat annähernd richtig sein. Hiernach ergibt sich für das hier behandelte Gebiet ohne den *chuschm* eine Gesamtsumme von 9567 Seelen, wovon 1193 auf die einheimische Bevölkerung der westlichen Küstenebene und 8374 auf diejenige des eigentlichen Karmels entfallen. Dazu kommt, als im Karmel belegen, noch die israelitische Kolonie *Mayer-schefeya* (شفيا) mit 30 Einwohnern, während die Schwesterortschaft *umm ed-dschimāl* (ام الجمال) oder *bath-schelömō* zur *rūḥā* gerechnet und

¹⁾ *Es-sawāmīr* bei *'ain ghazāl* ist heute nur eine Ruine und muß daher irrthümlicherweise von früherer Zeit her in der Liste des Regierungskalenders beibehalten worden sein; bei der Bevölkerungsstatistik ist *es-sawāmīr* denn auch folgerichtig übergangen worden.

²⁾ Bei den Ortsnamen von *es-sawāmīr*, *et-tire*, *el-fureidis*, *el-mezār* und *el-yüdschür* läßt die türkische Liste den Artikel (*el*) weg, der in der Transkription wieder beige setzt ist; für den Namen von *'atlit* (عتليت) hat die türkische Bureaukratie die städtische Aussprache *'atlit* (عتليت) adoptiert.

daher hier nicht berücksichtigt worden ist. Auf dem *chuschm* zählt *zammārīn* (زمارين) oder *zichrōn ya'qōb* 536 israelitische Kolonisten, zu denen auch die Ansiedelungen *el-merāh* und *el-burdsch* südlich vom Krokodilfluß ressortieren. Ebenfalls auf dem *chuschm* liegen die Araberdörfer *umm el-'alay* mit 45 und *schüne* oder *miamās* (ميمماس) mit 15 Einwohnern, sowie östlich *brēki* (بريكة) mit ca. 100 und *sindyāne* (سنديانه) mit ca. 600 Seelen.

Die Dorffluren werden im speziellen Teil bei der Erwähnung der einzelnen Ortschaften genauer angegeben; hier genüge eine kurze Übersicht über die Besitzverteilung des Berges. Den Nordwesthang des Karmels nimmt das Gebiet des Karmelklosters ein; östlich schließt sich daran der Anteil der Stadt *hāifā*, während das erste nördliche Plateau den Deutschen gehört. Im Westen erstrecken sich, südlich vom Klostergebiet, die Ländereien von *el-ḥire*, im Osten, anstoßend an die Hāifaner Flur, diejenigen von *beled esch-schēch* und südlich davon diejenigen von *el-yā-dschūr*. Auf der Höhe liegen die Drusendörfer *'usufa* und *ed-dālie*, die beide mit ihren Grundstücken bis in die Jesreelebene herunterreichen. Die Südostspitze des Berges wird von dem zum Karmelkloster gehörigen Terrain der *muḥraqa* eingenommen, woran sich südlich *umm ez-zeinūt* anschließt. Im Westen von *ed-dālie* grenzt *'ain ḥōḍ* an, das seinerseits durch *'atlit* vom Meere getrennt ist. Südlich hievon liegen, meist am Fuße des Berges, *el-mezār*, *dscheba'*, *ikzim*, *'ain ghazāl* und *el-fureidis*, denen parallel in der Küstenebene *zurfend* und *kufr lām*, und am Meere *ḥantūra* folgen. Die israelitischen Kolonien am und auf dem *chuschm* bilden mit den soeben genannten dortigen Araberdörfern den Schluß. Zu bemerken ist, daß die Klosterbesitzungen sowie die Grundstücke der Deutschen auf dem nördlichen Plateau aus dem Flurverband der Dörfer losgelöst sind.

(Fortsetzung folgt.)

Gebratener Fisch und Honigseim.

Eine Anfrage.

Von Prof. Dr. Eberhard Nestle in Maulbronn.

Ein fünftes Evangelium hat ein geistvoller Forscher das heilige Land genannt, weil die Kenntnis seiner Natur und seiner Bewohner so viel Licht über die Evangelien verbreite, wie wenn zu den vieren noch ein fünftes hinzugefunden würde. Liefert die Kenntnis des heutigen Palästinas ja sogar für das noch viel weiter zurückliegende Alte Testament die überraschendsten Aufschlüsse. Ich will nicht bei dem Licht verweilen, das von WETZSTEINS »Syrischer Dreschtafel« auf ein ganzes Buch wie das Hohelied fiel; ich erinnere in dieser Zeitschrift nur an I. Sam. 9₂₄. Wieviel ist in Kommentaren und Grammatiken über »die Schulter und was daran hing« geschrieben worden und wie wenig fand der glückliche Einfall von A. GEIGER Beachtung, daß mit Verwandlung eines Gutturals in den andern »die Schulter und das Schwanzfett« (ZDMG XX 547—550) zu lesen sei. Noch KITTEL erwähnt es nur mit *forte* und die englische *Revised Version* erwähnt es gar nicht. Und doch sollte diese Lesart jedem feststehen, der in Band 6 dieser Zeitschrift in F. A. KLEINS »Mitteilungen über Leben, Sitten und Gebräuche der Felläßen in Palästina« S. 98 gelesen hat: »Denjenigen Gästen, welche der Gastgeber besonders ehren will, werden die feinsten Stücke der *debiha*, des »Geschlachteten« (Schafes), das Schulterstück und die *lije* (das Schwanzfett) vorgelegt«. Das liest sich wie ein Kommentar zu I. Sam. 9₂₄, obgleich der Schreiber keine Ahnung hatte, daß er damit einen sehr alten Textfehler der hebräischen Bibel berichtigte. Vgl. dazu auch noch ANDERLIND in Bd. 9, S. 63.

Eine ähnliche Aufklärung möchte ich nun hinsichtlich der in der Überschrift genannten zwei Speisen hervorlocken.

Nach Luk. 24₄₂ wurden dem Auferstandenen von den Jüngern auf seine Frage, ob sie nichts zu essen hätten, ein Stück von gebratenem Fisch και ἀπό μελισσιού κηρός vorgelegt. *Favum mellis* heißt es in der lateinischen Bibel; »ein roches honig« in der Tepler und Freiburger Handschrift der vorlutherischen deutschen Bibel, »ein raß honiges« in ihrer ersten Druckausgabe, woraus die

beiden folgenden ›ein vaß honiges‹ machten, und ZAINER ›hönig-sam‹, wobei auch Luther blieb.

Nun fehlen die entsprechenden griechischen Worte in etwa sechs wichtigen Handschriften und Zeugen des neutestamentlichen Textes, sind daher in neueren Ausgaben und auch in der englischen *Revised Version* ausgelassen worden, zu großem Leidwesen des Dean BURGON, der ihnen in seinem nachgelassenen Werk *The Traditional Text of the holy Gospels* (London 1896) eine eigene Appendix von 12 Seiten gewidmet hat, worin er mit großer Gelehrsamkeit den Nachweis führt oder zu führen sucht, daß sie in den genannten Zeugen nur deswegen weg gelassen worden seien, weil man schon sehr früh das Mahl von Luk. 24 mit dem andern am See Genesaret in Joh. 21 gleichgesetzt habe, bei welchem letzterem nur von einem Fisch etwas, nichts von Honig erwähnt sei. Auch MERN hat, ohne die Abhandlung BURGONS zu kennen, den Worten neuerdings Aufmerksamkeit geschenkt (Die vier kanonischen Evangelien II, 2, S. 540 ff.). Auch nach ihm ist der (oder die?) Honigwabe ursprünglich und die Streichung kultisch-disziplinärer Natur, antignostisch.

Ehe man nun eine solche Frage entscheiden kann, müßte man vor allen Dingen wissen, wie es im Orient mit dem Honig und den Honigwaben gehalten wird. Ißt man Honig zu gebratenem Fisch? vertritt er etwa die Stelle unsrer Mayonnaisen? Der Fisch ist ja ganz gewöhnlich. Das Kind, das den Vater um ein Brot bittet, bekommt keinen Stein, das heißt nichts der Form nach Ähnliches, aber zum Essen Unbrauchbares; statt des Fisches keine Schlange, also vollends nicht etwas Schädliches, und statt des Eies keinen Skorpion, wobei ich über die Ähnlichkeit zwischen Ei und Skorpion nichts zu sagen weiß. Auch der Honig kommt oft genug in der Bibel vor, von I. Mos. 43₁₁ an und besonders in der Redensart ›ein Land, da Milch und Honig fließt‹, im Neuen Testament übrigens nur bei Johannes dem Täufer und an dieser Stelle. Meine Frage geht also dahin: wird in Palästina der Honig mit den Waben gegessen? geschieht dies besonders zu Fischen? Läßt sich in den heutigen Anschauungen der Palästinenser etwas finden, das als Grund betrachtet werden könnte, aus dem er in Luk. 24 gestrichen oder zugesetzt worden wäre?

Auf der Suche nach Salim.

Von Prof. Dr. Eberhard Nestle in Maulbronn.

1. Für sein neues *Dictionary of Christ and the Gospels* wünschte der Herausgeber des *Dictionary of the Bible*, J. HASTINGS, von mir einen Artikel über Salim, Joh. 3₂₃. Ich griff natürlich nach der Monographie von C. MOMMERT, Änon und Bethania die Taufstätten des Täufers nebst einer Abhandlung über Salem die Königsstadt des Melchisedek (Leipzig, 1903), die von dem Bearbeiter des Artikels Änon im ersten Band des genannten *Dictionary* nicht benützt worden war. Ich las darin die (dort ebenfalls nicht benutzten) Abschnitte über Änon und Salim, die sich in dem Pilgerbericht der sogenannten SILVIA VON AQUITANIEN oder ETHERIA VON SPANIEN finden, oder wie die fromme Dame sonst heißen mag, der alle Freunde Palästinas den größten Dank schuldig sind. Ich lese da, daß sie die Stadt des heiligen Propheten Elia sah, Thesbe, von der er seinen Namen hatte Helias Thesbites. Nun führt sie fort: *Inibi est usque in hodie spelunca, in quo sedit ipse sanctus, et ibi est memoria sancti Gethae, cuius nomen in libris Iudicum legimus.* Das übersetzt MOMMERT S. 67: »An diesem Orte befindet sich bis auf diesen Tag eine Höhle, in welcher der Heilige zu sitzen pflegte, so wie auch das Grab (*memoria*) des heil. Gad, dessen Namen wir in den Büchern der Könige lesen.« Daß diese Übersetzung oder Umsetzung falsch ist, liegt auf der Hand. Im Namen des fraglichen Heiligen ist *e* nicht *a*, *th* nicht *d*, die Endung *ae* paßt nicht zu Gad, die »Richter« sind nicht »Könige«. Dagegen ist in lateinischen Handschriften unzähligermal *G = J*, es fehlt also nur der Buchstabe *p*, um den wohlbekannten Jepthe, Jephthah herzustellen, von dem im Richterbuch gesagt ist, daß er in Gilead wohnte, wie Elia. Sollte das niemand von allen bemerkt haben, die sich bisher mit diesem Reisebericht beschäftigten?

MOMMERT hat seinen Text aus der neuesten Ausgabe PAULUS GEYER, *Itinera, Lipsiae 1898*, S. 55—58 genommen. Nun sehe ich zu meiner Überraschung, daß GEYER in seiner Ausgabe zu »*sancti Gethae, cuius nomen in libris Iudicum legimus*«, S. 58, Z. 25 ganz richtig »Jud. 12₇« zitiert, und im Register zu *Getha* (»*Jephtha*«) setzt. Fast unmittelbar daneben hat er im Register »*Gessen*

terra 50, 3. 18, *Jessen* 50, 9; *Gessemani* . . . *Jessemani* usw. Es ist unbegreiflich, wie MOMMERT auf »Gad« und »Könige« kommt. Um so nötiger ist die Berichtigung.

Im armenischen Kalender hat der »*Sanctus Jephthe*« mit Barach, Gedeon und Samson seinen Platz gefunden (im Anschluß an den Hebräerbrief), siehe NILLES, *Kalendarium* II, 591, am Samstag der heiligen Patriarchen vor dem zweiten Sonntag nach der Verklärung; ob auch in andern Kirchen, weiß ich nicht. An der obigen Erklärung ist aber nicht zu zweifeln.

2. In demselben Zusammenhang heißt es von dem angeblichen Salem: »*In isto colliculo, qui est medio vico positus, in summitatem ipsius fabricam quam vides ecclesia est, quae ecclesia nunc appellatur graeco sermone opu Melchisedech. Nam hic est locus, ubi obtulit Melchisedech hostias Deo puras, id est panes et vinum, sicut scriptum est eum fecisse.*« Dazu macht MOMMERT die Anmerkung: »*opu Melchisedech*« ist auf Grund des weiter unten gebrauchten »*opus Melchisedech*« zu berichtigen, nicht aber, wie GAMMURRINI S. 56 in Anmerkung zu derselben Stelle will, als *Corruption* aus ὄρος zu betrachten«. An der von MOMMERT angezogenen Stelle heißt es in der Tat »*in ecclesia, quae appellatur opus Melchisedech*«; aber wie soll eine Kirche in dieser Gegend einen lateinischen Namen tragen? und die Erzählerin sagt doch selbst, daß er griechisch sei, wie sie von einer Lokalität in nächster Nähe sagt: »*in hodie hic hortus aliter non appellatur graeco sermone nisi cepos tu agiu Johanni, id est quod vos dicitis latine hortus sancti Johannis.*« Ich möchte daher in dem »*opu*« griechisches ὄρος sehen, ohne Wiedergabe des *Spiritus asper*, wie oben bei *agiu*, wie nachher erklärt ist: *nam hic est locus, ubi obtulit Melchisedech* usw. Eine vollständige Parallele zu dieser Namenbildung ist mir nicht gegenwärtig, aber wie viel Ortsnamen sind durch Zusammenwachsen von Präpositionen mit dem Namen entstanden (Stambul, falls die gewöhnliche Erklärung richtig ist; im Deutschen Namen die mit Z = zu beginnen usw.) Vielleicht darf auch an CLEMENS *Strom.* I, 130₃ (S. 50 in STÄULINS neuer Ausgabe) erinnert werden, wo CLEMENS von dem tyrischen Architekten, den Hiram dem Salomo sandte, sagt Ἰπέρρον τοῦνομα, weil es in der von CLEMENS benützten Quelle hieß ὕπερ ὄν ἂν αὐτὸν ἐρωτήσῃς (*Eus. Praep. Ev.* IX, 34₂). Einer besseren Erklärung würde ich mich selbstverständlich nicht verschließen.

3. Den heutigen Namen des Orts, wohin MOMMERT dies Salim verlegt, schreibt er auf seinen Kartenskizzen und im Text stets »*scharabil*« zuerst S. 74: Weitere 10 Minuten brachten uns (vom *wādi jūbis*) bis an den Ostfuß eines Hügels, welcher bei den Beduinen der Umgebung in ganz besonderer Verehrung steht, und dessen Ostabhang sie als Begräbnisstätte benutzen, während der übrige Hügel zur Anlegung von Gruben dient, wo sie ihre Erntevorräte bergen. Am Ostfuße des *scharabil*, so heißt der Hügel usw. Eine Erklärung des Namens gibt er nicht, wie von der Quelle dabei '*ain dschirm* = »Quelle des Aussatzes.« Auf der Karte von VAN DER VELDE kommt die Quelle, aber nicht der Name des Hügels; wohl aber kommt dieser auf der Karte von FISCHER-GÜTHE, nur daß auf dieser der Name *scharhabit* mit deutlichem *t* am Ende geschrieben ist. Mir ist die eine wie die andre Form undurchsichtig; daher möchte ich hier nur die Frage stellen, welche richtig sei, und was der Name bedeute, und mich mit diesen neuen Belegen begnügen, wie man auch auf dem Studierzimmer beim Suchen nach alten Ortslagen auf Irrwege und auf kleine Funde stoßen kann.

Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux.

Von Pfarrer Dr. theol. Carl Mommert in Schweinitz (Pr. Schlesien).

Was die Lokalangabe des Bordeauxpilgers anbelangt, daß der Bethesdateich (*betsaide*) »*interius civitati*« sich befinde, so hat Prof. Dr. EBERH. NESTLE in Maulbronn (ZDPV 1906, S. 193 bis 195) dieses beanstanden zu sollen geglaubt und vorgeschlagen, »mit Änderung eines einzigen Buchstabens *inferius* statt *interius* zu schreiben.«

Ich möchte den von NESTLE gemachten Textänderungsvorschlag ablehnen, und zwar aus verschiedenen Gründen.

1. Die Lesart *interius* geht einheitlich durch alle Handschriften, ohne daß je ein Abschreiber davon abgewichen wär.

2. Dieselbe entspricht den Angaben der Bibel (Joh. 5₂) sowohl als auch der altchristlichen Lokaltradition über die in Rede stehende Örtlichkeit.

3. Die seit der muslimischen Invasion (636) den Christen unzugänglich gewordene, gelegentlich verschüttete und so dem

Lokalbewußtsein der späteren Bewohner der heiligen Stadt verdunkelte Örtlichkeit ist im Jahre 1888 im Norden des alten Heiligtums (*templum*), aber »mehr innerhalb der Stadt« (*interius vero civitati*) wieder ausgegraben worden, worüber Dr. KONRAD SCHICK in der ZDPV 1888, S. 178ff. und MuNdDPV 1900, S. 81 eingehend berichtet.

4. Der Umstand, daß die drei lateinischen Glossatoren, welche NESTLE (a. a. O., S. 194), gestützt auf WORDSWORTH-WHITES Ausgabe des lateinischen Neuen Testaments, ins Feld geführt, sagen, daß der Bethsaidateich in der »Unterstadt« (*in inferiore[m] parte[m]*) des alten Jerusalem sich befunden habe, erklärt sich daraus, daß in der Zeit dieser Glossatoren der Osthügel der heiligen Stadt irrtümlich der alten Unterstadt zugeteilt wurde, weshalb auch EUCHERIUS um das Jahr 440 n. Chr. in seiner *Epistola ad Faustum presbyterum* (PAULUS GEYER, *Itinera* 1898, S. 136) das *templum* als in der Unterstadt gelegen auführt (*templum in inferiore parte urbis . . . locatum*). Wenn also NESTLE schreibt: »Eine Kenntnis davon, daß das »Schaftor« in der Unterstadt war, wird man bei diesen ältesten Übersetzern kaum voraussetzen können«, so dürfte diese Annahme eine irrije sein.

5. Als mißlungen muß es auch betrachtet werden, wenn NESTLE sich bemüht, die Stelle Jes. 22₉, wo von der Anlage des unteren Siloachteiches gehandelt wird, als Ortsbestimmung für den örtlich von ihm ganz verschiedenen Bethesdateich herbeizuziehen. Die Teichanlage bei Jes. 22₉ hat mit der *piscina probatica* (προβατικῆ) bei Joh. 5₄ gar nichts zu schaffen. Auch VAN BEBBER, der Bethesda und Siloah für identisch hält (Theolog. Quartalschr., Tübingen 1903, S. 184), geht offenbar irre.

NESTLES Frage: »wie man *in inferiore[m] parte[m]* mit ἐν τῇ προβατικῇ zusammenreimt«, möchte ich folgendermaßen beantworten: Handelt es sich darum, nachzuweisen, daß die »Unterstadt« der von NESTLE oben angezogenen drei lateinischen Glossatoren im Norden des alten Heiligtums (*templum*) zu suchen ist, so ist nichts leichter als dieses. Soll aber der Schaftteich (προβατικῆ) des Evangeliums mit dem »unteren Teiche« bei Jes. 22₉ zusammengereimt werden, so läßt etwas derartiges sich nicht zuwebringen.

Nochmals S. Isicius.

Von Dr. P. Thomsen in Dresden.

Im letzten Hefte der *Revue biblique* (1907, S. 79 f.) beschäftigt sich G. MERCATI mit meiner Vermutung (vgl. ZDPV XXIX, S. 125 f.), daß der bei ANTONINUS PLACENTINUS, *Itinerarium c. 27* erwähnte »*sanctus Isicius*« identisch sei mit Izates, dem Sohne der Königin Helena von Adiabene. Er weist, worauf mich auch Herr Lic. Dr. LEIPOLDT in Halle gütigst aufmerksam machte, mit Recht darauf hin, daß »*Isicius*«, mehrfach als andre Schreibart des bekannteren Namens »*Hesychius*« vorkommt, z. B. bei G. BEKKER, *Catalogi bibliothecarum antiqui*, Bonn 1855, S. 39, Nr. 57 (*Isicii*, saec. IX.); 108, Nr. 369 (*Isicii*, saec. X.); 189, Nr. 210 (*Isitius*, saec. XII.), wofür an anderer Stelle (S. 139, Nr. 23; 134, Nr. 168; 15, Nr. 52) die Formen *Hesychii*, *Eusichius*, *Hisychi* gebraucht werden¹⁾; im Generalindex der Bollandisten (Supplementband zu Oktober; z. B.: *Hesychius sive Isicius*, 1. März; *II. sive Ysicius*, 15. Juni; *Isicius*, 1. Mai, 1., 10. Juli); im *Martyrologium Hieronymianum* ed. DE ROSSI-DUCHESNE, S. 69 (*isici*), 86, 119 (vergl. auch RE³ XI, S. 658₄₀). Infolgedessen identifiziert er den von ANTONINUS genannten Isicius mit dem Mönch und Presbyter Hesychius, der im fünften Jahrhundert in Jerusalem lebte und verschiedene Kommentare über biblische Bücher schrieb¹⁾. Dem-

¹⁾ Vgl. auch *Isychii Presbyteri Hierosolymorum in Leviticum libri VII, Basileae, apud Andr. Cratandrum 1527*.

²⁾ Die bisher zusammengestellten Notizen über diesen Hesychius sind ungenügend. Vgl. z. B. FABRICIUS-HARLESS, *Bibliotheca Graeca* VII S. 548 ff.; WETZER und WELTE, *Kirchenlexikon* ² V, Sp. 1968 ff.; RE³ VIII 18 f. Eine Sammlung der unter diesem Namen gehenden Schriften findet sich bei MIGNÉ PG XCIII 787 ff. — MERCATI verweist auf *Acta Sanctorum, Mart.* III 718 f.; das Menologium des Kaisers Basilius, herausg. von ALBANI (resp. ASSEMANI), *Urbini* 1727, III S. 33 [MIGNÉ PG CXVII 373 D: Ἠσάχιος ὁ ἐν ἀγίοις πατὴρ ἡμῶν ἐπέροχε μὲν τῶν Ἱεροσολύμων καὶ γέννημα καὶ θρόνον αὐτοῦ καὶ προσμένον τῷ τοῦ κυρίου τάφῳ καὶ τοῖς ἄλλοις τόποις, ἐν οἷς τὰ ὑπὲρ ἡμῶν ἄγια πάθη ἐπεμίμνηεν ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός, ἤνυκται πηγάς γνώσεως καὶ σοφίας. "Ὁθεν καὶ πᾶσαν γραφὴν ἱερουργησέ τε καὶ διεσάφησε κτλ.]; ferner auf einen Artikel von S. VAILLÉ in *Échos d'Orient* 1906, S. 214 ff. [den ich auch nicht gesehen habe; danach ist Hesychius ca. 450 gestorben]. Den Psalmenkommentar des Hesychius, der in Bruchstücken bei DANIEL BARBARO, *Aurea in quinquaginta Davidicos psalmos Doctorum Graecorum cotena, Venetiis* 1569 sich findet, hofft MERCATI demnächst, nachdem dies bereits im 18. Jahrh. versprochen worden war, vollständig vorlegen zu können.

nach hätten wir bei ANTONINUS ein ziemlich altes Zeugnis für den Begräbnisort und den Kultus dieses Hesychius in Jerusalem; denn darin stimmt MERCATI mit mir überein, daß mit dem Ausdruck »*ad sanctum Isicium*« irgend eine dem Heiligen geweihte Kirche oder Kapelle gemeint sei. Recht hat er gewiß auch mit der Bemerkung, daß die Austeilung von Brot an Bedürftige und Pilger auf die Mutter Konstantins, nicht auf die Helena von Adiabene zurückgeht. Für meine Behauptung, daß immer wieder Gestalten des Heidentums zu christlichen Heiligen umgedeutet worden seien, kann ich auf die Untersuchungen von USENER und LUCTUS verweisen.

Bücherbesprechungen.

Die Inschriften Nebukadnezars II. im Wadi Brisa und am Nahr el-Kelb herausgegeben und übersetzt von F. H. Weißbach. Mit 40 Tafeln in Autographie und 6 in Lichtdruck sowie 5 Abbildungen im Text. (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, Heft 5). Leipzig, J. C. Hinrichssche Verlagshandlung, 1906. IV u. 44 S. kl. Folio, 46 Tafeln. Broschiert M. 20.

Bekanntlich enthalten die Inschriften der neubabylonischen Könige fast niemals Berichte über Kriegszüge und unterscheiden sich dadurch wesentlich von den Inschriften des assyrischen und in minderm Grade auch von denen des altbabylonischen Reichs. Eine wichtige Ausnahme machen die von Nebukadnezar II. an einer Felswand im Libanon eingemeißelten Tafeln insofern, als sie einen Kriegszug nach Syrien erwähnen, bei dessen Gelegenheit die mächtigen Cedern geschlagen wurden, die das Holz für die Bedachung der in den Inschriften beschriebenen Tempel der babylonischen Hauptstadt liefern sollten.

In einem engen Seitental des nördlichen Libanon, das heute den Namen *wadi brisa* führt und etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von *el-hörmel* und ungefähr halbwegs zwischen *ba'albek* und *höms* aus dem östlichen Abhang des Gebirges herabkommend in das Tal des Orontes einmündet, sind zwei Reliefs an den Felsen der Talwand abgebildet, jedes mit einer darüberlaufenden Inschrift bedeckt, die beide denselben Inhalt haben, von denen aber die eine in alt-, die andere in neubabylonischer Schrift abgefaßt ist. RENAN hatte bereits im Jahre 1861 während seiner Forschungsreise in Phönicien eine dunkle Kunde von ihnen erfahren; entdeckt wurden sie erst 22 Jahre später von dem französischen Konsul in Aleppo, HENRI POGNON, der sie in einer für den damaligen Stand der Wissenschaft vorzüglichen Publikation veröffentlichte (*Les Inscriptions babyloniennes du Wadi Brissa, Paris 1887*). Allein der von ihm kopierte Text enthielt viele Lücken und auch seine photographischen Aufnahmen der Reliefs ließen manches zu wünschen übrig. Ein Besuch von

H. HILPRECHT im Jahre 1888 war leider zu kurz bemessen, um wesentlich Neues zu Tage zu fördern.

Bei der hervorragenden Wichtigkeit dieser Inschriften, die, außer der erwähnten historischen Nachricht, noch zahlreiche Angaben über die Bauten des Königs, über die Befestigungen der Stadt Babylon, über Opferfeste usw. enthalten, die in den übrigen Inschriften Nebukadnezars weniger ausführlich behandelt werden, war es dringend geboten, eine kritische, den heutigen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Aufnahme zu veranstalten. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß WEISSBACH auf seiner Rückreise von Babylonien im Frühjahr 1903 die Mühen eines Abstechers von Damaskus aus nicht gescheut und die Inschriften nebst ihren Reliefs einer genauen Untersuchung unterzogen hat, deren Ergebnisse in dem vorliegenden Hefte der Deutschen Orient-Gesellschaft veröffentlicht sind. In der verhältnismäßig kurzen Zeit von 11 Tagen ist es dem Verfasser gelungen, nicht nur die wegen der Größe der Inschriften und der unregelmäßigen Gestaltung der Felsoberfläche sehr mühsame Arbeit des Abklatschens zu vollenden, sondern auch die Abklatsche an Ort und Stelle durchzuarbeiten und besonders schwierige Stellen am Original nachzuprüfen, wobei er in der ersten Zeit von seinem Reisebegleiter Herrn TH. VON LÜPKE, dem namentlich die photographischen Aufnahmen zu verdanken sind, unterstützt worden ist.

Neben der genaueren Aufnahme der Texte wurde vor allem festgestellt, was POGNON für einzelne Abschnitte bereits erkannt hatte, daß die beiden Inschriften denselben Inhalt aufweisen und, von einigen kleinen Varianten abgesehen, sich nur durch die Schriftarten unterscheiden, in denen sie abgefaßt sind. Da sie sich somit gegenseitig ergänzen, so läßt sich fast der ganze Text wiederherstellen. Auch eine befriedigende Deutung der sehr verwirrten Reliefs ist erst durch WEISSBACHS Untersuchung ermöglicht worden; sie stellen nach seiner Ansicht porträtähnliche Bildnisse des Königs selbst dar, das eine, wie er einen Löwen auf der Jagd packt und erwürgt, das andere, wie er im Begriff steht, eine entblätterte Ceder mit eigenen Händen zu fällen. Da ein Porträt Nebukadnezars bisher nicht gefunden worden ist, so würden diese Reliefs ein ganz besonderes Interesse bieten.

In der auf den Libanon bezüglichen Stelle, die allein in der neubabylonischen Inschrift erhalten ist, wird berichtet, daß ein fremder Feind vom Laude Besitz ergriffen und seine Erträge weggenommen hatte, so daß die Einwohner geflohen waren; der König zog gegen ihn, verjagte ihn und brachte die zerstreuten Einwohner wieder zurück. »Was kein früherer König getan hatte, (tat ich, nämlich:) schroffe Berge spaltete ich, Steinblöcke sprengte ich ab vom Gebirge, öffnete die Zugänge, ließ eine Gleitbahn herrichten für die Cedern. Vor Marduk, den König, (brachte ich) mächtige, hohe, starke Cedern, deren Güte ausgezeichnet, deren dunkles Aussehen hervorragend war, das reichlich gedeihende Ertragnis des Libanon. Die Einwohner im Libanon ließ ich in Sicherheit wohnen, einen Angreifer nicht aufkommen. Auf daß niemand Schaden stifte, (ließ ich) ein Bild meines Königtums für ewig (darstellen)« (p. 32). An einer anderen Stelle (p. 16, Z. 4) sagt der König: »Mächtige Cedern, die ich auf dem Gebirge Libanon, ihrem Walde, mit meinen reinen Händen abgeschnitten hatte, richtete ich zum Bau her.«

WINCKLER hat diese Stelle bereits in seinen Altorientalischen Forschungen I, 504 ff. auf Grundlage der POGNONSchen Ausgabe besprochen und nachgewiesen, daß der »fremde Feind« der ägyptische König Necho ist, der im Jahre 603 bis Nordsyrien vorgedrungen war, aber von den Babyloniern eine vernichtende Niederlage bei Karkemisch erlitten hatte. Daß die Inschriften nicht damals, sondern erst bei Gelegenheit des zweiten von Nebukadnezar im Jahre 586 nach Syrien unternommenen Kriegszuges aufgestellt wurden, schließt WINCKLER wohl mit Recht daraus, daß der König im Jahre 603 wegen des plötzlichen Todes seines Vaters eiligst nach Babylonien zurückkehren mußte und keine Zeit gehabt hätte, den von Necho im Libanon angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Die Inschriften des *wädi brisa* sind nicht die einzigen, die Nebukadnezar in Syrien hinterlassen hat. An der Mündung des *nahr el-kebb*, etwa drei Stunden nördlich von Beirut, sind an einer Felswand des südlichen Flußufers, gerade oberhalb der Eisenbahnbrücke, eine Anzahl von Inschriften in verschiedenen alten und neuen Sprachen eingemeißelt, die den Beweis liefern, daß zu allen Zeiten die große Verkehrsstraße zwischen Nordsyrien und dem Süden hier durchgegangen ist. Auch Nebukadnezar hat an dieser Stelle neben den jetzt gänzlich verwitterten Denkmälern seiner ägyptischen und assyrischen Vorgänger seinen Ruhm in mehreren Inschriften verewigt, die zwar, soweit sie noch erhalten sind, schon früher untersucht und zum Teil auch abgeklatscht, aber bis jetzt nicht vollständig herausgegeben worden waren. WEISSBACH war aus Mangel an Zeit selbst nicht mehr imstande, sie aufzunehmen, dagegen gelang es ihm, die von dem dänischen Konsul LOEYFVED in Beirut im Jahre 1881 hergestellten Abklatsche und Photographien, über die inzwischen LENORMANT, SAYCE und HARTMANN berichtet hatten, für die Deutsche Orient-Gesellschaft käuflich zu erwerben, und konnte sie somit für seine Publikation verwerten. Nur die größte am besten erhaltene Inschrift in altbabylonischen Zeichen ist hier wiedergegeben; ein kleineres Fragment konnte als ein Bruchstück einer neubabylonischen Inschrift erkannt werden, die übrigen Inschriften scheinen ganz unleserlich zu sein. Der Inhalt ist mit dem der *wädi brisa*-Texte nahe verwandt; es fehlt aber die auf den Libanon bezügliche Stelle, vielleicht nur deshalb, weil sie auf dem zerstörten Teil der Inschrift gestanden haben mag.

Wie die Inschriften des *nahr el-kebb* an der großen Heerstraße aufgestellt waren, auf der sämtliche Eroberer von Norden her in Phönicien eingedrungen sind, so wird das Gleiche auch für die Inschriften des *wädi brisa* anzunehmen sein. Es ist kaum denkbar, daß Nebukadnezar derartige wichtige Denkmäler in einem abgelegenen Seitentale aufgestellt hätte, wo sie von niemandem gesehen worden wären; wir können somit den Punkt mit ziemlicher Genauigkeit bestimmen, an dem der Libanon in alter Zeit überschritten wurde. Wenn auch das eigentliche Tal sehr eng und wasserarm ist und sich in vielen Windungen hinaufzieht, somit für die Anlage einer Heerstraße wenig geeignet erscheint, so führt es doch, wie POGNON angibt, in ein von hohen Bergen umschlossenes Hochtal mit zahlreichen Quellen (*merdash ahin*), von dem aus man bequem in zwei Tagen nach Tripoli gelangen kann. Und wenn das heutige *ribla* nördlich von der Mündung des *wädi brisa* wirklich das alttestamentliche Ribla ist, was kaum bezweifelt werden kann, so hätte der Weg durch das *wädi brisa* die kürzeste Verbindung zwischen diesem Orte und der Küste dargestellt; er führte auch gerade durch die Waldregion, deren kümmerlichen Überreste die heutigen Cedernbestände bei *hscherre*, auf dem Wege vom *merdash ahin* nach Tripoli, bilden. Es wäre sieberlich von großem Wert, den genauen Verlauf dieser Straße festzustellen; vielleicht würden sich noch andere Denkmäler in ihrer Nähe finden.

Der schönen äußeren Ausstattung des vorliegenden Werkes entspricht auch sein Inhalt. Nach einem kurzen Vorwort gibt der Verfasser in einer zwölf Seiten langen Einleitung eine Beschreibung des *wädi brisa*, eine Übersicht über die Entdeckungsgeschichte der Inschriften, einen Bericht über seine eigene Reise und die Ergebnisse seiner Arbeiten und schließt mit einer Darstellung der bisherigen Versuche, die Inschriften am *nahr el-kebb* zu kopieren und zu erklären. Den Hauptteil der Arbeit bildet die Umschrift und Übersetzung der Inschriften; die beiden gleichlautenden Texte des *wädi brisa* sind in übersichtlicher Weise nebeneinander gestellt, sodaß man sie bequem mit einander vergleichen kann, die gemeinsame Übersetzung steht jeweilen unten. Die Arbeit ist eine ungemein sorgfältige und zuverlässige, wie es bei dem Verfasser nicht anders zu erwarten war. Den Texten ist ein kurzer Kommentar beigegeben, in dem alles für das Wortverständnis und für die Sacherklärung Notwendige angeführt ist.

Ein hervorragendes Interesse bieten die sechs wohl gelungenen Liebt-

drucktafeln der beiden Reliefs mit den darüberlaufenden Inschriften. Obwohl die ersteren sehr verwittert sind, lassen sich die dargestellten Szenen und die Gestalt des Königs recht gut erkennen. Die Abbildungen im Text geben Ansichten des *wadi brisa* und der Standorte der dort und im *nahr el-keleb* befindlichen Inschriften. Die übrigen Tafeln enthalten den Originaltext der publizierten Inschriften in sehr sauberer und schöner Autographie.

Wenn man auch wünschen könnte, daß Nebukadnezar nach dem Vorbilde der assyrischen Könige seinen syrischen Zug ausführlicher beschrieben und das Jahr seiner Regierung, in dem er stattfand, hinzugefügt hätte, so bleibt die oben angeführte Stelle von hervorragender Wichtigkeit als eins der wenigen auf syrischem Boden aufgefundenen inschriftlichen Dokumente, die mit Ereignissen der jüdischen Geschichte in Zusammenhang stehen. Die Arbeit WEISSBACHS dürfte daher jedem alttestamentlichen Forscher willkommen sein.

Bonn.

R. E. BRÜNNOW.

Semitische Sprachwissenschaft von Dr. C. Brockelmann, Professor a. d. Universität Königsberg. Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung, 1906. (Sammlung Göschen, Nr. 291.) 0,50 M.

BROCKELMANN'S gedrängte, aber sehr inhaltsreiche Darstellung der Geschichte und des Baues des Sprachstammes, dem auch die Idiome der heiligen Schrift angehören, ist in vorzüglichem Maße geeignet, denjenigen, der sich auf diesem Gebiete einiges Urteil erwerben oder sein schon erworbenes an dem eines gediegenen Forschers prüfen will, in diesem Erwerben und Prüfen zu unterstützen. Den historischen Teil umfassen die Seiten 14—53 des gerade zehn Bogen starken Buches (S. 49—53 gelten speziell der Geschichte der semitischen Schrift); dem Morphologischen gelten S. 54—160, syntaktische Bemerkungen sind hier nicht selten eingeflochten (übrigens wird alles semitische Sprachgut in Umschrift vorgeführt und auf die Anwendung semitischer Schriftzeichen vollständig verzichtet). Übrigens werden nicht bloß die Literatursprachen der semitischen Idiome bei diesen Untersuchungen herangezogen, sondern selbst die modernsten Vulgärdialekte dieser Sprachengruppe, besonders hierbei das heutige Arabisch, sei es dasjenige Syriens und Palästinas, sei es dasjenige Ägyptens oder des Maghreb nebst der Insel Malta. Reichlich ist bei den Ausführungen BROCKELMANN'S das etymologische Element vertreten, bisweilen werden seine etymologischen Gleichsetzungen den Leser nicht wenig frappieren, so s. B. bei *'asker* »Heer« = *exer-citus* (aber warum sollte das nicht stimmen können, wo doch *Alexandros* zu *al-iskandar* oder *apsintion* zu *isint* wird!). Auf Bemängelung dieser oder jener Aufstellung in dem so überaus nützlichen und für so wenige Pfennige anschaffbaren Buche wollen wir uns hier nicht einlassen; doch geben wir einige Bemerkungen, um unser Eindringen in den Stoff zu manifestieren: fürs Maltesische hätten wir gern die konstante Harmonisierung zwischen stimmhaften und stimmlosen Lauten erwähnt gesehen, sowie den Umstand, daß am Wortende alle stimmhaften zu stimmlosen werden; ferner ist die normale Aussprache von باب »Türe« auf Malta nicht *bib* (S. 68), sondern *biép*. Beim äthiopischen *egr* »Fuß«, das aus *regr* (dies aus *regl*) entstand (s. S. 88), möchte doch syroarabisch *idchr* = klass. *ridschl* nicht unerwähnt bleiben. An die Erwähnung der Verschiebung von urspr. *t*, *ʔ* zu (deutschem) *z* im Maghreb (S. 60) hätte praktisch die Verschiebung von *t* zu *tsch* im Aramäischen von Malula angeschlossen werden können; überhaupt sähen wir gern etwas mehr von diesem Idiom erwähnt, in der »Literatur« etwa auch den schönen Artikel von M. PARISOT, *Le Dialecte de Malula* (Paris 1898, im *Journal asiatique*).

Leipzig.

HANS STUMME.

Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Teil II: Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig von K. Vollers. Mit einem Beitrag von J. Leopoldt. Leipzig. Otto Harrassowitz 1906. XIII u. 509 S. gr. 8^o.

Ein gewaltiges Stück Arbeit hat der fleißige Jenenser Professor VOLLERS mit dieser Katalogisierung der 1120 orientalischen Handschriften der Leipziger Universitätsbibliothek geleistet. Zwar lagen einige Vorarbeiten vor, z. B. von Seiten FLEISCHERS über den aus Damaskus stammenden, »ar-refä'ije« genannten Sonderteil dieser Manuskripte oder von Seiten TISCHENDORFS über die ägyptischen Codices, auch haben VOLLERS verschiedene Leipziger Gelehrte bei seiner Tätigkeit unterstützt (so namentlich der im Titel genannte J. LEOPOLDT fürs Koptische, oder ferner AUG. FISCHER, F. H. WEISSBACH und Pastor FR. ROSENTHAL); die Arbeit ruhte aber doch mit ihrer vollen Wucht auf VOLLERS Schultern. — Daß wir in dieser Zeitschrift auf den Katalog zu reden kommen, geschieht deshalb, weil nicht wenige der in Frage kommenden Handschriften namentlich den Palästinaforscher interessieren müssen. Befindet sich doch gerade hierunter eine Handschrift (Nr. 1120) des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner (ein Gegenstand, mit dem sich jetzt speziell Herr Lic. Dr. Freiherr v. GALL in Mainz beschäftigt)! Ferner sei etwa hingewiesen auf Nr. 281 = *kitāb muṣīr al-ghorām iā zjāret el-ḫuds wašch-šam* von ALMAKDISI, auf Nr. 284 und 286, die über heilige Stätten bei oder in Damaskus handeln, auf Nr. 289—294, die über Drusen und Nösairier reden, auf Nr. 744, welche Ba'albekk und Nordsyrien sonst betrifft, oder Nr. 745, die eine Reise des 'ABD AL-GHANĪ AN-NĀBULUSĪ durch Syrien, Palästina, Ägypten und den Hidschāz enthält. — Die Ausstattung des für alle größeren Bibliotheken unentbehrlichen Buches ist vorzüglich.

Leipzig.

HANS STUMME.

Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit (Ende des 11. Jahrhunderts). Eine literarhistorische Studie von Dr. Georg Graf, Präfekt am bischöflichen Knabenseminar in Dillingen a. D. (= 1. Heft des VII. Bandes der Straßburger Theologischen Studien). Freiburg i. B., 1905. XI u. 74 S. gr. 8^o.

Wie der eben besprochene Katalog gehört auch die vorstehende Skizze GRAFS ins Bibliographische, und auch in ihr sind der speziell für den Palästinaforscher wichtigen Partien nicht wenige. So gelten S. 6—23 speziell den anonymen unter den syrisch-palästinensischen christlichen Autoren, und auch unter den achtzehn, S. 30—71 erwähnten Nichtanonymis sind verschiedene in Palästina ansässig oder schreiben über dortige Verhältnisse, allerdings treten die dogmatischen und kirchengeschichtlichen Materien überall mehr in den Vordergrund als geographische oder ähnliche. Ein sehr interessantes Studium ist auf diesem Gebiete das derjenigen ältesten Denkmäler der christlichen Literatur, die ihr Arabisch mit griechischen Buchstaben wiedergeben; der Sprachgebrauch der sechs Arabischen über den GRAF 1905 ebenfalls eine Monographie verfaßte) weist sehr viele Vulgärformen auf. Man beachte: wie heute die wirkliche Volksausprache des jetzigen Arabischen nie besser als durch europäische Alphabete (sog. Transkription) wiedergegeben wird, so überliefert die wirkliche Aussprache des Arabischen von Damaskus zur Zeit von etwa 800 n. Chr. nichts besser, als die (von Dr. BRUNO VIOLET) vor sieben Jahren in Damaskus aufgefundenen, mit griechischen Majuskeln geschriebenen Manuskripte.

Leipzig.

HANS STUMME.

Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes hrsg. von Prof. D. Dr. Gustaf Dalman. Erster Jahrgang. Berlin 1905. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. VI und 125 S. 8°. 4 Tafeln mit Abbildungen. 2,40 M., geb. 3,25 M.

Nun liegt der erste Jahrgang der Berichte über die Tätigkeit des (am 19. Juni 1900 zu Eisenach ins Leben gerufenen) Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem in der Fassung eines »Palästinajahrbuchs« fertig vor uns! Und flott und interesseerregend geschrieben ist dieses Buch, und der belebende Geist der Freude über den gedehnten Fortgang eines mit frohem Mute begonnenen nützlichen Unternehmens weht in ihm auf allen Seiten! Keine langweiligen Statistika —, nein, flotte Reiseberichte, welche die Seiten 23—125 füllen und uns die Studienreise des Frühjahrs 1905 mit erleben lassen, welche der am 28. Juni 1902 bestätigte Vorsteher der Anstalt, Herr Universitätsprofessor D. GUSTAF DALMAN mit Stipendiaten des Instituts (den Herren ECKHARDT, EBERHARD, ZICKERMANN, SCHWÖBEL, FENNER, VOLZ) unternahm und die Forschungslustigen von Jerusalem nach dem Jordan, dann nach dem Lande Gilead, hierauf am See von Genezaret vorüber, dann in den Dscholän und an die Jordanquellen, dann nach Obergaliläa und endlich über den Tabor zurück nach der hochgehauten Stadt führte; die genannten sechs Herren lösen sich mit dem Reisebericht über je eine dieser sechs Etappen ab. Neun wohlgelungene Bilder führen uns Erlebnisse und Ergebnisse jenes Ausfluges direkt vors leibliche Auge, und zwei Bilder eröffnen den Bericht Prof. DALMANS über Gründung, Personalien, bisherige Entwicklung und literarische Tätigkeit des Instituts¹⁾ und zeigen uns ein vornehm aussehendes, hohe, luftige Räume aufweisendes, in schmucke Gärten blickendes Gebäude, sowie die geräumige Vortragshalle des Instituts. Möge in ihm ein nimmer erlabmender Forschungseifer seine Wohnung aufschlagen!

Leipzig.

HANS STUMME.

Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes herausgegeben von Prof. D. Dr. Gustaf Dalman. Zweiter Jahrgang. Berlin 1906. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. VI und 144 S. 8° mit 2 Textskizzen, 2 Tafeln und 1 Karte. 2,60 M., geb. 3,50 M.

Der zweite Jahrgang trägt einen wesentlich anderen Charakter als der erste. Der von Prof. DALMAN erstattete Jahresbericht für 1905/06 (S. 1—12) und der von Pastor Lic. BAUMANN verfaßte Bericht über einen Teil der großen Reise der Institutsmitglieder (S. 123—144: »Vom Galiläischen Meer hinauf gen Jerusalem«, Route: See Tiberias-Ostjordanland [Irbid, Dschemsch, *wādī adschlūn, ed-dāniq*] — *akrabe* — Silo—Jerusalem) treten stark zurück gegenüber den Vorträgen und Abhandlungen, die aus dem Institut hervorgegangen sind (S. 13—122). Prof. DALMAN eröffnet die Reihe mit einem Vortrag über

¹⁾ In diesem Abschnitt finden die, welche sich über das Wesen des Instituts, seine Statuten, die Aufnahmebedingungen usw. unterrichten wollen, umfassende Auskunft, die ihnen briefliche Erkundigungen, die häufig an falsche Adressen gerichtet werden und daher nicht den gewünschten Erfolg haben, ersparen können.

die *via dolorosa* in Jerusalem (S. 15—26): nicht die Antonia und der Eccehomo-Bogen bilden den historischen Ausgangspunkt des Leidensweges Jesu, sondern die Gegend der Zitadelle und des Davidsturmes; ihr wahrseheinliches oder wenigstens mögliches Ende bildet das traditionelle Golphatha; ihren Weg bezeichnen die englische Christuskirche und die Erlöserkirche auf dem Murrstan. An zweiter Stelle (S. 27—43) steht eine Abhandlung von Prof. DALMAN über die Stadt Samaria und ihre Verkehrswege: sie orientiert besonders über den Verlauf der Straßen von Dachenin nach Sebaste, sowie über die Straßen von Sebaste nach der Küste und nach Näblus und über den Verlauf der Tal-systeme, die von den Straßen gekreuzt werden oder denen die Straßen folgen; besonders wird die Bedeutung der Ebene von Dothan für die Verkehrsverhältnisse hervorgehoben; stets wird eingehend Rücksicht genommen auf die im Alten Testament berichteten Ereignisse, die sich in dieser Gegend abspielten. Besonderes Interesse beansprucht die dritte Arbeit, ebenfalls von Prof. DALMAN, über »ein neugefundenes Jahvebild« (S. 44—50, mit einer Tafel: auf einem Siegel des Elischama, des Sohnes Gedaljahus, findet sich eine bildliche Darstellung, die ein Schiff (Götterbarke) mit einem Thron zwischen zwei stilisierten Palmen und auf dem Thron sitzend eine männliche Gestalt in kurzem faltigem Gewand zeigt; der Name des Siegelinhabers und seines Vaters machen es in der Tat sehr wahrscheinlich, daß der Thronende Jahve ist; der Aufsatz geht auch auf andere israelitische Siegel und ihre bildlichen Darstellungen ein (hier bedürfen die Angaben über das MuNDPV 1896, S. 4f. abgebildete Siegel einer Berichtigung: DALMAN hat die verbesserte Wiedergabe des Siegels ebenda S. 21 übersehen). Es folgt S. 51 eine kurze Mitteilung Prof. DALMANS über eine griechische Inschrift aus dem Hain Mamre der byzantinischen Tradition. Es folgt S. 52—63 ein angenehm lesbarer Vortrag von Prof. LÖHR über »Gastfreundschaft im Lande der Bibel einst und jetzt.« Auf S. 64—74 behandelt Lic. FRANKENBERG »israelitische und altarabische Trauergebräuche«; er erklärt einen Teil derselben als Selbstentehrungen, durch die der Trauernde die Gottheit rühren will, daß sie nicht weiter zürne. S. 75—79 teilt er eine Erzählung von Frauen aus Lifta bei Jerusalem über muslimische Totengebräuche in genauer Transkription des Arabischen und in Übersetzung mit; namentlich der arabische Text ist für das Studium des Vulgärarabischen dieses Ortes von großem Interesse. Endlich behandelt Rektor EBERHARD S. 80—122 die arabischen Volksschulen Jerusalems. Seine sehr eingehenden Mitteilungen über die einzelnen Schulen und ihre Lehrpläne orientieren vorzüglich über den gegenwärtigen Zustand; ihr Wert wird aber dadurch ganz bedeutend erhöht, daß der Verfasser einen allgemeinen Abschnitt über die Aufgaben und Ziele der arabischen Tagesschule vorausschickt und danach den Wert der Schulen beurteilt. Er warnt davor, die Eigenart des Volkes durch eine fremde Kultur zu stören und zu unterdrücken, und legt allen Nachdruck darauf, daß sie unter möglicher Schonung durch europäische und christliche Einflüsse veredelt wird; man spürt dabei überall, daß der Verfasser sich liebevoll in die Eigenart des Volkes versenkt hat und sein Wohl in wahrhafter Weise im Auge hat. Überall hat er auch auf die Erreichbarkeit des von ihm aufgestellten Zieles Rücksicht genommen. Man möchte dringend wünschen, daß die Leiter der Schulen diesen Aufsatz gründlich studieren und prüfen, welchen Nutzen sie daraus für die Hebung ihrer Schulen und ihre Anpassung an die Bedürfnisse des Volkes ziehen können. Im ganzen kann das Palästina-jahrbuch allen, die sich für Palästina interessieren, nicht warm genug empfohlen werden. Bei seinem gediegenen und vielseitigen Inhalt wird es jedem reiche Anregung bieten.

Halle a. S.

C. STEUERNAGEL.

Hans-Hermann Graf von Schweinitz, In Kleinasien. Ein Reitausflug durch das Innere Kleasiens im Jahre 1905. Mit 8 Lichtdrucktafeln und 86 Textillustrationen nach eigenen Aufnahmen des Verfassers sowie 1 Übersichtskarte und 2 Kartenskizzen. Berlin 1906. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). XIV u. 204 S. gr. 8°. Gebunden 6,00 M.

Obwohl dies Werk mit dem Arbeitsgebiet des DPV direkt nichts zu tun hat, habe ich der Verlagsbuchhandlung um eine Anzeige doch gern nachgegeben. Denn die Lektüre des Buches regt doch in manchen Beziehungen zu interessanten Vergleichen der Verhältnisse Kleasiens mit denen Palästinas an, namentlich betreffs der türkischen Verwaltung, der Qualität der Beamten, der Bestrebungen zur Hebung der Kultur, der Sitten der Gastfreundschaft usw.; und über kurz oder lang wird vielleicht auch mancher von denen, die Palästina besuchen, einen seiner Reisewege durch das Innere Kleasiens wählen, das ja durch die Bahnbauten immer mehr erschlossen wird, und das nach den Schilderungen des vorliegenden Werkes eine Bereisung reichlich lohnt. Der Verfasser hat mit seiner Frau eine nahezu drei Monate währende Reise teils mit der Bahn, teils zu Pferde ausgeführt, die ihn über Brussa, Eski-Schehir, Konia, die Seen westlich und südwestlich von Konia, Ereğli, den Taurus, Kaisseri, das Gebiet der Tuffelsen mit ihren zahlreichen Höhlenwohnungen, Josgad, Ojuk und Angora zurück nach Konstantinopel führte. Seine Absicht waren nicht wissenschaftliche Forschungen, sondern der Wunsch, Land und Leute kennen zu lernen und aus eigener Anschauung ein Urteil über die Kultur des Landes und die Aussichten seiner Entwicklung zu gewinnen. Trotzdem dürften seine Mitteilungen in manchen Beziehungen auch von wissenschaftlichem Wert sein. Denn er hat manche bisher wenig oder überhaupt noch nicht besuchte Gegend durchstreift und allem Anschein nach mit tüchtiger wissenschaftlicher Vorbildung und anerkanntem Scharfblick beobachtet. Besonderes Vertrauen erweckt die Tatsache, daß er seine Urteile über jeden Ort und seine Bewohner gesondert abgibt und nie verallgemeinert. Besonderes Interesse dürfen die Mitteilungen über die wenig bekannten Verhältnisse in den Harems beanspruchen, die des Verfassers Frau fleißig besucht hat, über die deutsche Bahn, die nach des Verfassers Erfahrungen leider den deutschen Kultureinfluß eher hemmt als fördert, und über das vielfach bemerkbare Streben der türkischen Regierung, die Kultur des Landes zu heben, wobei eine Reihe tüchtiger Beamten sich anerkannter Verdienste erwerben. Der Verfasser hat es verstanden, durch Beschränkung auf das für jedes Gebiet Eigentümliche und Charakteristische ermüdende Wiederholungen zu vermeiden; dadurch sowie durch seine frische und anschauliche Art zu erzählen und zu beschreiben weiß er das Interesse bis zum Schluß in gleicher Weise zu fesseln. Auch die glänzende Ausstattung des Buches und namentlich die zahlreichen prächtigen Illustrationen verdienen endlich rühmende Erwähnung.

Halle a. S.

C. STEUERNAGEL.

Spezielles Inhaltsverzeichnis

zu dem Aufsatz: »Beiträge zur Kenntnis des Karmels«
von *Dr. E. Graf von Müllern*.

| | Seite |
|---|-------|
| Einleitung | 117 |
| I. Allgemeiner Teil. | 119 |
| A. Sprachliche Vorbemerkung | 119 |
| B. Geographische Lage. Orographisches und Hydrographisches. | 122 |
| C. Geologisches. | 129 |
| D. Klimatisches. | 130 |
| E. Flora. Wilde und Kulturpflanzen. | 132 |
| F. Fauna. Wilde Fauna. Nutztiere | 139 |
| G. Der Mensch. | 144 |
| a. Die Rasse | 145 |
| b. Die Religion | 148 |
| c. Die Kultur. Wirtschaftliches. Privat- und Familienleben. Volks glauben und Festlichkeiten; Poesie. Beziehungen der Dörfer unter einander | 151 |
| 1. Hirten und Bauern | 151 |
| 2. Aussehen und Bau der Dörfer. Einzelne Gebäulich- keiten und wirtschaftliche Einrichtungen | 153 |
| 3. Erwerbstätigkeiten | 159 |
| 4. Nahrung | 163 |
| 5. Kleidung | 166 |
| 6. Privatleben | 169 |
| Anhang: Namen und Familien. | 174 |
| 7. Gastfreundschaft | 179 |
| 8. Religiöse Festlichkeiten, heilige Stätten und Volks- glauben | 181 |
| 9. Lustbarkeiten. Tanz und Poesie. | 194 |
| 10. Beziehungen der Dörfer unter einander. | 201 |
| d. Verwaltung. Staatliche und Gemeindeorgane. Die Dörfer und die Flureinteilung. | 203 |
| II. Spezieller Teil: Beschreibung des Karmels und seiner Altertümer (folgt in Band XXXI). | |

Zeitschrift
des
Deutschen Palästina-Vereins.

Herausgegeben
von dem geschäftsführenden Ausschuß
unter der verantwortlichen Redaktion
von
Prof. Lic. Dr. C. Steuernagel.

Register zu Band XXVI—XXX

angefertigt von
Prof. Lic. Dr. C. Steuernagel.

Leipzig 1908
in Kommission bei K. Bødcker.

Inhalt.

| | |
|---|----|
| I. Register der Verfasser | 4 |
| II. Sachregister | 9 |
| III. Register der Bibelstellen | 16 |
| IV. Register der Tafeln und Abbildungen | 21 |

Die Namen der Verfasser nur rezensierter Werke sind durch kursiven Druck von den übrigen unterschieden.

In der Angabe der Fundstellen bezeichnet die fett gedruckte Zahl die Nummer des Bandes, die daneben stehende Zahl im gewöhnlichen Druck die Seitenzahl, eine römische Zahl die Nummer der Tafel.

I. Register der Verfasser.

- Adler, Markus N.*, und *Grünhut, L.*, Die Reisebeschreibungen des R. Benjamin von Tudela (rez. I. Goldziher) 28 151 ff.
- Barnabé d'Alsace*, Le prétoire de Pilate et la forteresse Antonia (rez. K. Furrer) 28 223 ff.
- Le lieu de la rencontre d'Abraham et de Melchisédech, avec un appendice sur le tombeau de St^e. Anne à Jérusalem (rez. K. Furrer) 28 223 ff.
- Le tombeau de la St^e. Vierge à Jérusalem (rez. K. Furrer) 28 223 ff.
- Barnabé Meistermann*, La patrie de St. Jean Baptiste avec un appendice sur Arimathie (rez. C. Momert) 29 214 ff.
- Benzinger, I.*, und *Frohmeyer*. Bilderatlas zur Bibelkunde (rez. C. Steuernagel) 28 226.
- Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit (rez. C. Steuernagel) 30 112 f.
- Blanckenhorn, M.*, Geologie der näheren Umgebung von Jerusalem 28 75 ff.
- Über die letzten Erdbeben in Palästina und die Erforschung etwaiger künftiger 28 206 ff.
- Nachtrag zum Kapitel: Erdbeben in Palästina 30 106 ff.
- Rez.: *Fitzner, R.*, Beiträge zur Klimakunde des Osmanischen Reiches und seiner Nachbargebiete I. 29 100.
- Blanckenhorn, M.*, Rez.: Jahrbücher der k. k. Zentral-Anstalt für Meteorologie und Geodynamik 1904 30 115.
- Brockelmann, C.*, Semitische Sprachwissenschaft (rez. H. Stumme) 30 218.
- (*Brunner, U.*) Die Jerusalemfahrt des Kanonikus Ulrich Brunner vom Haugtstift in Würzburg 1470, ed. R. Röhrich 29 1 ff.
- Brünnow, R.*, Rez.: *Mülinen, E. Graf von*, Die lateinische Kirche im Türkischen Reiche 27 156 ff.
- Rez.: *Sargenton-Galichon, A.*, Sinaï Ma'an Pétra sur les traces d'Israël et chez les Nabatéens 27 158.
- Rez.: *Dard, A.*, Chez les ennemis d'Israël 29 218 f.
- Rez.: *Sargenton-Galichon, A.*, A travers le Haurân et chez les Druses 29 218 f.
- Rez.: *Weisbach, F. II.*, Die Inschriften Nebukadnezars II. im Wâdi Brîsa und am Nahr el-Kelb 30 215 ff.
- Clauß, H.*, Kommt Jerusalem auf der Scheschonk-Liste von Karnak vor? 28 147 ff.
- Die Städte der el-Amarnabriefe und die Bibel 30 1 ff.
- Clemen, C.*, Rez.: *Sanday, W.*, Sacred sites of the gospels 27 208 ff.
- Coppers, U.*, Le palais de Caïphe et le nouveau jardin de St. Pierre

- au mont Sion (rez. K. Furrer) 28 223 ff.
- Curtis, S. I.*, Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orient (rez. G. Kampffmeyer) 28 157 ff.
- Dalman, G., Der Paß von Michmas 27 161 ff.
- Pflügelänge, Saatstreifen und Erntestreifen in Bibel und Mischna 28 27 ff.
- Getreidemaß und Feldmaß 28 36 ff.
- Das Wadi es-swenit 28 161 ff. (Berichtigung dazu 29 94.)
- Neu aufgefundenen Gewichte 29 92 ff. (Berichtigung dazu 29 203.)
- Das phönizische Grab und der Messiasstrophon bei Meron 29 195 ff.
- Das Löwenbild an der Felsenburg des wadi el-hamam 29 199 ff.
- Das Stierbild und andere Skulpturen von er-rummän 29 201 ff.
- Palästinajahrbuch, herausgegeben von Dalman, siehe »Palästinajahrbuch«.
- Dard, A.*, Chez les ennemis d'Israël (rez. R. Brünnow) 29 218 ff.
- Düller, J.*, Geographische und ethnographische Studien zum III. und IV. Buche der Könige (rez. P. Thomsen) 28 155 ff.
- Eckardt, R., Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux 29 72 ff.
- Fenner, F., Die Ortslage von Bethanien 29 151 ff.
- Fitzner, R.*, Beiträge zur Klimakunde des Osmanischen Reiches und seiner Nachbargebiete. I. Meteorologische Beobachtungen in Kleinasien 1902 (rez. M. Blanckenhorn) 29 100.
- Fraenkel, S., Zu lignä, l'gettä (vgl. 28 32) 28 221.
- Frohnmeier, J.*, Biblische Geographie (rez. C. F. Seybold) 27 205 ff.
- Frohnmeier und Benzinger, I.*, Bilderatlas zur Bibelkunde (rez. C. Steuernagel) 28 226.
- Furrer, K., Rez.: *Barnabé d'Alsace*, Le prétoire de Pilate et la forteresse Antonia 28 223 ff.
- Rez.: *Barnabé d'Alsace*, Le lieu de la rencontre d'Abraham et de Melchisédech 28 223 ff.
- Rez.: *Barnabé d'Alsace*, Le tombeau de la Ste. Vierge à Jérusalem 28 223 ff.
- Rez.: *Coppers, U.*, Le palais de Caïphe et le nouveau jardin de St. Pierre au mont Sion 28 223 ff.
- Galichon s. Sargenton-Galichon.*
- Goldziher, I., Rez.: *Grünhut, L.*, und *Adler, M.*, Die Reisebeschreibungen des R. Benjamin von Tudela 28 151 ff.
- Graf, G.*, Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit (rez. H. Stumme) 30 219.
- Grimme, H.*, Die weltgeschichtliche Bedeutung Arabiens. Mohammed (rez. H. Stumme) 28 159 ff.
- Grünhut, L.*, und *Adler, M.*, Die Reisebeschreibungen des R. Benjamin von Tudela (rez. I. Goldziher) 28 151 ff.
- Guthe, H., Das Stadtbild Jerusalems auf der Mosaikkarte von Madeba 28 120 ff.
- Heldmann, K., Rez.: *Jacobs, W.*, Patriarch Gerold von Jerusalem 30 113 ff.
- Hoffmann, Chr.*, Mein Weg nach Jerusalem (rez. C. Steuernagel) 27 160.
- Hölscher, G., Bemerkungen zur Topographie Palästinas. 1. Die Feldzüge des Makkabäers Judas (1. Makk. 5) 29 133 ff.
- Hora, E.*, Die hebräische Bauweise im alten Testament (rez. C. Steuernagel) 27 159 ff.
- Hrozny, s. Sellin.*

- Jacobs, W.*, Patriarch Gerold von Jerusalem (rez. K. Heldmann) **30** 113 ff.
- Jahrbücher* der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. 1904 (rez. M. Blanckenhorn) **30** 115.
- Kampffmeyer, G.*, Rez.: *Curtiß, S. I.*, Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients **28** 157 ff.
- Kautzsch, E.*, Rez.: *Preuschen, E.*, Leitfaden der biblischen Geographie **28** 45 ff.
- Rez.: *Kuemmel, A.*, Karte der Materialien zur Topographie des alten Jerusalem und Begleittext dazu **29** 216 ff.
- v. Keppler, P. W.*, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient (rez. C. Mommert) **26** 93 ff.
- Klostermann, E.*, Eusebius Onomasticon der biblischen Ortsnamen (rez. P. Thomsen) **28** 44 ff. (vgl. auch E. Nestle, Zum Onomasticon des Eusebius **28** 41 ff.).
- Kuemmel, A.*, Karte der Materialien zur Topographie des alten Jerusalem und Begleittext dazu (rez. F. Kautzsch) **29** 216 ff.
- Lange, Fr.*, Geschichte des Tempels (rez. C. Steuernagel) **27** 160.
- Löwy, A.*, Die Echtheit der moabitischen Inschrift im Louvre aufs neue geprüft (rez. C. Steuernagel) **27** 159.
- (Martinus Seusenius) Reise in das heilige Land i. J. 1602/3 ed. F. Mühlau **26** 1 ff.
- Mommert, C.*, Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux **29** 177 ff.
- Der Teich von Betsaida beim Pilger von Bordeaux **30** 212 f.
- Rez.: *v. Keppler, P. W.*, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient **26** 93 ff. (vergl. dazu die Bemerkungen von Seybold **27** 152).
- Mommert, C.*, Rez.: *Barnabé Meistermann*, La patrie de St. Jean Baptiste **29** 214 ff.
- Mommert, C.*, Die Dormitio und das deutsche Grundstück auf dem traditionellen Zion (rez. F. Mühlau) **29** 204 ff.
- Golgotha und das heilige Grab zu Jerusalem (rez. F. Mühlau) **29** 204 ff.
- Die Heilige Grabeskirche zu Jerusalem in ihrem ursprünglichen Zustande (rez. F. Mühlau) **29** 95 ff.
- Das Pratorium des Pilatus (rez. F. Mühlau) **29** 204 ff.
- Topographie des alten Jerusalem. I. Zion und Akra, die Hügel der Altstadt (rez. F. Mühlau) **29** 204 ff.
- Topographie des alten Jerusalem. II. Das salomonische Tempel- und Palastquartier auf Moriah (rez. F. Mühlau) **29** 204 ff.
- Moulton, W. J.*, Das samaritanische Passahfest **27** 194 ff.
- Mühlau, F.*, Martinus Seusenius' Reise in das heilige Land i. J. 1602/3 **26** 1 ff.
- Rez.: *Mommert, C.*, Die Dormitio und das deutsche Grundstück auf dem traditionellen Zion **29** 204 ff.
- Rez.: *Mommert, C.*, Golgotha und das heilige Grab zu Jerusalem **29** 204 ff.
- Rez.: *Mommert, C.*, Die Heilige Grabeskirche zu Jerusalem in ihrem ursprünglichen Zustande **29** 95 ff.
- Rez.: *Mommert, C.*, Das Pratorium des Pilatus **29** 204 ff.
- Rez.: *Mommert, C.*, Topographie des alten Jerusalem. I. Zion und Akra, die Hügel der Altstadt **29** 204 ff.
- Rez.: *Mommert, C.*, Topographie des alten Jerusalem. II. Das

- salomonische Tempel- und Palastquartier auf Moriah 29 204 ff.
- Mälinen, E. Graf von, Beiträge zur Kenntnis des Karmels. I. Allgemeiner Teil 30 117 ff.
- Mälinen, E. Graf von, Die lateinische Kirche im Türkischen Reiche (rez. R. Brännow) 27 156 ff.
- Nestle, E., Zum Namen Jerusalem 27 153 ff.
- Golgotha 28 40 f.
- Zum Onomastikon des Eusebius 28 41 ff.
- Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux 29 193 ff.
- Der arabische Name des Sina 30 111.
- Gebratener Fisch und Honigseim. Eine Anfrage 30 208 ff.
- Auf der Suche nach Salim 30 210 ff.
- Oberhummer, E., Bericht über Länder- und Völkerkunde der antiken Welt III. Geographisches Jahrbuch 1905) (rez. C. Steuernagel) 30 115.
- Oehler, W., Die Ortschaften und Grenzen Galiläas nach Josephus 28 1 ff. 49 ff.
- Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Herausgegeben von G. Dalman. Erster Jahrgang (rez. H. Stumme) 30 220.
- Zweiter Jahrgang (rez. C. Steuernagel) 30 220 f.
- Pfennigsdorf, E., Die Außenanlagen der sog. Königgräber (*Kubür es-salafin*) bei Jerusalem 27 173 ff.
- Pflanz, Verlassen, nicht vergessen (rez. C. Reinicke) 26 142 ff.
- Preuschen, E., Leitfaden der biblischen Geographie (rez. E. Kautzsch) 28 45 ff.
- Reinicke, C., Rez.: Pflanz, Verlassen, nicht vergessen 26 142 ff.
- Röhricht, R., Die Palästina-Karte des William Wey 27 188 ff.
- Die Jerusalemfahrt des Kanonikus Ulrich Brunner vom Haugstift in Würzburg (1470) 29 1 ff.
- Sanday, W., Sacred sites of the gospels (rez. C. Clemon) 27 208 ff.
- Sandel, G. D., Am Toten Meere 30 79 ff.
- Sandler, A., Medizinische Bibliographie für Syrien, Palästina und Cypern 28 131 ff.
- Sargenton-Galichon, A., Sinaï Ma'an Pétra sur les traces d'Israël et chez les Nabatéens (rez. R. Brännow) 27 158.
- A travers le Haurân et chez les Druses (rez. R. Brännow) 29 218 f.
- Schweinitz, H. H. Graf von, In Kleinasien (rez. C. Steuernagel) 30 222.
- Schwöbel, V., Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas in ihrer Abhängigkeit von den natürlichen Bedingungen 27 1 ff.
- Sellin, E., Tell Ta'annek nebst Anhang von Hrozný, Frdr., Die Keilschriften von Ta'annek (rez. H. Stumme) 29 219 f.
- Eine Nachlese an dem Tell Ta'annek nebst Anhang von Hrozný, Frdr., Die neugefundenen Keilschrifttexte von Ta'annek (rez. H. Stumme) 29 219 f.
- Seusenius s. Martinus Seusenius.
- Seybold, C. F., Bemerkungen zu Mommerts Anzeige von Keplers Wanderfahrten im Orient 27 152.
- Rez.: Frohnmeyer, J., Biblische Geographie 27 205 ff.
- Simonsen, Golgotha, eine Betonungsfrage 28 150.
- Sobernheim, M., Arabische Gefäßinschriften von der Ausstellung islamischer Kunst in Paris (1903) 28 176 ff. Nachtrag dazu 28 227.

- Steuernagel, C., Rez.: *Löwy, A.*, Die Echtheit der moabitischen Inschrift im Louvre aufs neue geprüft 27 159.
- Rez.: *Hora, E.*, Die hebräische Bauweise im alten Testament 27 159 f.
- Rez.: *Hoffmann, Chr.*, Mein Weg nach Jerusalem 27 160.
- Rez.: *Lange, Fr.*, Geschichte des Tempels 27 160.
- Rez.: *Frohmeier* und *I. Benzinger*, Bilderatlas zur Bibelkunde 28 226.
- Berichtigung zu ZDPV 1906 S. 94 (nach Mitteilung von Stanley A. Cook) 29 203.
- Rez.: *Benzinger, I.*, Geschichte Israels 30 112 f.
- Rez.: *Oberhummer, E.*, Bericht über Länder- und Völkerkunde der antiken Welt III (Geographisches Jahrbuch 1905) 30 115.
- Rez.: Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Zweiter Jahrgang 30 220 f.
- Rez.: *Schneinitz, H. H. Graf von*, In Kleinasien 30 222.
- Stumme, H., Rez.: *Grinme, H.*, Die weltgeschichtliche Bedeutung Arabiens. Mohammed 28 159 f.
- Rez.: *Sellin, E.*, Tell Ta'annek 29 219 f.
- Rez.: *Sellin, E.*, Eine Nachlese auf dem Tell Ta'annek 29 219 f.
- Rez.: *Broekelmann, C.*, Semitische Sprachwissenschaft 30 218.
- Rez.: *Vollers, K.*, Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Teil II: Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften 30 219.
- Stumme, H., Rez.: *Graf, G.*, Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit 30 219.
- Rez.: Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Erster Jahrgang 30 220.
- Thomsen, P., Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius 26 97 ff. 145 ff.
- Untersuchungen zur älteren Palästinaliteratur 29 101 ff. (1. Ptolemäus 29 101 ff.; 2. Die notitia dignitatum 29 120 ff.; 3. S. Isidius 29 128 f.; 4. Das Onomasticon des Eusebius 29 130 f.)
- Nochmals S. Isidius 30 214 f.
- Rez.: *Klostermann, E.*, Eusebius Onomasticon der biblischen Ortsnamen 28 44 f.
- Rez.: *Döller, J.*, Geographische und ethnographische Studien zum III. und IV. Buche der Könige 28 155 ff.
- Rez.: *Wolff-Beckh, B.*, Kaiser Titus u. der Jüdische Krieg 30 113.
- Vollers, K.*, Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Teil II: Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften (rez. H. Stumme) 30 219.
- Weißbach, F. H.*, Die Inschriften Nehukadnezars II. im Wädi Brisa und am Nahr el-Kelb (rez. R. Brännow) 30 215 ff.
- (Wey, William) Die Palästina-Karte des William Wey, ed. R. Röhrich 27 188 ff.
- Wolff-Beckh, B.*, Kaiser Titus und der jüdische Krieg (rez. P. Thomsen) 30 113.
- Zieckermann, E., Chirbet el-jehüd (bettir) 29 51 ff.

II. Sachregister.

A.

- Ain karim.* *Barnabé Meistermann*, La patrie de St. Jean Baptiste (rez. Mommert) **29** 214 ff.
- Akrabattene. Hölischer, Feldzüge des Makkabäers Judas **29** 133 f.
- Amarnabriefe. Clauß, Die Städte der El-Amarnabriefe und die Bibel **30** 1 f.
- Archäologie. Studien aus dem Deutschen evang. archäolog. Institut zu Jerusalem. 1) **27** 161 ff.; 2) **27** 173 ff.; 3) **28** 1 ff. 49 ff.; 4) **28** 27 ff.; 5) **28** 36 ff.; 6) **28** 161 ff.; 7) **29** 51 ff.; 8) **29** 72 ff.; 9) **29** 92 ff.; 10) **29** 195 ff.; 11) **29** 199 ff.; 12) **29** 201 f.
- Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem, herausgeg. von *Dalman*. Erster Jahrgang (rez. Stumme) **30** 220; Zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) **30** 220 f.
- Ackerbau: *Dalman*, Pflügelänge, Saatstreifen und Erntestreifen in Bibel und Mischna **28** 27 ff.
- Dalman*, Getreidemaß und Feldmaß **28** 36 ff.
- Fraenkel*, Zu lignā, legettā **28** 221 f.
- Bauweise: *Hora*, Die hebräische Bauweise im alten Testament (rez. Steuernagel) **27** 159 f.
- Bilderatlas: *Frohnmeier* und *Beuzinger*, Bilderatlas zur Bibelkunde (rez. Steuernagel) **28** 226.
- Gastfreundschaft: *Löhr*, Gastfreundschaft im Lande der Bibel einst und jetzt. Palästina-
- jahrbuch, zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) **30** 220 f.
- Gewichte: *Dalman*, Neugefundene Gewichte **29** 92 ff.
- Gräber s. „Gräber“.
- Jahrbild: *Dalman*, Ein neugefundenes Jahrbild. Palästinajahrbuch, zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) **30** 220 f.
- Nahrung: *Nestle*, Gebratener Fisch und Honigseim **30** 208 f.
- Reinigungen: *Pfennigsdorf*, Die Außenanlagen der sog. Königsgräber bei Jerusalem **27** 183 f.
- Trauerbräuche: *Frankenberg*, Israelitische und altarabische Trauergebräuche. Palästinajahrbuch, zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) **30** 220 f.
- Arimathia. *Barnabé Meistermann*, La patrie de St. Jean Baptiste avec un appendice sur Arimathie (rez. Mommert) **29** 214 ff.
- Aschtaroth (und) Karnaïm. Hölischer, Die Feldzüge des Makkabäers Judas **29** 142 ff.
- Ausgrabungen. *Sellin*, Tell Ta'annek (rez. Stumme) **29** 219 f.
- Sellin*, Eine Nachlese auf dem Tell Ta'annek (rez. Stumme) **29** 219 f.

B.

- Bethanien. *Fenner*, Die Ortslage von Bethanien **29** 151 ff.
- Bettir*, Zieckermann, Chirbet el-jehüd (bettir) **29** 51 ff.
- Bibliographie. *Sandler*, Medizinische Bibliographie für Syrien, Palästina und Cypern **28** 131 ff.
- Oberhammer*, Bericht über Länder- und Völkerkunde der an-

tiken Welt. III Geograph. Jahrb. 1905) (rez. Steuernagel) **30** 115f.

Bilderatlas zur Bibelkunde von *Frohnmeier* und *Benzinger* (rez. Steuernagel) **28** 226.

Bosor (1. Makk. 5). Hölscher, Die Feldzüge des Makkabäers Judas **29** 147.

Bosora (1. Makk. 5). Hölscher, Die Feldzüge des Makkabäers Judas **29** 146f.

C.

Chirbet el-jehüd. Zickermann, Chirbet el-jehüd **29** 51f.

Chirbet el-miktara. Dalman, Der Paß von Michmas **27** 165f.

D.

Dathema (1. Makk. 5). Hölscher, Die Feldzüge des Makkabäers Judas **29** 135f.

Dschebu'. Dalman, Der Paß von Michmas **27** 161f.

E.

Efron (1. Makk. 5). Hölscher, Die Feldzüge des Makkabäers Judas **29** 141f.

Engedi. Sandel, Am Toten Meere **30** 79f.

Erdbeben. Blanckenhorn, Über die letzten Erdbeben in Palästina und die Erforschung etwaiger künftiger **28** 206f.

Blanckenhorn, Nachtrag zum Kapitel: Erdbeben in Palästina **30** 106f.

Ethnographisches. Schwöbel, Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas **27** 27f.

v. Müllinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels **30** 145f.

Eusebius Onomasticon. Thomsen, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius **26** 97f. 145f.

Nestle, Zum Onomasticon des Eusebius **28** 41f.

Klostermann, Eusebius Onomasticon der biblischen Ortsnamen (rez. Thomsen) **28** 44f.

Thomsen, Das Onomasticon des Eusebius **29** 130f.

el-'Ézarje. Fenner, Die Ortslage von Bethanien **29** 151f.

F.

Fauna. *Frohnmeier* und *Benzinger*, Bilderatlas zur Bibelkunde (rez. Steuernagel) **28** 226. v. Müllinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels **30** 139f.

Flora. Schwöbel, Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas **27** 23f.

Frohnmeier und *Benzinger*, Bilderatlas zur Bibelkunde (rez. Steuernagel) **28** 226.

v. Müllinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels **30** 132f.

G.

Galiläa. Schwöbel, Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas in ihrer Abhängigkeit von den natürlichen Bedingungen **27** 1f.

Oehler, Die Ortschaften und Grenzen Galiläas nach Josephus **28** 1f. 49f.

Garnisonen, römische. Thomsen, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius **26** 161f.

Thomsen, Die Notitia dignitatum **29** 120f.

Geba. Dalman, Der Paß von Michmas **27** 161f.

Geologie. Schwöbel, Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas **27** 8f. 17f.

Blanckenhorn, Geologie der näheren Umgebung von Jerusalem **28** 75f.

- v. Müllinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels **30** 129f.
- Geschichtliches. Sobernheim, Arabische Gefäßinschriften von der Ausstellung islamischer Kunst in Paris (1903) **28** 176ff.
- Frohmeyer und Benzinger, Bilderatlas zur Bibelkunde (rez. Steuernagel) **28** 226.
- Benzinger, Geschichte Israels (rez. Steuernagel) **30** 112ff.
- Wolff-Beckh, Kaiser Titus und der jüdische Krieg (rez. Thomsen) **30** 113.
- Grimme, Die weltgeschichtliche Bedeutung Arabiens. Mohammed (rez. Stumme) **28** 159f.
- Jacobs, Patriarch Gerold von Jerusalem (rez. Heldmann) **30** 113ff.
- St. Getha. Nestle, Auf der Suche nach Salim **30** 210.
- Gräber. Pfennigsdorf, Die Außenanlagen der sog. Königsgräber bei Jerusalem **27** 173ff.
- Zickermann, Chirbet el-jehüd **29** 58ff.
- Fenner, Die Ortslage von Bethanien **29** 158ff.
- Dalman, Das phönizische Grab bei Mörön **29** 195ff.

II.

- Handschriften. Vollers, Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig (rez. Stumme) **30** 219.
- Hieronymus Onomasticon. Thomsen, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius **26** 104ff.
- Höhlen. Zickermann, Chirbet el-jehüd **29** 58ff.
- Sandel, Am Toten Meere **30** 80ff.
- vergl. auch „Gräber“.

J.

- Identifikation alter Ortsnamen (zu biblischen Ortsnamen vergl. auch das Register der Bibelstellen).
- Clauß, Die Städte der El-Amarna-Briefe und der Bibel **30** 1ff.
- Clauß, Kommt Jerusalem auf der Scheschonk-Liste von Karnak vor? **28** 147ff.
- Düller, Geographische und ethnographische Studien zum III. und IV. Buche der Könige (rez. Thomsen) **28** 155ff.
- Hölscher, Die Feldzüge des Makkabäers Judas **29** 133ff.
- Sanday, Sacred sites of the gospels **27** 208ff.
- Oehler, Die Ortschaften und Grenzen Galiläas nach Josephus **28** 1ff. 49ff.
- Thomsen, Ptolemäus **29** 101ff.
- Thomsen, Die Notitia dignitatum **29** 120ff.
- Thomsen, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius **26** 145ff.
- Jerusalem (vgl. auch „Reiseberichte“).
- Nestle, Zum Namen Jerusalem **27** 153ff.
- Clauß, Kommt Jerusalem auf der Scheschonk-Liste von Karnak vor? **28** 147ff.
- Eckardt, Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux **29** 72ff.
- Mommert, Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux **29** 177ff.
- Nestle, Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux **29** 193ff.
- Mommert, Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux **30** 212ff.
- Guthe, Das Stadtbild Jerusalems auf der Mosaikkarte von Madaba **28** 120ff.

- Blanckenhorn, Geologie der näheren Umgebung von Jerusalem 28 75 ff.
- Kuemmel, Karte der Materialien zur Topographie des alten Jerusalem nebst Begleittext (rez. Kautzsch) 29 216 ff.
- Mommert, Topographie des alten Jerusalem. I. Teil. Zion und Akra, die Hügel der Altstadt. II. Teil. Das salomonische Tempel- und Palastquartier auf Moriah (rez. Mühlau) 29 204 ff.
- Pfennigsdorf, Die Außenanlagen der sog. Königsgräber (kubur es-salatin) bei Jerusalem 27 173 ff.
- Nestle, Golgotha 28 40 f.
- Simonsen, Golgotha, eine Betonungsfrage 28 150.
- Barnabé d'Alsace, Le prétoire de Pilate et la forteresse Antonia (rez. Furrer) 28 223 ff.
- Barnabé d'Alsace, Le lieu de la rencontre d'Abraham et de Melchisédech, avec un appendice sur le tombeau de St. Anne à Jérusalem (rez. Furrer) 28 223 ff.
- Barnabé d'Alsace, Le tombeau de la St^e. Vierge à Jérusalem (rez. Furrer) 28 223 ff.
- Coppers, Le Palais de Caïphe et le nouveau jardin de St. Pierre au mont Sion (rez. Furrer) 28 223 ff.
- Mommert, Die heilige Grabeskirche zu Jerusalem in ihrem ursprünglichen Zustande (rez. Mühlau) 29 95 ff.
- Mommert, Das Prätorium des Pilatus (rez. Mühlau) 29 204 ff.
- Mommert, Golgotha und das heilige Grab zu Jerusalem (rez. Mühlau) 29 204 ff.
- Mommert, Die Dormitio und das deutsche Grundstück auf dem traditionellen Zion (rez. Mühlau) 29 204 ff.
- Dalman, Die via dolorosa in Jerusalem. Palästina-jahrbuch, zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) 30 220 f.
- Eberhard, Die arabischen Volksschulen Jerusalems. Palästina-jahrbuch, zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) 30 220 f.
- Inschriften. Clauß, Die Städte der El-Amarnabriefe und die Bibel 30 1 ff.
- Hrozný, Die Keilschriften von Ta'annek (Anhang an Sellin, Tell Ta'annek) (rez. Stumme) 29 219 f.
- Hrozný, Die neugefundenen Keilschrifttexte von Ta'annek (Anhang an Sellin, Eine Nachlese auf dem Tell Ta'annek) (rez. Stumme) 29 219 f.
- Clauß, Kommt Jerusalem auf der Scheschonk-Liste von Karnak vor? 28 147 ff.
- Löwy, Die Echtheit der moabitischen Inschrift im Louvre aufs neue geprüft (rez. Steuernagel) 27 159.
- Weißbach, Die Inschriften Nebukadnezars im Wadi Briaa und am Nahr el-Kelb (rez. Brünnow) 30 215 ff.
- Dalman, Neugefundene Gewichte 29 92 ff.
- Zickermann, Chirbet el-jehüd (lateinische Inschrift) 29 55.
- Dalman, Griechische Inschrift aus dem Hain Mamre. Palästina-jahrbuch, zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) 30 220 f.
- Sobernheim, Arabische Gefäßinschriften von der Ausstellung islamischer Kunst in Paris (1903) 28 176 ff. 227.

Lateinische Inschrift an der Kuppel der heil. Grabeskappe zu Jerusalem: Röhricht, Die Palästina-karte des William Wey 27 189 und Die Jerusalemfahrt des Kanonikus Ulrich Brunner 29 33.

Johannes der Täufer. *Barnabé Meistermann*, La patrie de St. Jean Baptiste (rez. Mommert) 29 214 ff.

Josephus. Thomsen, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius 26 139 ff.

Oehler, Die Ortschaften und Grenzen Galiläas nach Josephus 28 1 ff. 49 ff.

St. Isicius. Thomsen, St. Isicius 29 128 ff.

Thomsen, Nochmals St. Isicius 30 214 ff.

Itinerarium Antonini. Thomsen, Ptolemäus 29 103. 117 ff.

K.

Karmel. v. Müllinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels 30 117 ff.

Karnajim. Hölischer, Die Feldzüge des Makkabäers Judas 29 142 ff.

Karten (vergl. auch das Register der Tafeln).

Peutingersche Tafel: Thomsen, Ptolemäus 29 117 ff.

Madebakarte: Guthe, Das Stadtbild Jerusalems auf der Mo-saikkarte von Madeba 28 120 ff.

Thomsen, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius 26 106.

Röhricht, Die Palästina-karte des William Wey 27 188 ff.

Kasbon, Kaspin (I. Makk. 5). Hölischer, Die Feldzüge des Makkabäers Judas 29 147 ff.

el-Khenétri. Sadel, Am Toten Meere 30 94 ff.

Kirchen s. „Religion“.

Kleinasien. *Fitzner*, Meteorol. Beobachtungen in Kleinasien 1902 (rez. Blanckenborn) 29 100. *r. Schweinitz*, In Kleinasien (rez. Steuernagel) 30 222.

Klima. Schwöbel, Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas 27 12 ff.

Fitzner, Meteorologische Beobachtungen in Kleinasien 1902 (rez. Blanckenhorn) 29 100. v. Müllinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels 30 130 ff.

L.

Lieder, arabische. Dalman, Pflügelänge, Saatstreifen und Erntestreifen 28 30. 34.

v. Müllinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels 30 142. 170. 172 ff. 194 ff.

Literaturgeschichte. *Graf*, Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit (rez. Stumme) 30 219.

M.

Madebakarte s. „Karten“.

Maked (I. Makk. 5). Hölischer, Die Feldzüge des Makkabäers Judas 29 150.

Masada. Sadel, Am Toten Meere 30 96 ff.

Medizinische Bibliographie von Sadel 28 131 ff.

Melchisedek. *Barnabé d'Alsace*, Le lieu de la rencontre d'Abraham et de Melchisedech (rez. Furrer) 28 223 ff.

Nestle, Auf der Suche nach Salim 30 211 ff.

Mérön. Dalman, Das phönizische Grab und der Messiassthrone bei Merön 29 195 ff.

Meteorfall. Blanckenhorn, Die Erdbeben in Palästina 28 219 ff.

Meteorologie s. „Klima“.

Michmas. Dalman, Der Paß von Michmas 27 161 ff. (vgl. 28 161).
 Mispa in Gilead. Hölscher, Die Feldzüge des Makkabäers Judas 29 137 ff.

N.

Notitia dignitatum. Thomsen, 29 120 ff.

P.

Palästina. Thomsen, Ptolemäus 29 101 ff.

Thomsen, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius 26 91 ff. 145 ff.

Röhricht, Die Palästina-Karte des William Wey 27 188 ff.

Frohmeier, Biblische Geographie (rez. Seybold) 27 205 ff.

Preuschen, Leitfaden der biblischen Geographie (rez. Kautzsch) 28 45 ff.

Frohmeier und Benzinger, Bilderatlas zur Bibelkunde (rez. Steuernagel) 28 226.

Peutingersche Tafel. Thomsen, Ptolemäus 29 103. 117 ff.

Pilgerschriften s. „Reiseberichte“.

Procop von Gaza. Thomsen, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius 26 107.

Ptolemäus. Thomsen, 29 101 ff.

R.

Ramoth-Gilead. Hölscher, Die Feldzüge des Makkabäers Judas 29 135 ff.

Ravenna, Anonymus von. Thomsen, Ptolemäus 29 103. 117 ff.

Reiseberichte. Pilger von Bordeaux: Eckardt, Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux 29 72 ff.

Mommert, Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux 29 177 ff.

Nestle, Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux 29 193 ff.

Mommert, Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux 30 212 ff.

Benjamin von Tudela: *Grünhut und Adler*, Die Reisebeschreibungen des R. Benjamin von Tudela (rez. Goldziher) 28 151 ff.

William Wey: Röhricht, Die Palästina-Karte des William Wey 27 188 ff.

Ulrich Brunner: Röhricht, Die Jerusalemfahrt des Kanonikus Ulrich Brunner (1470) 29 1 ff.

Martinus Seusenius: Mählan, Martinus Seusenius' Reise in das heilige Land i. J. 1602/3 26 1 ff.

v. Keppeler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient (rez. Mommert) 26 93 ff.

Sargentou-Galichon, Sinai Ma'an Pétra sur les traces d'Israël et chez les Nabatéens (rez. Brunnow) 27 158.

Sargentou-Galichon, A travers le Haurân et chez les Druses. Excursion à Palmyre par Homs (rez. Brunnow) 29 218 f.

Dard, Chez les ennemis d'Israël. Amorrhéens-Philistins (rez. Brunnow) 29 218.

Palästina-Jahrbuch. Erster Jahrgang (rez. Stumme) 30 220.
 — Zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) 30 220 ff.

v. Schweinitz, In Kleinasien (rez. Steuernagel) 30 222.

Religion. Curtiss, Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients (rez. Kampffmeyer) 28 157 ff.

Dalman, Das Stierbild von er-rummän 29 201 ff.

- Dalman*, Ein neugefundenes Jahrbild. Palästinajahrbuch, zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) **30** 220 ff.
- Frohmeier* und *Benzinger*, Bilderatlas zur Bibelkunde (rez. Steuernagel) **28** 226.
- Thomsen*, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius **26** 163 ff.
- Grimme*, Die weltgeschichtliche Bedeutung Arabiens. Mohammed (rez. Stumme) **28** 159 ff.
- Mühlau*, Martinus Seusenius' Reise in das heilige Land **26** 53 ff.
- v. *Mülinen*, Die lateinische Kirche im türkischen Reiche (rez. Brünnow) **27** 156 ff.
- Hoffmann*, Mein Weg nach Jerusalem (rez. Steuernagel) **27** 160.
- Lange*, Geschichte des Tempels (rez. Steuernagel) **27** 160.
- Pflanz*, Verlassen, nicht vergessen. Das heilige Land und die deutsch-evangelische Liebesarbeit (rez. Reinicke) **26** 142 ff.
- v. *Mülinen*, Beiträge zur Kenntnis des Karmels **30** 148 ff. 181 ff.
- Moulton*, Das samaritanische Passahfest **27** 191 ff.
- er-Rummän*. *Dalman*, Das Stierbild und andere Skulpturen von er-rummän **29** 201 ff.
- S.**
- Salim. *Nestle*, Auf der Suche nach Salim **30** 210.
- Samaria. *Dalman*, Die Stadt Samaria und ihre Verkehrswege. Palästinajahrbuch, zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) **30** 220 f.
- Moulton*, Das samaritanische Passahfest **27** 194 ff.
- Scharabil-Scharhabit*. *Nestle*, Auf der Suche nach Salim **30** 212.
- Scheschonkliste s. „Inschriften“.
- Siedlungswesen. *Schwöbel*, Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas **27** 1 ff., besonders S. 55 ff.
- Sina. *Nestle*, Der arabische Name des Sina **30** 111.
- Sprachliches. v. *Mülinen*, Beiträge zur Kenntnis des Karmels **30** 119 ff.
- Brockelmann*, Semitische Sprachwissenschaft (rez. Stumme) **30** 218.
- Sprüchwörter. v. *Mülinen*, Beiträge zur Kenntnis des Karmels **30** 162. 182. 202.
- Statistik (Bevölkerungstatistik). *Schwöbel*, Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas **27** 47 ff. 98 ff.
- v. *Mülinen*, Beiträge zur Kenntnis des Karmels **30** 205.
- Straßen. *Oehler*, Die Ortschaften und Grenzen Galiläas nach Josephus **28** 70 ff.
- Thomsen*, Ptolemäus **29** 115 ff.
- Thomsen*, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius **26** 168 ff. vergl. **29** 130 ff.
- Schwöbel*, Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas **27** 57 ff.
- Dalman*, Die Stadt Samaria und ihre Verkehrswege. Palästinajahrbuch, zweiter Jahrgang (rez. Steuernagel) **30** 220 f.
- T.**
- Ta'annek. *Sellin*, Tell Ta'annek und Eine Nachlese auf dem Tell Ta'annek (rez. Stumme) **29** 219 f.
- Templer s. „Religion“.
- Totes Meer. *Sandel*, Am Toten Meer **30** 79 ff.

V.

Volkaleben. v. Mülinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels 30 151 ff.

W.

Wādi el-ḥamām. Dalman, Das Löwenbild an der Felsenburg des wādi el-ḥamām 29 199 ff.

Wādi eš-šwēnīt. Dalman, Der Paß von Michmas 27 161 ff.

Dalman, Das wādi eš-šwēnīt 28 161 ff.

Wirtschaftliches. Schwöbel, Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas 27 34 ff.

v. Mülinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels 30 151 ff.

Z.

Zisternen. Pfennigsdorf, Die Außenanlagen dersog. Königsgräber bei Jerusalem 27 177 ff.

Zickermann, Chirbet el-jehūd 29 57 ff.

III. Register der Bibelstellen.

Genesis.

2,5 26 126.
6,16 29 98.
10,10 26 122.
10,17 30 31.
10,18 30 11.
10,19 26 129.
10,30 26 129.
14 26 43 27 153 28 156 29 143.
14,1 26 126.
14,5 29 142 f.
14,15 30 63.
14,17 28 224.
14,18 28 224.
19,23 26 133.
20 28 156.
21,30 28 47.
22 26 43.
22,2 29 208.
22,24 30 60 f.
23,2 26 121.
24,22 29 93.
26 28 156.
28,11 ff. 28 47.
28,18 29 139.
29 27 181.
29,10 29 139.

31,49 29 139 f.
31,54 29 139.
32,11 29 138.
32,25 ff. 29 139.
35,16 28 39.
35,19 26 167.
36,11 26 128.
36,20 26 129.
36,32 30 19.
36,35 28 42.
36,36 26 130.
36,38 28 156.
36,42 26 129.
43,11 30 209.
45,10 26 125.
45,27 26 171.
48,7 26 167 28 39.

Exodus.

4,2 30 111.
12 27 199.
12,7 27 199.
12,10 27 201.
13,20 26 124. 131.
14,2 26 124.
15,27 26 153 28 42.
27,1 ff. 29 207.
38,26 29 93.

Leviticus.

19,9 28 35.
21,5 28 35.
24,12 26 126.
27,16 28 37. 39.

Numeri.

14,15 26 126.
20,1 26 167.
20,8 ff. 26 168.
20,22 ff. 26 168.
21,13 30 9.
21,18 26 129.
21,20 26 152.
21,28 30 26.
32,3 26 131 29 134.
32,34 f. 26 122 30 10.
32,38 26 131.
32,42 30 37.
33,49 26 118. 122.
34,3 ff. 26 145.
34,4 29 133.
34,9 f. 26 122.

Deuteronomium.

1,1 26 128.
1,1 29 142 f. 30 5.
3,2 30 9.

3,4 30 13.
3,8 30 9.
3,9 30 9.
3,11 29 207.
4,43 26 152 29 136f.
27 26 150.
32,49 26 110. 116.

Josua.

4,8 26 167.
6,26 28 43.
9,10 29 142.
9,11 π. 28 156.
9,17 30 33.
10,3 30 40.
10,5 30 9.
10,10 30 42.
10,12 26 119. 150. 180
30 6.
11 30 69.
11,1 30 27f. 55.
11,2 26 126.
11,3 26 119. 138.
11,5 28 50 30 61.
11,7 30 61.
11,8 26 130.
11,21 30 20. 30.
12,4 29 142. 145.
12,5 26 125.
12,18 26 122. 129. 151.
12,19 26 131.
12,20 30 37. 51.
12,21 26 127 30 41.
12,22 26 128.
12,23 26 125.
13,6 26 125 30 24. 68.
13,9 26 130.
13,11 26 125.
13,12 29 142. 145.
13,20 26 124.
13,21—28 29 136.
13,21 29 145.
13,24—28 29 138.
13,25 26 121 30 10.
13,26 26 125.
13,31 29 142.
14,15 26 128.

15,3 29 133.
15,5 26 121.
15,6 26 129.
15,9 30 33.
15,10 30 15. 58.
15,11 26 132.
15,19 26 125.
15,23 26 126.
15,24 26 133.
15,25 26 126.
15,26 26 120. 129.
15,27 26 123. 133.
15,28 26 126.
15,29 26 123. 127.
15,31 26 130.
15,32 26 132.
15,33 26 132.
15,34 26 119. 127.
15,35 26 119. 133.
15,36 26 124.
15,37 30 38.
15,38 26 125. 128. 138.
15,39 26 123.
15,40 26 134.
15,41 26 131.
15,42 26 123.
15,43 26 128. 131 30 44.
15,44 30 35. 38. 44.
15,50 26 122 30 30.
15,52 26 126 30 20.
15,53 26 122. 127.
15,54 26 120.
15,55 26 127. 128. 130.
134 30 23.
15,56 26 128.
15,60 26 121 30 33. 49.
15,61f. 26 132. 152.
15,62 26 131.
16,2 26 121.
16,3 26 128.
16,8 26 119.
16,8 30 22.
16,10 30 21.
17,7 26 130.
17,11 30 15.
18,14 30 33.
18,17 26 126.

18,22 26 133.
18,23 28 171.
18,24 26 120.
18,26 26 134.
18,27 26 128.
18,28 26 105. 121 30 73.
19,2 26 132.
19,4 26 123.
19,7 26 126.
19,8 26 124.
19,10 26 132.
19,11 26 126.
19,12 26 128. 132.
134.
19,13 26 120. 125.
19,14 26 120 125 28 56
30 30.
19,15 26 128. 129. 133
30 55.
19,18 26 133 30 59.
19,19 26 121. 133 28
148. 149 30 15.
19,20 30 49.
19,21 26 124 30 30.
19,22 30 57.
19,25 26 123. 126.
19,26 26 120 30 122.
19,27 26 121. 123. 124
28 53.
19,28 26 120 28 148
30 25. 51. 57.
19,29 30 71.
19,30 30 25.
19,33 26 130. 131. 133
30 25.
19,35 26 122 28 10
30 50. 71.
19,36 30 64.
19,37 30 5.
19,38 26 124 30 41.
19,41 π. 30 50.
19,41 26 132.
19,42 26 128 30 6.
19,43 26 119.
19,44 26 123.
19,15 26 123 30 24.
19,16 26 127. 128 30 32.

20,8 26 125 29 136. 137
30 21.

21,13—16 30 315.
 21,14 26 126.
 21,15 26 134.
 21,17 26 124.
 21,25 30 24.
 21,27 29 142. 147 30 21.
 21,28 26 129.
 21,29 26 128.
 21,32 26 126.
 21,34 26 128.
 21,38 29 136. 137.
 22,10 26 125.
 24,15 30 9.
 24,30 26 167.
 24,33 26 124.

Richter.

1,10 28 156.
 1,16 26 121.
 1,27 30 41.
 1,31 26 134 30 25.
 1,35 30 6.
 1,36 26 120 29 133.
 3,3 26 123.
 4,2 28 25 30 28.
 4,11 30 25.
 5,16 26 130.
 5,25 26 150.
 7,22 26 123.
 7,25 26 126.
 8,11 26 131.
 8,17 26 124.
 8,20 26 129.
 10,5 29 142.
 10,17 29 139.
 11,3 26 138.
 11,11 29 139.
 11,29 29 139.
 11,33 26 130. 187 30 10.
 11,31 26 136 29 139.
 12,7 30 210.
 15,4 26 145.
 16 30 13.
 16,4 26 133.
 18 30 68. 69.

18,30 30 68.
 20,15 26 117.

1. Samuelis.

1,1 26 48. 121.
 3,20 26 145.
 7,2 ff. 26 135.
 7,12 28 47.
 9,10 ff. 27 124.
 9,24 30 208.
 10,2 26 167.
 13,15 30 50.
 14 27 164 ff.
 14,1 ff. 28 161. 16b.
 14,14 28 27 ff. 39.
 14,15 28 208.
 14,31 30 6.
 17 26 26.
 17,1 26 122.
 17,52 30 22.
 20,20 26 129.
 23 30 36.
 23,14 26 127.
 25,44 26 124.
 27 ff. 26 170.
 28,1 ff. 28 156.
 28,4 30 59.
 29,1 28 156.
 30,5 26 125.
 30,28 26 132 30 20.

2. Samuelis.

3,10 26 145.
 3,12 26 127.
 4,3 28 42.
 5 30 51.
 5,6 ff. 29 205.
 5,9 29 207.
 8,5 30 14. 62.
 11,1 28 147.
 12,26 28 147.
 15,32 26 131.
 20,7 ff. 26 181.
 21,10 28 43.
 21,14 30 73.
 23,29 28 162.
 24,6 26 120.

1. Könige.

4,9 30 43.
 4,12 26 130.
 4,13 ff. 29 136 30 13.
 4,20 29 136 f.
 5 30 54.
 6,20 29 208.
 7,1 ff. 29 207.
 7,8 ff. 29 208.
 9,13 26 134 28 53.
 9,15 26 122. 130 29
 207 f. 30 28.
 9,16 26 118.
 9,18 26 123.
 9,24 29 207.
 10,11 26 133.
 10,28 26 129.
 11,5 26 130.
 11,27 29 207.
 12,20 29 208.
 16,21 30 22.
 16,31 28 43.
 18,4 28 61.
 19,4 26 132.
 22 29 136 f.
 22,39 27 160.
 22,49 26 122.

2. Könige.

4,12 26 123.
 5,12 26 118.
 5,19 28 39.
 8 ff. 29 136 f.
 8,29 29 137.
 9,27 26 123.
 12,20 29 207.
 13,34 26 120.
 14,7 26 129 30 73.
 15,5 26 121.
 15,10 30 22.
 15,14 26 127.
 15,29 28 25 30 34.
 16,6 26 119.
 16,9 30 129.
 17,30 26 131.
 17,31 26 133.
 19,12 26 127.

19,37 26 131.
22,14 29 194.
23,5 26 134.
23,10 26 133 28 47.

Jesaja.

1,8 29 84.
8,22 27 69.
9,5 27 160.
10,28 ff. 27 163 28 172.
15,6 26 131.
16,7 26 126.
22,9 29 195 30 213.
28,25 28 31 ff.
33,9 30 133.
35,2 30 133.
37,8 26 136.
37,13 26 120 f.

Jeremia.

22,6 26 149.
25,23 26 124.
31,15 26 167 28 47.
31,18 26 121.
31,40 26 121.
33,9 26 151.
36,22 29 207.
37,16 29 209.
40,6 ff. 26 138.
41,17 26 134.
46,14 26 129.
46,18 30 125.
47,1 30 13.
48,1 26 130.
48,5 26 120.
48,21 26 130. 139.
48,34 26 127. 131.
49,4 26 126.
49,19 26 119.
49,23 26 121.
50,19 30 132.

Hesekiel.

17,5 30 111.
25,9 26 136.
27,8 30 11.
27,9 30 24.

27,11 30 39.
29,14 26 134.
30,17 26 135.
37 27 207.
40,5 29 207.
42,18 ff. 29 207.
43,13 29 207.
47,13 ff. 26 145.
48,28 26 130.

Hosea.

9,6 26 130.

Amos.

1,1 26 167 28 208.
1,2 30 133.
2,9 30 9.
3,15 29 207.
6,13 29 142.

Micha.

1,1 30 44.
1,11 30 44.
3,12 29 84.
6,5 26 118.

Nahum.

1,4 30 133.

Sephanja.

1,10 29 194.

Sacharja.

12,11 26 156.
14,5 26 122 28 208.
14,10 26 131.

Psalmen.

74,12 26 41.
115 29 205.
129,3 28 27 ff. 32.

Hoheslied.

1,14 26 139. 153.
7,5 30 125.

Esra.

6,3 ff. 29 208.

Nehemia.

11,31 30 50.
12,28 f. 28 162.

1. Chronik.

1,15 30 31.
1,13 30 19.
1,56 26 134.
1,51 26 127.
2,54 28 162 30 42.
4,22 30 38.
4,25 26 121.
6,55 30 21.
6,56 29 142. 147.
6,65 29 136 f.
7,28 30 12.
8,6 30 42.
8,12 30 23.
11,1 ff. 29 205.
11,8 29 207 f.
18,8 30 62.
27,12 28 162.

2. Chronik.

3,1 29 208.
3,3 29 207.
4,7 27 151.
5,26 26 120.
11,9 30 20.
11,10 30 7.
18 29 137.
22 29 137.
24,19 26 30.
24,20 f. 29 78.
28,18 30 7.
35,2 29 207.
35,22 26 150.

1. Makkabäer.

2,1 26 130 28 43.
5 29 133 ff.
5,3 29 133.
5,8 29 134.
5,9 29 137.
5,26 29 137. 142. 146 f.
150 30 12. 17.
5,28 f. 29 146 f.

5,35 29 137 f.
5,36 29 146 f. 150 30 12.
5,37 29 150.
5,43 29 142.
5,46—51 29 141.
5,65 29 133.
9,2 29 200.
11 30 13.
13 30 13.

2. Makkabäer.

12 26 23.
12,9 29 148.
12,13—16 29 148.
12,13 29 150.
12,16 29 148 f.
12,17 29 148.
12,21 ff. 29 142. 143.
12,29 29 148.

Tobith.

1,1 28 50.

Sirach.

38,26 28 32.

Jubiläen.

11,23 28 32.
29,10 29 134. 142.

Matthäus.

4 26 35.
6 26 35.
13,3 ff. 28 32.
20,29 ff. 26 180.
22 26 33.
23,25 26 30.
23,35 29 78.
24,3 ff. 29 91.
26,6 ff. 29 168.

26,36 26 125.
27,27 29 208.
27,51 29 212.
27,65 29 208.

Markus.

2,14 27 69.
10,46 26 180.
11,1 26 180.
13,3 ff. 29 174.
14,18 28 130. 224.
15,8 28 223 29 208.
15,16 29 208.
16,3 27 181.

Lukas.

1,39 ff. 26 47 29 215 f.
2,8 26 166.
4,29 27 134.
7 26 33.
7,11 26 131.
7,30 29 168.
7,36 f. 29 168.
7,40 29 168.
11 26 35.
11,51 26 30.
14,3 ff. 29 168.
16 26 33.
19,29 29 153.
22 26 33.
23,7 28 223.
23,11 28 223.
24 30 209.
24,12 27 182.
24,13 27 208.
24,42 30 208.
24,50 29 153.

Johannes.

1,28 27 208.
3,23 27 209.

4 27 209.
5 26 35.
5,2 29 194 30 212 f.
10,40 29 174.
11 29 152. 163 f. 170.
172. 174.
11,18 29 153.
11,19 29 170.
11,30 29 164. 175.
11,38 29 161.
11,54 26 152.
12 29 170.
12,2 29 170.
18 26 29. 48.
18,28 ff. 29 208.
19,13 28 40 29 210.
21 30 209.

Apostelgeschichte.

1,12—14 28 224.
1,13 29 84.
2,1 ff. 28 130.
2,29 29 82.
4,6 28 43.
8,26 26 167.
8,38 26 153.
12 26 28.
12,4—10 28 224.
12,5 29 213.
12,12—17 28 130.
12,13 28 224 29 213.
13,6 ff. 26 17.
17,19 ff. 28 48.
21,10 26 17.
23,35 28 224.

2. Korinther.

6,15 30 114.

Philipper.

1,13 28 224.

IV. Register der Tafeln und Abbildungen.

- A'riq ez-zighān* (Karmel) 30 127.
 Arnon, Mündung des 30 91.
 Bethanien: Skizze der näheren Umgebung von *el-'ezarije* 29 IV.
 el-'ezarije von NO. gesehen 29 156.
 Skizze des Lazarusgrabes 29 161.
 Turmruine in *el-'ezarije* 29 166.
 Brunnen: *bir faḡil* (Karmel) 30 187.
Chirbet el-jhūd (Plan) 29 I.
 — von *ed-āschurūn* aus gesehen 29 57.
 — Kolumbarium auf der Ostseite von 29 61.
 — Alte Steinalagen am Westrand des Plateaus von 29 68.
Chirbet el-miḡṡara (Plan) 27 VIb.
 Engedi: Höhle im *wādi sder* 30 83.
 Flora: *zeitūne* (Ölbaum) aus der Umgehung von *et-tre* 30 137.
 Eichengruppen aus den *schedschurāt el-arbā'in* (Karmel) 30 184.
 Galilāa: Längs- und Querprofile durch Galilāa 27 I.
 Die natürlichen Landschaften Galilāas (mit Bezeichnung der Volksdichte) 27 II.
 Tabelle der Bevölkerungs- und Siedlungsverteilung Galilāas in horizontaler Ausdehnung 27 III.
 Tabelle der Bevölkerungs- und Siedlungsverteilung Galilāas in vertikaler Ausdehnung 27 IVa.
 Diagrammatische Darstellung der vertikalen Verteilung der Bevölkerungsdichte Galilāas 27 IVb.
 Tabelle der Siedlungsgruppen nach ihrer Einwohnerzahl 27 IVc.
 Bevölkerungstatistische Grundkarte, Karte der Verkehrswege und Quellen in Galilāa 27 V.
 Galilāa bei Josephus 28 I.
 Garizim: Das Lager der Samaritaner bei der Passahfeier 27 196.
 Geologie s. »Jerusalem«.
 Gewicht: Ein Halbäkel aus der Gegend von *schā'fūt* 29 94.
 Gräber: Die Außenanlagen der sog. Königsgräber bei Jerusalem 27 VII.
 Grundriß des Felsengrabes im Syrischen Waisenhaus (Jerusalem) 27 175.
 Skizze des Lazarusgrabes (Bethanien) 29 161.
 Das phönizische Grab bei *mērōn*, Ansicht von SO. 29 196.
 — Grundriß des Unterbaues 29 197.
 — Grundriß des Oberbaues 29 197.
 — Durchschnitt 29 197.
 Höhlen: Die Felsenburg im *wādi el-ḡamām* 29 199.
 Höhle im *wādi sder* (bei Engedi) 30 83.
 vgl. auch »Gräber«.

- Jerusalem: Geologische Karte der näheren Umgebung von Jerusalem 28 II.
 Geologische Profile der Umgebung von Jerusalem 28 III.
 Jerusalem nach der Mosaikkarte von Madaba 28 IV.
 Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux 29 II.
 Die Außenanlagen der sog. Königsgräber bei Jerusalem 27 VII.
 Grundriß des Felsengrabes im Syrischen Waisenhaus 27 175.
- Inschriften: Platte des Emirs Kulundschak 28 VIa.
 Kupferkessel des Chalifen El-Mustandschid II. 28 VIb.
 Quaderinschrift des Atabeken Zengi I. 28 VII.
 Inschrift auf einer Platte des Atabeken Lulu 28 VIIIa.
 Glaslampe des Toğuztamir 28 VIIIb.
 Inschrift auf einem Leuchter des Toğuztamir 28 VIIIc—d.
 Wappen auf dem Leuchter des Toğuztamir 28 VIIIe.
 Inschrift auf einem Kandelaber des Aschiktamir 28 VIII f.
 Inschriftenfragment der Gattin Kät Beys auf einem Krug im Brit. Museum 28 191.
- Karmel: *A'rūq ez-zighān* 30 127.
bir faṭīl 30 187.
muṣṭabī einer *midbīse* (Traubenkelter) auf dem *rās el-chirbe* bei *ruschmia* 30 156.
 Eichengruppe aus den *schedscharāt el-arba'in* 30 184.
miḥrūb in den *schedscharāt el-arba'in* 30 185.
 Alter Steinbruch (*naḡṭā'*), genannt *ed-deredschūt*, in der Nähe von *schellīle* 30 158.
el-fīre: Maḥmūd el-Bedawi aus *el-fīre* 30 118.
zeitāne (Ölbaum) aus der Umgebung von *el-fīre* 30 137.
naḡīm des Scheich Chalil in *el-fīre* 30 159.
 Frau aus *el-fīre* im Feiertagskleid 30 167.
 Mädchen aus *el-fīre* im Feiertagskleid 30 168.
- Kelter: *muṣṭabī* einer *midbīse* (Traubenkelter) auf dem *rās el-chirbe* bei *ruschmia* (Karmel) 30 156.
el-Kenūtri, Plauskizze von 30 I.
- Kidron: Beginn der sehroffen Talbildung des Kidrons am Ostrande der *buḡe'a* 30 86.
- Kleidung: Frau aus *el-fīre* (Karmel) im Feiertagskleid 30 167.
 Mädchen aus *el-fīre* (Karmel) im Feiertagskleid 30 168.
- Kolnbarium auf der Ostseite von *chirbet el-jehūd* 29 61.
Lisān, Steilabfallende Westküste der 30 94.
Maḡāna des Scheich Chalil in *el-fīre* (Karmel) 30 159.
 Masada, Orographische Skizze von 30 II.
 — von Osten gesehen 30 97.
- Menschen: Maḥmūd el-Bedawi aus *el-fīre* (Karmel) 30 118.
 Frau aus *el-fīre* (Karmel) im Feiertagskleid 30 167.
 Mädchen aus *el-fīre* (Karmel) im Feiertagskleid 30 168.
- Mērōn*, Das phönizische Grab bei 29 196. 197.
 Der Messiassthron bei 29 198.

Michmas, Der Paß von (Plan) [27](#) VIa.

Mihrāb in den *sheḥsheharūt el-arba'in* (Karmel) [30](#) 185.

Palästina nach den Angaben des Ptolemaeus und der Notitia dignitatum [29](#) III.

nach dem Onomasticon des Eusebius [26](#) I.

Karte des William Wey [27](#) VIII/IX.

Rās feseḥa, Steilabfall des, von Süden gesehen (am Toten Meer) [30](#) 87.

er-Rummān (Ostjordanland): Stierbild aus *er-rummān* [29](#) 201.

Skulptur (Rosette) aus *er-rummān* [29](#) 203.

Samaritaner: Das Lager der Samaritaner bei der Passahfeier [27](#) 196.

Schā'fūt, Ein Halbsekel aus der Gegend von [29](#) 94.

Skulpturen: Löwenbild im *wādi el-ḥamām* (Galilāa) [29](#) 200.

Stierbild aus *er-rummān* (Ostjordanland) [29](#) 201.

Skulptur (Rosette) aus *er-rummān* (Ostjordanland) [29](#) 203.

Steinbruch: Alter Steinbruch (*muḡṭā'*), genannt *ed-deredsehūt*, in der Nähe von *sehellele* (Karmel) [30](#) 158.

el-Tire s. »Karmel«.

Totes Meer und Umgebung: Steilabfall des *rās feseḥa* von Süden gesehen [30](#) 87.

Höhle im *wādi eder* (bei Engedi) [30](#) 83.

Orographische Skizze von Masada [30](#) II.

Steilabfallende Westküste der *lisān* [30](#) 94.

Planskizze von *el-ḥenētri* [30](#) I.

Mündung des Arnon [30](#) 91.

Wādi el-ḥamām (Galilāa), Die Felsenburg im [29](#) 199.

Löwenbild im [29](#) 200.

Wādi eṣ-ḡwēniṭ: Der Paß von Michmas [27](#) VIa.

ehirbet el-miḥṭara [27](#) VI b.

Die Felsen *bāḡeṣ* und *sēnne* [27](#) 166.

Das *wādi eṣ-ḡwēniṭ* (Plan) [28](#) V.

el-'blelijjāt (Felsen) von Westen, aus der Gegend von *ḫal'ut abu damūs* gesehen [28](#) 164.

Aussicht von *ḫarnet ehsēn* nach Westen [28](#) 169.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

NO 7/19

30 - 37 (geb. 2000 -)

JE

611

U15



